

Sitzungsbericht

30. Sitzung der Tagung 2015/16 der XVIII. Gesetzgebungsperiode des Landtages von Niederösterreich Donnerstag, den 22. Oktober 2015

Inhalt:

1. Eröffnung durch Präsident Ing. Penz (Seite 107).
2. Mitteilung des Einlaufes (Seite 107).
3. Angelobung eines Abgeordneten zum Landtag (Seite 110).
4. Wahl des Zweiten Präsidenten des NÖ Landtages (Seite 112).
Bekanntgabe von Änderungen in den Ausschüssen (Seite 112).
5. Wahl eines Mitgliedes und eines Ersatzmitgliedes des Bundesrates (Seite 112).
6. Ltg. 765/A-8/34: Antrag der Abgeordneten Weiderbauer, Waldhäusl u.a. gem. § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema: „Bildungsreform 2015: Großer Wurf oder nächster Flop“.
Redner: Abg. Weiderbauer (Seite 112), Abg. Dr. Von Gimborn (Seite 115), Abg. Bader (Seite 117), Abg. Landbauer (Seite 120), Abg. Naderer (Seite 122), Abg. Weiderbauer (Seite 122), Abg. Hahn MEd (Seite 125), Abg. Mag. Rausch (Seite 127).
7. Ltg. 662-1/A-3/68: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Mag. Hackl, Mag. Schneeberger, Rosenmaier, Gabmann, Waldhäusl und Dr. Krismer-Huber betreffend Einlagensicherung bei Banken.
Berichterstatter: Abg. Gabmann (Seite 130).
Redner: Abg. Dr. Laki (Seite 131), Abg. Präs. Mag. Karner (Seite 132), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 132), Abg. Waldhäusl (Seite 133), Abg. Dr. Sidl (Seite 133), Abg. Mag. Hackl (Seite 134), Abg. Naderer (Seite 135).
Abstimmung (Seite 136).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, 4 FRANK, FPÖ, GRÜNE; Ablehnung Abg. Dr. Laki.)
8. Ltg. 744-1/A-3/75: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 des Abgeordneten Schuster betreffend Attraktivierung der betrieblichen Lehrlings- und Fachkräfteausbildung.
Berichterstatter: Abg. Schuster (Seite 136).
Redner: Abg. Weiderbauer (Seite 136), Abg. Dr. Laki (Seite 137), Abg. Landbauer (Seite 138), Abg. Gabmann mit Zusatzantrag betreffend verstärkte Anstellung von Lehrlingen in NÖ Gemeinden (Seite 139), Abg. Gruber (Seite 141), Abg. Dipl.Ing. Eigner (Seite 142).
Abstimmung (Seite 143).
(Geschäftsstück angenommen: Zustimmung ÖVP, 4 FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung SPÖ, Dr. Laki; Zusatzantrag nicht abgestimmt.)
9. Ltg. 758/N-1/1: Antrag des Umwelt-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Naturschutzgesetzes 2000 (NÖ NSchG 2000) und Aufhebung des NÖ Höhlenschutzgesetzes.
Berichterstatter: Abg. Edlinger (Seite 143).
Redner: Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 143), Abg. Waldhäusl (Seite 145), Abg.

- Naderer (Seite 146), Abg. Mag. Scheele (Seite 146), Abg. Ing. Rennhofer (Seite 147).
Abstimmung (Seite 148).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE.)
10. Ltg. 763/A-1/54: Antrag des Umwelt-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Kasser u.a. betreffend Verwaltungsvereinfachungen durch Änderung des Wasserrechtsgesetzes.
Berichterstatterin: Abg. Hinterholzer (Seite 148).
Redner: Abg. Waldhäusl (Seite 148), Abg. Dr. Laki (Seite 149), Abg. Präs. Gartner (Seite 150), Abg. Kasser (Seite 151).
Abstimmung (Seite 151).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, FPÖ, Ablehnung GRÜNE.)
11. Ltg. 762/A-1/53: Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Ing. Schulz, Gartner u.a. betreffend Änderung des NÖ Jagdgesetzes 1974.
Berichterstatter: Abg. Ing. Schulz (Seite 151).
Redner: Abg. MMag. Dr. Petrovic mit Resolutionsantrag betreffend Novellierung jagdrechtlicher Regelungen zum Schutz von Mensch, Tier und Umwelt (Seite 152), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend Bejagen von Fischotter und Biber (Seite 154), Abg. Schagerl (Seite 156), Abg. Hognl (Seite 157).
Abstimmung (Seite 159).
(Geschäftsstück angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ, GRÜNE;
Resolutionsantrag Abg. MMag. Dr. Petrovic abgelehnt: Zustimmung FRANK, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ;
Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl abgelehnt: Zustimmung FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE.)
- 12.1. Ltg. 756/L-14/1: Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Landwirtschaftskammergesetzes.
Berichterstatter: Abg. Ing. Schulz (Seite 159).
- 12.2. Ltg. 536-1/A-3/52: Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Mold u.a. betreffend Änderung der Landwirtschaftskammer-Wahlordnung.
Berichterstatter: Abg. Ing. Schulz (Seite 159).
- Redner zu 12.1. – 12.2.:** Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 159), Abg. Waldhäusl mit Abänderungsantrag und Resolutionsantrag betreffend Kammerzugehörigkeit nur mehr für aktive Bauern (Seite 160), Abg. Naderer mit Resolutionsantrag betreffend Vertretung der Interessen der Landwirte ausschließlich durch Landwirte und nicht durch einen Konzern (Seite 163), Abg. Schagerl mit Abänderungsantrag (Seite 165), Abg. Mold (Seite 165).
Abstimmung (Seite 167).
(Abänderungsantrag Abg. Waldhäusl abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP;
Abänderungsantrag Abg. Schagerl abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP;
Ltg. 756/L-14/1 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, GRÜNE, Ablehnung FRANK, FPÖ;
Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP;
Resolutionsantrag Abg. Naderer abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ;
Ltg. 536-1/A-3/52 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE.)
13. Ltg. 728/B-35/2: Antrag des Kultur-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Sportgesetz - Sportbericht Niederösterreich 2014.
Berichterstatterin: Abg. Schmidl (Seite 167).
Redner: Abg. Weiderbauer (Seite 168), Abg. Waldhäusl (Seite 169), Abg. Dr. Von Gimborn mit Resolutionsantrag betreffend Einführung Sport-Scheck (Seite 169), Abg. Dworak (Seite 171), Abg. Lobner (Seite 172).
Abstimmung (Seite 172).
(Geschäftsstück einstimmig angenommen; Resolutionsantrag abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE.)
- 14.1. Ltg. 679/B-49/2: Antrag des Gesundheits-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeitsbericht der NÖ Landeskliniken-Holding für das Jahr 2014.

- Berichterstatter:** Abg. Ing. Haller (Seite 173).
- 14.2. Ltg. 685/B-44/2: Antrag des Gesundheits-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeitsbericht des NÖ Gesundheits- und Sozialfonds für das Jahr 2014.
Berichterstatter: Abg. Ing. Haller (Seite 173).
- Redner zu 14.1. – 14.2.:** Abg. Mag. Scheele (Seite 173), Abg. Ing. Huber mit Resolutionsantrag betreffend medizinische Grundversorgung der Niederösterreicher sichern – Standortgarantie für die Landeskliniken (Seite 174), Abg. Enzinger MSc mit Resolutionsantrag betreffend Top Euro Jugendticket auch für NÖ Studentinnen (Seite 176), Abg. Dr. Machacek (Seite 178), Abg. Onodi (Seite 180), Abg. Kainz (Seite 181).
Abstimmung (Seite 183).
(Ltg. 679/B-49/2 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE;
Ltg. 685/B-44/2 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE;
Resolutionsantrag Abg. Ing. Huber abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE;
Resolutionsantrag Abg. Enzinger MSc nicht abgestimmt.)
15. Ltg. 746-1/A-3/77: Antrag des Gesundheits-Ausschusses zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Bader, Onodi u.a. betreffend Schwerpunktsetzungen am Landeskrankenhaus Gmünd - Waidhofen/Th. – Zwettl zur Standortsicherung und Gewährleistung der Versorgungssicherheit in der Gesundheitsregion Waldviertel.
Berichterstatterin: Abg. Onodi (Seite 183).
Redner: Abg. Waldhäusl mit Zusatzantrag betreffend Erhalt der Abteilung Gynäkologie und Geburtshilfe im Landeskrankenhaus Waidhofen an der Thaya und Antrag auf namentliche Abstimmung (Seite 184), Abg. Dr. Machacek (Seite 188), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 191), Abg. Dr. Von Gimborn mit Zusatzantrag betreffend Gynäkologische und geburtshilfliche Versorgung im oberen Waldviertel (Seite 193), Abg. Mag. Scheele (Seite 194), Abg. Bader (Seite 195).
Abstimmung (Seite 197).
(Geschäftsstück angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE;
- Zusatzantrag Abg. Waldhäusl (namentliche Abstimmung) abgelehnt: 13 Ja-Stimmen, 41 Nein-Stimmen;*
Zusatzantrag Abg. Dr. Von Gimborn nicht abgestimmt.)
- 16.1. Ltg. 702/B-2/20: Antrag des Rechnungshof-Ausschusses zum Bericht des Rechnungshofes betreffend Ärzteausbildung (Reihe Niederösterreich 2015/5).
Berichterstatter: Abg. Dr. Sidl (Seite 198).
- 16.2. Ltg. 712/B-2/21: Antrag des Rechnungshof-Ausschusses zum Bericht des Rechnungshofes betreffend Ennshafen NÖ GmbH – Niederösterreichische Grenzlandförderungsgesellschaft m.b.H. (Reihe Niederösterreich 2015/6).
Berichterstatter: Abg. Dr. Sidl (Seite 199).
- 16.3. Ltg. 716/B-2/22: Antrag des Rechnungshof-Ausschusses zum Bericht des Rechnungshofes betreffend Konsolidierungsmaßnahmen der Länder; Landeslehrerpensionen; Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie im Bereich Grundwasser im Weinviertel (Reihe Niederösterreich 2015/7).
Berichterstatter: Abg. Dr. Sidl (Seite 199).
- 16.4. Ltg. 742/B-2/23: Antrag des Rechnungshof-Ausschusses zum Bericht des Rechnungshofes betreffend EU-Finanzbericht 2013 (Reihe Niederösterreich 2015/8).
Berichterstatter: Abg. Dr. Sidl (Seite 199).
- 16.5. Ltg. 743/B-1/36: Antrag des Rechnungshof-Ausschusses zum Bericht des Landesrechnungshofes über den NÖ Klimafonds (Bericht 9/2015).
Berichterstatter: Abg. Dr. Sidl (Seite 199).
- 16.6. Ltg. 683/B-1/32: Antrag des Rechnungshof-Ausschusses zum Bericht des Landesrechnungshofes über Lehr- und Versuchsbetriebe der landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen (Bericht 6/2015).
Berichterstatter: Abg. Dr. Sidl (Seite 199).
- 16.7. Ltg. 684/B-1/33: Antrag des Rechnungshof-Ausschusses zum Bericht des Landesrechnungshofes über Donau Schiffsstationen GmbH, Nachkontrolle (Bericht 7/2015).
Berichterstatter: Abg. Dr. Sidl (Seite 199).
- Redner zu 16.1. – 16.7.:** Abg. Onodi (Seite 199), Abg. Dr. Machacek mit Resolutions-

antrag betreffend Verbesserung der Ärzteausbildung in NÖ (Seite 200), Abg. Landbauer (Seite 201), Abg. Schagerl (Seite 202), Abg. Ing. Huber (Seite 203), Abg. Razborcan (Seite 204), Abg. Enzinger MSc (Seite 205), Abg. Balber (Seite 205), Abg. Naderer mit Resolutionsantrag betreffend effektive Bekämpfung der konstant überhöhten Nitratbelastung im Marchfeld und den beiden Beobachtungsgebieten im Weinviertel (Seite 206), Abg. Gruber (Seite 208), Abg. Königsberger (Seite 211), Abg. Hahn MEd (Seite 212), Abg. Ing. Hofbauer (Seite 212), Abg. Thumpser MSc (Seite 213), Abg. Moser (Seite 214),

Abstimmung (Seite 215).

(alle Geschäftsstücke einstimmig angenommen;

Resolutionsantrag Abg. Dr. Machacek abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Naderer abgelehnt; Zustimmung FRANK, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ.)

17. Ltg. 724-1/A-3/74: Antrag des Europa-Ausschusses zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Ing. Schulz u.a. betreffend Absicherung der hohen Standards in der landwirtschaftlichen Produktion und entsprechende Preise bei internationalen Handelsabkommen – keine Einkommensverluste für unsere Landwirtschaft.

Berichtersteller: Abg. Razborcan (Seite 216).

Redner: Abg. MMag. Dr. Petrovic mit Abänderungsantrag (Seite 216), Abg. Landbauer (Seite 218), Abg. Naderer (Seite 219), Abg. Gruber mit Abänderungsantrag (Seite 219), Abg. Edlinger (Seite 221), Abg. Mag. Riedl (Seite 223).

Abstimmung (Seite 223).

(Abänderungsantrag Abg. MMag. Dr. Petrovic abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ;

Abänderungsantrag Abg. Gruber angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, FPÖ, Ablehnung GRÜNE;

Geschäftsstück angenommen: Zustimmung ÖVP, Ablehnung SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE.)

18. Ltg. 738-1/A-27: Antrag des Verkehrs-Ausschusses zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 des Abgeordneten Maier betreffend rasche Verbesserung der Verkehrssituation im nördlichen Weinviertel.

Berichterstellerin: Abg. Hahn MEd (Seite 223).

Redner: Abg. Enzinger MSc (Seite 223), Abg. Königsberger (Seite 224), Abg. Naderer (Seite 225), Abg. Razborcan mit Abänderungsantrag (Seite 226), Abg. Ing. Haller (Seite 227).

Abstimmung (Seite 228).

(Abänderungsantrag abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK (Dr. Machacek, Dr. Von Gimborn, Dr. Laki), FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, FRANK (Gabmann, Naderer); Geschäftsstück angenommen: Zustimmung ÖVP, 4 FRANK, FPÖ, Ablehnung SPÖ, Abg. Dr. Machacek, GRÜNE.)

19. Ltg. 745-1/A-3/76: Antrag des Verkehrs-Ausschusses zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 des Abgeordneten Maier betreffend Entschärfung von Eisenbahnkreuzungen.

Berichterstellerin: Abg. Hahn MEd (Seite 228).

Redner: Abg. Enzinger MSc (Seite 229), Abg. Königsberger mit Abänderungsantrag (Seite 230), Abg. Razborcan mit Abänderungsantrag (Seite 231), Abg. Maier (Seite 233).

Abstimmung (Seite 233).

(Abänderungsantrag Abg. Königsberger abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ;

Abänderungsantrag Abg. Razborcan abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP;

Geschäftsstück angenommen: Zustimmung ÖVP, FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung SPÖ.)

- 20.1. Ltg. 717/A-4/116: Debatte über die Beantwortung der Anfrage des Abgeordneten Ing. Huber an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Steuergeldmissbrauch für ÖVP Werbekampagne?

- 20.2. Ltg. 718/A-4/117: Debatte über die Beantwortung der Anfrage des Abgeordneten Ing. Huber an Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka betreffend Steuergeldmissbrauch für ÖVP Werbekampagne?

- 20.3. Ltg. 719/A-5/143: Debatte über die Beantwortung der Anfrage des Abgeordneten Ing. Huber an Landesrat Mag. Wilfing betreffend Steuergeldmissbrauch für ÖVP Werbekampagne?

Redner zu 20.1. – 20.3.: Abg. Ing. Huber mit Antrag, die Anfragebeantwortungen nicht zur Kenntnis zu nehmen (Seite 233), Abg. Moser mit Antrag, die Anfragebeantwortungen zur Kenntnis zu nehmen (Seite 234), Abg. Wald-

häusl (Seite 235), Abg. Naderer (Seite 235).
Abstimmung (Seite 236).
(alle Anträge Abg. Moser angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ, GRÜNE.)

* * *

Präsident Ing. Penz (um 13.00 Uhr): Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung. Von der heutigen Sitzung sind krankheitshalber entschuldigt die Frau Abgeordnete Tröls-Holzweber und die Frau Abgeordnete Vladyka. Weiters ist Herr Landesrat Fuchs entschuldigt. Die Beschlussfähigkeit ist hiermit gegeben. Die Verhandlungsschrift der letzten Sitzung ist geschäftsordnungsmäßig aufgelegt. Sie ist unbeanstandet geblieben und ich erkläre sie daher für genehmigt.

Hinsichtlich der seit der letzten Sitzung bis zum Ablauf des gestrigen Tages eingelaufenen Verhandlungsgegenstände, deren Zuweisung an die Ausschüsse, der Weiterleitung von Anfragen und der eingelangten Anfragebeantwortungen verweise ich auf die elektronische Bekanntmachung der Mitteilung des Einlaufes. Diese wird in den Sitzungsbericht der heutigen Landtagssitzung aufgenommen.

Einlauf:

Ltg. 738/A-2/7 - Antrag der Abgeordneten Razborcan, Königsberger u.a. betreffend LKW-Nachfahrverbot auf der Transithölle B7 zwischen Drasenhofen und Schrick – wurde am 8. Oktober 2015 dem Verkehrs-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Ltg. 742/B-2/23 - Bericht des Rechnungshofes vom 2.10.2015 betreffend EU-Finanzbericht 2013 (Reihe Niederösterreich 2015/8) – wurde am 8. Oktober 2015 dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Ltg. 743/B-1/36 - Bericht des Landesrechnungshofes vom 5.10.2015 über den NÖ Klimafonds (Bericht 9/2015) – wurde am 8. Oktober 2015 dem Rechnungshof-Ausschuss

zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Ltg. 744/A-3/75 - Antrag der Abgeordneten Landbauer, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Einführung des Blum-Bonus Neu – wurde am 8. Oktober 2015 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Ltg. 745/A-3/76 - Antrag der Abgeordneten Königsberger, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Sicherungspaket zur Entschärfung von Eisenbahnkreuzungen – wurde am 8. Oktober 2015 dem Verkehrs-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Ltg. 746/A-3/77 - Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Erhalt der Geburtstation im Landeskrankenhaus Waidhofen an der Thaya – wurde am 8. Oktober 2015 dem Gesundheits-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Ltg. 747/A-3/78 - Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Rücklagen der gemeinnützigen Wohnbauträger für Bautätigkeiten verwenden, ansonsten volle Besteuerung – wurde am 8. Oktober 2015 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.

Ltg. 748/A-3/79 - Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Wohnbeihilfe für ALLE – wurde am 8. Oktober 2015 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.

- Ltg. 749/A-3/80 - Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Abschaffung der „Auslaufannuitäten“ bei Genossenschaftsobjekten – wurde am 8. Oktober 2015 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 750/A-3/81 - Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend deutsche Sprachkenntnisse als Voraussetzung für den Erhalt geförderter Wohneinheiten – wurde am 8. Oktober 2015 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 751/A-3/82 - Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Einführung einer monatlichen Mietkosten-Obergrenze – wurde am 8. Oktober 2015 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 752/A-3/83 - Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Spekulationsverbot für gemeinnützige Wohnbauträger – wurde am 8. Oktober 2015 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 753/A-3/84 - Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Wegfall von Finanzierungszuschüssen bei Mietobjekten – wurde am 8. Oktober 2015 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 754/A-3/85 - Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Neues Sanierungsmodell für Altbauten zum Zwecke der Schaffung leistbaren Wohnraums – wurde am 8. Oktober 2015 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 755/A-3/86 - Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Senkung der Baukosten im geförderten Wohnbau durch einen Standard-Ausstattungskatalog – wurde am 8. Oktober 2015 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 756/L-14/1 - Vorlage der Landesregierung vom 6.10.2015 betreffend Änderung des NÖ Landwirtschaftskammergesetzes – wurde am 8. Oktober 2015 dem Landwirtschafts-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 757/B-52/2 - Bericht der Landesregierung vom 6.10.2015 betreffend NÖ Sozialbericht 2014 - wird dem Sozial-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 758/N-1/1 - Vorlage der Landesregierung vom 6.10.2015 betreffend Änderung des NÖ Naturschutzgesetzes 2000 (NÖ NSchG 2000) und Aufhebung des NÖ Höhlenschutzgesetzes – wurde am 8. Oktober 2015 dem Umwelt-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 759/B-14/2 - Bericht der Landesregierung vom 7.7.2015 betreffend Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2014 – wird dem Landwirtschafts-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 760/B-9/2 - Bericht der Landesregierung vom 7.7.2015 betreffend Bericht über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahre 2014 – wird dem Landwirtschafts-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 761/B-11/2 - Bericht der Landesregierung vom 7.7.2015 betreffend NÖ landwirtschaftlicher Förderungsfonds, Bericht über Gebahrung und Tätigkeit im Jahre 2014 – wird dem Landwirtschafts-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 762/A-1/53 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Ing. Schulz, Gartner u.a. betreffend Ände-

zung des NÖ Jagdgesetzes 1974 (NÖ JG) – wurde am 8. Oktober 2015 dem Landwirtschafts-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Ltg. 763/A-1/54 - Antrag der Abgeordneten Ing. Schulz u.a. betreffend Verwaltungsvereinfachungen durch Änderung des Wasserrechtsgesetzes – wurde am 8. Oktober 2015 dem Umwelt-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Ltg. 764/A-3/87 - Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Waldhäusl u.a. betr. unbegleitete minderjährige Flüchtlinge – Niederösterreich darf neuen Tagsatz nicht blockieren – wurde am 14. Oktober 2015 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.

Ltg. 765/A-8/34 - Antrag der Abgeordneten Weiderbauer, Waldhäusl u.a. gemäß § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 22.10.2015 zum Thema: „Bildungsreform 2015: Großer Wurf oder nächster Flop“.

Ltg. 769/V-11/10 - Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen Bund und den Ländern vom 20.10.2015 über die halbtägig kostenlose und verpflichtende frühe Förderung in institutionellen Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen in den Kindergartenjahren 2015/16, 2016/17 und 2017/18 – wird dem Bildungsausschuss zugewiesen.

Anfragen:

Ltg. 739/A-4/119 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber und Enzinger MSc an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Evaluierungsbericht zur Aufhebung des Bezirkes Wien Umgebung.

Ltg. 740/A-4/120 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Von Gimborn an Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka be-

treffend Zusammenlegung von Abteilungen der Landeskliniken Baden und Mödling.

Ltg. 741/A-5/146 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Von Gimborn an Landesrat Mag. Wilfing betreffend Zusammenlegung von Abteilungen der Landeskliniken Baden und Mödling.

Ltg. 766/A-5/147 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landesrat Dr. Pernkopf betreffend Antibiotika in der Landwirtschaft.

Ltg. 767/A-5/148 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landesrat Mag. Wilfing betreffend Erfassung von Antibiotika Mengenströmen.

Ltg. 768/A-5/149 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landesrat Dr. Pernkopf betreffend Energiefonds.

Anfragebeantwortung zu Ltg. 717/A-4/116 von Landeshauptmann Dr. Pröll; zu Ltg. 718/A-4/117 von Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka, zu Ltg. 719/A-5/143 von Landesrat Mag. Wilfing; zu Ltg. 733/A-5/144 von Landesrat Dr. Pernkopf; zu Ltg. 735/A-4/118 von Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka; zu Ltg. 736/A-5/145 von Landesrat Ing. Androsch; zu Ltg. 740/A-4/120 von Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka; zu Ltg. 741/A-5/146 von Landesrat Mag. Wilfing.

Heute ist noch folgendes Geschäftsstück eingelangt: Ltg. 770/B-2/24, Bericht des Rechnungshofes betreffend Stadt Wr. Neustadt und Wr. Neustadt Holding GmbH, Medientransparenzgesetz in Niederösterreich Landesklinikenholding aus der Reihe Niederösterreich 2015/9. Diesen Bericht weise ich dem Rechnungshof-Ausschuss zu.

Die Abgeordneten Ing. Huber, Dr. Petrovic u.a. haben gemäß § 39 Abs.7 unserer Geschäftsordnung das Begehren gestellt, dass über die Anfragebeantwortung von Herrn Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll betreffend Steuergeldmissbrauch für ÖVP-Werbekampagne zu Ltg. 717/A-4/116 eine Debatte durchgeführt wird. Dieses Begehren ist ausreichend unterstützt. Der Landtag hat daher gemäß § 39 (8) ohne Debatte darüber zu entscheiden, ob dieses Begehren auf die Tagesordnung dieser oder der nächsten Landtagssitzung gesetzt wird. *(Nach Abstimmung über die Debatte in der*

heutigen Sitzung:) Ich stelle die Einstimmigkeit fest. Die Debatte der Anfragebeantwortung findet am Ende der Sitzung statt.

Weiters haben die Abgeordneten Ing. Huber, Dr. Petrovic u.a. gemäß § 39 Abs.7 das Begehren gestellt, dass über die Anfragebeantwortung von Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Wolfgang Sobotka betreffend Steuergeldmissbrauch für ÖVP-Werbekampagne eine Debatte durchgeführt wird. Ich lasse hier, nachdem dieses Begehren ebenfalls ausreichend unterstützt ist, darüber abstimmen, ob die Anfragebeantwortung in der heutigen oder in der nächsten Sitzung stattfindet. *(Nach Abstimmung über die Debatte in der heutigen Sitzung:)* Das ist ebenfalls Einstimmigkeit. Die Debatte der Anfragebeantwortung findet am Ende der Sitzung statt.

Weiters haben die Abgeordneten Ing. Huber, Dr. Petrovic u.a. gemäß § 39 Abs.7 das Begehren gestellt, dass über die Anfragebeantwortung von Herrn Landesrat Mag. Wilfing betreffend Steuergeldmissbrauch für ÖVP-Werbekampagne eine Debatte durchgeführt wird. Dieses Begehren ist ebenfalls ausreichend unterstützt. *(Nach Abstimmung über die Debatte in der heutigen Sitzung:)* Ich stelle ebenfalls Einstimmigkeit fest. Die Debatte wird am Ende der heutigen Sitzung stattfinden.

Unter Berücksichtigung der nunmehr ergänzten Tagesordnung wurde für die heutige Sitzung folgende Redezeitkontingentierung gemäß dem Redezeitmodell vom 24. April 2013 zwischen den Klubs einvernehmlich festgelegt: Die Gesamtredezeit beträgt ohne Aktuelle Stunde 845 Minuten. Auf Grund des zitierten Landtagsbeschlusses kommen demnach der ÖVP 330 Minuten, der SPÖ 177 Minuten, der Liste FRANK 188, der FPÖ 110 und den GRÜNEN 110 Minuten Redezeit zu. Für die Aktuelle Stunde gilt die Verteilung von 100 Minuten zwischen den Fraktionen im Verhältnis von 39:21:14:13:13. Dem Antrag stellenden Klub kommen noch 15 Minuten Redezeit hinzu. Ich halte fest, dass Berichterstattungen, Wortmeldungen zur Geschäftsordnung, tatsächliche Berichtigungen und die Ausführungen des am Vorsitz befindlichen Präsidenten nicht unter die Redezeitkontingentierung fallen.

Hohes Haus! Mit Schreiben vom 21. Oktober 2015 teilt Herr Mag. Johann Heuras mit, dass er sein Mandat als Abgeordneter zum NÖ Landtag zurückgelegt. Die Landeswahlbehörde beim Amt der NÖ Landesregierung gibt bekannt, dass auf dieses freiwerdende Mandat gemäß § 103 Abs.3 der NÖ Landtagswahlordnung Herr Ing. Bernhard

Ebner, MSc, geboren 1973, wohnhaft in 3365 Allhartsberg, berufen wird.

Wir kommen daher zur Angelobung von Bernhard Ebner als Abgeordneter zum NÖ Landtag. Ich ersuche den Schriftführer, Herrn Abgeordneten Ing. Schulz, um Verlesung der Angelobungsformel.

Schriftführer Abg. Ing. Schulz (ÖVP) *(liest):* „Ich gelobe unverbrüchliche Treue der Republik Österreich und dem Lande Niederösterreich, stete und volle Beobachtung der Gesetze und gewissenhafte Erfüllung meiner Pflichten.“

Präsident Ing. Penz: Herr Abgeordneter Ing. Ebner!

Abg. Ing. Ebner MSc (ÖVP): Ich gelobe!

Präsident Ing. Penz: Ich gratuliere Herrn Abgeordneten Ing. Ebner und wünsche ihm für seine Arbeit hier im NÖ Landtag alles Gute und viel Erfolg. *(Beifall bei ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE. – Gratulation.)*

(Präsident Ing. Penz erhebt sich.) Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe bereits erwähnt, dass Herr Abgeordneter Mag. Heuras mit Schreiben vom 21. Oktober 2015 sein Mandat im NÖ Landtag und damit auch seine Funktion als Zweiter Präsident des NÖ Landtages zurücklegt. Deshalb bitte ich auch, die Plätze einzunehmen.

Wenn wir heute Mag. Johann Heuras vom NÖ Landesparlament verabschieden, so tun wir dies in Respekt, in Dankbarkeit, aber auch mit Zuversicht.

In Respekt, weil er in seinen Redebeiträgen hier im Hohen Haus sich nie gescheut hat, die Probleme und Herausforderungen im Bildungsbereich direkt anzusprechen und sich gleichzeitig eindringlich und auch ganz systematisch gegen ein Schlechtreden im Bildungsbereich gestellt hat.

Das Niederreißen eines an sich bewährten Bildungssystems hat er immer als grob fahrlässig bezeichnet; ebenso das undifferenzierte pauschale Schlechtmachen und Schlechtreden in einer Debatte, die auf unreflektierte Schlagworte und Überschriften setzt.

Mag. Heuras setzte vielmehr auf eine Weiterentwicklung, insbesondere auf motivierte Lehrerinnen und Lehrer, auf gute Kontakte zum Elternhaus, auf Beziehungsarbeit, insbesondere mit den Kindern, im besten und wahrsten Sinne des Wortes.

Er hat sich mit dem Thema Bildung mit jener Leidenschaft auseinandergesetzt, die nur jemand in sich tragen kann, der das System Schule aus eigener Anschauung von verschiedenen Seiten her kennt: Als Elternteil, als Lehrer, der stets mit Leidenschaft unterrichtet hat, als Bürgermeister und auch als zuständiger Landesrat. Als jemand, der das Bildungswesen nicht als anonyme Struktur von Gesetzen und Verordnungen begreift, sondern als lebendigen Organismus mit zahlreichen Akteuren.

Der Blick in seine Vita, seine Lehrtätigkeit, sein jahrzehntelanges Engagement als Kommunalpolitiker, die insgesamt 17 Jahre als Parlamentarier im Niederösterreichischen Landtag, seine Funktion als Bildungssprecher seiner Partei und seine Tätigkeit als Bildungslandesrat wirken eigentlich wie eine handfeste Bewerbung, wie die lebenslange Vorbereitung auf seine neue Aufgabe als Präsident des Landesschulrates von Niederösterreich. Und ich glaube, im Namen aller Abgeordneten sprechen zu dürfen, wenn wir dir als Präsident des Landesschulrates von Herzen wünschen, dass dir die Umsetzung jener Ideen und das Einbringen deiner umfangreichen Kenntnisse zum Wohle der jungen Menschen in unserem Land gelingen mögen.

Neben dem Respekt vor deiner Person und den damit verbundenen Leistungen verabschieden wir dich auch in großer Dankbarkeit. Du warst in jeder Hinsicht eine Bereicherung und ein Vorbild für dieses Landesparlament.

Ein Vorbild im Hinblick auf deine Kompetenz und deine rhetorischen Fähigkeiten, die du sowohl in den Ausschüssen als auch in den Plenarsitzungen an den Tag gelegt hast. Eine Bereicherung als Mandatar und Kollege für deine stets wertschätzende, gleichzeitig humorvolle Art und Weise der Begegnung.

Und eine Bereicherung als Mitglied des Präsidiums des NÖ Landtages, dem du die letzten 4 Jahre als Zweiter Präsident dieses Niederösterreichischen Landtages angehört hast.

Dein Engagement, deine Handschlagqualität, deine untadelige, ebenso überparteiliche wie souveräne Vorsitzführung nicht nur hier an diesem Pult, sondern auch im Rechnungshofausschuss hat dich über alle Maßen ausgezeichnet.

Ich danke dir für deine Unterstützung im Präsidium, für deine Anregungen, für deine Einsatzbereitschaft und dein Vertrauen, das du allen Mitgliedern der Präsidialkonferenz, und ich darf sagen, auch mir ganz persönlich, entgegen gebracht hast.

Wenn wir uns heute von dir verabschieden, so wollen wir das nicht in Wehmut tun, sondern mit jenem Optimismus, den Hermann Hesse mit der Zeile „jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“ unvergleichlich verewigt hat.

Mit dieser Zuversicht, sehr geehrter Herr Präsident, wünschen wir dir für deine neue Aufgabe im Interesse der niederösterreichischen Schülerinnen und Schüler alles Gute und viel Erfolg. *(Beifall im Hohen Hause. – Einige Abgeordnete erheben sich dabei von ihren Plätzen.)*

Hohes Haus! Wir kommen zur Wahl des Zweiten Präsidenten des NÖ Landtages. Die Wahl des Zweiten Präsidenten wird gemäß § 67 Abs.3 unserer Geschäftsordnung unter namentlicher Aufrufung der Abgeordneten mittels Stimmzettel vorgenommen. Der vom Landtagsklub der Volkspartei Niederösterreich übermittelte Wahlvorschlag lautet auf: Abgeordneter Mag. Gerhard Karner.

Ich ersuche die Mitglieder des Landtages, die auf den Plätzen aufliegenden Stimmzettel nach Aufruf abzugeben. Ich bitte die Schriftführer, den Namensaufruf vorzunehmen.

Schriftführer Abg. Ing. Schulz (ÖVP) (liest):

Karl Bader, Josef Balber, Rupert Dworak, Ing. Bernhard Ebner, Josef Edlinger, Dipl.Ing. Willibald Eigner, Amrita Enzinger MSc, Anton Erber MBA, Ernest Gabmann, Franz Gartner, Renate Gruber, Mag. Kurt Hackl, Doris Hahn MEd, Ing. Hermann Haller, Hermann Hauer, Michaela Hinterholzer, Hans Stefan Hintner.

Schriftführer Abg. Naderer (FRANK) (liest):

Ing. Johann Hofbauer, Richard Hognl, Ing. Martin Huber, Christoph Kainz, Mag. Gerhard Karner, Anton Kasser, Erich Königsberger, Dr. Helga Krismer-Huber, Dr. Walter Laki, Udo Landbauer, Rene Lobner, Dr. Herbert Machacek, Jürgen Maier.

Schriftführer Abg. Landbauer (FPÖ) (liest):

Mag. Lukas Mandl, Dr. Martin Michalitsch, Franz Mold, Karl Moser, Walter Naderer, Heidemaria Onodi, Ing. Hans Penz, MMag. Dr. Madeleine Petrovic, Mag. Bettina Rausch, Gerhard Razborcan, Ing. Franz Rennhofer, Mag. Alfred Riedl, Alfredo Rosenmaier, Helmut Schagerl, Mag. Karin Scheele.

Schriftführerin Abg. Enzinger MSc (GRÜNE)

(liest): Doris Schmidl, Mag. Klaus Schneeberger, Ing. Manfred Schulz, Manfred Schuster, Dr. Günther Sidl, Herbert Thumpser, Dr. Gabriele Von Gimborn, Gottfried Waldhäusl, Emmerich Weidbauer.

Präsident Ing. Penz: Die Stimmabgabe ist abgeschlossen. Ich ersuche die Schriftführer um Feststellung des Wahlergebnisses. *(Nach Auszählung der Stimmen:)* Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Abgegeben wurden 54 Stimmzettel, 6 Stimmzettel waren ungültig. Mit 48 gültigen Stimmen ist Herr Abgeordneter Mag. Karner zum Zweiten Präsidenten des NÖ Landtages gewählt. Ich frage Herrn Abgeordneten Mag. Karner, ob er die Wahl annimmt.

Zweiter Präsident Mag. Karner: Ich nehme die Wahl sehr gerne an und bedanke mich für dieses großartige Vertrauen! *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE. – Gratulation.)*

Präsident Ing. Penz: Herr Mag. Karner, ich gratuliere sehr herzlich zur Wahl des Zweiten Präsidenten des NÖ Landtages und überreiche das Bestellsdekret. *(Präsident Ing. Penz überreicht das Bestellsdekret.)*

Hohes Haus! Der Landtagsklub der Volkspartei Niederösterreich macht mit Schreiben vom 21. Oktober folgende Änderungen von Mitgliedern und Ersatzmitgliedern in den Landtagsausschüssen namhaft:

Bildungs-Ausschuss: Herr Abgeordneter Ing. Ebner wird anstelle von Herrn Abgeordneten Mag. Heuras Mitglied.

Europa-Ausschuss: Herr Abgeordneter Mag. Karner wird anstelle von Herrn Abgeordneten Mag. Heuras Mitglied. Herr Abgeordneter Ing. Ebner wird anstelle von Herrn Abgeordneten Mag. Karner Ersatzmitglied.

Im Landwirtschafts-Ausschuss wird Herr Abgeordneter Ing. Ebner anstelle von Herrn Abgeordneten Mag. Karner Mitglied.

Im Sozial-Ausschuss wird Herr Abgeordneter Ing. Ebner anstelle von Herrn Abgeordneten Mag. Karner Ersatzmitglied.

Im Rechnungshof-Ausschuss folgt Herr Mag. Karner Herrn Präs. Mag. Heuras als Mitglied.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt Wahl eines Mitgliedes und eines Ersatzmitgliedes des Bundesrates. Mit Schreiben, eingelangt am 19. Oktober, teilt Herr Bundesrat Ing. Bernhard Ebner, Purgstall 25, 3365 Alhartsberg mit, dass er mit Ablauf des 21. Oktober 2015 sein Mandat als Bundesrat zurücklegt. Mit Schreiben, eingelangt am 19. Oktober, teilt das Ersatzmitglied des Bundesrates, Herr Abgeordneter Rene Lobner, Rosengasse 64,

2230 Gänserndorf mit, dass er auf das von Herrn Bundesrat Ing. Bernhard Ebner zurückgelegte Mandat als Mitglied des Bundesrates verzichtet.

Der Landtagsklub der Volkspartei Niederösterreich erstattet daher mit Schreiben, eingelangt am 21. Oktober 2015, gemäß § 21 unserer Geschäftsordnung folgende Wahlvorschläge zur Wahl eines Mitgliedes und Ersatzmitgliedes des Bundesrates:

Für die Funktion eines Mitgliedes des Bundesrates wird Frau Sandra Kern, Waldgasse 2, 3506 Hollenburg, und für die Funktion eines Ersatzmitgliedes des Bundesrates Herr Abgeordneter Rene Lobner, Rosengasse 64, Gänserndorf, vorgeschlagen.

Ich ersuche die Abgeordneten, die Stimmzettel, welche auf den Plätzen aufliegen, abzugeben. *(Nach Abgabe der Stimmzettel und Auszählung:)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es wurden bei dieser Wahl ebenfalls 54 Stimmzettel abgegeben. 51 sind gültig und 3 ungültig. Und damit ist Frau Sandra Kern mit 51 Stimmen als Mitglied des Bundesrates und Herr Abgeordneter Rene Lobner auch mit 51 Stimmen als Ersatzmitglied des Bundesrates gewählt. Ich gratuliere Frau Sandra Kern sehr, sehr herzlich zu ihrer Wahl. *(Beifall im Hohen Hause. – Frau Sandra Kern betritt den Sitzungssaal.)* Natürlich gratuliere ich auch unserem Kollegen Rene Lobner sehr herzlich zur Wiederwahl.

Wir kommen zur Aktuellen Stunde, LtG. 765/A-8/34, Antrag der Abgeordneten Weiderbauer, Waldhäusl u.a. zum Thema „Bildungsreform 2015 – großer Wurf oder nächster Flop“. Gemäß § 40 Abs.4 LGO wurde beantragt, die Aktuelle Stunde am Beginn der Landtagssitzung durchzuführen. Ich bringe diesen Antrag zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Die ÖVP steht geschlossen, dafür stimmen auch die Abgeordneten der SPÖ, der GRÜNEN, der FPÖ und der Liste FRANK. Das ist einstimmig angenommen!

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Weiderbauer, zur Darlegung der Meinung der Antragsteller das Wort zu nehmen.

Abg. Weiderbauer (GRÜNE): Geschätzter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Leider und wirklich ist eigentlich noch immer ein anderes Thema viel aktueller – die Flüchtlingsproblematik. Ich möchte daher ganz kurz nur vielen

Dank und meine große Hochachtung allen Helferinnen, ob freiwillig oder beruflich, meinen Dank hier aussprechen. Und auch die Wahlerfolge einer Rechtspartei werden uns nicht davon abhalten, die Menschlichkeit gegenüber der Hetze weiter in den Vordergrund zu stellen. *(Beifall bei den GRÜNEN und SPÖ.)*

Gleich zu Beginn meiner Begründung ist es mir wichtig, für diese Aktuelle Stunde zu sagen, dass für mich im Vordergrund steht, die Absicht und den Wunsch hier zu deponieren, dass auch von Niederösterreich ein deutliches Zeichen gesetzt wird. Und zwar an die Fachleute und die politisch Verantwortlichen innerhalb der Bildungsreformkommission. Um denen, diesen Leuten, Mut zu machen und ihnen zu signalisieren, ihnen zuzurufen und auch einen Auftrag zu erteilen: Nicht halbherzig und vor allem, ganz wichtig, über der Parteipolitik stehend, eine wirkliche Reform unserer Bildungslandschaft vorzulegen.

Und um einen Beschluss herbeizuführen, der es ermöglicht, die notwendigen Reformschritte endlich und rasch umzusetzen. Wir reden ja schon seit vielen Jahren, um nicht zu sagen Jahrzehnten, und ich komme zurück auf die Bemerkungen des Herrn Präsidenten zum Wechsel von Präsident Heuras in den Landesschulrat. Ja, ich kann dem viel abgewinnen, was er gesagt hat. Schlechtreden wird natürlich keine Probleme lösen. Aber Probleme aufzeigen und zu versuchen, es besser zu machen, das wird notwendig und möglich sein.

Und wenn es diese Reformen jetzt geben wird, was wir alle hoffen, oder was ich zumindest hoffe, sollten sie mit dem nötigen Feingefühl und dem Respekt gegenüber den am Bildungsleben beteiligten Menschen auch passieren. Die Zeit drängt: Am 11. November soll dieses Konzept der Ministerin vorgelegt werden – hoffentlich wird das kein Faschingsscherz. Und am 17.11. soll es dann zu einer Beschlussfassung im Parlament kommen.

Und gerade die Politik in Niederösterreich, die sich rühmt - nicht immer ganz unberechtigt - in manchen Bereichen beispielgebend zu sein, sollte dabei eine wichtige Rolle spielen. So haben wir zum Beispiel erst vor kurzem einen aus dem Amt geschiedenen Präsidenten des NÖ Landesschulrates ... - an dieser Stelle auch von mir noch einmal ganz herzlichen Dank an Hermann Helm für seine Freundschaft und die wirklich gute Zusammenarbeit in den letzten Jahren. Er ist Fachmann und agiert in der Reformkommission weiter. Der versteht sein Handwerk und ist auch fortschrittlichen Ideen gegenüber sehr aufgeschlossen.

Ich erwarte mir daher vom Landeshauptmann, von der zuständigen Landesrätin, dass Sie den Präsidenten a.D. beauftragen sozusagen, sich für eine Bildungsreform einzusetzen, die nicht in erster Linie die Kontrolle über die Pädagoginnen des Landes in den Vordergrund stellt und die nicht darauf abzielt, möglichst viele Parteikolleginnen mit Posten bedienen zu können. Sondern sie soll Kinder-, sie soll Lehrerinnen-, sie soll Elternbedürfnisse als oberste Priorität der Überlegungen fokussieren. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Allerdings, meine Damen und Herren, die Pressemeldungen, die man vom ehemaligen Landesschulratspräsidenten hört über die Einschätzung, was wohl am 17. oder am 11. November 2015 präsentiert werden wird, lässt nichts Gutes erwarten. Er sagt, er ist wenig optimistisch dass am 17.11.2015 ein echtes Schulreformpaket präsentiert wird. Er spricht von einer „Micky Mouse-Reform“. Die Reformvorschläge der Expertinnengruppe wurden jetzt im Ministerium von drei Teams auf Beamtenebene durchpflügt und auf Umsetzbarkeit überprüft. Was danach durchsickerte, lässt Helm befürchten, dass wieder neue Anfragen aufgeworfen werden um Zeit zu gewinnen. Er meint, und da bin ich ganz seiner Meinung, wir brauchen eine komplette Überarbeitung sämtlicher Schulgesetze, wo immer wieder Neues hineingeschrieben wurde, ohne die alten Gesetze wegzugeben. Und da kennen sich jetzt eigentlich nur mehr eine Handvoll Menschen aus, was gerade in dem Bereich nicht sehr positiv ist.

Wenn jetzt Beamte daran arbeiten, dann könnte man vermuten, dass jeder interessiert dann ist, für sich selbst eine Daseinsberechtigung herauszuholen und dass das Ganze wieder nach hinten verschoben wird.

Für eine neue Schulsteuerung, so wie es er nennt, die weitestgehend auch unseren Vorstellungen entspricht, ist einmal ganz wichtig, die Legislative von der Exekutive zu trennen. Und durch Schulautonomie eine Deregulierung herbeizuführen, die es dann ermöglichen soll, auf viele Schulstandort bezogene Notwendigkeiten und Bedürfnisse eingehen zu können. Ich glaube, da herrscht im Haus eine große Einigkeit darüber. Wenn die Autonomie in den Schulstandorten ausgeweitet wird, wird es besser möglich sein, auf die Bedürfnisse der einzelnen Schulen eingehen zu können. Da kann es Abweichungen vom Lehrplan geben, von der Unterrichtszeit, von den Tagesabläufen, flexiblere Klasseneinteilungen. Und für mich ganz interessant und überraschend: Kein Start des Unterrichtsbeginns vor 8.30 Uhr. Auch eine Forderung, die wir schon lange aufstellen.

Auch Personalkompetenzen sind natürlich zu erledigen angedacht. Und das ist eine Forderung, die ich immer wieder deponiere hier. Natürlich zu erledigen von Leiterinnen, die zertifiziert einem Anforderungsprofil entsprechen, nur auf Zeit bestellt werden, aber immer wieder bestellt werden können. Die Gesetzgebung liegt einheitlich beim Bund. Und dazu gehören das Dienst- und das Besoldungsrecht, die Lehrpläne, die Standards, die Qualitätssicherung. Und auf Länderebene sollen diese Bildungsdirektionen installiert werden. Die machen dann die Standortplanung, die Personalbewirtschaftung, die Schulerhaltung. Sie sind also sozusagen die Servicestation und Begleiter der autonomen Schulen.

Jetzt haben wir einen neuen Präsidenten im Landesschulrat - er wurde ja heute schon gelobt und ich habe meinen Kommentar dazu abgegeben, wir haben ihn auch gewählt - den wir wahrscheinlich, wenn alle diese Reformschritte durchgeführt werden, nicht mehr brauchen werden. Weil dann wird es keinen Landesschulrat mehr geben. Aber nachdem das einige Zeit dauern wird, bin ich zuversichtlich, dass du dein Amt noch einige Jahre ausüben wirst.

Von mir hier an dieser Stelle die besten Wünsche dazu! An dieser Stelle widerspreche ich dir auch gleich bei einer Aussage, die du bei deinem Antrittsstatement getätigt hast, nämlich dass die Bildungsdiskussionen die Leute verunsichert hätten. Das sehe ich nicht so. Ich finde, das war ganz wichtig, dass über Bildung diskutiert worden ist. Was die Leute verunsichert hat, ist die zögerliche Umsetzung im Kosmetikbereich. Oft ohne Informationen an den beteiligten Personenkreis. Und verunsichern tut es deswegen, weil niemand noch immer nicht weiß, wo es endgültig hingehen soll. Und das ist überfällig. Wir bräuchten endlich einmal Entscheidungen, damit alle Lehrerinnen, alle Eltern, alle Schülerinnen wissen, wo geht's hin, in welche Richtung geht's. Und auf das wollen wir uns verlassen können. Und das steht jetzt noch immer aus. Sollte jetzt eigentlich im November kommen. Doch jetzt hört man schon wieder, na, es wird sich doch nicht ausgehen, und da wird doch wieder einiges weggestrichen, was die Expertinnen und Experten, die wirklich gute Arbeit geleistet haben, vorgelegt haben.

So. Dabei sind viele Politikerinnen, auch aus früherer Zeit, vor allem bei Sonntagsreden sich einig, dass in Sachen Bildung folgender Status Quo sein sollte. Ich zitiere ein paar: Wir müssen die Besten sein, wir wollen die Europa und weltweit beste Bildung bieten. Wer hat das gesagt? Schüs-

sel und Gehrer 1997. Ich bin mir nicht ganz sicher, ob sie gewusst haben, wovon sie sprechen.

61 Reformmaßnahmen im Bildungsbereich sorgen für die beste Bildung und beste Chancen unserer Kinder. Schmied 2013. Mein Ziel ist ganz klar die beste Bildung für alle. Heinisch-Hosek 2015. Unser klares ÖVP-Ziel lautet, die beste Bildung für jedes Kind. Blümel, Ex-Generalsekretär Mai 2015. Und die beste Bildung für jedes Kind, kein Prekariat mehr, dafür brauchen wir die besten Kindergärten, die besten Schulen. Das muss unser aller Ziel sein. Mahrer im Oktober 2015.

Wenn man sich das jetzt anhört, der Gebrauch der Superlative kommt den Regierungsmitgliedern relativ leicht über die Lippen, habe ich so das Gefühl. Das Bekenntnis aber, die beste Bildung auch verwirklichen zu wollen, auf das wir schon so lange warten, ist bis jetzt nicht ansatzweise eingelöst worden. Jetzt kommt natürlich sofort, könnte kommen, der Reflex: Na, der redet schon wieder unsere Bildungslandschaft schlecht. Nein! Ich bin weit davon entfernt! Ich stehe selber noch mitten drinnen und weiß einiges, was läuft. Also ich bin weit davon entfernt, das schlecht zu reden. Es bemühen sich viele Lehrerinnen und Lehrer, Eltern, Schülerinnen redlich unter nach wie vor verbesserungswürdigen Rahmenbedingungen. Und darum geht's. Die Rahmenbedingungen gehören endlich verbessert. Und deswegen gehört eine Reform, die auch diesen Titel verdient.

Was diese Superlativen bestenfalls aufzeigen sind, dass unbedingt ein Reformbedarf vorhanden ist. Jetzt gibt's Expertenmeinungen, wurde auch oft schon hier gesagt, unser Schulsystem kostet sehr viel Geld. Es wird sehr viel investiert. Wir haben aber nur durchschnittliche oder eher unterdurchschnittliche Leistungen. Bei diesen Leistungsüberprüfungen stellen sie unserer Bildungsqualität eher ein schlechtes Zeugnis aus.

Lassen auch darauf schließen, dass die Effizienz fehlt, dass das Geld genau dort ankommt, wo es ankommen sollte: In den Schulen, bei den Schülerinnen. Und dazu kommt jetzt noch der akute Geldmangel des Ministeriums. Jetzt haben wir uns heuer mit Stundungen über die Runden gerettet sozusagen im Bildungsministerium. Keiner weiß, wie es in den nächsten Jahren damit weitergehen soll. Also wenn hier das Geld fehlt, wird es auch für Reformen relativ schwierig werden.

Wir haben eine sehr intransparente Bildungsverwaltung, die so zwischen Bund und Ländern aufgeteilt ist und nach allen Expertenmeinungen

eigentlich kein Einsparungspotenzial zu bieten hat, sondern eher sich als Millionen verschlingendes Bürokratiemonster darstellt. Zusätzlich zu den Kompetenzaufteilungen gibt's dann noch zwischen Ministerien diese Aufteilung, wodurch durchgängige Regelungen und der Informationsfluss oft sehr schwierig ist.

So. Dass der Wille der Bundesregierung, und das haben wir ja alle gehört, da war, - die Situation vor zwei Jahren war das -, verbessern zu wollen, ist ja sehr löblich. Und dann wurde voriges Jahr im September diese Bildungsreformkommission installiert. Die Devise war, möglichst schnell arbeiten. Dann hat es wieder vier Monate gedauert bis zum Jänner, bis diese Kommission das erste Mal zusammengekommen ist. Und dann hat es ein ganz ein sensationelles Ergebnis gegeben: Es gibt ein harmonisches Miteinander, niemand hätte geschrien und auch die Erde hätte nicht gebebt. Also wirklich fantastisch! Wobei die Expertinnengruppe damals schon sagte, liebe Leute, die völlig geänderten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen machen eine umfassende Neugestaltung unseres Bildungswesens unbedingt erforderlich.

Es entstand ein Grundlagenpapier, wir kennen den Titel, „Freiraum für Österreichs Schulen“, mit den Schwerpunkten oder Ausweitung der Autonomie, weniger bürokratischer Aufwand, eine bessere Ressourcensteuerung und Controlling. Alles total zu unterstreichen. Bemerkenswert allerdings auch, und in diesem Hause schon formuliert von mir, ein generelles Andenken, die Reduzierung der Schnittstellen im Pflichtschulbereich mit einer, die über bleibt mit 14 Jahren, wo man jetzt leise sagen könnte, naja super, das geht in Richtung einer gemeinsamen Schule oder kommt dieser schon sehr nahe.

Und jetzt sind wir, meine Damen und Herren, in Südtirol und in Vorarlberg gelandet. Gerade Vorarlberg geht einen Weg voran mit einer schwarz-grünen Landesregierung, der durchaus imstande ist, Meilensteine in Sachen Bildungspolitik zu setzen, mit der beabsichtigten Modellregion. Und der auch aufzeigt, dass Bundesländer imstande sind, auch auf eine zögerliche Bundesregierung Druck zu machen.

Daher abschließend für den ersten Teil meiner Begründung: Bitte, bitte lasst diese Chance nicht auch wieder vergehen! Ich richte sie an die Leute hier, auf die gehört wird. Auf mich wird man nicht besonders hören, das wird die Bildungsreformkommission nicht sehr beeindruckt. Aber es sitzen Leute hier, wenn die das sagen würden, wenn

die das deponieren würden, dann würde man auch darauf hören. Lasst diese Chance bitte nicht vorübergehen. Es gibt gute, es gibt zielführende Vorschläge, die sind auch umsetzbar. Nehmen wir uns Zeit - ein wichtiger Punkt! Das geht nicht von heute auf morgen mit „Schalter umlegen“, nehmen wir uns Zeit, aber fangen wir endlich damit an! Dankeschön! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn.

Abg. Dr. Von Gimborn (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Sehr geehrte Damen und Herren der Landesregierung und des Landtages!

Die heutige Aktuelle Stunde zur Bildung gerade jetzt im Hinblick auf den 17. November, auf die erwartete Bildungsreform, ist sicherlich wieder ein stark polarisierendes Thema. Mir sind hier einige Themen besonders wichtig, damit dieses Bildungssystem nicht an die Wand fährt.

Beginnen werde ich mit der Abschaffung oder mit der Diskussion der Abschaffung der ältesten Kulturtechnik der Menschheit, nämlich der Schrift. Bewiesenermaßen fördert die Tätigkeit des Schreibens die Hirnentwicklung, die Lesekompetenz, als auch die Merkfähigkeit und das Sinnerfassen von Texten. Auch der bekannte Hirnforscher Manfred Spitzer schreibt in seinem Buch „Die digitale Demenz“, dass die digitalen Medien die jungen Menschen zum Bindungsverfall führen können. Und dass die für das Lernen notwendige tiefe geistige Erarbeitung durch diese digitale Oberflächlichkeit ersetzt wird. 75 Prozent der Studenten greifen beim Lernen lieber zu Gedrucktem als zum E-Book! Bevor wir Laptops in Volksschulen oder gar schon in Kindergärten einführen, sollten wir wissen, was wir unseren Kindern damit antun. Durch dieses digitale Schreibtraining könnte die schulische und berufliche Qualifikation einer ganzen Generation gefährdet sein.

Weiters plädieren auch wir weiterhin für eine Differenzierung des Schulsystems, sprich auch für den Erhalt von Gymnasien. Diese haben sich bis heute bewährt. Sie sind auch billiger als die neuen Mittelschulen und müssen erhalten bleiben. Wir wissen, dass mit dem Beginn der Neuen Mittelschulen eine Nivellierung nach unten begonnen hat. Ich höre immer wieder von Patienten die zu mir kommen, dass oft der Schulstoff am Ende des Jahres nur bis zur Hälfte durchgenommen wurde, da eben viele Mitschüler dem Unterrichtsstoff nicht folgen können. Die einen sind überfordert, die anderen sind unterfordert - eben weil nicht differenziert wird.

Damit komm ich gleich zum nächsten Punkt, nämlich dem Recht auf Bildung. Dieses Recht auf Bildung kommt, wie vorher schon angedeutet, nicht zum Tragen, wenn Teile der Schüler unterfordert sind. Weil es eben Kinder gibt, die nicht so rasch im Denken sind, die nicht so eine hohe Aufnahmefähigkeit als andere Gleichaltrige.

Und das Recht auf Bildung kommt auch zur Anwendung, wenn ich Kinder in einer Klasse sitzen habe, die nicht der deutschen Sprache mächtig sind. Daher fordern auch wir, dass Kinder mit mangelnden Deutschkenntnissen eigene Klassen bekommen, um dieses Defizit aufzuheben. Egal wie alt diese jungen Menschen sind. Und dann, aber erst dann kann man feststellen, welchen Wissensstand diese Schüler haben, um sie in die entsprechenden Schulstufen einordnen zu können. Mit diesem System wird man dann dem Recht auf Bildung für alle mehr gerecht als die Kinder einfach in Klassen zu stecken wo diese nichts verstehen und sich ausgegrenzt fühlen.

Des Weiteren gehören endlich einmal Struktur-reformen angegangen. Es muss mehr Geld bei den Schülern bleiben und nicht in der Organisation. Ich persönlich halte von der Verländerung gar nichts. Der Bund soll seine Vorgaben im Bildungsbereich machen und die Schulen sollen das dann autonom umsetzen.

Wir würden uns also diese politische Spielchen bis ins kleinste Klassenzimmer ersparen. Deswegen fordern auch wir: Raus mit den Parteibüchern aus den Schulen! Ein Umdenken in Bezug auf Landesschulrat, dessen Vizepräsident, Landesschulratkollegien, ganz so wie es eben der Rechnungshof fordert.

Verstärkte Autonomie der Schulen. Befugt dann auch die Direktoren, sich das Lehrpersonal selber auszusuchen und sich auch von Lehrern zu trennen, die nicht ihren Vorgaben entsprechen. Derzeit spricht man von 10 bis 15 Prozent unqualifizierten Lehrern. Die werden wie Bumerangs von einer Schule in die andere geschickt, bis sie dann letztendlich wieder an den Ausgangsort zurückkommen. In der Hoffnung, dass deren Schüler dann von der Schule abgegangen sind. Und auch wir plädieren für Bewertungsbögen für Lehrpersonal. Denn nur so kann auch Qualität im Bildungsbereich gesichert werden.

Doch das wirft die nächste Frage auf: Warum haben mancherorts nur 5 Prozent der Schüler die Nachprüfung geschafft? Woran mag das wohl liegen? Am Unwillen der Schüler? Daran glaube ich nicht, sonst wären sie nicht bis zur Maturaklasse

gekommen. An deren Unfähigkeit? Das hätte man schon im Laufe der Schuljahre herausfinden müssen und nicht erst bei der Matura. An der mangelnden Vorbereitung auf die Matura? An den Lehrern? Fragen über Fragen, die es gilt zu evaluieren, zu beantworten und letztendlich daraus die Konsequenz zu ziehen.

Jetzt folgen dann noch zwei Punkte, die mir persönlich sehr am Herzen liegen. Und dazu möchte ich Ihnen einen Text aus einem Deutschbuch vorlesen: „Eine/einer ist Zuhörer/Zuhörerin, der/die andere ist Vorleser/Vorleserin. Eine/einer liest den Abschnitt vor, der/die Zuhörer/Zuhörerin fasste das Gehörte zusammen.“ Also wenn Sie jetzt ein Problem beim Zuhören hatten kann ich es Ihnen nicht verübeln.

Denn ich hatte das Problem ja schon beim Lesen. Diese „Genderei“ in Schulbüchern macht einen Knopf im Hirn der Kinder. Da bleibt also kein Platz mehr für vieles andere. Der Text wird unlesbar, unerkennlich und verschärft die ohnehin schon gehäuften Leseschwierigkeiten.

Ich habe jetzt auch ein Anliegen an die Journalisten, die sicher zuhören. Und ich bitte Sie: Gendern Sie für einen Monat die Texte Ihrer Zeitungen und Zeitschriften. Aber bitte beschweren Sie sich dann nicht, wenn die Leserschaft und damit die verkauften Auflagen sinken. Das liegt nämlich daran, dass die Leser diesen Kauderwelsch einfach nicht mehr in den Kopf hineinbringen.

Es geht hier nicht nur um Binnen-I und den Schrägstrich, sondern teilweise um die Abschaffung der Sprache. Ein Beispiel: Die Mannschaft. Das sagte man früher. Die Männermannschaft, die Frauenmannschaft, zum Beispiel beim Fußball. Nun ist „Mannschaft“ aber nicht gendergerecht. Frauenschaft klingt blöd, also einigt man sich jetzt auf Team. Ein englisches Wort, das eigentlich ein deutsches Wort, nämlich „die Mannschaft“, verdrängen soll. Ich frag mich jetzt wirklich sarkastisch, warum man nicht einfach die ganze Sprache auf Englisch umstellt? Dann ersparen wir uns den ganzen „Gender-Gaga“. (*Beifall bei Abg. Gabmann und Dr. Machacek.*)

Und laut Ö-Norm ist das Binnen-I durch keine Rechtschreibregel gerechtfertigt und daher zu vermeiden. Und daher wird auch zukünftig geschlechtergerechte Sprache nicht in der Ö-Norm geregelt werden. Jetzt frag ich Sie aber, meine Damen und Herren, warum die Universitäten ihre Studenten zwingen, ihre Arbeiten zu gendern. Entweder nehmen sie die nicht-genderten Arbeiten erst gar

nicht an, oder die Studenten müssen mit einer schlechteren Benotung rechnen.

Und jetzt frage ich Sie: Ist das rechtens? Vielleicht sollte man sich einmal damit befassen. Ich kann nur sagen: Studenten, wehrt euch endlich einmal! Und damit nicht genug: Die Gendererei führt in manchen Bereichen zu einer Vergewaltigung der deutschen Sprache, die eigentlich ein Germanistikstudium ad absurdum führt. Aber das wäre eine eigene Aktuelle Stunde wert.

Nicht nur der Bürgermeister von Venedig führt einen Wahlkampf, indem er verspricht, die Gender-schulbücher wieder aus den Klassenzimmern zu verbannen - er gewann übrigens die Wahl -, sondern auch bei der Wien-Wahl vorletzten Sonntag setzte sich eine ambitionierte Frau der ÖVP gegen diesen Genderwahn ein. Und nicht nur dagegen sprach sie sich aus und sie bekam immerhin die meisten Vorzugsstimmen -, sondern sie kämpft auch gegen ein Thema, das wir bei der Sitzung vor dem Sommer diskutierten.

Meine Damen und Herren! Ich werde von diesem Thema nicht ablassen. Auch wenn Sie das Gefühl haben, „täglich grüßt das Murmeltier“. Es geht nämlich hier um den Erlass der Ministerin mit der Frühsexualisierung der Kinder. Die Sexualerziehung wurde von der Ministerin Heinisch-Hosek nun so geregelt, dass diese nicht mehr primäre Aufgabe der Eltern ist, sondern von der Schule und dem Staat übernommen wird. Und das stellt einen massiven Eingriff in die Erziehungsrechte der Eltern dar! Und steht auch im Widerspruch zum Artikel 2 des ersten Zusatzprotokoll der Europäischen Menschenrechtskonvention, das Folgendes festhält: Der Staat hat bei der Ausübung der von ihm auf dem Gebiet der Erziehung und des Unterrichts übernommenen Aufgaben das Recht der Eltern zu achten, die Erziehung und den Unterricht entsprechend ihren eigenen religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen sicherzustellen.

Und der Grunderlass steht auch im Widerspruch zum Schulorganisationsgesetz, wonach österreichische Schulen bei der Aufgabe auf der Vermittlung von sittlichen, religiösen und sozialen Werten zu achten haben. § 2 des Schulgesetzes.

Und nochmals zum Erziehungsrecht zu kommen. Das kann man ganz einfach umgehen, indem man sexuelle Vielfalt zur Allgemeinbildung erhebt. Sex als Kernkompetenz. Man schreibt das in den Lehrplan, verbreitet passendes Lehrmaterial und schon wird Sex zur Bildung. Sexuelle Bildung meint also, Kindern Wissen über sexuelle Lustquellen zu vermitteln und sie etwa zur Masturbation und zu

Doktorspielen anzuregen. Dies sehen zumindest die WHO-Standards schon für Null- bis Vierjährige vor.

Ich glaube und ich hoffe, dass wir alle einer Meinung sind, nämlich dass Lehrer dazu da sind, unseren Kindern, unserer Zukunft, der Zukunft unseres Landes, Schreiben, Lesen und Rechnen beizubringen und nicht Sex als Unterrichtsfach. Dankeschön! (*Beifall bei FRANK.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Bader.

Abg. Bader (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Mitglieder der Landesregierung! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die Aktuelle Stunde „Bildungsreform 2015 – großer Wurf oder nächster Flop“, da geht's um Schule und Bildung. Und Schule und Bildung sind ganz einfach zentrale und lebendige, wichtige Teile für unsere Gesellschaft, vor allem für unsere Jüngsten. Und gleich vorweg zum Kollegen Weiderbauer. Du hast also angemerkt, die Bildungsdiskussion verunsichert nicht die Menschen. Natürlich verunsichert die Menschen die Diskussion, dass Schule am Standort erlebt wird in einer Art und Weise, wo die Menschen sehr häufig sehr zufrieden sind und auf der anderen Seite in der öffentlichen Diskussion Schule oft schlecht geredet wird. Und auch gleich eines vorweg: Gesamtschule, wie du das hier ausgeführt hast, ist sicherlich kein Meilenstein in der Bildungsreform, wie wir sie verstehen.

In Österreich gibt es Gott sei Dank ein sehr, sehr breites und großes bildungspolitisches Angebot. Es beginnt mit der ersten institutionellen Bildungseinrichtung Kindergarten, geht über Volksschule, Neue Mittelschule, AHS und BMHS bis hin zu den tertiären Einrichtungen von Akademien, Fachhochschulen, Universitäten. Und dann noch für die Erwachsenenbildung die entsprechenden Einrichtungen, die wir zur Verfügung haben. So dass ein Angebot da ist, das lebenslanges und lebensbegleitendes Lernen für alle Menschen möglich macht.

Wir sind stolz darauf, dass wir diese Breite haben! Wir sind stolz darauf, dass wir diese Differenzierungen haben im Bildungssystem, dass es diese gibt. Denn nur diese Differenzierung sichert Wahlfreiheit. Und Wahlfreiheit ist etwas, wofür wir stehen. Wir sind ganz klar gegen Einheitsbrei. Wir sind klar gegen Bevormundung der Bürgerinnen und Bürger! Wir sind gegen Gleichmacherei! Es geht für uns nicht darum, für jeden die gleiche Chance zu

bieten. Für uns geht es darum, dass jeder seine individuelle Chance in unserem Bildungssystem haben soll.

Wir sind mit unseren Argumenten sicherlich auf einer ganz anderen Schiene wie manche andere, die immer glauben, jeder braucht die gleiche Chance. Jeder ist ein Individuum und hat persönliche Befindlichkeiten und auch persönliche Stärken und Schwächen.

Was aktuell stark diskutiert wird, da müssen wir auch ein bisschen ehrlich sein, ist keine Bildungsreform, sondern ganz einfach eine Verwaltungsreform. Und diese brauchen wir natürlich ganz sicher! Gerade die Diskussionen der letzten Wochen im Hinblick auf diese Bildungsreformdiskussion zeigen oder auch erst kürzlich eine Debatte im Nationalrat, dass es mit gegenseitigen Schuldzuweisungen wieder einmal so weit ist, dass das ein Beweis dafür ist, dass zunächst einmal die Kompetenzen im Bildungssystem einer klaren Regelung zugeführt werden müssen.

Unser Zugang: Kein Zentralismus! Unser Zugang, subsidiäre Verantwortung. Was meinen wir damit? Was die kleine Einheit auf subsidiärer Ebene regeln kann, das soll sie durchaus auch regeln. Es ist effizienter, es ist zielgerichteter und ist billiger. Das ist für mich der zeitgemäße und moderne Zugang in der Schulverwaltung. Was noch angesprochen wurde, da gebe ich dem Kollegen Weiderbauer schon Recht, das ist die Frage der Deregulierung und auch der Stärkung der Schulautonomie.

Wir wollen Dezentralisierung auf Grundlage der Regionalisierung. Die Regelungsdichte verringern durch die Regulierungen. Wir wollen echte Autonomie. Autonomie mit Inhalt! Und eines noch: Wir wollen, dass es eine Aufgabenteilung zwischen dem Bund und den Ländern gibt. Der Bund ist dafür verantwortlich, dass wir in Österreich ein Schulsystem haben, wo es gleiche Rahmenbedingungen gibt. Eine strategische Planung in Form der Gesetzgebung muss beim Bund liegen. Die Richtlinienkompetenz muss beim Bund liegen. Die Lehrplanfestlegung muss beim Bund liegen. Die Berechtigungen sowie zentrale Zielfindungsdiskussionen, das alles gehört zum Bund.

Aber die Vollziehung der Bundesgesetze durch eine Behörde in den Ländern als eine Art Landes-Bildungsdirektion muss bei den Ländern sein! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir brauchen auf diese Weise nicht nur eine Regionalisierung, sondern vor allem auch eine Ver-

ringerung der Regelungsdichte. Die Einheit würde mit dieser Vorgabe und mit diesem Ziel das österreichische Schulwesen weiter einheitlich gewährleistet sehen. Gleichzeitig aber würden die Länder die Chance haben, auf die individuellen unterschiedlichen Bedürfnisse der Menschen, der Schülerinnen und Schüler in den Ländern einzugehen.

Bei der Autonomie gibt's pädagogische Argumente im Hinblick auf - das hast du schon angesprochen, Herr Kollege Weiderbauer - Schwerpunktsetzungen, Unterrichtszeiten, Unterrichtsgestaltung, Flexibilisierung in der Klassenbildung. Das soll autonom in den Schulen entschieden werden. In der Autonomie, im personellen Bereich, auch hinsichtlich der Mitentscheidung bei der Personalauswahl. Das ist Autonomie, wie wir sie verstehen und wie wir sie als subsidiäre Verantwortung sehen.

Wie gesagt, mit dieser subsidiären Verantwortung in der Bildung wird auch die Qualität steigen. Wenn ich Verantwortung vor Ort gebe, dann ist klar, dass sich mehr Menschen auch entsprechend verantwortlich fühlen und sich mehr engagieren.

Die Länder sind im Übrigen, und das haben wir sehr oft bewiesen, und auch die Gemeinden als Schulerhalter, viel näher bei den Menschen. Ich denke daran, und dafür gibt es genug Beispiele im ganzen Land und sicher auch in der ganzen Republik, welche Auswüchse es gibt, wenn der Bund Schulerhalter ist. Wie lange Projekte in der Pipeline sind, bis sie umgesetzt werden. Das dauert oft Jahrzehnte, wenn ich an den Turnsaal am Gymnasium in Lilienfeld erinnere.

Und wenn in der ganzen Diskussion zu Bildungsfragen immer wieder von Blockiererei geredet wird, dann ist das ganz klar eine Folge dessen, dass es eben verworrene Kompetenzen gibt.

Sehr spannend habe ich auch die Diskussion im Nationalrat gefunden vor, glaube ich, 14 Tagen, als die Abgeordnete Mag. Elisabeth Grossmann von der SPÖ Steiermark gesprochen hat. Ich muss ihr in einigen Punkten Recht geben. Sie hat gemeint, sie wehrt sich gegen undifferenzierte Kritik am Bildungssystem. Ja, da hat sie völlig Recht. Kritik ist dort und da angebracht. Aber heute erleben wir, oder wir erleben eigentlich schon seit vielen Jahren, dass Schule ständig schlecht geredet wird. Dass das Bildungssystem schlecht geredet wird. Das erzeugt Verunsicherung.

Doch bei Schulveranstaltungen, und viele oder alle von uns kommen immer wieder hinaus in die

Regionen zu Festen, zu Veranstaltungen von Schulen, und dort erlebt man eigentlich immer etwas ganz anderes. Die Lehrerinnen und Lehrer sind stolz auf die Arbeit, die in den Schulen verrichtet wird. Zu Recht sind sie stolz! Die Schülerinnen und Schüler freuen sich über das, was sie geleistet haben, über die Projekte, die sie umgesetzt haben. Auch zu Recht! Die Eltern freuen sich, dass es ein gutes Miteinander an den meisten Schulstandorten gibt, zwischen den Lehrern, den Kindern und den Erziehungsberechtigten. Und die Bürgermeister oder wir als Abgeordnete, wir freuen uns natürlich auch mit uns sind stolz auf die Leistungen, die dort erbracht werden.

Daher wird hier es notwendig sein, dass wir auch die Lehrerpersönlichkeiten und die Standorte draußen entsprechend stärken. Sie haben es sich verdient! Und die Leistungen, die erbracht werden erleben wir ja auch im internationalen Vergleich immer wieder. Es gibt Wettbewerbe, Berufsolympiaden, wo Schülerinnen und Schüler aus Österreich beste Ergebnisse erringen, auf die wir alle gemeinsam stolz sind und auch stolz sein können.

Aber dann hat die Kollegin Grossmann etwas gesagt, das mich ein bisschen stutzig gemacht hat. Sie hat gemeint, Wien ist das Bildungs-Vorzeigebundesland. Mh, habe ich mir gedacht, na gut, reden wir. Nur, ganz stimmen tut das nicht. Weil in der ganzen Bildungsdiskussion müssen wir eines auch ehrlich sagen und zugeben, und immer wieder in Erinnerung rufen: Das „Problem Wien“ verfolgt uns in der Diskussion in Bildungsfragen jetzt schon seit Jahren. Warum? Weil von den Zentralisten die Probleme der Bildung in der Bundeshauptstadt auf das gesamte österreichische Bildungssystem projiziert werden. Das ist unfair!

Die Bildungsreform darf sich nicht nur an den Wiener Verhältnissen orientieren! Die Hauptschulen sind dort ja ziemlich ausgeräumt worden, das müssen wir auch sagen. Und alle, die in Wien ins Gymnasium gegangen sind, sind dort nicht aus intellektueller Steuerung hingegangen, sondern sehr oft aus finanzieller Steuerung heraus.

Und ich glaube, das ist den Schulen, den Lehrerinnen und Lehrern, den Verantwortlichen in den Regionen Österreichs gegenüber ganz einfach nicht fair. Das haben sie sich nicht verdient! Die großartige Arbeit darf nicht ständig heruntergemacht werden. Beispiele gibt es genug, wo es Hauptschulen und heute Neue Mittelschulen gibt, die von der Entfernung zum nächsten Gymnasium her sehr knapp liegen. Wo sehr wenige Schülerinnen und Schüler in die Gymnasien gehen, weil in der Neuen Mittelschule, oder früher in der Haupt-

schule, gute Qualität geboten wurde, weil hier eine tolle Ausbildung gewährleistet wurde.

Weil ich zum Kollegen Weiderbauer vorhin gesagt habe, der Quantensprung, wie du das bezeichnet hast, oder wie war es, Meilenstein in der Bildungsreform, ist die Gesamtschule. Ich hätte eine kleine Frage an dich: Was würde sich eigentlich, wenn man den Bezirk Melk hernimmt als Modellregion, was würde sich bei euch im Bezirk mit der Einführung einer Gesamtschule ändern? (*Abg. Weiderbauer. Eine gute Idee! Habe ich schon einmal vorgeschlagen!*)

Eigentlich gar nichts! Ehrlich gesagt, würde sich im Bezirk Melk nichts ändern! Ich bin überzeugt, dass sich, wenn sich etwas ändert, das sich in eine Richtung ändert, die du gar nicht willst.

Denn eines ist klar: Ob das der Fall sein wird, dass Privatschulen, dass das Gymnasium Melk zusperren würde, wenn es eine Gesamtschule gibt, das bezweifle ich. Im Gegenteil: Mehr Schülerinnen und Schüler würden dort hingehen, wo jetzt schon so viele Schülerinnen und Schüler der politischen „Gesamtschulprominenz“ sind und dort unterrichtet werden.

Daher erwarte ich mir in der Bildungsdiskussion ... Ich möchte da auch danken. Danken der Landesrätin Mag. Barbara Schwarz und auch unserem neuen Präsidenten Mag. Hans Heuras und auch seinen Vorgängern, die diese Diskussion mit viel Kompetenz, mit viel Herz und mit viel Leidenschaft begleiten. Ich erwarte mir aber auch von der Ministerin, dass klar ist, dass das Kind im Mittelpunkt stehen muss. Dass es klare Kompetenzen und Regelungen auf subsidiärer Basis in der Verwaltungsreform gibt. Dass es keinen Zentralismus gibt, sondern eine Dezentralisierung durch Schaffung von Bildungsdirektionen. Und dass es auch keine leeren Ankündigungen und Worthülsen gibt wie jene der Frau Ministerin beispielsweise in der Flüchtlingshilfe.

Hier wurden 75 Millionen Euro versprochen und zugesagt. Eine Arbeitsgruppe eingesetzt schon vor Schulbeginn. Und heute? Heute ist noch kein einziger Cent angekommen in den Schulen, bei den Pädagoginnen und Pädagogen und bei den Schülerinnen und Schülern. Und das Problem wird nicht geringer. Da brennt der Hut, Frau Ministerin, da ist dringender Handlungsbedarf!

Mehr Autonomie an den Schulen mit Inhalten und Wahlfreiheit statt staatlicher Entmündigung der Bürgerinnen und Bürger durch Zwangsbeglückung. Wir brauchen diese nicht. Wenn jedes Kind seine

individuelle Chance hat und haben soll, dann brauchen wir keine gemeinsame Schule. Und dann kann auch mit diesen Vorgaben, und der Kollege Weiderbauer hat ja gemeint, es soll hier auch entsprechende Vorgaben des Landes Niederösterreich geben, dann kann eine Reform in diesem Zusammenhang auch ein großer Wurf werden und läuft nicht Gefahr, zu einer Mickey Mouse-Reform zu verkommen. Dankeschön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Landbauer.

Abg. Landbauer (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Meine Damen und Herren!

Wenn der Kollege Weiderbauer von den Grünen zu Beginn seiner Rede, seiner Berichterstattung, die letzten beiden Wahlen in Wien und Niederösterreich anführt und dann von einem besorgniserregenden Zugewinn vermeintlicher Rechtsparteien spricht, dann ist das zwar eine glatte Themenverfehlung in der Aktuellen Stunde, aber trotzdem, Kollege Weiderbauer, danke für die Erwähnung! Plus und Plus ist eindeutig.

Anscheinend bist du das erste dramatische Bildungsoffer. Weil die Grünen, wenn ich erinnern darf, haben zweimal Minus eingefahren. Und Minus und Minus ergibt halt nun mal nur in der Naturwissenschaft der Mathematik ein Plus, in der Politik bleibt es ein doppeltes Minus, schlicht und ergreifend. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wenn auch vom Kollegen Weiderbauer Vorarlberg und Wien angesprochen wurde, die angeblich so tollen Modellregionen, wo alles wunderbar funktioniert und wo – und das erwähne ich auch hier – in beiden Bundesländern Grüne in der Landesregierung vertreten sind, in Vorarlberg mit ÖVP-Unterstützung, in Wien mit SPÖ-Unterstützung, wie es aussieht auch in den kommenden fünf Jahren. Und wenn dann der Kollege Weiderbauer davon spricht, dass das die besten Regionen sind, dass die Bildung dort funktioniert, dass da Ergebnisse rauschauen, dann frage ich ihn schon, weshalb dann Vorarlberg und Wien jene Bundesländer sind mit dem höchsten Anteil jener Schüler, die die Bildungsstandards nicht erreichen. Jene Bundesländer mit dem schlechtesten Abschneiden bei den Bildungsstandards.

Jetzt könnte man es anders sehen als der Kollege von den Grünen. Man könnte jetzt sagen, dass grüne Bildungspolitik eben nicht funktioniert. Und das sind für mich zwei Beispiele, wo sie nicht

funktioniert: In Bundesländern, in denen die Grünen in der Landesregierung vertreten sind.

Wenn ich das ganze Thema ein bisschen größer nehme und bundesweit sehe und mir Themen hernehme, Bereiche hernehme, wo die Grünen zumindest Teile ihrer Ideen umgesetzt haben oder die für sie umgesetzt wurden, dann sehe ich genauso, dass es hier nicht funktioniert. Auch wenn ich die Neue Mittelschule hernehme, die ja im Endeffekt auf Grund linken Treibens und linken Drückens entstanden ist, dann sehen wir auch hier, dass die Neue Mittelschule nicht funktioniert. Stichwort Rechnungshofbericht. Das kann im Endeffekt keiner mehr bestreiten.

Ich weiß schon, es wird dann von den Grünen wieder kommen, wir brauchen noch mehr Geld für dieses System, wir müssen noch aktiver an der Umsetzung unserer Ideen und Ideologien arbeiten und dann würde es auch funktionieren. Ich sage Ihnen, es wird nicht funktionieren! Und ich hoffe mir für unsere Gesellschaft, dass Ihre Ideen in Zukunft keinen Eingang mehr in die Bildungspolitik Österreichs finden werden. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Weil auch heute angesprochen wurde die Bildungsreformkommission. Angeblich soll uns ja am 17. November 2015 unser aller Heil erbracht werden und die Bildungsreformkommission soll das ganze Bildungssystem in diesem Land retten. Hinsichtlich der Bildungsreformkommission frage ich mich zum Einen, wieso sind dort keine richtigen Experten vertreten? Kollege Weiderbauer, mit Experten meine ich Personen, die vom Fach sind. Und nicht, wie Sie sie sehen, irgendwelche Gender-Wissenschaftler, die sich hier wichtig machen und außer erneut ihr linkes Gedankengut einzustreuen, vom Fach überhaupt nichts einbringen. Als Lehrer: Wo sind die Lehrer vertreten? Wo sind die Lehrer hier vertreten? Wo sind die Eltern? Wo sind die Schüler? Nirgends! Und, er ist leider nicht mehr da, der Landeshauptmann Pröll, genauso wie der Landeshauptmann Niessl; wieso haben die eigentlich diese Reformkommission verlassen? Man kann mutmaßen jetzt. Ich unterstelle Ihnen jetzt ganz einfach, dass beide genannten Herrschaften durchaus Machertypen sind und Erfolge sehen wollen. Und die haben beide erkannt, dass da kein Erfolg rauskommen wird. Da wird am Ende des Tages kein Erfolg da stehen und es wird eine weitere Kommission sein, eine weitere Arbeitsgruppe, die im Endeffekt nichts bringen wird. Außer Spesen nichts gewesen! Das werden wir auch hier sehen und auch hier werden wir einen erneuten Rohrkreierer erleben.

Aber was stellen wir uns unter vernünftiger Bildungspolitik vor? Ganz bestimmt nicht das, was Sie sich über weite Teile vorstellen. Wenn auch in den Debatten der letzten Monate von der Ministerin Heinisch-Hosek immer wieder gesagt wurde, dass sich die Kinder wohl fühlen müssen in der Schule, sie müssen zufrieden sein und ein wohliges Gefühl haben, dann sage ich Ihnen: Das Wohlfühlen ist zu wenig in der Bildungspolitik! Das Wohlfühlen ist zu wenig in der Schule: Manchmal muss es halt auch ein bisschen anstrengend sein und für einen Schüler, auch ein bisschen nervig. Vom Wohlfühlen hat noch niemand einen ordentlichen Bildungsgrad erreicht. Und vom Wohlfühlen hat noch niemand sein Leben ordentlich gemeistert. Zur Leistung und zur Möglichkeit, Leistung zu erbringen, gehört manchmal auch ein bisschen ein Druck dazu. Es geht nicht immer ganz einfach und so schön, wie Sie sich das durch die rosarote Brille vorstellen.

Genauso das Thema Sitzenbleiben. Am besten lässt man alle durch. Die modulare Oberstufe als ein Schlagwort. In welche Richtung es dann auch immer gehen soll, ist vollkommen egal. Mathematik kannst nicht, Englisch hast auch nicht drauf, aber wir nehmen dich mit und irgendwann wirst es schon schaffen. Genauso wie es in der Gesellschaft ist: Da wird dich auch niemand fragen, ob du deine Leistung erbracht hast. Da wird dir auch am Arbeitsplatz schon alles gegeben.

Meine Damen und Herren! Das ist doch eine Gesellschaftspolitik, das ist ein Gesellschaftsbild, das kann doch niemand glauben, dass das funktionieren wird! Wenn wir unseren Jüngsten nicht mit auf den Weg geben, dass man für gewisse Dinge auch manchmal hart arbeiten muss, und dafür auch gewisse Opfer bringen muss, dann werden wir in der Bildungspolitik überhaupt keine Meter mehr machen. Weil dann werden wir eine Gesellschaft erzeugen, die im Endeffekt für nichts mehr in der Lage sein wird.

Wenn auch noch, um nochmals auf den Kollegen Weiderbauer zurückzukommen, das angesprochene Thema, kein Unterrichtsbeginn vor 8.30 Uhr, und dazu hören wir es immer wieder, dass da auch von grüner und roter Seite immer und immer wieder kommt, Unterrichtsbeginn 9 Uhr, da muss ich mir die Frage stellen, wie stellen Sie sich das vor? Wenngleich ich die Frage auch sofort beantworten kann. Wie glauben Sie, könnte das eine normale Familie, wenn beide Elternteile arbeiten, schaffen, ihre Kinder erst um 9 Uhr in der Früh in die Schule zu bringen? Jetzt mag schon sein, dass manche in Berufen arbeiten mit Gleitzeitregelung, wo man

auch um 10 Uhr kommen kann. Gut! Bei einer 40-Stundenanstellung kann ich das ein, zwei Tage in der Woche nützen. Aber dann habe ich ein Problem. Dann werde ich auf meine Stunden nicht kommen. Und schon gar nicht, wenn ich meine Kinder wieder von der Schule abholen muss. Das wird also nicht funktionieren!

Aber ich weiß schon genau, wie Sie sich das vorstellen. Weil die Schule hat ja offen. Die Kinder können schon um 7 Uhr, 7.30 Uhr abgegeben werden. Und dann sind wir genau da, wohin Sie nämlich immer wollen, zur verpflichtenden Ganztageschule. Das ist der Punkt! Geben Sie es doch ehrlich zu und verkleiden sie und verschmücken sie es nicht so in Floskeln, dass die arbeitende Bevölkerung, dass die Eltern wollen, dass die Kinder später in die Schule kommen.

Der einzige Grund dafür ist, dass Sie die verpflichtende, nämlich de facto ausweglose und alternative Ganztageschule einführen. Und genau diese braucht man dann auch. Und erst dann haben Sie erreicht, was Sie schon seit vielen, vielen Jahren erreichen wollen, nämlich Ihr DDR-Weltbild umgesetzt: Die Kinder möglichst früh in Ganztagesbetreuungen, am Besten schon im 2. Lebensjahr, wenn nicht noch früher, und von früh bis spät abends aus dem Elternhaus herausgerissen.

Das ist Ihr Bild das Sie umgesetzt wissen wollen! Die Kinder von früh bis spät in Ihre Umerziehungslager zu stecken, damit Sie auch den Kindern von Anfang an Ihr krudes Weltbild aufdrücken können. Mein letzter Funke Resthoffnung, den ich noch in die ÖVP setze, dass die ÖVP sich dafür stark macht, vor allem der Teil, der noch ein wenig familienpolitisch denkt, dass hier solche Sachen nicht passieren. Dass man eben wieder zurückkommt zur Förderung der Familie, der Familie wieder die Verantwortung für ihre Kinder überträgt, nämlich die Hauptverantwortung. Es sind noch immer die Eltern, die die Hauptverantwortung für ihre Kinder zu tragen haben! Und es sind noch immer die Eltern, die in aller Regel am Besten wissen, was ihr Kind und was ihre Kinder benötigen. Und da erwarte ich mir von der ÖVP ganz einfach, dass auch bundesweit endlich wieder jene Familienpolitik Einzug findet, die den Namen auch verdient. Weil sonst werden auch Sie alle ein Problem haben, weil dann auch Ihre Kinder in den Genuss dieser linken Umerziehung kommen werden. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Danke sehr Herr Präsident! Frau Landesrätin! Hoher Landtag!

Versuchen wir, so wie es vorgesehen war, hier nichts schlecht zu reden und lassen Sie mich deshalb auf Bildungsziele fokussieren. Auf Bildungsziele in der Art, dass wir dabei nicht ständig auf die Schule schießen. Denn bei den Bildungszielen ist ja wohl das gesamte soziale Umfeld unserer Kinder gefordert. Und ein altgriechischer Philosoph, ich weiß aber jetzt nicht sicher, Sokrates, Epikur, ... hat einmal gemeint: Das Allerwichtigste aller Bildungsziele ist das Erlernen des richtigen Denkens. Nona, er war ja schon Philosoph, also hat er gewusst, wovon er redet! *(Beifall bei Abg. Gabmann.)*

Richtiges Denken hat er definiert als Bewusstseinsbildung bis hin zur Selbsterkenntnis. Und heute wäre man geneigt zu sagen, wir brauchen konditioniertes Denken. Der Situation entsprechend und dem Zeitalter entsprechend, vielleicht als Motto „digital denken“. Was jetzt nichts zu tun hat mit digitalen Medien, sondern eher zu tun hat mit vernetztem Denken. Das ist in der Bildungsdiskussion ein ganz wesentlicher Punkt.

Und Erkenntnis, Selbsterkenntnis, ist immer Beantwortung selbst gestellter Fragen. Eine Frage von Kindern, die lautet, warum muss ich das lernen? Die sollte dann schließlich in die Antwort münden: Ich lerne das, weil ich es brauche. Weil ich es wissen will, vielleicht weil ich neugierig bin. Und da ist wieder das gesamte Umfeld gefordert. Sie kennen diese Kinderfragen: Papa, wie geht das? Oder: Mama, warum kommt aus dem Automaten Geld raus? Oder: Herr Lehrer, wieso bring ich das nicht zusammen? Es gibt keine nicht neugierigen Kinder. Es gibt nur Erwachsene mit eklatanten Wahrnehmungsdefiziten, meine Damen und Herren.

Es genügen oft ganz kleine Hinweise, um diese Kinder zum Erreichen der Selbsterkenntnis zu führen. Und die Kinder werden dann draufkommen, wenn ich Informationen haben will aus dem Computer, aus Google, dann muss ich lesen können. Das hilft nichts, ja? Und das ist eine Selbsterkenntnis, die ist in einer gewissen Weise schon sehr wichtig. Genau diese Zielsetzung in Richtung Selbsterkenntnis des Bedarfs von Wissen. Diese Zielsetzung muss über der Bildungsdiskussion stehen. Sie alle wissen, damit wir wieder bei den Philosophen sind, wo das dann hinkommt, „ich denke, also bin ich“: Cogito ergo sum. Aber was meint der Philosoph mit richtigem Denken lernen. Richtiges Denken lernen ist konditioniertes Denken. Beispiele für konditioniertes Denken: Ein Mathematiker denkt in mathematischen Gleichungen, ein

Chemiker in chemischen Gleichungen. Ein Statiker weiß was das heißt, dass die Summe aller Momente null und die Summe aller Kräfte null sein muss. Ein Kaufmann braucht Profitdenken, ein Landwirt auch. Und der Landwirt, wenn er ein braver Landwirt ist, denkt er ökologisch. Also das heißt, der Situation angepasst. Und diese Anpassung muss das Kind lernen.

Vielleicht hätte es gereicht, wenn ich jetzt zitiert hätte „Faust“ aus seinem Monolog, wo er erklärt, was er nicht alles studiert hat und dann sagt: „Hier stehe ich nun ich armer Tor und bin so klug als wie zuvor.“ Doch egal ob Sokrates, Epikur, Goethe, sie alle wollten uns immer wieder auf eines hinweisen, das ich jetzt in einem Satz ausdrücke: Wir dürfen unsere Kinder nicht in die Schule setzen, wir müssen unsere Kinder ins Leben setzen, meine Damen und Herren! *(Beifall bei FRANK.)*

Deshalb für die Bildungsdiskussion eine Abwandlung eines Gedichtes: Streite, streite manche Stunde dass zum Zweck Erkenntnis fließe und in reichem, vollem Schwalle über Kinder sich ergieße. Die Gebildeten wissen, welche Abwandlung von welchem Gedicht das ist. Und die, die in der Bildungsdiskussion mitreden, die kennen ein anderes Zitat, wenn es um die Lehrgewerkschaft geht, das dann lautet: Die ich rief die Geister werde ich nun nicht los. *(Beifall bei FRANK.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Weiderbauer.

Abg. Weiderbauer (GRÜNE): Herr Präsident! Frau Landesrätin! Hohes Haus!

Ich habe jetzt überlegt, ob ich zu wenig gebildet bin. Aber ich glaube, ich habe es akustisch jetzt nicht ganz verstanden, das Zitat. Vielleicht können wir noch einmal darüber reden. Ich erlaube mir, sehr geehrte Damen und Herren, auf die Rednerinnen und Redner vor mir in der Reihenfolge ihrer Redebeiträge einzugehen.

Ich bin jetzt wirklich ein bisschen überrascht, liebe Gabi Von Gimborn, dass eine Frau deines Bildungsstandards sozusagen solche Sachen bezüglich „gender“ von sich gibt. Ich bin schon bei dir, dass manches übertrieben wird usw. Klar, dass da Missverständnisse entstehen, dass da absurde Situationen entstehen.

Aber der Grundgedanke, den Grundgedanken in die Köpfe der Leute hineinzubringen, dass Mann und Frau, Frau und Mann gleichberechtigt sind, glaube ich, ist ein ganz wichtiger Punkt. Und das erreicht man auch mit der Sprache sehr

gut. Und das ist der wichtige Punkt dabei! Nicht nur, aber auch mit der Sprache und mit dem Geschriebenen. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Und da kann ich mich jetzt lustig machen darüber über das Binnen-I und was da alles passiert. Ja, das mag schon sein. Aber dann geht das in die Richtung, weil heute berichtet wurde, dass es in einer Landesregierung keine Frauen mehr gibt, ja? Also das sind Sachen, die hängen im weitesten Sinne auch ... *(Unruhe bei der FPÖ.)* Ja, das passt, wenn ihr euch meldet, ihr vier Männer. Das passt wunderbar. Weil ihr seid ja immer nur ein Männerverein gewesen.

Aber da komm ich jetzt gleich ... Zweiter Punkt, liebe Gabi Von Gimborn. Sexualerziehung. Haben wir da herinnen schon einmal abgehandelt. Jetzt kann man natürlich verschiedener Meinung sein, aber du hast dezidiert das Masturbieren angesprochen. Da hat man früher den Leuten gesagt, wenn ihr das macht, werdet ihr schwer krank. Daran wirst du als Ärztin vielleicht dich auch erinnern können. Denen hat man gesagt, da werdet ihr schwer krank, ja? Dass jetzt vielleicht das Pendel in eine andere Richtung ausschlägt, das mag schon sein. Aber darüber zu reden, seriös und ... *(Zwischenrufe)* ... darüber unaufgeregt und seriös zu reden, ist, finde ich überhaupt kein Problem. Und es wird kein Lehrer und keine Lehrerin - ich habe das damals auch schon gesagt - das große Bedürfnis haben, genau dieses Thema den Eltern abzunehmen. Na sicher nicht! Aber es gibt leider sehr viele Eltern, die das nicht zustande bringen. Und das wissen wir und bemerken wir in der Schule. Und deswegen müssen wir darauf reagieren und auch dieses Thema in einer entsprechenden Form abhandeln. Und nicht so tun, na bitte, darüber können wir nicht reden, das ist schlecht.

So. Das wäre das Zweite. Das Dritte, was die Rechenkenntnisse meines Kollegen von der FPÖ anbelangt: Also, ich habe im Hinterkopf gehabt, und das hat sich ja dann auch bestätigt, dass es in Oberösterreich ein Plus, zwar ein kleines Plus, aber ein Plus gegeben hat. Also wie du jetzt auf Minus und Minus kommst, verstehe ich nicht ganz. Wenn man jetzt überlegt, dass jetzt prozentmäßig und insgesamt stimmenmäßig ein Plus das ist. Aber auf dem will ich nicht herumreiten. Doch in Oberösterreich hat es eindeutig ein Plus gegeben, ja? Also wenn du dich vielleicht vorher ein bisschen besser informiert und dann deine Weisheiten verbreitest, wäre das vielleicht gescheit. Aber das ist ja nur ein nebensächliches Thema heute. *(Abg. Waldhäusl: Plus und Minus ist auch Minus! Du bleibst jetzt auf der Verliererstrecke!)*

Gut. Über eine Sache sind wir uns einig. Das habe ich mir gedacht bei deinem Redebeitrag, wenn du sagst, du willst nicht, dass unser Gedankengut sozusagen in die Bildungspolitik einfließt. Da bin ich ganz bei dir. Das will ich bei euch schon überhaupt nicht! Also das ist für mir eine horrible Vorstellung, das Gedankengut der FPÖ in die Bildungspolitik einfließen zu lassen. Das wäre wirklich schlimm. Es möge uns bewahren wer auch immer, vor dieser Tatsache. So.

Das Zweite ist, was die Neue Mittelschule anbelangt, wo du sagst, das ist ... links-rechts taugt mir sowieso nicht besonders. Aber in der Mittelschule habe ich immer gesagt, in der Neuen Mittelschule sind ganz, ganz tolle Sachen drinnen, von der Idee her. Mit Teamteaching und anderen Sachen, ja? Dass das in der Umsetzung nicht optimal funktioniert hat, da bin ich ganz bei euch, ja? Sehe ich auch so. Also, da sind wir diesbezüglich nicht so weit voneinander entfernt.

Du hast weiters angeschnitten den Schulbeginn, Unterrichtsbeginn nicht vor 8.30 Uhr. Uns unterstellt, jetzt unbedingt zu wollen verpflichtende Ganztagschulen. Ich nenne dann noch später ein Beispiel dazu. Aber du hast auch selber angedeutet, es wird die Eltern nicht in Probleme bringen, weil sie ja ohnehin die Kinder schon früher in die Schulen bringen können. Und daher wird das nicht das großartige Problem sein. So.

Damit halbwegs reagiert auf meine Vorrednerinnen. Ich hätte noch gern angeführt, nein, Entschuldigung, hab ganz vergessen den Karl Bader. Ich bin ja völlig negativ jetzt überrascht, Karl, was mich bei dir wundert, auch bei deinen Wortmeldungen, was du über, du sagst nur immer Gesamtschule, wir reden von gemeinsamer Schule. Ich zitiere den Präsidenten des Landesschulrates, Hermann Helm, der sagt, bitte sag ihnen, wir reden nicht von der Gesamtschule von vor 30, 40 Jahren, sondern wir reden von einer gemeinsamen Schule, so wie wir sie uns jetzt vorstellen. Und da hab ich mir gedacht, das müsstest du eigentlich wissen.

Wenn du noch immer von Einheitsbrei redest und von Gleichmacherei, Karl, bitte, bitte, du wirst doch nicht glauben dass ich, ja, oder die Grünen wollen, dass die Nivellierung nach unten geht? Dass ein Einheitsbrei stattfindet! Du weißt ganz genau, dass man gemeinsame Schule mit innerer Differenzierung so gestalten kann, dass man dabei sehr viel herausholen kann, ja? Also daher: Das sind so die ÖVP-Schlagworte: Einheitsbrei und Gleichmacherei.

Das findet in guten gemeinsamen Schulen nicht statt. Das weiß man, ja? Also das immer wieder zu sagen, finde ich ein bisschen merkwürdig, ja?

Wenn du das Beispiel Melk anschneidest, ... *(Abg. Bader: Die können ja die Unterstufe nicht zusperrern!)*

Ja, ich hab mir das auch schon überlegt. Wäre super: Wir haben ein Gymnasium. Wir reden aber nur von der Unterstufe. Und wenn die Unterstufe eine neue Mittelschule ist, so wie alle anderen Neuen Mittelschulen, dann wäre das nicht das Problem. Dann werden nicht alle dort hinrennen. Die rennen aus anderen Gründen dorthin. Und sie müssen eh dafür bezahlen. Und das Gymnasium ist eine gute Schule in Melk, ist überhaupt kein Thema. *(Abg. Bader: Die wird ja nicht zusperrern, die Unterstufe!)*

Wovon reden wir? Entschuldigung! Wer will die Unterstufen zusperrern? Die ist dort an dem gleichen Standort die Neue Mittelschule. So wie alle anderen Neuen Mittelschulen im Bezirk. Und hat die gleichen Ressourcen, hat die gleichen Möglichkeiten, die gleichen Vorgaben wie alle andere. Was ist da das Problem? *(Zwischenruf bei Abg. Bader und Abg. Mag. Rausch.)*

Ja. Okay. Der Privatschulerhalter soll auch auf Grund der neuen Autonomie alle Rechte haben dort zu tun was im Rahmen ist und was er machen kann, ja? *(Abg. Bader: Dann gehen alle in die Privatschule!)*

So. Ich komm noch einmal auf dieses Thema. Genau, das ist das nächste Argument: Wenn es eine gemeinsame Schule geben wird, dann gehen alle in die Privatschulen. Stimmt einfach nicht, ja? Behaupte ich jetzt. Gut!

Damit habe ich die Abschaffung des Gymnasiums, die immer wieder kommt und uns unterstellt wird, auch schon thematisiert. Nein! Natürlich nicht! Es geht um die Unterstufe und die kann heißen Neue Mittelschule oder wie auch immer. Und dort wird gemeinsam unterrichtet. Der gemeinsame Unterricht findet dort statt. Aber wir reden schon wieder viel zu viel von diesem Thema. Ich komm jetzt noch auf das andere, nämlich reden wir von den Volksschulen, ja?

Über Kindergarten als erste wichtige Bildungseinrichtung sind wir uns ja einig. Reden wir auch über die Volksschulen. Und ich habe ein ganz ein gutes Beispiel. Ich war am Montag in der Volksschule Wieselburg. Weil ich eine Woche vorher bei der Messeeröffnung „Schule und Beruf“ war, habe ich mich dort eingeladen sozusagen und habe mir

die Schule dort angesehen. Dort gibt's drei verschiedene Sparten. Es gibt die Ganztagschule in verschränkter Form. Es gibt Mehrstufenklassen und es gibt die Regelschule. Die haben dort alles, ja? Haben ein neues Schulgebäude, hervorragend. Richtig zeitgemäß den Anforderungen, die wir jetzt brauchen, wurde das errichtet. Mit Unterstützung der Gemeinde logischerweise. Die Leiterin hat dort über 300 Schülerinnen und 30 Lehrerinnen die sie alleine managt. Das finde ich ja schon den nächsten Horror, ja?

Eine Leiterin, die 30 Lehrerinnen, die hat einen Mittelbetrieb, managt diesen und hat keine administrative Unterstützung. Jetzt weiß ich, es gibt Bestrebungen des Landes, dass man sagt, die Gemeinde soll was zahlen und das Land zahlt was dazu. Also, das geb ich auch der Reformkommission mit, sich hierüber Gedanken zu machen und das zu ändern. So. Und was habe ich dort? Und bei der Verwaltungsreform, da sind wir uns ziemlich einig.

Was ich mir da jetzt gemerkt habe, was du gesagt hast, darin unterscheiden wir uns wenig. Was habe ich dort gesehen? Was hat mir die Leiterin gesagt? Die hat mir mitgeteilt, du kannst dir gar nicht vorstellen, und jetzt schau ich wieder kurz da hinüber, weil verpflichtende Ganztagschule, wie stressfrei in der Ganztagsform mit verschränkter Form gearbeitet werden kann, ja? Das heißt, der Stoff, der komprimiert an einem Vormittag untergebracht werden muss, den kann ich aufteilen bis 16 Uhr, bis 15.30 Uhr. Habe dazwischen diese unterrichtsfreien Phasen, wenn ich es so nennen darf. Und habe nicht den Druck, der sonst in Volksschulen entsteht. Also ein System, das sich immer mehr bewährt und das Druck von den Kindern wegnimmt.

Und weil ich zuerst gehört habe „wohl fühlen“. Natürlich ist jedem Pädagogen, jeder Pädagogin klar, dass hier auch Regeln aufgestellt werden müssen. Dass Vorgaben gegeben werden. Dass die Schülerinnen etwas zu erfüllen haben in einer bestimmten Zeit. Aber der Wohlfühlfaktor ist schon ein ganz ein wichtiger in einer Schule. Also wenn ich Kinder habe in der Schule, und ich merke, die können mit mir gut, das Gebäude passt für sie, das Ambiente passt für sie, dann ist das ein anderes Unterrichten als ich habe jemanden vor mir, der sich dort nicht wohlfühlt. Also, das jetzt so beiseite zu stellen, na das alleine macht es nicht aus. Das wissen wir mittlerweile alle, nona.

Meine Damen und Herren! Noch einmal, was ich zu Beginn meiner Begründung bei der Aktuellen Stunde gesagt habe: Mir wäre es ganz wichtig, dass hier aus Niederösterreich ein Impuls kommt -

und deswegen haben wir gesagt oder haben wir uns dafür entschieden, dass es diese Aktuelle Stunde geben soll - in Richtung Reformkommission, Bildungsreformkommission. Bitte macht was, oder schlägt was vor, mit dem man jetzt wirklich beginnen kann! Es wird Zeit, endlich damit zu beginnen. Und dann haben wir auch keine Verunsicherung. Man kann auch natürlich, Karl, viele Dinge schönreden. Das ist, glaube ich, mindestens genauso schlecht wie schlechtreden, Dinge schönzureden. Dass es immer wieder Probleme ... (*Abg. Bader: Das habe ich nicht gemacht!*)
Nein! Du hast vorgeworfen, es gibt Schulen, die so gut funktionieren und die werden schlechtgeredet. Nein! Die Schulen, die gut funktionieren, die werden nicht schlechtgeredet. Aber es gibt insgesamt Probleme und darüber muss man reden. Und da gibt's jetzt ein Gremium, das ist beauftragt, das zu ändern. (*Abg. Bader: Ich habe schon gesagt, wo die Hauptprobleme liegen, oder?*)

Dazu gibt's jetzt ein Gremium, das beauftragt ist, das zu verändern und in bessere Bahnen zu lenken. Und die Regierung ist aufgefordert, das umzusetzen. Dankeschön! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Hahn.

Abg. Hahn MEd (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Frau Landesrätin! Hoher Landtag!

Einerseits bin ich wirklich froh darüber, dass diesem aus meiner Sicht wirklich so wichtigem Thema an dieser Stelle soviel Zeit eingeräumt wird und Möglichkeit zur Diskussion gegeben wird. Meiner Fraktion und mir auch persönlich, ich bin ja selbst Pädagogin, liegt die Bildung prinzipiell sehr am Herzen. Daher nutze ich die Gelegenheit hier gerne und spreche die einen oder anderen Punkte, die zwar schon angeklungen sind, aber noch einmal hier gerne an.

Andererseits bin ich einigermaßen verwundert darüber, dass ausgerechnet dieser Zeitpunkt für diese Aktuelle Stunde gewählt wurde. Und zwar in dem bewussten Wissen, dass die Bildungsreformkommission aktuell sehr intensiv daran arbeitet und, wir wissen es alle, am 11. bzw. am 17. November 2015 Ergebnisse präsentieren wird. Ich habe ein bisschen den Eindruck, die Antragsteller haben in ihre Glaskugel geschaut und wissen heute schon ganz genau, was bei dieser Präsentation herauskommen wird. Anders kann ich mir den gewählten Titel nicht wirklich erklären. Da steckt

schon eine gewisse Form von Zynismus drin, der, glaube ich, nicht wirklich zu überbieten ist.

Ich finde ganz eindeutig, die Bildung, und damit natürlich die Zukunft unserer Kinder, ist ein viel zu wichtiges Thema als dass man damit politisches Kleingeld wechseln sollte. Wir lassen uns jedenfalls diese Bildungsreform nicht vorher schon schlechtreden.

Ja, zugegeben, unser Schulsystem ist kein neues. In vielen Bereichen ist es Jahrzehnte alt, einige Teile kommen noch aus dem Zeitalter Maria Theresias. Dennoch muss man aber sagen, unsere Bildungsministerin Gabriele Heinisch-Hosek leistet in diesem Bereich ganz großartige Arbeit, um unser Schulsystem nämlich in das 21. Jahrhundert zu führen, es an die modernen Gegebenheiten und Anforderungen anzupassen und für die Zukunft zu rüsten.

Keine Frage, das ist keine leichte Aufgabe. Einerseits werden von ihr Reformen verlangt, auf der anderen Seite soll sich bitte möglichst nichts ändern. Geld dürfen Reformen freilich auch keines kosten. Und wenn Reformideen dann doch verkündet werden, sind dann diverse Standesvertreter am Plan, um schon aus Prinzip einmal alles abzulehnen.

Außerdem, und das muss man auch dazu sagen, gibt es in Österreich fast 8 Millionen Expertinnen und Experten auf dem Gebiet. Jeder war selbst einmal in der Schule und weiß daher ganz genau, wie es richtig geht und wie nicht.

Aber schauen wir uns einmal an, was bereits durchaus an wirklich mutigen Schritten umgesetzt wurde und bisher bereits verwirklicht und umgesetzt wurde bzw. auf dem Weg dorthin ist.

Stichwort Ganztageschule: Unsere Gesellschaft, auch wenn das vielleicht einige Fraktionen hier herinnen nicht so wahrhaben wollen, hat sich besonders in den letzten Jahren ganz massiv verändert. Wir haben eine Wirtschaftskrise, Finanzkrise, der wir uns immer noch stellen müssen. Es hat sich der Arbeitsmarkt dementsprechend verschärft. Für viele Erziehungsberechtigte ist es daher nicht mehr so leicht möglich, Familie und Beruf so zu vereinbaren, wie es vielleicht wünschenswert wäre.

Eine Ganztageschule mit verschränkten Lerneinheiten, mit Bewegungseinheiten, mit Freizeiteinheiten - und gerade die Bewegungseinheiten sind im Wechsel mit den Lerneinheiten ganz be-

sonders wichtig, das wissen wir aus den Neurowissenschaften - das wäre hier ein optimales Angebot.

Dann könnten nämlich die Lernphasen und Hausaufgaben bereits in der Schule erledigt werden und die Schülerinnen mit Lerndefiziten können noch gezielter gefördert werden in ihren Problemfeldern. Das erspart zusätzlich auch noch Nachhilfekosten für die Eltern. Und jene Schülerinnen mit besonderen Begabungen könnten in ihren Interessensfeldern und Begabungen noch weiter gefördert, aber auch gefordert werden. Gleichzeitig soll es natürlich auch verschiedene Möglichkeiten einer sinnvollen Freizeitgestaltung geben.

Ich glaube, für die Familien entsteht dadurch ein Mehr an wirklich qualitätsvoller Zeit, die gemeinsam verbracht werden kann. Und zwar ohne sich um lästige Hausübungen kümmern zu müssen. Im Grunde würde ich daher die Ganztageschule als eine familienfreundliche Schule und Maßnahme bezeichnen. Auch wenn das vielleicht der Herr Abgeordnete Landbauer anders sieht.

Sie ist, glaube ich, die Schule der Zukunft. Erfreulicherweise, muss man sagen, investiert die Bundesregierung bis 2018 immerhin über 400 Millionen Euro in den Ausbau der ganztägigen Schule und schafft damit knappe 70.000 neue Betreuungsplätze in ganz Österreich. Nicht vergessen darf man dabei, dass durch diese Ausbauoffensive auch noch ungefähr 3.400 neue Arbeitsplätze im Land entstehen. Ich glaube, das ist auch kein unbedingt negativer Effekt.

Stichwort Lehrerinnen-Dienstrecht und Lehrerinnenausbildung neu. Bislang war es ja so, dass eine Lehrkraft der Sekundarstufe 2 offensichtlich unserem Land mehr wert war als beispielsweise eine Volksschullehrerin oder ein Lehrer an einer Hauptschule oder eben jetzt Neuen Mittelschule.

Der Bildungsministerin ist hier, glaube ich, ein wirklich richtungsweisender Schritt gelungen, nämlich ein gemeinsames Dienstrecht für alle Lehrerinnen und Lehrer, ganz egal welcher Schulsparte. Mit diesem ist endlich eine Gleichstellung und eine Gleichwertigkeit aller Pädagoginnengruppen gewährleistet.

Besonders der Bereich der Pflichtschule wird dadurch immens aufgewertet. Und das ist, glaube ich, ein ganz ein wichtiges Signal, wenn man bedenkt, dass gerade in der Volksschule und später auch in der Hauptschule oder Neuen Mittelschule die Basis für die gesamte weitere Bildungskarriere eines Kindes gelegt wird. Mit dieser neuen Ausbildung, die ja mit diesem Schuljahr angelaufen ist,

wird also ein wichtiger Schritt hin zu einer weiteren Professionalisierung gesetzt. Und mit dieser Aufwertung der Pädagoginnenausbildung auf Master-niveau ist damit auch gewährleistet, dass der Beruf an Attraktivität gewinnt und für unsere Kinder und Jugendlichen wirklich die besten Pädagoginnen und Pädagogen zur Verfügung stellen.

An dieser Stelle möchte ich auch allen Pädagoginnen und Pädagogen meinen herzlichen Dank aussprechen. Ich stehe ja selbst noch im Dienst sozusagen. Ich bin auch noch einige Stunden pro Woche in der Klasse, ich erlebe den Alltag in der Schule tagtäglich und hautnah. Daher kann ich bestätigen, was für eine großartige Arbeit wirklich an unseren Schulen geleistet wird Tag für Tag. Und das trotz der zumeist negativen Berichterstattung in den Medien. Das muss man auch dazu sagen.

Stichwort Schulverwaltung. Momentan sind ja die Kompetenzen und Zuständigkeiten zwischen Gemeinden, Bund und Ländern sehr verflochten und erschweren dementsprechend eine Steuerung und Weiterentwicklung unseres Schulsystems. Ziel einer Bildungsreform muss es also sein, auf Bundesebene alle Bildungsbereiche unter ein Dach zu bringen und alle Agenden von der Elementarpädagogik bis zur Erwachsenenbildung in einem Ministerium zusammenzuführen.

Ja, dann auch noch ein kurzes Wort zur gemeinsamen Schule, die ja heute auch schon oft angeschnitten worden ist. Wir haben es auch heute schon kurz gehört: Was in der Volksschule seit jeher ganz ausgezeichnet funktioniert, nämlich dass jedes Kind ganz individuell seinen eigenen individuellen Talenten und Begabungen entsprechend ganz bestens gefördert wird, kann in der Sekundarstufe eigentlich nicht plötzlich falsch sein. Das hat mit Einheitsbrei so rein gar nichts zu tun!

Vorarlberg, und ich glaube, da sind wir einer Meinung, dort ist ja das bereits flächendeckend umgesetzt, hat bereits ganz erfolgreich vorgemacht wie es geht.

Es wäre daher aus meiner Sicht wirklich an der Zeit, dieses Chancenbewusstsein, das es offensichtlich in Vorarlberg bereits gibt, auch in Niederösterreich zur Selbstverständlichkeit werden zu lassen. Nämlich ein Bewusstsein für die Chancen aller Kinder, ganz egal aus welchen Bildungsschichten sie kommen mögen. *(Beifall bei der SPÖ und Abg. Weiderbauer.)*

Wir gehen aber sogar noch einen Schritt weiter und denken das Konzept der gemeinsamen Schule noch umfassender, Stichwort Bildungscampus.

Bildung sollte ja einen aufbauenden Prozess, eine geschlossene Kette im Leben eines jeden Menschen darstellen. Ausgehend vom Kindergarten, von der Elementarpädagogik als erste Bildungseinrichtung, weiter über die Volksschule, Mittelschule bis hin zur Berufsvorbereitung können im Bildungscampus einerseits pädagogische Ziele, aber auch die wirtschaftliche Führung der einzelnen Bildungseinrichtungen besser erreicht werden.

Wir haben es in den letzten Tagen in den Medien wieder vernommen, Schulschließungen möglicherweise in Wr. Neustadt, weil die finanzielle Lage dies notwendig macht. Das hätte im Sinne eines Bildungscampus vielleicht abgewendet werden können.

Unter einer gemeinsamen Leitung werden Ressourcen optimal eingesetzt, die Autonomie innerhalb des Bildungssystems wird gestärkt, die Problematik an den Nahtstellen entfällt, da ja Kooperationen leichter möglich sind. Das alles kombiniert mit einer eben verschränkten Ganztagesbetreuung stellt, glaube ich, für uns wirklich das Bildungsmodell der Zukunft dar.

Ein kurzes Wort noch zur kritisierten Digitalisierung in unserem Schulsystem. Es ist nicht mehr wegzureden: Kaum ein Jugendlicher, kaum ein Kind heutzutage geht noch ohne Smartphone oder Tablet in die Schule. Jedes Kind hat einen Laptop oder einen normalen PC zu Hause und arbeitet damit bzw. surft damit im Internet. Also ich muss ganz ehrlich sagen, mir ist es dreimal lieber, unsere Kinder werden in den Schulen wirklich dahingehend begleitet und beaufsichtigt, damit sie lernen, wie sie im Internet mit verschiedensten Inhalten umzugehen haben, als dass sie das zu Hause vielleicht mit Freunden ganz alleine tun und dann auf Inhalte stoßen, die vielleicht nicht ganz so leicht aufzuarbeiten sind. *(Beifall bei der SPÖ und Abg. Mag. Rausch.)*

Wir sehen, es ist, glaube ich, schon Handlungsbedarf gegeben, unser Bildungssystem ist auf einem langen Weg der Entwicklung. Ich bin mir aber sicher, dass der 17. November 2015 ein zentrales Datum für diese notwendige Entwicklung darstellen kann und auch wird. Es ist aber schon wichtig, die Ergebnisse dieser Expertenkommission abzuwarten und sie nicht schon vorweg zu verurteilen. Und ich glaube, wenn alle Fraktionen konstruktiv zuarbeiten und parteipolitische Diktion, ja sogar Polemik hintanstellen, dann und nur dann kann eine wirklich umfassende und nachhaltige Bildungsreform gelingen. Und das schließlich und endlich zum Wohl unserer Kinder, zum Wohl und für die Zukunft unserer Kinder. Die muss, glaube

ich, dabei immer im Mittelpunkt stehen. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Rausch.

Abg. Mag. Rausch (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landesrätin! Hoher Landtag! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich habe diese Debatte jetzt sehr aufmerksam verfolgt. Was ich höre, ist in Wahrheit nichts Neues. Ich höre natürlich die üblichen an dieser Stelle, nicht nur bei diesem Thema, üblichen parteipolitischen Geplänkel. Ich höre, es geht nichts weiter. Ich höre, die anderen machen es viel besser. Ich höre, sowas wie das Bildungssystem ist eine Katastrophe oder eine Katastrophe steht uns hier unmittelbar bevor. Ich höre ganz viele Wünsche, unterschiedlichste, schöne Worte und ich höre so auch diese Patentlösungen, die gerade bei dem Thema Bildung aus meiner Sicht sehr, sehr gefährlich und riskant sind.

Und wenn ich da so zuhöre, dann frage ich mich, was macht das auch mit mir? Auf der einen Seite ärgert mich manches, manches verwundert mich, das eine oder andere demotiviert mich vielleicht auch, so im Sinne von immer wieder darüber geredet und es passiert nichts. Ja, und es verunsichert mich auch immer wieder. Das macht es schon mit mir, obwohl ich hier im Landtagssitzungssaal sitze und solche Debatten gewohnt bin. Aber ich gehe davon aus, dass heute auch viele zuhören, Schülerinnen und Schüler, Eltern, Lehrerinnen und Lehrer, die das Thema hautnah betrifft in ihrem Alltag. Und dass die möglicherweise auch oder wahrscheinlich sogar da und dort verärgert sind, wenn sie uns so zuhören. Dass sie verwundert sind, vielleicht demotiviert und da und dort verunsichert.

Die Frage ist, ob wir das auch gut lösen können und ob wir in einem gemeinsamen Geist, in einer Haltung hier arbeiten, die das möglich macht. Dazu komme ich zum Schluss nochmal. Und die Frage ist auch, was erlebe ich? Das habe ich mir auch überlegt während der Debatte und im Vorfeld. Und ich möchte ein paar Gedanken der Debatte noch hinzufügen, einiges aufnehmen, was hier heute gesagt worden ist.

Ich erlebe zum Einen, dass nicht alles schwarz oder weiß ist in unserer Welt und schon gar nicht im Bildungssystem. Dass auch nicht alles eine Frage von links und rechts ist. Das mal gesagt zu dem immer wieder aufflammenden Streit hier zwischen der FPÖ und den GRÜNEN auf der einen und anderen Seite.

Ich möchte das an einem Beispiel bringen, das zwar nicht unmittelbar mit der von Emmerich Weiderbauer zitierten und der Debatte zugrundeliegenden Verwaltungsreform zu tun hat, aber das da auch immer wieder im Bildungsbereich in aller Munde war, nämlich mit dem Beispiel Finnland. Das ja so oft hier auch beispielgebend stand für Bildungsreformen, gerade wenn es darum gegangen ist, sozusagen das Gesamtschulsystem zu verteidigen.

Wenn man sich das Beispiel Finnland anschaut, ein Land, in das in den vergangenen Jahren Bildungsexpertinnen, Bildungsexperten, Pädagoginnen, Pädagogen, Politikerinnen, Politiker gepilgert sind nahezu, nicht nur hingefahren sondern gepilgert sind, um sich anzuschauen, was denn die so viel besser machen, wenn man sich dieses Beispiel anschaut, dann ist man doch einigermassen wahrscheinlich jetzt verwirrt.

Denn Finnland war ein Land, das in den beginnenden 2000-Jahren, Anfang dieses Jahrtausends, große Erfolge im Bildungssystem, bei den Bildungstests, bei Pisa zum Beispiel, verzeichnet hat. Und jetzt beobachtet man, dass in Finnland diese Ergebnisse schlechter werden, ja? Das verwirrt durchaus, das verwundert. Und man stellt sich die Frage, woher kommt das?

Es gibt jetzt Erklärungsmodelle, und ich mag nicht sagen, dass ich die jetzt unterstreiche, aber es sind Modelle, die sagen, naja, was wir Anfang der 2000er erlebt haben, das waren zum Teil noch Nachwirkungen des alten finnischen Bildungssystems, das weitaus autoritärer war als das jetzige. Wo es keine Gesamtschule gab. Und dann hat man erst gesehen, und erst jetzt sieht man, nämlich 10, 15 Jahre später, das weiß man, so lange dauert es im Bildungssystem bis Reformen greifen, erst jetzt sieht man quasi die schlechteren Ergebnisse, die aus diesem neuen Bildungssystem kommen.

Die Frage ist für mich, stimmt das? Und die Fragen, die das aufwerfen, sind jene, wo man sich fragen muss: Was ist besser? Autoritär oder anti-autoritär? Getrennt oder gemeinsam in die Schule zu gehen? Ist es wichtig, dass die Schüler gute Leistungen erbringen oder dass sie glücklich aus der Schule gehen? Wahrscheinlich kann man hier keine Entscheidung treffen. Es gibt hier kein Schwarz oder Weiß, kein Links oder Rechts.

Entscheidend wird sein, aus diesen Beispielen zu lernen. Balance zu halten, Gleichgewicht zu halten. Zu schauen, dass Schülerinnen die Skills, die Fertigkeiten mitbekommen, die sie in der Welt von heute und vor allem in der Welt von morgen

brauchen. Dass sie aber auch die Persönlichkeit entwickeln, die Beziehungsfähigkeit, die Flexibilität, die Freude am Lernen, die sie brauchen, um sich in dieser Welt zurechtzufinden.

Das heißt für mich für die konkrete Diskussion, es braucht hier keine Totalreform, keine Schubumkehr. Nicht den Tanker, den so ein System darstellt, komplett herumzureißen. Weil dann bekommt auch so ein Tanker Schlagseite. Es braucht ein gezieltes Hinschauen, das Beste aus zwei Welten sich zu holen und ein System langsam sich entwickeln zu lassen, es an die heutigen Verhältnisse entsprechend anzupassen. Das ist das Erste, was ich erlebe. Nicht alles ist schwarz oder weiß.

Was ich auch erlebe ist, dass es nicht stimmt, dass es einen Reformstillstand gibt. Es passiert laufend etwas. Es tut sich etwas. Und da, wo wir in Niederösterreich Verantwortung tragen, da versuchen wir auch etwas weiterzubringen und es gelingt uns. Das heißt nicht, Emmerich (*Weiderbauer*), dass wir jetzt Musterschüler sein wollen. Wir machen es nicht um des Musterschülerseins-Willen, sondern weil uns wichtig ist im Sinne der Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen, Lehrer und Eltern, hier was weiterzubringen. Und unsere Kompetenz, wo wir sie haben - es war ja über weite Strecken eine Debatte, wo wir auch nicht kompetent sind im Sinne der Zuständigkeit -, aber da, wo wir kompetent sind, im gesamten Wortsinn, da tun wir auch was.

In der Nachmittagsbetreuung, die es mittlerweile an 400 Standorten gibt, ist wirklich was gelungen. Wer hätte vor 10 Jahren hier stehend gedacht, dass es so viele Schulen gibt, die am Nachmittag qualitativ hochwertige Betreuung für Kinder anbieten.

Und da möchte ich auch noch einmal unterstreichen, dass es nicht unser Weg ist, Eltern und Schülerinnen und Schüler zu verpflichten, zu „vergenusszwergeln“, zu einer gemeinsamen Schule, zu einem verschränkten Unterricht, wo das nicht gewünscht ist. Es ist wie bei der Nachmittagsbetreuung so, dass es darum geht, dass vor Ort am Standort mit allen Beteiligten entschieden werden soll, wohin die Reise geht. Und das wollen wir auch weiterhin so halten. 400 Standorte zeigen, dass das geht.

Darüber hinaus haben wir eine Reform, Ja, klein, aber durchaus ein wichtiges Signal geschafft. Klein nicht für die, die sie erleben mussten oder mit ihr leben müssen, aber natürlich klein im Gesamtzusammenhang mit der Verwaltung. Wir haben es geschafft, die Bezirksschulräte, wenn man so will,

abzuschaffen, dieses System auch zu verändern. Und wir haben es möglich gemacht, dass es Verwaltungskräfte an Schulen gibt. Es wurde heute hier schon gesagt, auch das ist gut diskutiert worden, jetzt gibt's ein Modell, und da, wo wir kompetent sind, tun wir was und setzen ein Signal, das zeigt, es geht und es tut sich was in Niederösterreich.

Zum Dritten erlebe ich, dass Reformen und Veränderungen Zeit brauchen. Ich glaube, auch das ist uns bewusst. Die angesprochenen Themen, sowohl die Nachmittagsbetreuung, die Bezirksschulratsreform, die Verwaltungskräfte an Schulen, das sind alles Dinge, die nicht über Nacht entstehen können. Klar, die Idee kann ich schnell haben. Und ich kann auch da stehen und kann das verkaufen und fordern. Aber es braucht gute Entscheidungen, gute Diskussionen. Es braucht natürlich auch das Wissen, dass Systeme eine große Tendenz haben, sich selbst zu erhalten und aufrechtzuerhalten. Es braucht auch das Wissen, dass viele Augen, viele Ohren, viele Mänder wahrscheinlich besser sind, Entscheidungen zu treffen als wenn das ganz allein passiert. Und somit dauern solche Entscheidungen. Aber es dauert vor allem sehr lange, bis die Veränderungen dort landen, nämlich im Alltag derjenigen, die sie betreffen.

Und deswegen verstehe ich zwar die Ungeduld, die du auch Emmerich (*Weiderbauer*) hier immer wieder äußerst. Ich kann sie nachvollziehen. Ich bin auch in vielen Fällen immer wieder ungeduldig. Aber die Frage ist, ob wir uns nicht manchmal selbst überholen, wenn wir recht schnell eine Reform übers Knie brechen.

Und ich finde, gerade bei der Neuen Mittelschule sehen wir, dass da etwas auch ein Stück zu schnell gehen kann. Dass man die Neue Mittelschule flächendeckend ausgerollt und eingeführt hat, ohne eine Evaluierung nach einem wirklich sinnvollen Zeitraum durchgeführt zu haben, das ist nicht ganz in Ordnung. Und das sehen wir auch im System mit allen, mit denen man in Kontakt ist. Die sagen immer wieder, da gibt's noch Kinderkrankheiten. Nämlich nicht nur was das Leben vor Ort betrifft. Da sind alle gefordert, darauf muss man sich einstellen, das miteinander tun. Und wo das gut gelingt, da sieht man auch die Erfolge.

Aber es gibt auch noch Fehler im System. Und die hätte man besser erkennen können und ihnen besser begegnen, wenn man nicht gleich flächendeckend ausgerollt hätte. Das können wir uns jetzt wünschen - es bleibt ein frommer Wunsch. Tatsache ist, wir leben mit der Neuen Mittelschule und wir leben gut. Und wiederum, wo wir in Nieder-

österreich was tun können, nämlich in der laufenden Begleitung und Evaluierung, da tun wir auch was und versuchen entsprechend in unserem Kompetenzfeld zu unterstützen.

Nun, was schließe ich aus alledem? Ich habe gesagt, nicht alles ist schwarz oder weiß, Beispiel Finnland. Ich habe gesagt, es passieren Reformen, Stichwort Nachmittagsbetreuung, Bezirksschulräte, Verwaltungskräfte in Schulen. Ich habe gesagt, Veränderungen brauchen Zeit, siehe Neue Mittelschule. Ich schließe daraus, dass auch die Verwaltungsreform länger dauern wird, möglicherweise auch die Entscheidung. Vielleicht passiert im November nicht der große Wurf. Aber ich weiß auch gar nicht, ob ich mir das wünschen soll. Weil die Frage doch nicht ist, wie groß der Wurf am Papier ist, sondern vielmehr wie verdaulich, wie gut verdaulich ist er auch für das System und vor allem für die Menschen, die in diesem System arbeiten.

Ich denke, die Richtung ist klar. Und Emmerich (*Weiderbauer*), wir, die Grünen und auch die ÖVP sind sich da in weiten Strecken was die Verwaltung betrifft, auch einig: Mehr Kompetenz an die Schulen zu geben, das System transparenter zu machen, den Kompetenz-Wirrwarr aufzulösen. Da sind wir d'accord. Und wir hoffen, dass die Reform auch diese Handschrift trägt.

Dann würde ich mir wünschen, dass wir sowohl bei der Entscheidung als auch bei der Umsetzung step by step vorgehen. Nicht etwas übers Knie brechen, sondern uns langsam dorthin entwickeln, dass jede Ebene das macht, was sie am Besten kann. Was man jetzt schon sieht, das sie am Besten kann.

Ich würde mir wünschen, und das hat auch Karl Bader für die ÖVP skizziert, dass der Bund einen Rahmen vorgibt, der sinnvoll ist. Und der für ganz Österreich gut lebbar ist. Und dahingehend auch Kompetenz entwickelt und das in Zukunft noch besser macht als bisher.

Dass wir auf Landesebene die Administration gut gestalten, sodass Kooperationen möglich werden über die Schul-, Gemeinden- und Bezirksgrenzen hinaus. Dass die Schulstandorte gestärkt werden, dass ich mich als Schulleitung nicht mit soviel Verwaltung herumschlagen muss wie das heute ist. Weil immer wieder wird die Landesregierung und wird der Landesschulrat ja auch gelobt für gute Verwaltung: Dass dort auch die Kompetenz gestärkt wird, die dort zu Hause ist.

Und dass an der Schule daher das getan werden kann, wofür die Schule geeignet ist, was die

Schule am Besten kann. Nämlich junge Menschen vorzubereiten auf das Leben, das danach kommt. Nämlich dort einfach miteinander gut in Beziehung zu sein und gute Ausbildung anzubieten. Wenn uns das gelingt step by step, dann ist viel geschehen. Und ich denke, wir müssen da nicht unbedingt den November abwarten, vieles davon können wir jetzt schon tun. Und ich habe gezeigt, wo wir das tun.

Worum bitte ich uns und euch alle abschließend? Ich bitte um zwei oder drei Dinge. Das eine ist, dass wir die Ebene der Betrachtung und somit die Ebene der Intervention gut auseinanderhalten. Das eine ist das System und das ist leider Gottes über weite Strecken durch viele mediale Diskussionen und viel politisches Geplänkel schon sehr lange krank geredet worden. Ich rede da jetzt nicht von krankjammern und schlecht reden, und ich mach das auch niemandem zum Vorwurf. Aber Tatsache ist, wenn man Bildungssystem hört, denkt man an ein kaputtes System. Das ist schade! Aber die Frage ist doch, wohin richten wir unsere Aufmerksamkeit? Richten wir die Aufmerksamkeit dorthin wo es gut klappt? Unsere Aufmerksamkeit auf die Schulen? Ob die Menschen in den Schulen aktiv sind? Emmerich (*Weiderbauer*) hat das zitiert, Doris (*Schmidl*) hat das zitiert, viele hier haben angesprochen, wie gut es in den Schulen läuft. Richten wir dorthin unsere Aufmerksamkeit und lernen wir von dort, was wir für das System gut brauchen können. Nämlich dass es im Grunde immer um die Menschen geht. Es geht um die Kinder, die in den Schulen unterrichtet werden. Es geht um die Lehrerinnen und Lehrer, die sie dabei begleiten. Und die Eltern, die ein gutes Gefühl haben wollen, wenn sie die Kinder in die Schule schicken. Wenn wir all das beherzigen, dann gelingt auch eine gute Reform!

Und ich bitte euch um ein Zweites und ich bitte Sie um ein Zweites: Dass wir diesen Verhandlungen, dieser Verwaltungsreform guten Rückenwind geben. Ich denke, das ist heute von dieser Stelle aus auch geschehen. Ich bin mir auch sicher, dass mit Hermann Helm, der seine Kompetenz ja noch einbringt, mit Hans Heuras, der heute – und dafür möchte ich ihm auch Danke sagen – dieser Debatte auch durchgehend zugehört hat und viel mitnimmt und von dem ich sicher bin, dass er alles mitbringt was es braucht, um hier auch unsere Positionen gut zu vertreten. Und auch mit Barbara Schwarz, die das in der Landesregierung verantwortet, dass hier viel gelingen kann. Ich bin mir sicher, dass dieses Thema gut aufgehoben ist. Aber wir alle können was dazu beitragen, hier Rückenwind zu erzeugen.

Und ich bitte euch um eines, was wir uns immer wünschen, nämlich wenn es darum geht, Kinder zu fördern und zu begleiten. Dass wir das auch beherzigen, wenn es um die Schulreform geht, nämlich dass wir auf die Stärken schauen. Nicht nur auf die Schwächen. Dass wir auf die Stärken schauen und dass wir die in Zukunft auch ausbauen. Und damit möchte ich, Kollege Naderer wird das vielleicht gefallen, mit einem Zitat eines griechischen Philosophen enden, von Sokrates. Und ich möchte es gleich beim Zitieren leicht abwandeln: Das Geheimnis von Veränderung liegt darin, dass man sich nicht mit aller Energie darauf konzentriert, das Alte, das Bestehende, vielleicht die Schwächen zu bekämpfen, sondern das Geheimnis von Veränderung liegt darin, dass man sich darauf konzentriert, am Neuen, an den Stärken zu bauen und diese auszubauen. In diesem Sinne vielen Dank für eure und Ihre Unterstützung! Und allen, die in den Schulen tätig sind, alles Gute, viel Freude bei Ihrer Arbeit! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Präsident Ing. Penz: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor, daher erkläre ich die Aktuelle Stunde für beendet.

Wir kommen zum Geschäftsstück LtG. 662-1/A-3/68, Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Mag. Hackl, Mag. Schneeberger, Rosenmaier, Gabmann, Waldhäusl und Dr. Krismer-Huber betreffend Einlagensicherung bei Banken. Ich ersuche Herrn Klubobmann Gabmann, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Gabmann (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte über LtG. 662-1/A-3/68 betreffend Einlagensicherung bei Banken.

Der Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss hat in seiner Sitzung vom 15. Oktober 2015 auf Grund eines Antrages der Abgeordneten Mag. Hackl, Mag. Schneeberger, Rosenmaier, Gabmann, Waldhäusl und Dr. Krismer-Huber beschlossen, der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung aufgefordert, bei der Bundesregierung dafür einzutreten, dass das System der Einlagensicherung derart angepasst wird, dass eine Beteiligung des Bundes an der Einlagensicherung zumindest in jenem Ausmaß vorgesehen wird, wie vor Inkrafttreten des Einlagensicherungs- und Anlegerentschädigungsgesetzes, sodass der Bund die Einlagen zwischen € 50.000,- und € 100.000,- sichert.

Begründet wurde dieser Antrag im Wesentlichen damit, bisher haftete der Bund für Einlagen zwischen 50.000 und 100.000. Mit Inkrafttreten des Einlagensicherungs- und Anlageentschädigungsgesetzes ist nunmehr vorgesehen, dass die Banken durch ihre Beiträge einen nationalen Einlagensicherungsfonds befüllen sollen, da im Falle der Insolvenz eine Bank als Sicherheit für die Einlagen der Kunden herangezogen werden soll. Die vollständige Befüllung dieses Fonds ist bis 2024 vorgesehen. Um die Sicherheit der geleisteten Einlagen zumindest bis zu einem Betrag von 100.000 Euro wie bisher zu gewährleisten, ist es unabdingbar, dass sich der Staat an der Einlagensicherung zumindest im Ausmaß wie vor Inkrafttreten des Einlagensicherungs- und Anlageentschädigungsgesetzes beteiligt.

Die NÖ Landesregierung hat ihre Bedenken bereits in ihrer ablehnenden Stellungnahme vom 21. April 2015 im Begutachtungsverfahren des gegenständlichen Bundesgesetzes zum Ausdruck gebracht. Weiters hat sich die Landesfinanzreferentenkonferenz am 22. April 2015 ausdrücklich gegen den Begutachtungsentwurf ausgesprochen. Die dargebrachten Bedenken wurden vom Bundesgesetzgeber allerdings nicht aufgegriffen.

Der Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses lautet (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung aufgefordert, bei der Bundesregierung dafür einzutreten, dass das System der Einlagensicherung derart angepasst wird, dass eine Beteiligung des Bundes an der Einlagensicherung zumindest in jenem Ausmaß vorgesehen wird, wie vor Inkrafttreten des Einlagensicherungs- und Anlegerentschädigungsgesetzes, sodass der Bund die Einlagen zwischen € 50.000,- und € 100.000,- sichert.
2. Durch diesen Antrag gemäß § 34 LGO wird der Antrag LT-662/A-3/68-2015 miterledigt.“

Ich ersuche den Herrn Präsidenten, die Debatte zu eröffnen und die Abstimmung durchzuführen.

Präsident Ing. Penz: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Laki.

(*Zweiter Präsident Mag. Karner übernimmt den Vorsitz.*)

Abg. Dr. Laki (FRANK): Herr Präsident! Hohes Haus! Kolleginnen und Kollegen!

Die Welt ändert sich, es wird sich auch die Struktur innerhalb der Republik ändern. Das sieht man am Besten jetzt bei diesem Antrag. Kasko-Mentalität! Das ist also die Politik von gestern, wo man hergeht, wo der Kreisky angefangen hat, Schulden, die spielen bei mir keine Rolle. Arbeitslose, das ist die Thematik des Tages. Nur, die Kasko-Mentalität ist in der Zwischenzeit schon soweit fortgeschritten, dass das nicht mehr finanzierbar ist. Wir haben auch in Österreich eine öffentliche Armut, die nicht zur Kenntnis genommen werden will.

Amerikanische Wissenschaftler haben gesagt, bei 90 Prozent der Verschuldung sind die in Zukunft nicht mehr zu bedienen und es ist in weiterer Folge ein Staatsbankrott zu erwarten. Was hat dann Österreich? Österreich hat 100 Prozent Schulden! Und was Österreich noch hat: Ein Drittel der Wirtschaftsleistung, 120 Milliarden an Haftungen. Sie wollen weitere Haftungen jetzt dem Bund, der öffentlichen Hand, zuschanzen. Das ist nicht machbar! Das hat man in Kärnten gesehen. Also das ist der Punkt 1.

Erstens einmal glaube ich, dass diese Kasko-Mentalität nicht weiter finanzierbar ist. Völlig ausgeschlossen beim jetzigen Stand der öffentlichen Armut. Der zweite Punkt ist der: Die Forderung ist asozial! Und zwar asozial in jeder Weise. Weil, wenn man sich anschaut zum Beispiel, die größte Steuer ist die Umsatzsteuer und die Lohnsteuer. Und wenn man sich die Lohnsteuer anschaut, dann ist es so: Ein Prozent der Lohnsteuerzahler finanzieren ein Volumen von 19 Prozent, also 20 Prozent. 10 Prozent der Lohnsteuerzahler finanzieren 50 Prozent der gesamten Lohnsteuer. Und dann kommt, 50 Prozent der Lohnsteuerzahler bringen ein Volumen von 2 Prozent auf. Das heißt, derartige Summen ansparen können nur 10 Prozent der Lohnsteuerempfänger. Alle anderen können Sie in Wahrheit vergessen.

Und wenn man sich dann anschaut, wer zahlt das? Die Vorsteuer ist ungefähr so groß wie die Lohnsteuer. Und die Vorsteuer, die Umsatzsteuer, zahlen die Schwächsten des Landes, denn die verkonsumieren 100 Prozent ihres Einkommens. Und die speisen die Umsatzsteuer! Die 10 Prozent der Lohnsteuerempfänger, die 50 Prozent des Volumens aufbringen, ja, die können sparen. Aber noch einmal: Die finanzieren die Umsatzsteuer nicht. Das heißt, der ganze Vorschlag ist eine Um-

schichtung, eine Subventionierung der Reichen durch die Armen! Und ich glaube, wir tun uns alle besser wenn wir hergehen und sagen, die Banken sollen bitte schön Cash ansparen in einem Depot. Und das Geld von diesem Depot ist dann vorhanden. Damit werden dann bitte die Risikofälle bezahlt, die wir in dramatischer Weise in den nächsten 10, 20 Jahren haben.

Ich glaube, Sie haben alle gelesen, was sich bei der Bank Austria tut, ja? Jetzt kommen die Heuschrecken dort, die sich um die Kunden bemühen. Was war denn das größte Asset der gesamten Republik? Die Zentralsparkassa, Länderbank, Creditanstalt, das war was. Inzwischen wird das Ganze ausgepaddelt, ja, und über Heuschrecken verteilt auf der ganzen Welt. Ein Teil geht nach Mailand, ein paar Versicherungen, habe ich auch schon verkehrt, dass also Kunden mit ihren Forderungen und dergleichen verkauft wurden. Österreichische Kunden, jede Menge. Wir haben im Bankenbereich zu erwarten, dass wir 25.000 Freisetzung haben innerhalb der nächsten 10 Jahre. Jeder Dritte! Und dieser Bereich, der den öffentlichen Finanzen bitte schön ungefähr 35 bis 40 Milliarden gekostet hat seit 2008, ja, und wer sich mit diesen einlässt, muss sich auch seines Risikos bewusst sein. Und die Leute müssen so mündig sein und sagen, hoppla, wo trag ich mein Geld hin? Wo ist es sicher, und wo ist es nicht sicher?

Hier kann man bitteschön die Kasko-Mentalität nicht weiter führen. Das, muss ich sagen, für die Zukunft ist das nicht mehr finanzierbar. Wir haben eine extreme öffentliche Armut. Und es ist nur eine Frage der Zeit, wenn der private Reichtum und dann wiederum nicht von den Reichen umgebucht werden muss in die öffentliche Hand. Um das zu verhindern, bitte, Hände weg von weiteren Haftungsübernahmen. Dankeschön!

Zweiter Präsident Mag. Karner (*erhebt sich:*) Bevor ich der nächsten Rednerin das Wort erteile, erlauben Sie mir kurz einige persönliche Bemerkungen.

Ich möchte mich von dieser Stelle nochmals sehr herzlich für das Vertrauen bedanken. Ich bedanke mich für diesen Vertrauensvorschuss, der mir heute hier entgegengebracht wurde. Ich kann Ihnen versprechen, ich werde mit großem Respekt an diese Aufgabe entsprechend herangehen. Respekt vor der Würde, vor den Aufgaben des Landtages, die wir hier zu erledigen haben.

Sie kennen mich, Sie wissen, es ist mir ein Anliegen, die Regionen, den Föderalismus entspre-

chend zu stärken. Und ich werde alles dazu tun, um das auch zu gewährleisten.

Es ist mir auch ein Anliegen, dass Lebendigkeit und dass lebhaft Debatten in diesem Landtag stattfinden. Ich war durchaus bei der einen oder anderen lebhaften Debatte dabei, wobei ich vielleicht das eine oder andere Mal auch überzogen habe. Aber es ist wichtig, dass es hier in diesem Hohen Haus lebendige Debatten gibt mit Stil und Kultur.

Als persönliche Aufgabe sehe ich es, wie ich auch angekündigt habe, wie ich es gemeint habe, nämlich wirklich Brücken zu bauen zu allen Fraktionen. Das wird eine große persönliche Aufgabe letztendlich von mir sein.

Ich möchte auch von dieser Stelle mich bei meinem Vorgänger Hans Heuras sehr herzlich bedanken. Umsichtig, besonnen, überparteilich wurde heute ja ausgesprochen. In diesen Bereichen möchte ich ihn wirklich als Vorbild nehmen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bedanke mich nochmals für ihr Vertrauen! (*Beifall bei der ÖVP, SPÖ, FRANK und den GRÜNEN. – Zweiter Präs. Mag. Karner nimmt Platz.*)

Zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (*GRÜNE*): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich bin sehr froh, dass wir jetzt einen Allparteiantrag geschafft haben zum Thema Einlagensicherung. Denn worum geht's denn im Grunde wirklich? Wir, die ganze Republik „kiefelt“ an diesem Hypo-Alpe-Adria-Schlamassel. Und auf der anderen Seite, wo es um die Spareinlagen der ganz normalen Bürgerinnen und Bürger geht, macht sich ein bisschen Unsicherheit breit. Indem jetzt nicht die volle Haftung bis zu 100.000 durch die öffentliche Hand, durch die Republik, wiederum durch alle Steuerzahlerinnen, übernommen werden soll, sondern statt dessen eben nur noch die Hälfte. Und der Rest soll sozusagen in einen Fonds eingespeist werden.

Erlauben Sie mir aber jetzt noch kurz zur Genese dieses Antrages, weil ich hoffe, dass wir in Anlehnung an die Aktuelle Stunde auch als Parlament dazulernen dürfen und sollen. Es hat die ÖVP in Niederösterreich es überhaupt nicht notwendig, parlamentarisch so einen Zirkus zu machen in einer Angelegenheit, in der wir am Ende wieder der gleichen Meinung sind.

Es hätte die Möglichkeit bestanden, seit dem 13. Mai 2015, und zwar rechtzeitig, diese Materie zu behandeln, zuerst im Ausschuss und dann im Landtag. Das wäre sozusagen, zumindest bevor es im Bundesrat wäre es sich ausgegangen, dass dieser Landtag ein deutliches Signal gibt.

Ich bedaure das sehr. Hoffe aber, dass wir dazu lernen. Und dass hier jetzt ein Antrag, der ein so genannter § 34-Antrag ist, im Grunde sowas wie ein Gegenantrag, eigentlich sinngemäß genau dasselbe ist wie von der grünen Opposition eingebracht, würde ich meinen, ist einfach nicht notwendig. Es wäre auch einmal für ÖVP, gut zu sagen und aufzugreifen, die so breit aufgestellt ist, wenn was von einer anderen Fraktion kommt, das unterstützen wir, darin sind wir sozusagen d'accord.

Ich glaube, das sind so Kleinigkeiten, so Finessen, die aber die Bürgerinnen und Bürger draußen von uns erwarten. Dass man ab und zu auch vom hohen Ross heruntersteigt, wenn es im Sinne der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler ist. Dankel! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Eine Diskussion, die wir zum zweiten Mal in diesem Hause führen. Aber nicht deswegen, weil wir uns beim ersten Mal nicht durchsetzen konnten, sondern weil wir beim ersten Mal zumindest die ÖVP davon überzeugen konnten, dass es richtig ist, jetzt wieder die Stimme zu erheben. Die ÖVP hat nachgedacht und festgestellt, wir können eigentlich im Landtag das nicht ablehnen, was wir selbst in einer Stellungnahme der Landesregierung verlangen. Es stimmt zwar wenn die Opposition jetzt im Landtag sagt, ihr habt euch nicht durchgesetzt, seid auch nur die Niederösterreicher. Und die ÖVP im Bund, das sind ja ganz andere Schwarze. Okay, aber letztendlich wollen wir das als ÖVP auch. Also war eine Ablehnung eigentlich logischerweise der falsche Weg. Und darum ist es genau zu dem Handeln gekommen, dass man es dem Ausschuss zurückgegeben hat und der Ausschuss jetzt genau das wieder dem Landtag zuführt, was wir von Anfang an wollten.

Und wenn die Kollegin der Grünen, die Kollegin Dr. Krismer-Huber sagt, es darf nicht sein, was nicht sein darf, dass die Opposition Recht hat, hat sie natürlich Recht, wenn sie das behauptet. Mir ist es in dem Fall ziemlich egal. Wichtig ist, dass es heute zumindest einstimmig beschlossen wird und

wieder ein Signal in Richtung Bund geht. Die Einstimmigkeit fehlt, weil ein Mandatar, habe ich gehört, nicht mitstimmen wird. Der leider Gottes nicht auf der Seite der kleinen Sparer steht. Denn da geht's nicht um jene Menschen, die hier mit Millionen spekulieren, sondern es geht um jene Menschen, ich denke an meine Mutter oder viele in diesem Haus kennen Menschen, die sich in einem sehr kläglichen Leben statt 50.000 bis 100.000 Euro oft nur Prozente davon ersparen konnten.

Und darum geht es. Und auf dieser Seite stehen wir seitens der Politik. Und wenn der Kollege Laki das noch immer nicht verstanden hat, dann muss ich mich eigentlich fragen, wie der so lange im Rechnungshof tätig sein hat können. Das ist schlimm, nicht zu erkennen, worum es da wirklich geht. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Hier geht's darum, die kleine Sparer zu schützen. Und natürlich sollen wir all jene Dinge in der Finanzwelt, die dazu geführt haben, dass mittlerweile Menschen um ihre Einlagen zittern müssen, abstellen. Das ist ein anderer Bereich. Der muss auch politisch gelöst werden. Ich bin froh darüber und glücklich, dass es hier zu einer Einigung gekommen ist. Ich bin froh darüber, dass wir eine Sitzung später das auch beschließen können. Weil auch ich damals in der letzten Sitzung es so argumentiert habe, ich wiederhole es: Es ist der Landtag selbst ein Organ das zu entscheiden hat. Und es ist der Landtag selbst auch ein Gremium, das für sich selbst sprechen kann.

Wir brauchen die Landesregierung dazu nicht! Die Landesregierung hat ihre Stimme erhoben und wir als Landtag werden unsere Stimme heute wieder gegen den Bund erheben, weil es uns um die kleinen Sparer wirklich ernst ist. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Sidl.

Abg. Dr. Sidl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Wie in der Politik ist in der Wirtschaft und ganz explizit in der Bankenwelt ein ganz besonderer Anspruch an Vertrauen und Zuverlässigkeit gegeben. Das Gefühl der Sicherheit ist maßgeblich für den Willen der Kundinnen und Kunden, in angebotene Produkte zu investieren oder das Geld in verschiedenen Sparformen der Bank des Vertrauens zu übergeben.

Offen gesagt, es wurde in der Finanz- und Bankenkrise viel Vertrauen zerstört. Undurchsich-

tige Finanzprodukte und völlig abgehobene Bankmanager, die jeglichen Bezug zur realen Wirtschaft verloren haben, brachten ganze Volkswirtschaften an den Rand des Ruins. Wieder einmal, wie in der Geschichte des Öfteren, waren es die Banken, die eine Krise hervorgerufen haben. Finanzblasen zerplatzten und Geldinstitute brauchten das Geld des Staates und damit das Geld der Steuerzahler. Jenes Staates, dem mancher Bankmanager noch kurz davor geraten hat, sich lieber nicht in die Wirtschaft einzumischen, denn die Politikerinnen und Politiker hätten davon keine Ahnung.

Ich verstehe die Überlegungen, dass man die Banken stärker in die Pflicht nehmen muss. Dass es nicht sein kann, dass Gewinne privatisiert und Verluste sozialisiert werden. Dass sozusagen die Bürgerinnen und Bürger automatisch für ein Fehlverhalten der Banken zur Kasse gebeten werden.

Bankenpleiten in anderen Ländern und massiv ins Trudeln gelangte heimische Institute machten den Menschen Angst um ihre Ersparnisse. Das bisherige System der Einlagensicherung hatte aber einen starken kapitaldeckenden Status im Rücken. Das schaffte wiederum Vertrauen, das gerade in einer solchen Situation von entscheidender Bedeutung ist.

Niemand will nochmals die historischen Bilder sehen, dass sich Menschen vor den Banken anstellen müssen um noch etwas von ihrem Geld zu bekommen. Trotz des Wissens um die EU-Richtlinien ist die entscheidende Frage hier, ob es notwendig ist, dass man ein gutes und bewährtes System, in das das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger gegeben ist, durch ein völlig neues Einlagensystem ersetzt.

Auch wenn die Neuregelung durchaus manche Verbesserungen der Einleger im Insolvenzfall beinhaltet, muss angemerkt werden, dass durch den generellen Wegfall der staatlichen Haftung im Ernstfall eine Schlechterstellung der Einleger gegeben sein kann. Und zwar dann, wenn die Mittel der Sicherungsfonds trotz Nachschusspflicht und Kreditaufnahme nicht ausreichen um alle Ansprüche zu befriedigen. Dieser Punkt ist sicherlich ein Thema, wenn man die Zielgröße des Fonds von rund 1,5 Milliarden Euro betrachtet.

Hoher Landtag! Es braucht daher unbedingt noch eine Zusage der Regierung, dass der Bund dann letztendlich eine Haftung übernimmt und einspringt. Und da wären wir wieder beim Thema Schutz der Sparer durch den Staat und die Allgemeinheit.

Der vorliegende Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses wird von allen Fraktionen unterstützt. Und er ist getragen von dem Bemühen, dass im Falle eines Falles die optimale Absicherung von eingelegten Beträgen gegeben ist. Das, wer te Kolleginnen und Kollegen, das ist nämlich am Ende des Tages der entscheidende Punkt. Danke sehr! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Hackl.

Abg. Mag. Hackl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Es ist mir eine ganz besondere Freude, bei deinem ersten Vorsitz auch Redner sein zu dürfen. Hoher Landtag!

Ich möchte einen Aspekt in diese Debatte einbringen, der mir gerade durch die Ausführungen des Kollegen Laki sehr wichtig ist, hinsichtlich dem, dass wir ja einen einstimmigen Beschluss zustande bringen in diesem Landtag zu diesem Thema, außer der Stimme des Kollegen Laki.

Es ist ein Privileg, dass wir als Landtagsabgeordnete mit den Menschen arbeiten dürfen. Dass wir in den verschiedensten Funktionen draußen unterwegs sind und sehr viele Gespräche führen. Persönliche Gespräche mit den Bürgerinnen und Bürgern und damit auch ihre Ängste, ihre Bedürfnisse und ihre Probleme spüren können. Und ich denke, liebe Kolleginnen und Kollegen, es wird Ihnen genauso gehen wie mir in den letzten Monaten, dass man spürt, dass Menschen verunsichert sind. Dass sie Angst haben vor der Zukunft. Dass Sie die Frage stellen, wie wird das weitergehen, wohin führt das alles. Und das betrifft nicht Probleme, die direkt Niederösterreich betreffen, sondern das sind Probleme im Weltgeschehen.

Das sind Probleme, was die EU betrifft. Da geht's um die Kriegsflüchtlingsproblematik und die all damit verbundenen Ängste. Da geht's darum, ob es den Euro noch in den nächsten fünf Jahren geben wird oder nicht. Da wird gesprochen über die Griechenland-Problematik und dass man dort auf einmal Banken schließt. Dass man aus den Bankomaten kein Geld mehr heben kann.

Da geht's um den Bürgerkrieg in der Ukraine und um vieles mehr. Das alles spüren die Landtagsabgeordneten, davon bin ich überzeugt, Kollege Laki, die Kolleginnen und Kollegen hier in ihren persönlichen Gesprächen. Dass man das Gefühl hat, dass viele Menschen sich denken, es ist alles möglich und nichts ist fix.

Und auch wenn das sehr emotionale Probleme sind, ja, man sollte diese Ängste als Politiker ernst nehmen. Die Politik hat hier die Aufgabe, ein Zeichen zu setzen. Nämlich ein Zeichen, was die Stabilität betrifft. Ein Zeichen, was Sicherheit betrifft. Und das tut auch unserer Volkswirtschaft gut. Denn wenn die Bevölkerung optimistisch in die Zukunft blickt, ist das auch der Nährboden für Investitionen in dieser Republik.

Die Einlagensicherung, liebe Kollegen und Kolleginnen, ist so ein Sicherheitspfeiler. Bei all der Richtigkeit, die dieses Gesetz hat, das im Nationalrat jetzt beschlossen worden ist, nämlich dass die Banken selbst in die Verantwortung genommen werden wenn sie handeln, dass mögliche Fehlinvestitionen auch von den Banken selbst getragen werden sollen und müssen, gibt es keinen Grund, auf diese Einlagensicherung zu verzichten.

Wir haben heute schon Argumente dazu genug gehört von meinen Vorrednerinnen und Vorrednern. Und dass man ein Sicherheitsnetz einzieht für die nächsten zehn Jahre, wo dieser Fonds, den die Banken zu bestücken haben, noch nicht aufgefüllt ist, ist, glaube ich, richtig und ist gut. Und diese Einlagensicherung garantiert das. Wenn die Einlagensicherung garantiert, Kollege Laki, dass nämlich das Ehepaar, das sein ganzes Leben lang spart, wenn sie in Pension gehen, vielleicht 170.000 Euro hat, dass, wenn es zu einem Crash kommt, zu einem größeren und einem kleineren, dass sie sicher sind, dass sie dieses Geld haben.

Du redest, dass die Leute gescheit genug sein müssen, zu wissen, zu welcher Bank sie gehen. Wenn sie so gescheit genug sein müssen, hätten nicht weltweit soviel Menschen, auch kleine Sparer, ihr Geld verloren, wenn große Banken nachher in Konkurs gehen. Da geht es um die Bedürfnisse unserer Bürgerinnen und Bürger. Und es geht auch darum, dass die Menschen das Gefühl haben, sie haben Rechtssicherheit, sie können sich auf diese Republik noch verlassen.

Und deshalb haben wir in Niederösterreich darauf reagiert. Der erste der darauf reagiert hat, und da möchte ich ein bisschen zur Kollegin Krismer-Huber kommen, war der Herr Finanzlandesreferent Sobotka, weil er hat am 21. April sofort eine Stellungnahme abgegeben, die eigentlich fast gleichlautend war, auch zum freiheitlichen und zum grünen Antrag, dass das Land Niederösterreich diese Einlagensicherung haben möchte, ja? Einen Tag später ist die Finanzlandeskonzferenz aller Bundesländer diesem Aufruf gefolgt und es haben alle Bundesländer den Bund aufgefordert, die Einla-

gensicherung soll bleiben. (*Abg. Dr. Krismer-Huber: Wieso habt ihr dann nicht zugestimmt beim ersten Mal?*)

Dann, ein Monat später, ist der grüne Antrag gekommen. Und da möchte ich jetzt schon auf den Punkt kommen. Der grüne Antrag hat genauso gelautet mit der Bitte, dass die Landesregierung von Niederösterreich aufgefordert wird, sich dort einzubringen. Die Landesregierung hat einen Monat vorher das schon gemacht. Und da sind wir nicht wehleidig, wenn wir sagen, dass wir schon einen Monat früher dran waren. Da dürft ihr aber nicht wehleidig sein, wenn wir jetzt sagen, okay, wenn unser Finanzlandesreferent das schon gemacht hat, dann brauchen wir keinen grünen/freiheitlichen Antrag.

Schlussendlich geht's da aber rein nicht um das Sachliche, sondern um Befindlichkeiten. Wichtig ist, dass wir jetzt etwas Gemeinsames beschließen. Das hat der Kollege Waldhäusl - wir haben schon oft ein Match in diesem Landtag gehabt - richtig auf den Punkt gebracht: Es geht darum, das ist sogar jetzt der richtige Zeitpunkt. Nämlich, wir haben jetzt einen Beschluss von Nationalrat und Bundesrat und jetzt können wir als NÖ Landtag sagen, nein, das wollen wir nicht! In Wirklichkeit ist es auch ein bisschen eine Föderalismusdebatte, meine sehr geehrten Damen und Herren. Wenn nämlich alle Bundesländer von Österreich sagen, wir wollen das nicht, dann muss auch der Bund in irgendeiner Weise nachdenken. Und dieses Nachdenken wollen wir mit diesem Beschluss einleiten. Das ist auf der einen Seite ein Beschluss, der zeigt, dass wir ein Landesparlament sind, das für den Föderalismus steht. Und auf der anderen Seite ein Beschluss, der zeigt, dass wir am Puls unserer Bürgerinnen und Bürger sind, meine sehr geehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Danke sehr, Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich glaube, wir sind uns darüber einig, dass wir hier über ein hoffentlich fiktives Szenario sprechen wenn wir Einlagensicherung thematisieren. Dennoch ist es eben ein Signal an die Sparer. Und eines ist ja hier in den Ausführungen noch nicht wirklich angekommen: Für die Sparer sieht die Situation sehr düster aus, weil das Zinsniveau entsprechend niedrig ist. Und nicht nur angesichts des Weltspartages sondern auch angesichts der Situation der Finanzierung von Unternehmungen, die

aus dem klassischen Bankgeschäft Kredite bekommen über Einlagen, die Sparer dort einlegen, ist es zu bedenken, hier Signale zu setzen.

Niemand wird sich wünschen, dieses politische Versprechen tatsächlich einzulösen. Aber es darf sehr wohl als moralisches Gebot, als Auftrag und als Signal der Obacht angesehen werden. Jetzt nicht nur als Signal der Obacht politisch Verantwortlicher über Volksvermögen, sondern auch als Signal der Obacht politisch Verantwortlicher über Privatvermögen. Daher vom Rest unserer Fraktion Zustimmung zu diesem Antrag. *(Beifall bei FRANK.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen daher nun zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 662-1/A-3/68 betreffend Einlagensicherung bei Banken, Antrag gemäß § 34 der Abgeordneten Mag. Hackl, Mag. Schneeberger, Rosenmaier, Gabmann, Waldhäusl und Dr. Krismer-Huber betreffend Einlagensicherung bei Banken:)* Dieser Antrag ist mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ, GRÜNEN, FPÖ und Teilen der Liste FRANK angenommen. Ohne der Stimme des Abg. Dr. Laki.

Wir kommen daher zum nächsten Geschäftsstück, Ltg. 744-1/A-3/75, betreffend Lehrlings- und Fachkräfteausbildung, ebenfalls ein Antrag gemäß § 34 LGO des Abgeordneten Schuster betreffend Attraktivierung der betrieblichen Lehrlings- und Fachkräfteausbildung. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Schuster, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Schuster (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zum gegenständlichen Antrag gemäß § 34 LGO betreffend Attraktivierung der betrieblichen Lehrlings- und Fachkräfteausbildung.

Der Antrag beschäftigt sich im Wesentlichen mit den Forderungen an den Bund. Die Lehrlings- und Fachkräfteausbildung für kleinere und mittlere Betriebe durch zwischenbetriebliche Ausbildungsmöglichkeiten entsprechend zu erleichtern. Ich darf den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Kenntnis bringen über den Antrag gem. § 34 LGO 2001 des Abgeordneten Schuster betreffend Attraktivierung der betrieblichen Lehrlings- und Fachkräfteausbildung *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Landesregierung wird ersucht, beim Bund darauf zu drängen, die Lehrlings- und Fach-

kräfteausbildung speziell für kleinere und mittlere Betriebe durch zwischenbetriebliche Ausbildungsmöglichkeiten zu erleichtern und weiter zu attraktivieren. Es soll im Berufsausbildungsgesetz (BAG, BGBl. Nr. 142/1969, i.d.g.F.) die Möglichkeit geschaffen werden, dass sich Lehrbetriebe zum Zwecke der gemeinsamen Lehrausbildung künftig nicht nur inhaltlich, sondern auch organisatorisch stärker vernetzen können, um damit ein vollständiges Berufsbild ausbilden zu können.

2. Durch diesen Antrag gemäß § 34 LGO wird der Antrag Ltg. 744/A-3/75-2015 miterledigt.“

Sehr geehrter Herr Präsident, ich bitte um Einleitung der Debatte und Durchführung der Abstimmung.

Zweiter Präsident Mag. Karner: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Abgeordneter Weiderbauer.

Abg. Weiderbauer (GRÜNE): Geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus!

Wir sind mit einem „34er-Antrag“ konfrontiert, dessen Grundintention wir gerne die Zustimmung geben werden. Wir hielten nichts davon kurzfristig mit einem neuen Blum-Bonus wieder Zuckerl zu verteilen, die in Kürze abgelutscht sind und letztendlich einen längerfristigen Erfolg nicht garantieren können.

Überhaupt erscheint mir die Diskussion über Lehrlinge und Lehrlingsausbildung eher einer schizophrenen Betrachtungsweise zu unterliegen. Auf der einen Seite wird seit Jahrzehnten das duale Ausbildungssystem hochgelobt und als beispielgebend dargestellt – nicht unberechtigt. Andererseits ist es in all den Jahren nicht gelungen, dem Lehrberuf das Image zu verpassen, das er eigentlich wirklich verdienen würde.

Bei der Messeeröffnung in Wieselburg zu „Schule und Beruf“ habe ich dann den Vertreter der Wirtschaftskammer damit konfrontiert, wie er so diese Forderung nach Neueinführung eines Blum-Bonus sieht. Er sieht das keineswegs als Problemlösung. Vielmehr gibt es viel mehr verschiedene Gründe für verminderte Lehrstellen bzw. für den Unwillen von Betrieben, Lehrlinge vermehrt aufzunehmen. Da ist natürlich die schlechte wirtschaftliche Situation ein Faktor, keine Frage.

Aber potenzielle Lehrlinge, die aus 200 Lehrberufen wählen können in Niederösterreich, das hat mich ziemlich amüsiert, weil das habe ich vor 20

Jahren auch schon unterrichtet. Damals wurde in Polytechnischen Lehrgängen immer wieder darauf hingewiesen, ihr könnt unter 200 Lehrberufen auswählen. Dann ist man draufgekommen, dass die Burschen unter 10 und die Mädchen nur unter 5 Lehrberufen auswählen. Aber nicht, weil sie sich der Vielfältigkeit nicht bewusst wären, sondern – und das ist ein wichtiger Grund, warum das auch nicht funktioniert, wie man sich das vorstellt – weil sie nur wenige dieser Berufe in ihrer unmittelbaren Umgebung ausüben können.

Da ist es mit den mittleren und höheren Schulen schon leichter. Die sind rein logistisch gesehen besser erreichbar und haben nach wie vor das bessere Image. Warum auch immer. Stellen somit eine große Konkurrenz für die Lehre dar und damit verbunden auch die demografische Entwicklung, das heißt Schülerinnen-, Lehrlingsrückgang, für ausbildungswillige Betriebe. Und verursachen auch einen Rückgang in den Berufsschulen logischerweise.

Andererseits gibt es im Lehrstellenbereich, was die Kündigungsregelungen bei Lehrlingen angeht, die lange Abwesenheit während der Berufsschulzeiten und andere Dinge mehr. Auch eine Tatsache, die nicht unbedingt motivierend ist, jetzt Lehrlinge zu nehmen. Da verstehen wir alle wahrscheinlich die Betriebe schon, dass das teilweise durchaus problematische Situationen sind.

Daher ist es notwendig, und das ist in der Intention dieses Antrages sehr gut formuliert, eine gemeinsame Lehrausbildung sowohl inhaltlich als auch organisatorisch zu verbinden, was wir durchaus für sehr sinnvoll erachten. Und ich komm jetzt wieder auf Vorarlberg zu sprechen, das scheinbar hier wieder beispielgebend sein könnte. Da gibt's diese Lehrzwischenprüfung, die Erhöhung der Zahl der Lehrlingscoaches, das „AusbildungsSTARThilfemodell“. Und in den überbetrieblichen Ausbildungszentren geht man Wege, um einfach den Lehrberuf attraktiver zu gestalten.

Besonders hervorheben möchte ich an dieser Stelle, ich weiß nicht, ob das jemand kennt, dieses Projekt Werkraum Bregenzwald. Darin haben sich 85 Handwerks- und Gewerbebetriebe zusammengeschlossen, die früher Konkurrenten waren. Was auch nicht selbstverständlich ist! Und jetzt mit einem gemeinsamen Werkraum, jetzt geografisch gesehen einem gemeinsamen Werkraum und einem Werkraum Haus, dass sie speziell von einem Architekten planen und bauen ließen. Ich erwähn das deswegen, weil ich halte das auch im Schulbau – das ist heute schon angeklungen – auch mit dem Campus-Modell für den Schulbau hielte ich das für höchst notwendig, hier neue Wege zu gehen und

diese Schulgebäude anders planen zu lassen. Damit wollen die Vorarlberger mit diesem Modell Bregenzwald Werkraum neue Trends in der Lehrlingsausbildung setzen.

Ich denke mir, das ist durchaus beispielgebend um so eben den Fachkräftemangel und dem Mangel an Lehrlingen gegenzuwirken und wettzumachen und auch um die Jugendlichen in der Region zu halten. Das wollen ja wir in Niederösterreich auch. Wir haben Regionen, speziell auch im Waldviertel, wo sehr viel Abwanderung stattfindet. Und da wäre es wichtig, mit so einem Angebot die Jugendlichen in der Region zu behalten.

Dort kann man unter 28 Lehrberufen auswählen. Und dann hat man Zeit, ein ganzes Schuljahr – auch diese Idee gibt es schon länger – den angehenden Lehrlingen Zeit zu geben, herauszufinden, was wirklich der passende Lehrberuf für sie ist. Wir können das in der Polytechnischen Schule teilweise leisten. Aber da ist die Frage, ob man die nicht ausbauen sollte oder enger mit den Berufsschulen zusammenschließen sollte. Also dort haben sie ein ganzes Schuljahr Zeit, sich zu überlegen und endgültig zu entscheiden, welchen Lehrberuf sie ergreifen wollen. Das dauert fünf Jahre insgesamt. Und nach fünf Jahren Lehre haben sie nicht nur eine abgeschlossene Lehre, sondern auch eine Unternehmerprüfung.

Also hier, denke ich, ist Umdenken angesagt auch bei uns und es sollen neue Wege beschritten werden. Und nicht immer sind finanzielle Anreize die Lösung eines Problems. Dankeschön! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Laki.

Abg. Dr. Laki (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Die Entwicklung der Facharbeiter, das ist wirklich ein sehr ernst zu nehmendes Problem in der Republik. Weil die Facharbeiter sind eigentlich die Basis einer jeden Industrie. Ich selbst bin Facharbeiter, ausgelernter Werkzeugmacher, und ich kann Ihnen sagen, unter Werkzeugmacher versteht normalerweise jemand, der nicht vom Fach ist, Hammer und Sichel oder sonstiges, aber Werkzeugmacher, wenn ich kurz erläutern darf, ist die Perle der Metallberufe! Und die Werkzeugmacher sorgen für die Produktion in den Industriehallen, für die Autoherstellung, für die Speichenräder, für die Karosserie, für das Bord, für die Uhren, für alles. Das heißt, Werkzeugmacher machen die Zwischenautomaten in den verschiedenen Pressen und elektronischen

Einrichtungen. Und das ist eigentlich die Seele der gesamten industriellen Wirtschaft.

Das Problem, das wir schon ewig diskutieren, das ist die Durchlässigkeit vom Lehrberuf zu akademischen Berufen. In Bayern wird schon der Slogan verbreitet, Meister statt Master. Wir haben eine Akademisierung mit dem Bachelor, mit dem Master und dergleichen in allen möglichen Berufen. Und wenn ich in Niederösterreich schau, die Fachhochschulen in Tulln, in Krems, in Wr. Neustadt, dort sind eigentlich unterproportional vertreten, Fächer technischer Berufe.

Das halte ich für einen großen Fehler. Der Durchgang jetzt vom Lehrberuf zur Matura und zum akademischen Beruf, der ist in Österreich ... zumindest zu meiner Zeit war das ein Drama. Ich kann also kurz berichten: Wir waren von der Mollard-Schule. Fünf Leute hat man dort ausgewählt, die eine HTL besuchen sollten, nach dem Beruf. Und wir sind dann angetreten zu fünft zur Aufnahmeprüfung in den 2. Jahrgang der HTL Mödling. Ich war der Einzige, der es überstanden hat. Ich kann also berichten, es war ein Horror! Ich musste 14 Prüfungen machen des gesamten 1. Jahrganges. Alle Prüfungen aller Fächer, inklusive Englisch, Deutsch, Chemie und alles. Und ich muss sagen, ... (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Naja, das ist ein Drama, wenn es einer besteht von fünf Super-Leuten und die vier anderen auf der Strecke bleiben, die hervorragende Techniker wären.

Und jetzt möchte ich kundtun, wo das Problem liegt. Wir haben beispielsweise in meinem späteren Beruf im Rechnungshof Leute gehabt, die haben das, was sie gesprochen haben, druckfertig gesprochen. Diese Qualität, die zum Beispiel Juristen haben, die haben Techniker zum Teil nicht. Dafür haben sie andere Fähigkeiten. Und das Schulsystem erfordert breite Kenntnisse sowohl dieser humanistischen Fähigkeiten als auch der technischen Fähigkeiten. Man muss vom Prinzip her einen Techniker anders behandeln und anders ausbilden als beispielsweise einen Juristen. Und diese Trennung haben wir nicht in unserem Schulsystem.

Es gibt zum Beispiel Entwicklungstechniker, wenn sie denen einen Schriftsatz erstellen lassen, dann wird ein Jurist nur den Kopf beuteln. Andererseits kann der Jurist oft nicht einmal einen Nagel hineinhauen in die Hausmauer. Das heißt, beide Sparten sind sehr wertvoll für die gesamte Wirtschaft. Nur muss man denen die Chance geben, sich auch zu entwickeln. Und gerade im Lehrberuf, im technischen Beruf haben wir größte Hemmnisse.

Wir brauchen eine Aufweichung dieser Denkweise in Kasten.

Beispielsweise haben wir eine exzellente Schule in Österreich, in Niederösterreich, die HTL Mödling. Im Rahmen der HTL in Mödling könnte man beispielsweise ein Pilotprojekt entwickeln ... (*Unruhe im Hohen Hause.*) Ich werde die Rede ihm dann schicken dem Heuras. Danke auch für den Hinweis.

... Ja, ein Pilotprojekt entwickeln, wo man beispielsweise Technikern, Lehrlingen, die Möglichkeit, den Aufstieg bitte zur Matura und dementsprechend auch zu akademischen Ehren, wenn man das das System durchgängig macht.

Ich sehe es als großen Fehler ein, dass man zum Beispiel Techniker einfach aus politischen Gründen in unterschiedlichen Ortschaften, Regionen ausbildet im ganzen Land, wo man hier zentral auch Forschung betreiben könnte, wo man alle Sparten der Technik entwickeln könnte.

Also ich muss sagen, die HTL Mödling als Zentrum, das ist eine der größten Technikerschulen ganz Europas zu nehmen und rundherum den Lehrberuf auszubilden bis zu akademischen Ehren, wäre zum Beispiel eine überlegenswerte Institution, die wir in Niederösterreich haben und die in Österreich einmalig ist.

Also ich plädiere: Diese dramatische Situation der Technikerentwicklung, die ja das Herz einer gesamten Gesellschaft ist. Beispielsweise werden in China und Korea von den Akademikern zwingend 36 Prozent Techniker ausgebildet. Wir haben eine Quote von 11, 12 Prozent. Wir können zum Beispiel hochqualifizierte Berufe, Entwicklungsingenieure, nicht besetzen in Österreich.

Also dieses Thema ist nicht mit dem Blum-Bonus zu regeln, sondern das ist eine brisante Aufgabe für die gesamte Schulpolitik. Dankeschön!

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Landbauer.

Abg. Landbauer (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Ich versuche, wieder ein bisschen zurück zum Thema Lehrlingspolitik zu kommen, und war heute in der Früh schon einigermaßen überrascht und belustigt, als ich im Radio hören durfte, dass die ÖVP quasi als ihren heutigen Arbeitsschwerpunkt das Thema Lehrlingspolitik setzt. Und war dann einigermaßen überrascht auch, weil es doch unser

Antrag war. Aber es ist schön, zu sehen, dass die ÖVP das Thema dann in zweiter Instanz auch sehr ernst nimmt.

Möchte auch gleich auf den § 34-Antrag der ÖVP eingehen. Den man ja nicht kritisieren kann. Man kann nichts dagegen sagen. Die Ausbildung, die Erleichterung der zwischenbetrieblichen Ausbildungsmöglichkeit ist eine auf alle Fälle gute Sache. Und dazu gibt's auch nichts mehr zu sagen. Was ich nicht verstehe ist der Zugang der ÖVP, hier ein Entweder-Oder zu sehen. Entweder Antrag der ÖVP oder Antrag der FPÖ betreffend Blum-Bonus.

Es würde durchaus beides funktionieren. Dass die Notwendigkeit gegeben ist, das zeigen uns die aktuellen Zahlen die wir vorfinden. Wenn ich hier den Antrag eingebracht habe betreffend Einführung des Blum-Bonus neu, dann ist das nichts was ich mir ausgedacht habe, sondern dann ist das ein Modell des ehemaligen Lehrlingsbeauftragten der Bundesregierung, das schon Erfolge verzeichnen konnte.

Der Blum-Bonus in seinen letzten beiden Ausführungen hat Wirkung gezeigt. Allein der erste Blumbonus zwischen 2005 und 2008 hat Österreich 12.500 betriebliche Lehrstellen gebracht. Mit einem Kostenaufwand von 100 Millionen Euro. Da ist noch nichts gegengerechnet. Also man sieht, es funktioniert. Das Modell wird angenommen.

Seit der Einstellung des zweiten Blum-Bonus Mitte 2008 sind nachweislich 10.000 Lehrstellen verloren gegangen. Die Differenz zwischen angebotenen Lehrstellen und Lehrstellensuchenden sollte ein dramatisches Warnsignal sein. Und wenn ich vorhin betont habe, 12.500 betriebliche Lehrstellen, dann habe ich das bewusst betont. Denn der Versuch der Bundesregierung, mit überbetrieblichen Lehrstellen hier entgegenzuwirken, der ist kläglich gescheitert.

Wenn Sie sich, meine Damen und Herren, diese überbetrieblichen Lehrwerkstätten anschauen, dann werden sie sehr schnell feststellen, dass hier zu einem sehr großen Teil reine Beschäftigungspolitik betrieben wird. Hier werden einfach, um die Zahlen zu schönen Lehrstellen geschaffen, wo erstens die Ausbildung nicht entsprechend erfolgt, nicht so erfolgt wie sie in den qualifizierten Betrieben erfolgen kann, und zweitens, und das muss man auch ganz ehrlich sagen, auch die Motivation der Ausbilder manchmal sehr zu wünschen übrig lässt.

Wenn wir uns hier wirklich vor Augen führen, was mit dem Blum-Bonus erreicht wurde, mit ver-

gleichsweise geringen Mitteln, bin ich nicht ganz beim Kollegen Weiderbauer, dass mit Geldleistungen hier nichts erreicht werden kann. Ganz im Gegenteil: Ich sehe das als eine sehr gute, sehr große Möglichkeit, hier in der Lehrlingspolitik endlich wieder auf gesunden Beinen zu stehen. Nämlich österreichweit hier mit einer Initiative, die von Niederösterreich ausgeht. Deshalb sage ich auch Ja zum § 34-Antrag, selbstverständlich! Aber ich ersuche Sie nochmals, sich zu überlegen, diesem ursprünglichen Antrag näherzutreten und vielleicht in einer weiteren Sitzung nach einer neuen Diskussion auch diesem Antrag zuzustimmen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Gabmann.

Abg. Gabmann (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Der vorliegende Antrag des Abgeordneten Schuster wird von uns unterstützt. Aus mehreren Gründen: Er analysiert sehr inhaltsreich und in unseren Augen auch vollständig die Arbeitsmarktsituation, führt die Initiativen, im Verantwortungsbereich des Landes auch auf. Es handelt sich hier um den Weiterbildungsscheck, es handelt sich hierbei um das Bildungsdarlehen und auch um einen sehr wichtigen Ansatz, die zwischenbetriebliche Weiterbildung.

Überbetriebliche, betriebliche und zwischenbetriebliche Weiterbildung, das macht eben diesen Lehrberuf aus, dieses duale Bildungssystem, das Österreich sich schon sehr lange und Niederösterreich im Speziellen sich zu eigen gemacht hat. Ein Blick auf den Arbeitsmarkt zeigt uns deutlich, dass dort, wo Fachkräfte fehlen, auch Investitionen fehlen. Und dort, wo Investitionen fehlen, fehlen wiederum Arbeitsplätze. Es handelt sich hier um eine volkswirtschaftliche Spirale, die sich natürlich nach unten dreht. Und die Wirtschaft wird das zu spüren bekommen. Dort, wo Fachkräfte fehlen, leidet der Standort, der Wirtschaftsstandort darunter.

Einen weiteren Aspekt, der uns wichtig erscheint, haben wir in einem Antrag niedergeschrieben. Es geht hier um die verstärkte Anstellung von Lehrlingen in niederösterreichischen Gemeinden mit der Unterstützung der Landesregierung. Gemeinden, Gemeindeglieder in ihrer Verwaltung bieten ein mannigfaltiges Betätigungsfeld im Verwaltungsbereich, im kaufmännischen Bereich, im technischen Bereich und auch in Bereichen, die in spezialisierten Betrieben schwer ausgebildet werden können. Gemeinden sollten hier Vorreiter sein und dementsprechend auch unterstützt werden.

Ich stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Zusatzantrag

des Abgeordneten Ernest Gabmann gemäß § 60 LGO 2001 zum Verhandlungsgegenstand LtG. 744-1/A-3/75 betreffend verstärkte Anstellung von Lehrlingen in NÖ Gemeinden.

Die Nachfrage nach Lehrstellen überstieg auch im September 2015 wieder eindeutig das Angebot. In Summe fehlten österreichweit 2.379 Lehrstellen. Rein rechnerisch fielen damit auf jede offene Lehrstelle 1,5 Lehrstellensuchende.

In Niederösterreich fehlten Ende September 2015 insgesamt 785 Lehrstellen. Auf 1241 Lehrstellensuchende entfielen gerade einmal 456 offene Lehrstellen. Somit wies Niederösterreich eine Lehrstellenlücke von 2,7 auf.

Oberösterreich ist eines jener Bundesländer, in welchem Gemeinden schon vor Jahren beschlossen hatten, sich ihrer Verantwortung rigoros zu stellen und der allgemeinen Lehrstellenknappheit mit einer umfassenden Lehrlingsoffensive in den eigenen Reihen entgegen zu treten.

Ausbildungsgemeinden in OÖ sehen in der Lehrlingsausbildung eine moralische Verpflichtung, der sich auch Gemeinden nicht entziehen dürfen. Auch wenn die Lehrlingsausbildung anfangs als eine zusätzliche Belastung wahrgenommen wurde, stellten die Lehrlinge in Folge eine echte Unterstützung dar.

Generell waren die OÖ Gemeinden, in Kooperation mit Partnern aus der Privatwirtschaft bemüht, Lehrlinge auszubilden, die auch in der Privatwirtschaft einsetzbar sind, also in den Bereichen Bürokaufmann/frau und Verwaltungsassistent/in. Auch wenn die Ausbildung in den Gemeinden nicht direkt mit jenen der Privatwirtschaft vergleichbar ist, wird das nicht unbedingt als Nachteil gewertet. Lehrlinge mit dem Lehrherrn Gemeinde sind in OÖ bei freien Berufen sehr gefragt und wechseln dort oft zu Rechtsanwälten, Ärzten oder in die Baubranche.

Während einige Gemeinden in NÖ die Verantwortung zur Ausbildung von Lehrlingen bereits in Angriff genommen haben, fehlt jedoch noch ein flächendeckendes Bekenntnis zur Unterstützung der Jugend.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, größere Gemeinden dazu anzuhalten, einen oder mehrere Lehrlinge aufzunehmen und die Ausbildungskosten der Lehrlinge den Gemeinden zu refundieren.“

Allerdings wird das nur die halbe Miete sein, wenn überhaupt. Der Arbeitsmarkt in Österreich leidet darunter, dass die Nachfrage nach Lehrstellen zu hoch ist und das Angebot zu niedrig. 2,7 Lehrlinge kommen auf einen Lehrstellenplatz. So in etwa rechnet sich der derzeitige Koeffizient. Oberösterreich ist hier einen Weg gegangen, der eben diese Lehrlingsausbildung auch in den Gemeinden bereits vorsieht.

Ein kleiner Ausblick auf den Arbeitsmarkt bzw. auch auf den kommenden Arbeitsmarktgipfel macht mich eher skeptisch. Lässt mich skeptisch in die Zukunft blicken. Ich denke, dass man hier ohne jegliches weitere Tabu die Stimmen der Arbeitgeber, nämlich Kapsch, Leitl nicht ungehört verstummen lassen sollte.

Die Arbeitgeber haben mit einer überbordenden Demokratie zu kämpfen. Wir sind weit entfernt von einem One-Stop Shop. Flexiblere Arbeitszeiten, die Anhebung der Höchstarbeitszeiten, ein längerer Durchrechnungszeitraum, Flexibilisierungen, Liberalisierungen in den Ladenöffnungszeiten ..., ich denke hier vor allem an die partielle Sonntagsöffnung, die jetzt in Wien anfängt diskutiert zu werden. Ob die nicht einen positiven Effekt auch auf Niederösterreich haben könnte? Und natürlich auch auf die Steuerreform, die exekutiert wurde, ohne die Arbeitgeber in ausreichender Form zu hören.

Auf der anderen Seite höre ich aber, und das natürlich mit von den Gewerkschaften massiv getrommelten Thesen, dass Zumutbarkeitsbestimmungen für Arbeitslose gelockert werden sollen, dass der Mindestlohn angehoben werden soll. Und das alles, obwohl das Wirtschaftswachstum von Ernst & Young mit 0,7 Prozent prognostiziert wird. Obwohl unsere Exportdynamik rücklaufend ist und obwohl der Geschäftsklimaindex ein sehr pessimistisches Bild zeichnet.

Ich bitte meinen Antrag genau zu lesen, möglicherweise auch noch zu diskutieren und dem Antrag die Zustimmung zu erteilen! (*Beifall bei FRANK.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Gruber.

Abg. Gruber (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Gleich vorweg: Wir werden dem „34er-Antrag“ nicht zustimmen, weil der Inhalt dieses Antrages bezüglich der Problematik der Lehrlingsausbildung bzw. der Fachkräfteausbildung nicht erkennbar ist. Die Erleichterung für die Betriebe und Lehrlinge bei einer gemeinsamen Lehrlingsausbildung ist meiner Meinung nach sehr schwammig formuliert. Es gibt Unternehmen in Orten, wo die Möglichkeit einer Zusammenarbeit mit anderen Unternehmen nicht möglich ist, weil zum Beispiel der Lehrling von A nach B nicht kommt. Wie gliedert sich die Berufsschule auf? Wie wird die Facharbeiterprüfung aufgegliedert? Werden Betriebe, welche nicht um urbanen Bereich sind oder ihre Unternehmen haben, benachteiligt?

Der Antrag ist uns einfach zu wenig ausgegoren. Viele offene Fragen bleiben zurück.

Dieser hilft weder ausreichend Betrieben, die Lehrlinge suchen, noch ist er hilfreich für Jugendliche, welche eine Lehrstelle suchen. Es ist einfach nicht mehr schick, ein Lehrling zu sein, einen Handwerksberuf zu erlernen.

Firmen greifen lieber auf Leiharbeiter zurück, welche in ihren Augen zwar effizient eingesetzt werden, aber auch ohne weiteres – und auch das muss ich wirklich sehr hart sagen – auch wieder „entsorgt“ werden können. Doch auch diese Arbeitnehmerinnen werden über kurz oder lang keine entsprechende Ausbildung, Qualifikation vorweisen können, wenn adäquate Ausbildungsstellen fehlen.

Selbstverständlich ist es eine große Herausforderung, Jugendlichen einen Ausbildungsplatz zu ermöglichen. Aber was gibt es Schöneres, als einen Burschen oder ein Mädchen drei bis vier Jahre auch begleiten zu dürfen? In dieser Zeit werden junge Menschen zu Erwachsenen. Dieser Wandel und um die Qualifikation eines Facharbeiters, einer Facharbeiterin zu erlangen, bedarf einer Anstrengung beider Seiten.

Die Unternehmen bilden sich die Facharbeiter für ihre Zukunft aus. In diesem Sinne muss es doch auch von großem Interesse sein, dass Wissen bestmöglich weitergegeben wird. Ich lasse auch keinesfalls das Argument gelten, dass Lehrlinge nur teuer sind und die Betriebe es sich nicht leisten können, auszubilden.

Es ist kein Geheimnis, dass man auch Geld in die Ausbildung investieren muss. Das wird aber auch bei ausgebildeten Kräften immer nötig sein um in der Wirtschaft und in der Weiterentwicklung Schritt halten zu können.

Im dritten Lehrjahr ist es bei guter Ausbildung ohne weiteres möglich, dass Lehrlinge die Arbeiten einer ausgebildeten Kraft gleichwertig übernehmen. Ich habe als Bürgermeisterin mit meinem Amtsantritt eingeführt, dass wir seitens der Gemeinde wieder Lehrlinge ausbilden. Mittlerweile hat die dritte Jugendliche eine Chance bekommen für ihre Ausbildung. Und unser letzter oder vorletzter Lehrling in diesem Fall hat nach der bestandenen Facharbeiterprüfung auch die Möglichkeit bekommen, bei uns weiterhin beschäftigt zu sein: Ein absoluter Gewinn menschlich wie betrieblich!

Ich lasse aber auch das Argument nicht gelten, dass der Bildungsstandard der Jugendlichen immer schlechter wird. Viele junge Menschen sind sehr wohl sehr intelligent, aber sind halt auch ein wenig Schlitzohren. Und ich glaube, da gibt es sehr viele auch hier herinnen, die halt die Schulzeit ein bisschen schleifen haben lassen.

Außerdem sind die Qualifikationskriterien zur Aufnahme eines Lehrlings bei manchen Betrieben einfach nicht nachvollziehbar! Viele Jugendliche müssen einen Aufnahmetest bestehen, der wirklich von sehr hohem Niveau ist. Und da frage ich mich schon manchmal wirklich, ob es sein muss, dass man zum Beispiel in Deutsch so ein hohes Niveau hat, wenn man in der Metallbranche oder in der Holzbranche einen Beruf erlernen möchte. Ist es hier vielleicht neuerdings angedacht, dass die Lehrlinge Aufsätze oder gar Bücher schreiben? Man wächst mit den Aufgaben. Dinge, die man aus Überzeugung tut, macht man gerne und gut. Die Talente gehören erkannt und gefördert!

Für Jugendliche, die sich wirklich schwer tun, sich in einer Gemeinschaft einzugliedern, warum auch immer, gibt es die Form der überbetrieblichen Berufsausbildung. Diese ist notwendig, da viele Betriebe nicht bereit sind, bestimmte Ausbildungsprobleme zu lösen. Diese Form ist ein wichtiger, aber kann nur ein kleiner Teil des Gesamten sein.

Doch es ist absolut keine reine Beschäftigungspolitik, und das finde ich auch wirklich eine Sauerei vom Herrn Kollegen Landbauer, wenn er sagt, dass die Jugendlichen dort nicht adäquat ausgebildet werden oder auch die Auszubildenden es nicht wirklich ernst nehmen. Ich habe schon einige dieser Betriebe besucht und ich muss sagen,

dort wird hervorragende Arbeit geleistet! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Momentan ist auch der so genannte Blum-Bonus wieder in aller Munde und manche Parteien drängen auf Wiedereinführung. Dieser wurde ja nicht aus Jux und Tollerei eingestellt. Die Entscheidung wurde auch fachlich begründet. Und wenn ich die Zahlen der Lehrlingsstatistik der Wirtschaftskammer betrachte, dann ist hier definitiv keine gravierende Verbesserung der Situation eingetreten.

Die vorgesehene Qualitätskontrolle zur Mitte der Lehrzeit war eine reine betriebliche Fördermaßnahme, da die Erfolgsquote nahezu 99 Prozent betragen hat. Ein Schelm, der Böses dabei denkt.

Betriebliche Förderungen sind kein Allheilmittel bei der Schaffung ausreichender Ausbildungsplätze für junge Menschen! Die Gesellschaft hat sich verändert, ist im Wandel. Darum gehören die Sozialpartner und die Wirtschaft neuerlich nochmals an einen Tisch. Es wird doch bitte möglich sein, sich zusammzusetzen um Kriterien auszuarbeiten, die für die Auszubildenden ebenso verträglich sind wie für den Unternehmer, für die Wirtschaft!

Aufeinander zugehen ist hier das Zauberwort. Imagefördernde Maßnahmen für beide Seiten sind gefordert. Nur wenn alle gemeinsam dahinter stehen und an einem Strang ziehen, wird es uns gelingen, den Lehrberuf wieder attraktiv zu gestalten. Ein Lehrberuf muss einen hohen Stellenwert in unserer Gesellschaft genießen. Es geht um die Zukunft in unserem Land. Ein berufsorientiertes verpflichtendes Jahr für alle, wie von unserer Bildungssprecherin Ilona Tröls-Holzweber und der SPÖ Niederösterreich gefordert, muss Realität werden um den Jugendlichen die große Vielfalt an Berufen näherzubringen, und auch die für sie geeignetste Ausbildung zu erkennen, wahrzunehmen und somit stolz ihre berufliche Laufbahn einzuschlagen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dipl.Ing. Eigner.

Abg. Dipl.Ing. Eigner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen aus dem Landtag!

Auch ich sehe natürlich jede erdenkliche Förderung der Lehrlingsausbildung prinzipiell als positiv und wichtig an. Möchte doch ein paar Worte auch zum Blum-Bonus der hier genannt wurde, im ersten Antrag ... Vielleicht darf ich da kurz darauf eingehen, weil der ja nicht, so wie es die Kollegin Gruber gesagt hat, aus Jux und Tollerei eingestellt

wurde, sondern da auch wichtige Gründe dafür gesprochen haben.

Denn der Lehrstellenmarkt ist von sehr unterschiedlichen Faktoren abhängig. Es gibt Unterschiede betreffend den Lehrberuf, die Region, die zur Verfügung stehenden Verkehrsinfrastrukturangebote, auch das bestehende Schulangebot vor Ort ist ebenfalls ein wichtiger Entscheidungsfaktor für die künftigen Lehrlinge. In der Praxis hat das bedeutet, dass in mehreren Lehrberufen in den Regionen unterschiedlich, teilweise abhängig von der örtlichen Lage und jener des jeweiligen Lehrbetriebes, die Betriebe gar keine geeigneten Lehrstellenwerber, also künftige Lehrlinge, gefunden haben.

Das heißt, die Förderung ist dann nur an jene ausgeschüttet worden, an jene Unternehmen, die halt die Möglichkeiten gehabt haben, eine entsprechende Anzahl von Lehrstellenwerbern zu rekrutieren.

Vielleicht auch noch zu den Zahlen, mit denen behauptet wird, dass in einigen Jahren nur mehr die Hälfte der Lehranfänger da sind. Die Zahlen schreiben doch ganz andere Ziffern. 2008, das stimmt, haben wir gehabt in den Ausbildungsbetrieben österreichweit knapp 40.000 Anfänger, in Niederösterreich waren es knapp 6.000. Und 2014 haben wir dann nur mehr 29.000 österreichweit gehabt, also die 10.000 stimmen. In Niederösterreich waren es dann um 795, also knapp 800 weniger.

Man muss aber auch dazu sagen, dass in derselben Zeit die Zahl der 15-Jährigen durch die sinkende Geburtenrate auch kleiner geworden ist. Also man kann das nicht jetzt so als ganz dramatisch darstellen. Wenn es weniger Jugendliche gibt, gibt's natürlich auch weniger Lehrlinge.

Aber 2015 sind trotzdem 1.250 Lehrlinge nicht untergekommen. Da ist ein jeder einer zu viel, der keine Lehrstelle bekommt. Dazu muss man aber auch sagen, dass wahrscheinlich einige davon Bildungsdefizite haben und dadurch vielleicht auch deshalb nicht untergekommen sind. Das Land Niederösterreich hat ohnedies Maßnahmen dagegen gesetzt, gegen den Fachkräftemangel durch den Weiterbildungsscheck und durch das NÖ Bildungsdarlehen, wodurch man Unterstützung für geringer qualifizierte Arbeitnehmer für eine nachhaltige Beschäftigung dieser versucht hat.

Auch der Bund hat entsprechende Maßnahmen zur Attraktivierung des Lehrberufes gestartet, wie auch die Wirtschaftskammer, eben zur Unter-

stützung für Betriebe mit Ausbildungsplätzen. Wichtig wäre aber auch, für jene Betriebe, die keine ausreichenden Möglichkeiten haben, mit anderen gemeinsam vielleicht solche Lehrstellenplätze zu finden, eben wie im Antrag formuliert, eine zwischenbetriebliche Lehrausbildung. Dazu wäre es aber sehr wichtig, dass keine bürokratischen und administrativen Aufwände entstehen. Man sollte diese auf ein Minimum beschränken.

In diesem Sinne darf ich Sie ersuchen, diesem Antrag Ihre Zustimmung zu erteilen. Danke! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen daher zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 744-1/A-3/75, Antrag gemäß § 34 des Abgeordneten Schuster betreffend Attraktivierung der betrieblichen Lehrlings- und Fachkräfteausbildung:*) Ich stelle fest, dieser Antrag ist mit den Stimmen von ÖVP, GRÜNE, FPÖ und zum Teil Liste FRANK angenommen.

Zu diesem Antrag liegt ein Zusatzantrag von Klubobmann Gabmann vor. Dieser Zusatzantrag ist nicht ausreichend unterstützt. Ich stelle daher die Unterstützungsfrage. (*Nach Abstimmung:*) Ich stelle fest, dieser Antrag ist nicht ausreichend unterstützt.

Wir kommen daher zum nächsten Geschäftsstück, Ltg. 758/N-1/1, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Naturschutzgesetzes 2000 und Aufhebung des NÖ Höhlenschutzgesetzes.

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Edlinger, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Edlinger (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich berichte zu Ltg. 758/N-1/1, dem NÖ Naturschutzgesetz, der Novelle dazu und zur Aufhebung des NÖ Höhlenschutzgesetzes.

Es geht im Wesentlichen um Klarstellung von Regelungen und Begriffsdefinitionen, die hier im Naturschutzgesetz geändert werden sollten. Von Ausgleichsmaßnahmen der Möglichkeit der Einführung eines Katasters für Ausgleichsflächen um eine Verordnungsermächtigung für atemschutzrechtliche Ausnahmen und um die Übernahme von Bestimmungen des NÖ Höhlenschutzgesetzes in das NÖ Naturschutzgesetz.

Ich komme zum Antrag des Umwelt-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Naturschutzgesetzes 2000 und Aufhebung des NÖ Höhlenschutzgesetzes (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Naturschutzgesetzes 2000 (NÖ NSchG 2000) und Aufhebung des NÖ Höhlenschutzgesetzes wird in der vom Ausschuss beschlossenen Fassung genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Herr Präsident, ich ersuche um Einleitung der Debatte und um Durchführung der Abstimmung.

Zweiter Präsident Mag. Karner: Danke. Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Petrovic.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (GRÜNE): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Ja, schade, dass wir das jetzt nicht mit Vertreterinnen bzw. Vertretern der Landesregierung besprechen können. Ich halte das für ein wichtiges Vorhaben. Ein Vorhaben, dem wir nicht zustimmen können. Vor allem aus zwei sehr gravierenden Gründen. Und es tut mir leid, dass es in den Ausschüssen und auch sonst nicht möglich ist, derartige Vorhaben ausführlicher zu besprechen. Nämlich auch was die formale Umsetzung von Zielsetzungen, wie immer man dazu steht, betrifft.

Dass wir als Grüne und dass ich persönlich einem Vorhaben, das letztlich den Natur- und Artenschutz einschränkt, nicht zustimmen kann, das liegt auf der Hand. Aber wie gesagt, in der Sache mag es verschiedene Auffassungen geben, doch die Art und Weise, wie das umgesetzt wurde, ist schlicht und ergreifend verfassungswidrig.

Und es tut mir leid, dass es nicht möglich ist, sowas im Vorfeld zu erörtern! Und dass es halt lange dauern wird und sehr viel kosten wird, bis das wieder ausgefochten sein wird. Es wird auch sehr viel Kapazität von öffentlich Bediensteten erfordern. Aber das, was hier versucht wird, und damit komme ich zur formalen Seite, geht ganz und gar nicht!

Wenn hier eine Verordnungsermächtigung erteilt wird und es möglich ist, geschützten Arten, wenn so quasi der Erhaltungszustand von der Verwaltung als ausreichend betrachtet wird, den Schutz teilweise zu entziehen, dann muss ich sagen, das geht nicht. Der Artenschutz ist über weite Strecken verfassungsrechtlich verankert, insbesondere soweit es die EU-Richtlinien betrifft oder soweit es CITES betrifft.

Dass eine niederösterreichische Verwaltungsbehörde hier eine vom Gesetzgeber nicht einmal irgendwie inhaltlich bestimmte Änderung jederzeit herbeiführen kann, das ist eine formalgesetzliche Delegation, das geht nicht! Lassen Sie mich das bitte sagen. Wir werden das natürlich durchfechten. Es ist schade, weil so kann man jede Menge Kapazitäten verschwenden. Aber ich sehe keinen anderen Weg.

Es wäre so, wie wenn Sie sagten, das Eigentum ist prinzipiell geschützt in Österreich, das ist auch mit mehreren Verfassungsbestimmungen geschützt. Es gibt, wie bei vielen Grundrechten, Ausnahmen, um beispielsweise ein wichtiges Straßenprojekt, ein Eisenbahnprojekt zu realisieren, kann unter ganz bestimmten definierten Umständen das Eigentumsrecht ..., oder um eine Gasleitung zu verlegen kann das Eigentumsrecht eingeschränkt oder sogar gegen Entschädigung entzogen werden.

Aber stellen Sie sich einmal vor, es würde die Bestimmung geschaffen, irgendeine Behörde kann, wenn sie der Meinung ist, dass die Voraussetzungen dafür gegeben sind, in das Eigentumsrecht eingreifen. Also, ich glaube, wir würden uns schön bedanken! Genau das passiert hier. Bitte, das geht nicht! Das ist eine völlig unzulässige Beeinträchtigung des Atemschutzes. Das ist verfassungswidrig! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Zum Zweiten auch die Möglichkeit der Einräumung von Kompensationsmaßnahmen. Auch das ist eine absolute Gummi-Bestimmung. Und auch das ist letztlich ein Eingriff in den Artenschutz. Geschützte Tier- und Pflanzenarten sind eben nicht irgendwelche Haustiere, die man vielleicht irgendwohin verbringen kann, woanders hintransportieren kann. Sondern diese geschützten Arten - und sie sind deswegen geschützt, weil ihr Bestand gefährdet ist -, die zeichnen sich dadurch aus, dass sie nur unter ganz bestimmten Umständen, in bestimmten Habitaten, überhaupt eine Chance haben, ihren Bestand, ihre Art zu erhalten. Und zu glauben, dass man mit behördlichem Bescheid sagen kann, die sollen jetzt nicht da sein sondern dort ... Da haben Sie sich einmal von der Wiener Landes-

regierung ein nicht sehr gutes Beispiel abgeschaut. Denn dort glaubte man, dass man beispielsweise strengstens geschützte Ziesel irgendwie auf Ausgleichsflächen zum Umziehen bewegen kann durch diverse Schikanen. Auch da stellte sich heraus, das geht nicht!

Man kann vielleicht die Art vernichten, man kann die letzten derartigen Vorkommen auch noch zunichte machen. Da erinnere ich wirklich an so alte aber sehr weise Sprüche, wie sie auch am Anfang der Umweltbewegung standen: Erst wenn ihr den letzten Fluss vergiftet und den letzten Baum gefällt habt, werdet ihr merken, dass man Geld nicht essen kann!

Hier werden Schritte ermöglicht, die letztlich mit dem Artenschutz nicht im Einklang stehen. Natürlich kann das für bestimmte Flächen eine „Beeinträchtigung“ ergeben. Aber wir müssen uns schon die Frage stellen, was die wirklich knappen Güter sind. Was wirklich die Dinge sind, wo uns vielleicht unsere Kinder oder Enkelkinder fragen werden, warum habt ihr nicht darauf geachtet, dass das bewahrt, dass das erhalten wird?

Ist es wirklich wichtiger, um irgendeine wirtschaftliche Aktivität durchzudrücken, dann zu sagen, jetzt nehmen wir halt dieses Tier oder diese Pflanze oder dieses Lebewesen aus dem Schutz heraus? Noch dazu in einem nicht geregelten, vollkommen unbestimmten Verfahren, das nicht von der Gesetzgebung durchgeführt wird, sondern auf der Ebene der Verwaltung? Das geht nicht! Das ist wirklich unzulässig! Und dieses Gesetz wird in aller Form, ich nehme an, von allen Umwelt-, Natur- und Tierschutzvereinen bekämpft werden.

Ich würde mir wünschen, dass über derartige wichtige Vorhaben wirklich eine eingehendere Debatte stattfindet. Und wir sollten doch eigentlich auch als Gesetzgebung bemüht sein, mögliche Konfliktpotenziale zu erkennen und von vornherein zu entschärfen. Vielleicht von vornherein in eine Art Mediation hineinzugehen.

Hier ist ganz klar, was passieren wird. Noch dazu vor dem Hintergrund, dass ja auch andere wichtige Rechtsschutzmechanismen wie die Aarhus-Konvention in Österreich nicht umgesetzt sind. Und dass jetzt daher diesen Vereinen und Institutionen gar keine Möglichkeit bleibt als vor Ort zu demonstrieren und letztlich in einen Konflikt hineinzugehen.

Meine Damen und Herren! Ich weiß, dass das hier wahrscheinlich nur wenige interessiert. Ich finde das sehr schade! Denn ich glaube, das sind

die Dinge, die eigentlich wichtig sind für die Zukunft und für den Wert, dem wir dem Umwelt- und Naturschutz geben.

Und ich erlaube mir am Ende noch zu sagen: Ja sicher, auch dort, wo Tiere leben, greifen sie in die Natur ein. Aber das, der Eindruck, wie schnell hier sofort agiert wird, wenn behauptet wird, es sind die Biber oder die Kormorane oder sonst irgendeine Tierart, die natürlich auch um ihre Nahrung zu gewinnen, andere Tiere jagen und als Nahrungsgrundlage verwenden. Da geht es immer ganz schnell hier, unter Anführungszeichen „Schuldige“ auszumachen und entsprechende Schritte einzuleiten.

Wenn ich die Umweltschäden durch menschliches Verhalten, durch wirtschaftliches Verhalten, durch den Straßenverkehr betrachte, frage ich mich, warum sind wir dort nicht so schnell, um Schritte zu ergreifen? Also die Biber haben nicht diese Umweltsituation, die wir da haben, verursacht. Und der Rückgang mancher Arten geht nicht darauf zurück, dass andere Tiere sie als Futtergrundlage verwenden. Die haben Millionen von Jahren gemeinsam gelebt ohne dass die eine Art die andere ausgerottet hat. Es ist menschliches Verhalten! Es ist menschliches Fehlverhalten! Es ist das Zurückdrängen der Natur, die dazu führt.

Und daher hat dieses Gesetz, so wie das jetzt ist, eigentlich keinen Anspruch mehr, sich Naturschutzgesetz zu nennen! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Auch wir stehen zu Naturschutz und Tierschutz! Jeder Abgeordnete dieses Hauses wird sich dazu bekennen. Frau Kollegin, lassen wir die Kirche im Dorf! Um was geht's hier wirklich? Das schaut ja so aus wie wenn jetzt ein Anschlag auf die Natur und auf von Aussterben bedrohte Tierarten stattfinden würde.

Zur Chronologie: Ich bekenne mich schuldig, dass wir heute das hier behandeln und dass hier auch die Regierung aktiv wurde. Ja, es war mein Antrag, es war unser Antrag, den wir seit Jahren stellen, dass man endlich eingreifen muss. Weil Tierarten, geschützte Tierarten sich so stark vermehrt haben und noch immer vermehren, dass mittlerweile extreme Schäden auftreten. Schäden, die nicht nur privatwirtschaftlich enorm sind. Weil

mittlerweile Teichwirte beim Abfischen keinen einzigen Fisch mehr vorfinden. Und damit hektarweise Flächen von Teichen austrocknen und nicht mehr bewirtschaftet werden. Und beim Biber die Gefahr besteht, dass beim nächsten Hochwasser auf Grund der Zerstörung der Dämme Menschen und Liegenschaften bedroht sind.

Und da ist es schon Aufgabe der Politik, zu erkennen: Wenn diese Population nicht mehr in den Griff zu bekommen ist, dann müssen wir handeln! Wenn der natürliche Feind fehlt, dann müssen wir handeln. Und ich habe letzte Sitzung auch gesagt, als wir das diskutiert haben: Wo beginnt und wo endet der Tierschutz?

Beginnt der Tierschutz beim Otter und endet er dann, wenn der Fischotter 100 Fische aus dem Teich fischt? Ihnen nur den Kopf abbeißt oder Teile der Flossen abbeißt und sie elendig am Ufer des Teiches tagelang verrecken müssen? Wo bleibt da der Tierschutz, Kollegin?

Ist Ihnen dieser Fisch egal, wenn er tagelang hier einem Martyrium ausgesetzt ist? Das würde mich interessieren, warum hier der Tierschutz endet. Es ist Aufgabe der Politik, hier einzugreifen. Wir sind auch nicht zufrieden mit diesem Gesetz das jetzt ausgearbeitet wurde. Weil es letztendlich weder die eine Seite befriedigt noch die andere. Weil derzeit mit dieser Regelung mit einem Management und mit einer Broschüre (*zeigt Broschüre*) Fischotter in Niederösterreich, Informationsbroschüre ... Das ist einmal wichtig. Der Otter wird es lesen, die Fische werden es lesen. Danke liebe ÖVP! Mit dieser Broschüre werden wir keinen einzigen Fall verhindern! Und auch nicht den Schaden, den die Biber anrichten. Aber ist einmal ein erster Weg, der hier beschriftet wird. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Ich teile eine Meinung der Kollegin Petrovic, dass, wenn wir Biber und Otter aus dem Jagdgesetz entfernen und hier dem Naturschutzgesetz eingliedern, dass es von der Verfassung her mehr als bedenklich sein wird. Und ich glaube auch, es wird nicht halten. Und ich werde daher auch dementsprechend dann beim Jagdgesetz unsere Forderungen wieder erneuern. Es kann nur und wirklich nur eine Bestandsregulierung das Problem lösen! Auf Grund eines ordentlichen Managements, auf Grund erhobener Zahlen und auch auf Grund der bereits erkannten aufgetretenen und anerkannten Schäden, die wir immer mehr hinnehmen müssen.

Dieser wirtschaftliche Schaden, den speziell im Waldviertel die Teichwirte jetzt hinnehmen müssen - und das sind Schäden, die tatsächlich amtlich

festgestellt sind, wo es keine Ersatzleistungen gibt – die können auch den Berufszweig der Teichwirte in den Ruin treiben.

Es ist daher wichtig, dass wir hier den Mut haben, zu reagieren und auch das einzufordern, was tatsächlich Abhilfe schaffen kann und wird. Mit der vorliegenden Regelung ist nicht einmal die Basis dafür geschaffen, dass wir letztendlich Lösungen erreichen werden. Es ist eine Broschüre. Es wird ein Management geben. Aber es gibt noch nicht, und darum, Kollegin Petrovic, können Sie beruhigt sein, es gibt noch keine Befehle und es gibt noch keine Bescheide und es gibt noch keine rechtlichen Instrumente, dass Otter und Biber tatsächlich auf Grund einer Bejagung vom Bestand her reguliert werden können. Das alles fehlt noch!

Daher können Sie in diesem Falle beruhigt diesem Gesetz zustimmen. Wir werden es ablehnen, weil es viel zu wenig ist und weil es noch immer nicht das ist was wir brauchen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Danke sehr, Herr Präsident! Hoher Landtag!

Im gegenständlichen Fall muss ich sagen, kann ich beiden Vorrednern inhaltlich teilweise zustimmen. Kollegin Petrovic hat Recht, wenn sie sagt, diese Verordnungsermächtigung ist problematisch. Sie hat auch Recht, wenn sie sagt, dass Naturschutz in dieser Form irgendwo an der Grundidee vorbei geht. Und die Verordnungsermächtigung kann ja jetzt dann ausgedehnt werden, nicht nur auf Biber und auf Fischotter, sondern, ich habe das schon angedeutet, wenn jetzt beispielsweise ein Schutzobjekt wie die Großtrappe, die ja nach wie vor bejagbares Wild ist, wenn man da den Eindruck hat, na gut, da haben sich die Bestände erholt. Es gibt einige sehr prominente Jäger, die halt eine Trophäe von Großtrappe haben möchten. Und die Verordnungsermächtigung erlaubt den Abschuss einzelner Exemplare. Das ist dann doch eine Sache, die wir so nicht wollen. Aber sie wäre nach diesem Entwurf theoretisch möglich.

Kollege Waldhäusl, es ist die Bejagung als solches in der jetzigen Form oder in den jetzigen - der Herr Kollege ist jetzt nicht mehr herinnen - die Entnahme von Bibern aus Problemzonen ist behördlich bisher schon möglich. Und wird auch praktiziert, sogar in meinem Dorf bei uns, in Limberg. Tatsache

war, von den angestrebten Bibern, die entfernt werden sollten, gingen nicht alle in die Lebendfalle. Das heißt, es ist abgelaufen und der Bestand ist bei einer Höhe geblieben die so von der Behörde nicht beabsichtigt war.

Naturschutz, meine Damen und Herren, macht dann am meisten Sinn, wenn er von der Bevölkerung in möglichst breiter Schicht mitgetragen wird. Und wenn dann eine Situation auftritt, so wie hier mit Fischotter und Biber, wo diese Artenschutzprojekte drohen von der Akzeptanz her zu kippen, dann muss man eingreifen. Dann muss der Gesetzgeber, die Behörde muss entsprechend eingreifen. Artenschutzprojekte gehören gemanagt. Polarisierende oder extrem polarisierende Artenschutzprojekte gehören sensibel gemanagt.

Natürlich immer, und da bin ich wieder bei der Kollegin Petrovic, mit dem Schutzziel vor Augen. Es ist halt auf der anderen Seite auch zu differenzieren, wenn ein Raubtier wie der Fischotter seine Lebensgrundlage jagt, dann stimmt das schon, was die Kollegin sagt, dass eine Tierart die andere nicht ausrotten kann. Aber sie kann sie kleinräumig so extrem dezimieren dass sie weiter wandern muss, weil sie dort keine Nahrungsgrundlage mehr findet. Doch der Fischotter weiß nicht, dass der Fischteich bewirtschaftetes Gewässer ist und dass dadurch ein entsprechender Schaden für den Betreiber entstanden ist. Weshalb ich schon auch dafür eintrete, dass man hier entsprechende Maßnahme ins Auge fasst.

Um jetzt gleich zu dieser angesprochenen Kann-Bestimmung in diesem Änderungsantrag zu kommen. Kann-Bestimmungen sind in der Gesetzgebung nicht Fisch und nicht Fleisch. Weshalb wir einen solchen Vorschlag eben ablehnen müssen. Und geschützte Arten haben eben standorttypische Lebensräume. Standorttypischer Lebensraum lässt sich nicht verordnen, meine Damen und Herren. Trockenrasen als solcher lässt sich von der Klimazone, von der Beschattung, von der Sonneneinstrahlung, von der Bodengüte her nicht beliebig kopieren. Nicht einmal mit dem 3D-Drucker. Obwohl diese technische Möglichkeit ja schon gegeben wäre. Und andere Sukzessionen wie Trockenrasen, Halbtrockenrasen, lassen sich auch nicht kopieren. Es lässt sich eben, wie in vielen anderen Dingen auch, die heile Welt, nicht verordnen, wie wir es von der ÖVP-Landespolitik oft genug erfahren dürfen. Danke! (*Beifall bei FRANK.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Scheele.

Abg. Mag. Scheele (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen!

Meine Fraktion stimmt guten Gewissens, wie heute schon gesagt wurde, der Gesetzesänderung betreffend der Abänderung des NÖ Naturschutzgesetzes 2000 und der unter Aufhebung des NÖ Höhlenschutzgesetzes zu. Das Naturschutzgesetz wurde ja häufig novelliert, das letzte Mal im Oktober 2013. Und unserer Meinung nach macht es auch Sinn, das NÖ Höhlenschutzgesetz, dessen Kompetenz seit 1975 im Bereich der Bundesländer liegt, ins Naturschutzgesetz zu integrieren.

Der Landtag hat natürlich mit dieser Gesetzesänderung sehr viel zu tun, weil es eine Reaktion auf die Resolution dieses Landtages - von uns - ist, die im Juni 2015 betreffend der Weiterentwicklung des Managements für Biber und Fischotter getroffen wurde. Und die Reaktion auf unseren Resolutionsantrag vom Juni 2015 ist eben, dass hier die Verordnungsermächtigung ins Naturschutzgesetz aufgenommen werden soll. Was Schritte ermöglicht. Für mich ist noch nicht klar, welche Schritte. Aber ich glaube, dass das auch eine Frage der Experten und Expertinnen ist, hier die weiteren Umsetzungsschritte für das Management von Biber und Fischotter zu setzen.

Selbstverständlich sind bei diesem Management auch zukünftig die Anforderungen des Artenschutzes zu berücksichtigen. Die Integration des NÖ Höhlenschutzgesetzes in das NÖ Naturschutzgesetz ist für mich auch eine Verwaltungsvereinfachung, ist vertretbar und macht Sinn. Weil bisher schon das NÖ Höhlenschutzgesetz in vielen Bereichen auf das Naturschutzgesetz verwiesen hat und man eben zusätzliche Bereiche jetzt im Naturschutzgesetz zusätzlich anführt. Eine Kann-Bestimmung ist für mich nicht ein Thema, ob es Fisch oder Fleisch ist, oder Biber oder Otter, sondern eine Kann-Bestimmung kann natürlich in manchen Gesetzen Sinn machen. Dann, wenn es keinen Sinn macht, etwas für immer zu verbieten oder etwas für immer einzuführen. Das heißt, man muss sich das anschauen, wo die Kann-Bestimmung ist und dann kann es einfach eine gute Gesetzgebung sein. Und in anderen Fällen kann die Kann-Bestimmung keinen Sinn machen.

Von unserer Fraktion daher guten Gewissens eine Zustimmung zu dieser Gesetzesänderung. Dankeschön! *(Beifall bei der SPÖ und Abg. Ing. Hofbauer.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Rennhofer.

Abg. Ing. Rennhofer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die Erhaltung einer intakten, einer vielfältigen, einer artenreichen Natur ist uns allen in diesem Haus ein Anliegen. In diesem Punkt sind wir uns völlig einig und haben wenig bis keine Auffassungsunterschiede. Vieles was schon gesagt wurde, kann ich daher auch unterstreichen.

Grundlage des Naturschutzgesetzes in Niederösterreich, des Naturschutzes in Niederösterreich ist die Naturschutzcharta, in der die Vielfalt einen entsprechenden Stellenwert hat. Niederösterreich ist ein Flächenbundesland, das flächenmäßig größte und damit „natur-räumlich“. Und natürlich ein sehr vielfältiges Bundesland. Die Erhaltung der Artendiversität in der Tierwelt, in der Pflanzenwelt, steht ganz vorne und ganz oben, wenn Sie so wollen.

Daraus ergibt sich aber auch eine besondere Verantwortung Niederösterreichs für die Sicherung dieser biologischen Vielfalt in Niederösterreich, aber natürlich auch darüber hinaus. In der Natur findet aber auch immer wieder Entwicklung statt. Landschaften verändern sich. Die Tierwelt verändert sich. Die Pflanzenwelt verändert sich. Natur ist ganz einfach lebendig und in ständiger Entwicklung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Artenschutz war in den letzten Jahrzehnten sehr erfolgreich. Dadurch haben sich der nahezu ausgestorbene Biber- und der Fischotterbestand wieder erholt. Großartig erholt, kann man sagen. Die Population von Biber und Fischotter hat sich nicht nur erholt, sondern ist auf eine beachtliche Tierzahl angewachsen.

Die Population hat sich in den letzten 10 Jahren verdoppelt. In der Natur finden immer Veränderungen und Entwicklungen statt. Diese angesprochene Entwicklung bei Biber und Fischotter bringt auf der anderen Seite aber auch immer mehr Schäden mit sich. Schäden an Hochwasserschutzanlagen. Bringt auf der anderen Seite mehr Schäden an landwirtschaftlichen Flächen, an Kanälen. Und bringt Schäden in Fischteichen und bei der Fischzucht. Und aus diesem Grund wurde bereits 2002 das Bibermanagement zusammen mit der BOKU eingerichtet und etabliert.

Punktuell waren die Maßnahmen in der Vergangenheit durchaus auch wirksam, aber eben nur punktuell. Und die angesprochene Populationsent-

wicklung, man muss sagen Populationsexplosion, konnte dadurch nicht verlangsamt werden. Der Landtag hat daher am 2. Juni dieses Jahres einen Resolutionsantrag des Kollegen Hogl beschlossen. Dessen Intention war die Weiterentwicklung der Bibermanagements, um einerseits dem Artenschutz weiterhin gerecht zu werden. Also hier wird nichts ausgeschaltet, Frau Kollegin Petrovic, der Artenschutz steht weiter an vorderster Stelle. Aber andererseits müssen unverhältnismäßige Schäden an der Fischzucht, an der Teichwirtschaft, unverhältnismäßige Schäden in der Fischerei und insbesondere im Hochwasserschutz vermieden werden.

Hier besteht ganz einfach Handlungsbedarf. Ich verweise auf einen „Kurier“-Artikel von gestern, in dem der Chef des Ottensteiner Forstamtes einen Verlust von sage und schreibe zwei Drittel des Fischbestandes beklagt. Das kann man nicht einfach kleinreden! Und dieses Beispiel ist kein Einzelfall.

Mit der vorliegenden Änderung des Naturschutzgesetzes werden landesweite Steuerungsmöglichkeiten, Steuerungsmaßnahmen, ermöglicht. Bisher konnte nur wesentlich schwieriger und punktuell eingegriffen werden. Mit der Änderung des Naturschutzgesetzes werden nunmehr Verordnungen mit dem Ziel, Schäden hintanzuhalten, ermöglicht.

Frau Kollegin Petrovic, es kann keine Rede davon sein, dass es den Biber oder den Fischotter in Zukunft nicht mehr geben soll. Ganz im Gegenteil: Tierschutz ja, aber das Gesamtgefüge muss ganz einfach stimmen! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Gleichzeitig werden auch die Bestimmungen des Höhlenschutzgesetzes in das Naturschutzgesetz eingearbeitet und das Höhlenschutzgesetz wird dadurch obsolet. Das bestätigt wieder die Intention des Landtages, verwaltungsvereinfachend zu arbeiten, sparsam zu arbeiten und wirtschaftlich zu arbeiten. Wir werden daher diese Änderungen im Naturschutzgesetz heute gerne beschließen! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Umwelt-Ausschusses, Ltg. 758/N-1/1, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Naturschutzgesetzes 2000 und Aufhebung des NÖ Höhlenschutzgesetzes:)* Der Antrag wurde mit den Stimmen von ÖVP und SPÖ angenommen.

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 763/A-1/54, Antrag der Abgeordneten Kasser u.a. betreffend Verwaltungsvereinfachungen durch Änderung des Wasserrechtsgesetzes. Ich ersuche Frau Abgeordnete Hinterholzer, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin Abg. Hinterholzer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich berichte zum Antrag der Abgeordneten Kasser, Bader, Edlinger, Dr. Michalitsch, Ing. Rennhofer und Hogl betreffend Verwaltungsvereinfachungen durch Änderung des Wasserrechtsgesetzes.

Österreich verfügt über hervorragende Wasserressourcen, eine ausgezeichnete Wasserinfrastruktur und eine hochentwickelte Wasserwirtschaft. Das österreichische Wasserrechtsgesetz schafft bewährte Rahmenbedingungen für den Schutz und die Bewirtschaftung der Gewässer. Dennoch enthält das Wasserrechtsgesetz einige Bestimmungen, die für Behörden, Gemeinden und die Wirtschaft zu hohen Kosten und hohem Verwaltungsaufwand führen, ohne aber einen Mehrwert für den Gewässerschutz zu bieten.

In einer Bund-Länder-Arbeitsgruppe wurden Deregulierungsvorschläge erarbeitet, die jedoch von der Bundesregierung bislang nicht weiter verfolgt wurden. Ich stelle daher den Antrag *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird ersucht, die Bundesregierung im Sinne der Antragbegründung aufzufordern, die vorliegenden Deregulierungsvorschläge durch eine Änderung des Wasserrechtsgesetzes rasch umzusetzen.“

Ich ersuche um Einleitung der Debatte und um Durchführung der Abstimmung.

Zweiter Präsident Mag. Karner: Danke! Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Es wäre in der Tat eine Verwaltungsvereinfachung, wenn es hier zu einer Lösung käme. Und es gibt diese Bund-Länder-Arbeitsgruppe. Das Einzige was es nicht gibt, ist ein Erfolg! Dass sich hier diese Arbeitsgruppe und die Politik auch beim Bund durchgesetzt hätte.

Jetzt können wir diskutieren, wie schwach ist mittlerweile die ÖVP in Niederösterreich, dass sie im Bund nicht mehr gehört wird? Weil in allem, was wir heute diskutieren, muss ich bei jedem zweiten Mal merken, die ÖVP beschwert sich, dass der Bund es nicht umsetzt. Wir beschließen heute ein Bankeneinlagensicherungspaket ... (*Unruhe bei Abg. Mg. Schneeberger und Abg. Ing. Ebner MSc.*) Kollege Ebner, du darfst schon hineinschreien, ich erlaube es dir schon. Aber heute hat er gesagt, es ist dein erster Tag, du sollst ein bisschen ruhig sein.

Wir beschließen ein Bankeneinlagensicherungsgesetz und die ÖVP beschwert sich, dass der Bund das Land Niederösterreich - die ÖVP - nicht hört. Naja, wird der Minister im Bund nicht soviel übrig haben für euch da in Niederösterreich oder umgekehrt. Jetzt geht's um ein Thema, das tatsächlich wichtig und richtig wäre: Ist natürlich ein Bundesgesetz. Und das Wasserrechtsgesetz zu ändern, das ist im Bund nicht so einfach. Weiß man ja. Weil er sich gerade so wichtig gemacht hat, der Neuling da. Der war im Bundesrat und weiß ja, wie man da Politik macht so als Vertreter zwischen Bund und Land. Der Kollege Schneeberger beruhigt ihn schon, weil er nicht hupft. Und der Kollege Karner freut sich, dass er es nicht mehr machen will. Das ist eine schöne Situation in diesem Hause!

Was meine ich damit? Wir unterstützen euch, liebe ÖVP, selbstverständlich, wenn ihr euch im Bund nicht mehr durchsetzen könnt! Aber wäre es nicht einmal notwendig, selbst darüber nachzudenken? Denn die Idee ist ja eine gute. Das, was wir hier alle heute wollen und vielleicht sogar einstimmig und mit großer Mehrheit beschließen, ist ja was Logisches. Ob es das Meldeverfahren für Kleinkläranlagen ist. Nachdem wir wissen, wieviel insgesamt bereits hier in der Abwasserentsorgung geschehen ist, weit über 90 Prozent, könnte man darüber nachdenken, dass man hier den Rest vereinfacht.

Bewilligungsfreistellung von Netzerweiterungen bei Wasser- oder Kanalisationsanlagen: Na selbstverständlich wäre es gut, wenn es auch hier anstatt zu einem Überprüfungsverfahren und letztendlich dann hier mit Bescheid ausgestellter Erledigung es zu einer Mitteilungspflicht käme. Bewilligungsfreistellung von Niederschlagsentwässerungen. Na selbstverständlich sehen viele kleine Betriebe es nicht ein, wenn sie einen Umbau oder Zubau ihres Betriebes vornehmen und dann haben sie eine kleine Parkfläche vor dem Betrieb, der versiegelt wurde, und da müssen sie hier, zu der gewerberechtlichen eine wasserrechtliche Bewilligung erteilt bekommen, damit die Niederschlagswässer entsorgt werden können.

Bei großen Anlagen in diesem Bereich würde ich sagen selbstverständlich. Da wäre es tatsächlich eine positive Wende, die wir herbeiführen könnten. Und auch die genannte Befristung der Bewässerungsanlagen, wie wir im Ausschuss gehört haben, wo tatsächlich nicht die Möglichkeit besteht, dass jemand hier bis 99 Jahre ohne Wenn und Aber bewässern kann, wäre eine positive Reparatur, eine positive Änderung im Wasserrechtsgesetz.

Zum Antrag im Ausschuss auch noch die Untersuchungsverpflichtungen bei kommunalen Kläranlagen ein bisschen einfacher zu gestalten, auch hiezu mein Ja! Ich bin selbst Obmann einer Wassergenossenschaft und weiß, wie es ist, wenn man hier natürlich immer wieder dem Gesetz nachkommen muss. Und ich glaube, dass es vernünftig wäre, auch hier entsprechend was zu verändern. Wir sind bereit dazu.

Liebe Kollegen der ÖVP, ich kann euch eines garantieren: Wenn ich mit meinen Kollegen im Bund rede, dann wird dieses Gesetz im Parlament die Zustimmung unserer Abgeordneten der FPÖ haben! Ob ihr eure dazu bringt, darüber müsst ihr selber noch ein bisschen nachdenken, nehme ich an. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Laki.

Abg. Dr. Laki (FRANK): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Das Wasserrechtsgesetz ist eines der Schlüsselgesetze des gesamten Umweltbereiches. Das gefällt mir heute insofern, weil ich das thematisieren kann. Weil der gesamte Verwaltungsbereich in Österreich entstanden ist natürlich in der Kelsen-Vorfassung zu einer Zeit, als die Industrialisierung noch nicht fortgeschritten war. Und in der Industriegesellschaft haben wir eine Verwaltung, die nicht funktioniert.

Ich darf hier einige Punkte berichten: Mit der Frau Landesrechnungshofpräsidentin war ich, sie war dabei im Team, in Kärnten prüfen. Da haben wir die Wasserrechtsabteilung geprüft. Und das Ergebnis war dort niederschmetternd! Was haben wir gefunden? 17.000 unbearbeitete Fälle im Keller. 17.000! Unvorstellbar!

Das war die Basis natürlich für die Verseuchung, die wir jetzt haben in Kärnten, und für verschiedenes anderes mehr. Tirol haben wir geprüft. Tirol hat die Kläranlage ... 5 Millionen Kubikmeter

haben sie vorbeigelassen an der Kläranlage, die Stadt. Die Umlieger angeschlossen, Gebühren kassiert und haben gesagt, naja, Kläranlage brauchen wir keine. Sage ich, wieso braucht ihr keine Kläranlage? Sagt er, der Inn ist so kalt, der schäumt eh nicht. Das war die Stadt, ja?

Dann stellt sich heraus, das Land führt den gesamten Sondermüll in ein Tal, in eine Schlucht, in das Arntal, und schüttet es dort hin. Gutachten vorgelegt. Das Ganze ist zwei Meter darunter dicht wie eine Badewanne. Sage ich, das sind doch Tiefwurzler, die Bäume, das kann nicht dicht sein wie eine Badewanne. Haben wir Wasserproben genommen: Trichlor ..., Aseton, Chloroform, alles ins Grundwasser. Sage ich, Herr Landeshauptmann, sie vergiften das heilige Land, ja? So ist es durch die ganze Bank gegangen.

Dann haben wir eine Querschnittsprüfung gemacht. Und zwar eine Querschnittsprüfung mit den Wasseraufsichtsorganen ohne die Hierarchie. Und die hat ergeben, dass vom Wasserrecht 25 Prozent des Gesetzesauftrages vollzogen wird. Das ist ein Desaster für einen Rechtsstaat! Diese Situation ist nach wie vor so.

Und die Lösung hat mir ein Hofrat gesagt, ein Wasserrechts-Hofrat in Oberösterreich. Sagt er, wir haben eine amerikanische Firma. Sind dort hingegangen, haben natürlich die ganzen kostspieligen Auflagen erteilt. Dann sind wir nachschauen gegangen in sechs Monaten. Wir haben unseren Augen nicht getraut. Das war gemacht, ja? Da sind die wie von der Tarantel gestochen, oder, wieso machen die das? In Österreich wird das nicht gemacht. Da geht man in die Berufung, vier, fünf Jahre kann man das verzögern bei unseren Verwaltungsverfahren, ja?

Sagt er, wieso haben sie das wirklich gemacht? Verraten sie mir das. Sagt er, naja, wir haben angerufen bei unserer Mutter, ja, in New York und die haben gesagt, na sofort machen. Na wieso machen die das sofort, die Amerikaner? Naja, die haben das anders organisiert. Die schreiben diese Auflagen per Gesetz vor und die Behörden gehen dann kontrollieren nach der abgelaufenen Frist. Und da haben sie einen „Kuckuck“ mit. Und wenn das nicht gemacht ist, dann kriegt die Bude einen „Kuckuck“ drauf und der Laden ist dicht, ja?

Dahin müssen wir! Das ist Reform und nichts anderes! Wir haben unsere Beamten falsch eingesetzt. Wenn 25 Prozent des Gesetzesauftrages vollzogen werden und ich mach eine Reform von 10 Prozent, dann bin ich auf 27,5. Das heißt, derje-

nige, der einen ordentlichen Bescheid hat und den ausgeführt hat, der ist ungleich behandelt gegen diejenigen, die frei herumlaufen, ja? Das ist in Wahrheit das Problem unserer Verwaltung. Und das ist Verwaltungsreform. Das muss man in die Hand nehmen, bitte schön! Wir müssen das System ändern und nicht Flickwerk betreiben.

Und deshalb ersuche ich die ÖVP als die wichtigste Organisation der Schwarzen in ganz Österreich, dieses Thema aufzugreifen und auch durchzuführen. Das sind echte Verwaltungsreformen. Und nicht ein paar Dinge herausblasen, die natürlich aus der Einzelsicht vernünftig sind, aber das Problem nicht lösen. Das hieße substanzielle Reform. Und dann, muss ich sagen - das passiert wahrscheinlich in den nächsten 100 Jahren eh nicht - dann werde ich wieder zu einem ÖVP-Wähler. Dankeschön!

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Präsident Gartner.

Abg. Präs. Gartner (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Zu dem Antrag Ltg. 763/A-1/54 Verwaltungsvereinfachungen durch Änderung des Wasserrechtsgesetzes werden wir natürlich unsere Zustimmung geben. Es gibt in vielen Bereichen sicher Verwaltungsvereinfachungen, speziell was die Kleinkläranlagen betrifft. Bei der Ausbaugröße bis zu 50 Einwohnern gleichwerten ist es nur mehr mitteilungs-pflichtig in Zukunft, das ist sicher eine große Vereinfachung. Besonders interessant ist auch der Punkt Bewilligungsfreistellung von Netzerweiterungen bei Wasserleitungen und der Kanalisation. Wir brauchen nicht jedes Mal, wenn wir eine Erweiterung machen, in Zukunft um wasserrechtliche Bewilligung ansuchen. Ein sehr aufwändiges Verfahren. Und eine Erweiterung wird auch am Anzeigeweg einfach bewilligungsfrei gestellt.

Dazu gibt es fast 10 Punkte, die damit vereinfacht werden. Auch die Gewässerbeschau, die digitalen Befundvorlagen sollen in Zukunft vereinfacht werden. Dass Bauten in Hochwasserabflussbereichen wie Brücken und Stege, die keinerlei Auswirkungen haben auf ein so genanntes HQ 100, sollen in Zukunft auch bewilligungsfrei sein.

In diesem Sinn können wir dieser Gesetzesvorlage die Zustimmung erteilen. Danke! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Kasser.

Abg. Kasser (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus!

Der Ruf nach Verwaltungsvereinfachung ist ein lauter. Wir haben es in der Debatte gehört. Und es geht uns wahrscheinlich gleich, überall wo wir hinkommen. Beschwerden über Bürokratismus, über Aufzeichnungspflichten, über Kontrollwut, all das beschäftigt uns. Und darum ist der heutige Antrag, glaube ich, ein richtiger und wichtiger.

Herr Kollege Waldhäusl, wenn du im Parlament mit deinen Abgeordneten sprichst, heißt das nicht, dass das Gesetz auch beschlossen wird. Versprochen wirst du wohl schon manches haben. Und zum Kollegen Laki: Ich glaube, wir nehmen niemanden zur Zeit in der ÖVP. Weil du geglaubt hast, du wirst ein ÖVP-Wähler. *(Unruhe bei der FPÖ und SPÖ.)*

Es wurde angesprochen, es gibt eine Bund/Länder-Arbeitsgruppe, die einige Punkte erarbeitet hat und Deregulierungsvorschläge eingebracht hat. Und ich glaube, dieser Punkt heute ist ein wichtiger, wenn wir ihn auch einmal mehr beschließen und an den Bund weiterleiten, um hier eine Veränderung herbeizuführen.

Ich glaube, auf die Punkte ist schon eingegangen worden, dass die Kleinkläranlagen heute eine Standardmaschinerie sind, welche kaum mehr eine Bewilligung brauchen, weil sie einfach funktionieren. Das wissen wir. Andere Untersuchungsintervalle und diverse Vereinfachungen halte ich für ganz, ganz wichtig, dass wir das auch auf den Punkt bringen.

Ein wichtiger Punkt ist das Reparaturprinzip bei Ablagerungen und bei allen Standorten. Hier, glaube ich, ist ein großes, ein Einsparungspotenzial gegeben wenn wir vom Vorsorgeprinzip zum Reparaturprinzip kommen und hier kostengünstiger Sanierungen vornehmen können um bei Altsachsen Mittel zu sparen für wirklich wichtige Dinge, die es umzusetzen gilt.

Meine Damen und Herren! Durch die Umsetzung der Punkte 1. – 9. – Sie haben den Antrag ja in Händen – kann man rund 7 Millionen Euro in der Verwaltung sparen und bei den Altsachmitteln kann man in den nächsten 20 Jahren von rund 600 Millionen Euro an Einsparungen ausgehen.

Österreich verfügt über ein wirklich hervorragendes Wasserrechtsgesetz, über gute Wasserressourcen und gute Qualitäten. Ich glaube, darauf können wir stolz sein. Durch die geplanten Verän-

derungen, durch die gewünschten Veränderungen wird es zu keiner Verschlechterung kommen. Darum, glaube ich, sind wir uns heute einig, dass durch die Umsetzung der Punkte es wirklich zu einer Verwaltungsvereinfachung kommen kann und dies für das Erreichen einer effizienten Verwaltung auch einen Beitrag leistet. Danke für die Einstimmigkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Die Rednerliste ist erschöpft. Die Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Umwelt-Ausschusses, Ltg. 763/A-1/54, Antrag der Abgeordneten Kasser u.a. betreffend Verwaltungsvereinfachungen durch Änderung des Wasserrechtsgesetzes:)* Der Antrag wurde mit Stimmen FPÖ, Liste FRANK, SPÖ und ÖVP mehrheitlich angenommen!

Wir kommen daher zum nächsten Geschäftsstück, Ltg. 762/A-1/53, Änderung im Jagdgesetz. Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Ing. Schulz, Gartner, u.a. betreffend Änderung des NÖ Jagdgesetz 1974. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Ing. Schulz, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Ing. Schulz (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zum Antrag Ltg. 762/A-1/53 der Abgeordneten Ing. Schulz, Gartner, Edlinger, Schagerl, Ing. Haller, Mold, Ing. Rennhofer und Balber betreffend Änderung des NÖ Jagdgesetz 1974.

Es geht im Wesentlichen bei dieser Gesetzesänderung um eine Ergänzung zu den Änderungen im Naturschutzgesetz und im Wesentlichen um formale Anpassungen. Ich komme daher zum Antrag *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Ing. Schulz, Gartner u.a. beiliegende Gesetzesentwurf betreffend NÖ Jagdgesetz 1974 (NÖ JG) wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Geschätzter Herr Präsident, ich bitte um Debatte und Abstimmung.

Zweiter Präsident Mag. Karner: Danke! Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Petrovic.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (GRÜNE): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Landesrat! Hohes Haus!

Das ist jetzt so quasi die andere Seite der Medaille des Naturschutzgesetzes, das wir zuvor erörtert haben. Das mag aufs Erste positiv ausschauen, die Herausnahme bestimmter Tiere aus dem Jagdrecht, aber in dieser unbestimmten Form im Naturschutzrecht ist es mit Sicherheit keine Verbesserung.

Um noch einmal auf die Vordebatte, die ja damit zusammenhängt, zurückzukommen. Die Feststellung, hier werden, Anführungszeichen, „Schäden aus der Sicht der Menschen“ angerichtet und daher muss irgendwas geschehen. Ich kenne viele Schäden, die man zur Kenntnis nimmt und zur Tagesordnung übergeht, nämlich Schäden, die durch menschliches Verhalten verursacht werden. Und trotzdem heißt es dann, das ist ein Sachzwang, das können wir nicht ändern. Also schon da liegt ein Unterschied. Aber wir sollten uns vielleicht die Frage stellen, ob die Form, wie teilweise Tiere gezüchtet und gehalten werden, und dann natürlich die entsprechenden Raubtiere anlocken, ob diese Formen in der Art wie sie derzeit passieren, artgerecht, tiergerecht und vor allem naturgerecht sind. Aber das ist, wie gesagt, eine Debatte, die wir angesichts der bevorstehenden Verfahren ja sicher noch öfter führen werden.

Nun zum Jagdrecht, worin Sie hier die Änderungen durchführen, die aus unserer Sicht vollkommen unzureichend sind. Und auch da denke ich mir, es würde der Mehrheitsfraktion kein Stein aus der Krone fallen, wenn wir einmal wirklich über ein modernes Jagdrecht reden würden.

Es gibt so viele Beschwerden aus der Bevölkerung, und ich erinnere daran, dass die Anzeige jener Gatterjagd, die ja durch alle Medien gegangen ist, weil hier Politprominenz und Wirtschaftsprominenz in großer Zahl beteiligt war, nicht von Tierschützerinnen und Tierschützern erfolgt ist, sondern von einem Jäger, der gesagt hat, was dort passiert, das kann ich nicht mehr mitansehen. Das ist eine reine Tierquälerei.

Also, irgendwo auf einem Hochstand, auf einer Anhöhe zu stehen und in eine Gruppe von panisch herumrennenden Tieren, die viel zu dicht gehalten werden auf zu engem Raum, hineinzuballern und dann die verletzten Tiere auch ihrem Schicksal zu überlassen, das ist ethisch und moralisch durch nichts zu rechtfertigen und nicht zu vertreten! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Das Jagdrecht ermöglicht eine Jagd nach Prinzipien, die eben gerade auch, weil es um Lebewesen, weil es um empfindsame Geschöpfe geht, ethischen Grundsätzen gehorchen sollte. Und es sind auch Jäger die mittlerweile Bücher über die Ethik der Jagd verbreiten und die deswegen teilweise in Kreisen der Jägerschaft geächtet werden. Eben weil sie sagen, es gibt Praktiken, die sind obsolet, die sind anachronistisch. Die bereiten ein unerträgliches Maß an Leiden und Qualen. Und sie sind auch gänzlich unnötig. Das wird nur von denjenigen praktiziert, die eben wenig Zeit haben, die so im Vorübergehen ..., denen der Wald und die Hege und das ökologische Gleichgewicht völlig „wurscht“ sind, die einfach in kurzer Zeit möglichst viele Abschüsse tätigen wollen. Dafür gibt es keine moralische Rechtfertigung.

Ich bringe daher erneut einen Antrag ein betreffend eine umfassende Änderung des Jagdrechtes *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Petrovic, Dr. Krismer-Huber, Weiderbauer, Enzinger Msc., Ing. Huber, Landbauer zum Verhandlungsgegenstand LtG. 762/A-1/53, Antrag mit Gesetzesentwurf der Abgeordneten Ing. Schulz, Gartner u.a. betreffend Änderung des NÖ Jagdgesetzes betreffend Novellierung diverser jagdrechtlicher Regelungen zum Schutz von Mensch, Tier und Umwelt.

Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte entscheidet in seinem Urteil vom Juli 2012, dass JagdgegnerInnen auf ihrem eigenen Grundstück keine Jagd dulden müssen, im Besonderen dann nicht, wenn sie die Jagd aus ethischen Gründen ablehnen. Das Urteil, welches gegen Deutschland gefällt wurde, hat sich mittlerweile in der Rechtsprechung gefestigt sodass dort bereits einige Grundstücke jagdfrei gestellt werden mussten.

In Niederösterreich ist das Jagdrecht unmittelbar mit dem Eigentum an Grund und Boden verbunden. Das Jagdausübungsrecht haben Grundeigentümer, wenn sie die Eigenjagdberechtigung haben (ab 115 ha Grundfläche), entweder selbst auszuüben oder an Dritte weiterzugeben. Die restlichen Grundstücke fallen in Genossenschaftsjagdgebiete und werden ebenfalls verpachtet und in Folge zwangsbejagt. Mittlerweile gibt es aber auch in Niederösterreich die ersten Anträge auf Jagdfreistellung von Grundeigentümern, die die Jagd auf ihrem Grund nicht zulassen wollen. Daher besteht die Notwendigkeit das NÖ Jagdgesetz schnellstmöglich im Sinne des EUGH-Urteils zu novellieren.

Ebenso dringlich ist es, eine Null Promille-Grenze für JägerInnen während der Ausübung der Jagd einzuführen. Es kommt immer wieder zu verheerenden Jagdunfällen, bei denen entweder Menschen schwer oder sogar tödlich verletzt werden oder Tiere, die gar nicht bejagt werden sollen, wie zum Beispiel Kühe, Hunde oder Katzen, tot geschossen werden. Der Grund hierfür ist nachgewiesenermaßen nicht selten die Alkoholisierung der JägerInnen. Jemand der eine Waffe führt und damit auf Lebewesen zielt, darf nicht unter Einfluss von Alkohol stehen.

Längst überfällig ist eine Änderung der Regelung betreffend Schonzeiten. Laut NÖ Jagdgesetz gelten Füchse als jagdbare Tiere für welche spezielle Schuss- bzw. Schonzeiten geregelt werden. In Niederösterreich gibt es für den Fuchs laut Schusszeiten-Tabelle allerdings keine Schonzeit, die Schusszeit für Füchse ist angegeben für den Zeitraum von 1.1. bis 31.12. Fakt ist also, dass die Bejagung der Füchse ganzjährig erlaubt ist und auch erfolgt. Selbst wenn die Weidgerechtigkeit die Rücksichtnahme auf Muttertiere und Jungtiere während der Aufzuchtzeit verlangt, kommt es dennoch immer wieder vor, dass verwaiste Jungfüchse verenden müssen. Die Bestrebungen der Jägerschaft, den Fuchsbestand aktiv zu regulieren, um diverse Krankheiten in den Hintergrund zu drängen, haben laut Meinung anerkannter ExpertInnen die gegenteilige Wirkung. Füchse leben nämlich in Familienverbänden, in denen die jungen Rüden früh abwandern, die jungen Weibchen später, je nach Habitat und Umweltbedingungen. Diese Fuchsgruppen leben in Revieren, die groß genug sind, eine bestimmte Anzahl von Füchsen zu ernähren, so reiht sich in gesunder Umwelt ein Fuchsterritorium neben das andere. Junge Füchse wandern irgendwann ab und versuchen sich in einem unbesetzten Gebiet mit neuer Partnerin ein eignes Revier aufzubauen. In den bestehenden Revieren kommen immer nur so viele Junge zur Welt, wie es das Nahrungsangebot zulässt. Wenn der Mensch nun eingreift und blindwütig Füchse schießt, passiert es, dass ein junger Fuchs in das Revier eines Altfuchses, der geschossen wurde, eindringen kann und dort nicht nur die Partnerin des Altfuchses deckt, so wie es im Familienverband geschehen wäre, sondern auch die jungen Weibchen, die nach wie vor im Revier leben. So kommen im Frühling mehrere Würfe zur Welt, wo es unter normalen Umständen nur einer gewesen wäre. Die Ausbreitung von Krankheiten, die nur eingedämmt wird wenn sich Begegnungen von Füchsen reduzieren, da somit die Infektionskette unterbrochen wird, wird durch die vermehrten Wanderungen von revierlosen Jungfüchsen in freier werdende Territorien und den dadurch vermehrten Grenzverkehr verstärkt. Ganz

allgemein gesagt erhöht Fuchsjagd die Nachwuchszahlen. Krankheiten sind nur durch Auslegung von oralen Impfködern, wie schon bei der Tollwut erfolgreich, in den Griff zu bekommen.

Ebenso enthält die NÖ Jagdverordnung eine Reihe von anderen jagdbaren Tieren ohne einen einzigen Tag Schonzeit wie zum Beispiel Waldiltis, Steinmarder, Marderhund, Wiesel usw. Wenn man bedenkt, dass Schonzeiten auf die Zeitspanne der Reproduktion Rücksicht nehmen, ist es unverständlich, warum hier zahlreiche Tierarten ausgenommen werden.

Leider stellt auch die Gatter- und Treibjagd, die in Niederösterreich immer noch erlaubt ist, keinesfalls einen Ausdruck der Weidgerechtigkeit dar, da dabei schwerste, aber nicht sofort tödliche Verletzungen vorprogrammiert sind. Es ist selbst für einen sehr geübten Schützen sehr schwer und de facto unmöglich, ein flüchtendes Lebewesen sicher zu treffen, sodass der Tod unverzüglich eintritt. Da seit kurzem die Entstehung neuer Jagdgatter nicht mehr möglich ist, müssen auch die bestehenden im Sinne des Tierschutzes und der jägerlichen Verpflichtung zur Weidgerechtigkeit entfernt werden.

Daher stellen die gefertigten Abgeordneten folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert folgende Änderungen in jagdgesetzlichen Regelungen direkt vorzunehmen bzw. dem Landtag zum Beschluss vorzulegen:

1. Option für Grundeigentümer im Sinne des EUGH-Urteils, die Jagd auf eigenem Grund nicht mehr dulden zu müssen
2. Null Promille-Grenze während der Jagdausübung
3. Einführung von Schonzeiten während der Reproduktion für alle jagdbaren Tierarten
4. Verbot von Gatter- und Treibjagden
5. Verbot der Verwendung von Fallen, die nicht mit absoluter Sicherheit tödlich wirken;
6. Verbot der Verwendung von lebenden Tieren als Köder
7. Verzehnfachung der Strafdrohungen für das wenn auch nur fahrlässige Töten oder Verwunden von Tieren, die unter die FFH-Richtlinie bzw. unter die VogelschutzRL fallen sowie für die Zerstörung oder wesentliche Beeinträchtigung der Habitate dieser Tiere.“

Es ist immer wieder in Niederösterreich, dass große Fälle von Artenschutzfrevel aufgedeckt werden. Es gibt eine Fülle von strengstens geschützten Tieren, die einfach verschwunden sind, teilweise dann bei irgendwelchen Trophäensammlern in Kellern gefunden werden. Eine wirklich gezielte Recherche findet kaum statt. In aller Regel pfeifen es fast die Spatzen von den Dächern, solche Praktiken kann man nicht so ganz versteckt durchführen, das wissen die Leute. Doch weil vielfach auch eine Angst besteht, wird das nicht immer angezeigt.

Es gibt Vorfälle mit völlig harmlosen Haustieren, die dann meist zu vorgerückter Stunde und bei erhöhtem Alkoholpegel dann halt auch als lebende Zielscheibe dienen. Ich habe viele Fälle die mir da gemeldet werden. Und es passiert jeweils so gut wie nichts. Das EuGH-Erkenntnis, dass die Jagd auf eigenem Grund nicht geduldet werden muss, wird bewusst nicht wirklich bekannt gemacht. Und vor allem ist im Gesetz kein geregeltes Verfahren beinhaltet um das geltend zu machen. Es wäre dringend notwendig.

Ein ganz übler Punkt ist, dass es viele kleine Raubtiere gibt, für die es gar keine Schonzeiten gibt. Und das ist in etlichen Fällen wirklich auch ökologisch katastrophal. Also wenn es etwa um Mausmarder oder ähnliche Tiere geht. Wie schon der Name sagt, halten die eben den Bestand an Nagetieren, die sonst eben mit Gift und mit allerlei schädlichen Praktiken bekämpft werden, konstant. Und es ist verrückt, diese Tiere zu schießen, dann, wenn sie Junge im Bau haben und diese Tiere dadurch dann elend und langsam zugrunde gehen.

(Dritter Präsident Gartner übernimmt den Vorsitz.)

Das ist doch nur noch in Niederösterreich so. Überall sonst ist das schon korrigiert worden. Ich ersuche daher dringend, dass wir endlich einmal eine Debatte führen über ein modernes Jagdrecht. Es geht nicht kategorisch um die Abschaffung der Jagd, es geht auch nicht um Totalverbote, sondern es geht darum, dass die Jagd so durchgeführt wird, dass das Leiden und die Schmerzen und die Ängste der Tiere auf ein Minimum reduziert werden und dass über allem auch stets das ökologische Gleichgewicht zwischen dem Wald, zwischen einem Waldstück, einem Biotop und eben dem Tierbestand stehen muss.

Und wenn das völlig aus den Augen verloren wird, wenn etwa auch betuchte Leute jagdbare Vögel vor allem züchten lassen, die dann handzahn ausgesetzt werden und einfach dann in riesigen Mengen niedergeballert, dann ist das unmora-

lisch, unethisch. Und das sollte in einem modernen Jagdrecht keinen Platz mehr haben. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Verehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hohes Haus!

Wir führen jetzt die Debatte über das Jagdgesetz, dessen Änderung. Wir haben ja bereits bei der Änderung des Naturschutzgesetzes darauf hingewiesen, dass jetzt Biber und Otter als bejagbares Wild entfallen. Und dass mit Plänen, mit Managementplänen und anderen Möglichkeiten versucht wird, hier eine Regelung zu finden. Und ich glaube, genau diese Debatte zeigt es, es sind die Grünen nicht wirklich zufrieden mit dem, was hier passiert, weil sie vermuten, dass hier Gefahr für ihre Otter und Biber, die sie weiterhin auch in größeren Populationen schützen möchten, eintritt.

Wir sind nicht zufrieden, weil wir auf Seite jener Menschen stehen, die vor dem nächsten Hochwasser Angst haben. Weil die Dämme brechen, weil die Biber hier extreme Schäden angerichtet haben. Wir sind auf der Seite der Teichwirte und auch auf der Seite des Tierschutzes, weil eben hier auch Fische unter diesem Aspekt leiden, wenn der Otter sie in seinem Fressrausch nur sie anfrisst und sie dann verenden.

Und wir bleiben daher bei unserer Meinung, dass es nur möglich ist, hier eine Lösung herbeizuführen wenn wir auch eine Bestandsregulierung vornehmen. Und ich stelle daher den Antrag *(liest:)*

„Antrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Dr. Krismer-Huber und Weiderbauer zu Ltg. 762/A-1/53 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Ing. Schulz, Gartner u.a. betreffend Änderung des NÖ Jagdgesetzes 1974 (NÖ JG) betreffend Bejagen von Fischotter und Biber.

Sowohl die Fischotter- als auch die Biberpopulation ist in den letzten Jahrzehnten massiv angewachsen. Eine Entwicklung, die unter dem Aspekt des Erhalts der Artenvielfalt absolut begrüßenswert erscheint, andererseits dadurch aber immer mehr Teich- und Waldbesitzer, aber auch Landwirte massive Schäden zu beklagen haben. Der Fischotter ist ein hochaktiver Jäger und verzehrt bis zu 1 kg Fisch pro Tag. Darüber hinaus kommt es bei einem häufig dokumentierten „Fress-

rausch“, in dem Otter zahlreiche Fische anbeißen, an Land ziehen und halb verendet liegen lassen dazu, dass kleinere Teiche innerhalb weniger Tage fast zur Gänze leer gefischt sind. Speziell die niederösterreichischen Teichwirte sind hier als Geschädigte hauptbetroffen.

Nicht außer Acht zu lassen ist auch der tierschutzrechtliche Aspekt in Bezug auf die Fische: Nur ein Bruchteil der erbeuteten Fische dient dem Otter zur tatsächlichen Nahrungsaufnahme, ein Großteil des Fischfangs verendet oft qualvoll nach einem mitunter stundenlangen Todeskampf. Tierschutz darf nicht beim Fischotter enden, auch die Fische gilt es zu schützen.

Während der Otter den Fischteichbesitzern das Leben schwer macht, macht sich der Biber insbesondere in der Forstwirtschaft unbeliebt. Durch das Fällen der Bäume, entstehen nicht nur der Forstwirtschaft massive Schäden, auch Bäche und Kleinkraftwerke werden verstopft und Uferböschungen unterhöhlt. Insbesondere bei Hochwasser-Situationen kann dies zu lebensgefährlichen Überschwemmungen bzw. Deichbrüchen führen. Aber auch Dammbauten von Bibern in Straßennähe oder Unterführungen können zu Unterspülungen führen und stellen damit eine wesentliche Gefahr für Menschen dar. Im Sommerhalbjahr nutzt der Biber darüber hinaus auch Feldfrüchte in Gewässernähe, Fraßschäden auf Feldern wurden mehrfach berichtet.

Beide Arten, sowohl Fischotter als auch Biber stehen unter strengem Schutz. Sie dürfen weder gejagt, noch gefangen, nicht einmal gestört werden. Natürliche Feinde haben diese Marderarten so gut wie keine. Umstände, die in den letzten Jahren dazu beigetragen haben, dass sowohl Biber- und Otterbestände als auch die von ihnen verursachten Schäden enorm angewachsen sind.

Von Fischottern verursachte Schäden wurden früher über ein so genanntes „Otterkonto“ teilweise abgegolten. Wobei es für Angelteiche und Fließgewässer überhaupt keine Entschädigung gibt. Für Teichwirte, die seit 2001 Ausgleichszahlungen über die ÖPUL beantragen, sind damit auch etwaige Entschädigungszahlungen abgegolten. Obwohl diese ÖPUL-Zahlungen für die Erhaltung der Teiche und den damit verbundenen Lebensraum vorgesehen sind, wird auch hier der Otterschaden miteinberechnet. Die wirtschaftlichen Analysen zeigen deutlich, dass das Anwachsen der Fischotterbestände für die Teichwirte ein ernsthaftes betriebswirtschaftliches Problem darstellt und die Kompensationszahlungen allein kein langfristiges

Mittel sein können. Teichwirtschaften und Fischzüchter investieren hohe Summen in den Ausbau und die Modernisierung ihrer Betriebe und anstatt der damit bezweckten Produktionssteigerung kommt es durch die Otterschäden zu einer Produktionsminderung bzw. einem Produktionsstillstand. Für kleinere Betriebe kann dies existenzgefährdend sein.

Bei Biber-Schäden steht den niederösterreichischen Forst- und Landwirten ebenfalls keine direkte Entschädigung zu. Das Land gewährt auch in diesen Fällen über Umwege Förderungen für Biotopschutzstreifen und Baumschutz bzw. finanzielle Unterstützung bei Instandhaltungsmaßnahmen an Gewässern unter Berücksichtigung des Mehraufwandes bei Anwesenheit von Bibern.

Wohl überlegte Bestandsregulierungen sowohl des Fischotters als auch der Biber wären – global gesehen – weitaus vernünftiger, als schwere Einbußen in der niederösterreichischen Teich-, Land- und auch Forstwirtschaft hinzunehmen und gleichzeitig Steuergelder für eventuelle Schäden aufzuwenden. Analog zu Oberösterreich wäre es auch in Niederösterreich unbedingt erforderlich, neue Richtlinien in Bezug auf Abwehr- und Präventivmaßnahmen zu erstellen. Darüber hinaus sollte in Zukunft auch über Entnahmen in Einzelfällen als auch über Bestandsreduktionen – soweit mit allen tierschutzrechtlichen Bestimmungen vereinbar – diskutiert werden.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der NÖ Landtag spricht sich für eine überlegte Bestandsregulierung inkl. möglicher Bejagung von Fischottern und Bibern aus.

2. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung einen Maßnahmenkatalog zu erarbeiten, der auch den o.g. Aspekt der Bejagung berücksichtigt, um weitere Fischotter- bzw. Biber-Schäden in Zukunft zu vermeiden.“

Und jetzt möchte ich noch ein paar allgemeine Worte zum Thema Jagd und auch zu dem vorliegenden Antrag der Frau Dr. Petrovic sagen. Es ist, und darin sind wir uns einig, so, dass die Jagdausübung bereits aus der Geschichte heraus bis zum jetzigen Tag zu 99,9 Prozent von ordentlichen Menschen betrieben wird, die sehr wohl den Tierschutz im Auge haben. Die wissen, was sie tun, aber nichts dafür können, wenn es auch in der Jägerschaft Menschen gibt, die anders handeln.

Jetzt kann man darüber diskutieren, dass da gerade jetzt sehr bekannte Menschen des Öfteren dabei sind, Kollege Petrovic, da gebe ich Ihnen selbstverständlich Recht. Es muss nicht immer so sein, dass der Mensdorf, und ich weiß nicht, ob dann der Herr Konrad auch noch dabei ist bei diesen gesellschaftlichen Jagden, das weiß ich nicht, das kann ich nicht sagen. Aber grundsätzlich ist es so, dass wir eines nicht machen sollten: Hier im Landtag die Jägerschaft abzustempeln, wie wenn die nicht mehr wüssten was sie tun. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP.)*

Wie wenn sie wild umherballerten. Ich kann Ihnen sagen, ich kenne viele Jäger, und ich führe mit ihnen Gespräche. Und wenn Sie das Problem ansprechen, dass ein Fuchs, der die Jungen im Bau hat, so sagen die meisten Jäger zu mir, so etwas mache ich sowieso nicht. Trotzdem stellt sich auch hier die Frage, wenn man den Fuchs nicht bejagt, wo ist der Tierschutz dann, wenn dieser Fuchs Hasen und Rebhühner erledigt, die auch zur gleichen Zeit junge Hasen im Bau haben? Und die dann auch verhungern. Was ist mit den Hasen? Ist hier der Tierschutz nicht auch gerechtfertigt angebracht, zu hinterfragen? Oder gilt diese Frage nur bei den jungen Füchsen? So einfach können und dürfen wir es uns nicht machen.

Mir ist es wichtig, dass der Landtag sich zu dem bekennt, was wir leben. Und Jagd gehört auch zu einem Leben unseres Heimatbewusstseins. Es ist ein Wirtschaftszweig, es ist ein Tourismuszweig und es ist auch wichtig, damit das Gleichgewicht in der Natur hergestellt bleibt. Die Jäger versuchen das nach ihren besten Möglichkeiten. Es gibt Gott sei Dank junge Jäger genug, der Nachwuchs ist gesichert, höre ich immer wieder. Und weil ich viele von denen persönlich kenne, wiederhole ich noch einmal, auch diese jungen Jäger haben es sich nicht verdient, dass man sie so beschimpft. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schagerl.

Abg. Schagerl (SPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Änderung des Jagdgesetzes. Es ist heute schon sehr viel diskutiert worden über das Naturschutzgesetz. Es ist viel gesagt worden über Biber, über Fischotter, was auf jeden Fall seine Berechtigung hat, dass man eben auch diskutiert darüber. Ich bin auch deiner Meinung, Gottfried *(Waldhäusl)*, dass eben die Jagd nicht in Misskredit gebracht wird, auch nicht die Fischerei. Das ist genauso ein gesellschaftlicher Teil von uns, dass wir, wenn ei-

ner einen Sport betreibt bzw. ist die Jagd und die Fischerei in sehr vielen Bereichen auch ein Erwerbszweig, also gar nicht zu unterschätzen. Ob das jetzt ist in der Fleischproduktion bzw. auch, selbst wenn es manche nicht hören wollen, den Jagdtourismus, den gibt es. Und damit hängt natürlich auch sehr viel zusammen. Vor allem in Bereichen, die, sage ich einmal, nicht in den Zentren sind, sondern im ausgedünnten, ländlichen Bereich. Und da ist es wirklich an der Zeit, dass man sich insgesamt Gedanken macht.

Die Änderungen, die jetzt im Jagdgesetz erfolgen, sind Auswirkungen des europäischen Parlaments, wo es eben geht um Meldepflicht eines Vertreters, Einzelpächtereignung ... Und im Endeffekt geht es heute auch darum, dass der Fischotter als jagdbares, aber ganzjährig geschontes Wild aus dem Jagdgesetz rausgenommen wird und in den NÖ Naturschutz eingereiht wird, so wie es der Biber auch schon ist. Was natürlich auch die Möglichkeit gibt, in weiterer Folge mit Verordnungen in Regulierungsmaßnahmen, sei es mit Lebendfallen den Fischotter bzw. Biber umzusiedeln.

Die Schäden, die Fischotter bzw. Biber verursachen, wurde auch heute schon mehrfach erörtert. Das ist ein Teil, dem wir uns stellen müssen. Und es ist natürlich auch wiederum eine Sache, wie die Landesregierung mit den neuen Möglichkeiten künftig eben umgeht, um Populationen in der Größenordnung, die eben für die Umwelt insgesamt und auch für die Tierwelt passend ist, auch aufrechterhalten zu können.

Für die Fischerei ist es so, sie stellt in Niederösterreich, wie vorhin schon erwähnt, abseits der Zentralräume für uns einen wesentlichen wirtschaftlichen und touristischen Faktor dar, den man nicht außer Acht lassen darf. Aus dieser Sicht ist es dringend erforderlich, dass Maßnahmen gesetzt werden um den Artenreichtum und die Gewässerökologie in Niederösterreich auch für die nächsten Generationen zu erhalten.

Ich habe mir auch heuer im Sommer die Pressemeldungen genau angeschaut. Also, es ist schon was in Bewegung. Und es wird natürlich auf die Thematik auch seitens der Politik und auch von Seiten der Interessensgemeinschaft stark eingegangen.

Ich möchte zum Antrag von Frau Dr. Petrovic auch begründen, wieso wir als Sozialdemokraten dem nicht zustimmen werden. Ich kann mit einigen Dingen darin auch leben, wo ich auch sage, naja, da muss man was ändern. Die Nullpromillegrenze bei den Jägern und Jägerinnen sehe ich als Selbst-

verständlichkeit an. Das wäre meines Erachtens auch kein Problem, wenn wir das gesetzlich eben festlegen würden.

Über die Gatterjagd wurde ja auch heuer schon ein paar Mal im Landtag diskutiert. Es wurde ja auch gesetzlich festgelegt, dass es keine neuen Jagdgatter mehr gibt. Und es wird sich zeigen, ob überhaupt die Jagdgatter, die bestehenden, weil sie doch mit sehr vielen Problemen konfrontiert sind, weiterhin bestehen können.

Betreffend Schonzeitenregelung für Haarwild, also für Fuchs, Marder, sehe ich absolut kein Problem, dass man gerade in der Zeit, in der eben die Jungtiere auf die Welt kommen, die Jungaufzucht ist, dass eben dann die Jagd ruht. Aber eines, dem ich nicht, sage ich einmal, zustimmen kann, ist, dass man die Jagdberechtigung, die auf Grund und Boden festgelegt ist, dass man die so einfach wegnimmt und sagt, das ist nicht mehr gegeben. Weil dann sind wir mit anderen Dingen auch oft konfrontiert. Ich gehe davon aus, und zwar wird ja jeder wissen, dass es sehr oft gerade in den Wintermonaten Schältschäden von Hochwild gibt. Und da müsste natürlich auch fixiert werden, wer im Endeffekt auch dann die Kosten zu tragen hat. Also so einfach ist es dann wieder nicht.

Wir als Sozialdemokraten werden dem Gesetz unsere Zustimmung erteilen. Danke! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Dritter Präsident Gartner: Zum Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hogl.

Abg. Hogl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Kolleginnen und Kollegen des NÖ Landtages!

Eingangs möchte ich einmal feststellen, weil da sehr viel über die Jäger und über die Praktiken der Jäger und was das für Leute sind - betuchte Leute, die nur blindlings abschießen - gesprochen wurde. Ich kann euch versichern, ich komme aus einer Familie, wo wirklich sehr, sehr viele meiner Vorfahren, mein Vater, meine Großväter, meine Onkel, Jäger waren. Bei uns ist es eher Seltenheit in der Familie, wenn einer kein Jäger ist.

Aber ich sage euch ganz offen, da war kein einziger so betucht, dass er sich irgendwo Wildtiere eingespart hat und den Wildwuchs hin- und hergeschickt hat, hin- und hergetrieben hat und sie abgeschossen hat, die haben alle gejagt. Das waren größtenteils Landwirte, die auch in Verbindung mit der Landwirtschaft die Jagd ausgeübt haben und zwar sehr besonnen ausgeübt haben.

Und wenn ich denke, im Bezirk Hollabrunn, in vielen Bezirken gibt es jährlich die Tagungen der Jäger, wo viele, wo abertausende Jäger zusammenkommen aus allen Richtungen, aus allen politischen Richtungen, und hier sehr verantwortungsvoll miteinander umgehen und über das Waidwerk sprechen. Und auch Weiterbildungen, Kurse, Ausbildungen durchführen, Vorträge sich anhören, wo ich bei Gott noch nicht gehört hätte, dass derartigen Jagdpraktiken das Wort geredet wurde.

Wenngleich sowas natürlich das ein oder andere Mal oder immer wieder vorkommen kann. Aber ich glaube wir haben uns hier sicherlich in Niederösterreich auf einige Punkte schon geeinigt in der Vergangenheit, in der letzten Landtagssitzung, auch schon einige Male davor, wo es Anpassungen gegeben hat. Voriges Jahr im November haben wir eingeführt, dass sich auch die Jagdleiter immer wieder Schulungen unterziehen müssen.

Und wir haben auch heuer im Juli erst, nachdem es halt auch zu emotionalen Auseinandersetzungen gekommen ist, auch einiges klargestellt. Und ich denke, wenn wir da gesprochen haben, auch Herr Kollege Waldhäusl, das hat mich sehr beeindruckt, wie du heute für die Jäger gesprochen hast.

Bei den Fischottern und bei den Bibern haben wir uns ja auch damals schon im Juli, haben wir gesagt wir machen ein Biber-Management, ein Fischotter-Management. Wir nehmen das heraus aus dem Jagdgesetz und regeln es im Naturschutzgesetz. Ich habe das selber derzeit gerade in meiner Gemeinde. Wir haben auch mit dem Biber-Management gesagt, dort müssen wir Biber entnehmen. Das macht dann ein Jäger. Aber ich warne davor, dass wir das im Jagdgesetz regeln. Weil wenn es im Jagdgesetz geregelt ist, ist der Jäger dann auch verantwortlich, wenn es zu einem Schaden kommt. Und wenn es zu einem Schaden kommt, dann wird der Jäger auch Ansprüche stellen, wie sehr und wie weit er in die Population eingreifen darf.

Wenn wir in der Gesellschaft einen Konsens finden, dass man eine gewisse Population an Bibern und Fischottern aufrecht erhält, dann muss man das vernünftig, glaube ich, in einem Naturschutzmanagement regeln.

Des Weiteren Anmerkungen zum Antrag der Grünen. Ich glaube, dass die Jagd in bestimmten Gebieten ruhen kann, das kann auch heute schon auf Grund des § 17 geregelt werden in Zusammenarbeit mit der Behörde. Aber ich denke, es muss schon einen gesellschaftlichen Konsens geben, ich

kann nicht sagen, auf dem einen Feld, das jetzt ein paar Hektar groß ist, darf ich nicht jagen, am anderen schon. Ich glaube, die Jagd ist ja auch zum Schutz landwirtschaftlicher Kulturen und steht für ein vernünftiges Miteinander der Tiere, der Tierwelt, der Wildarten, auch mit den landwirtschaftlichen Kulturen. Dazu muss man natürlich eine Genossenschaft haben, muss hier die Jagd vergeben und muss hier ordentlich und vernünftig bejagen können. Dass auch vernünftig, mit ordentlichen Treibjagden, gejagt wird und die Tiere nicht unnötig, wie es schon geheißen hat, gequält werden. Dass es nicht zu Weitschüssen kommt, sondern dass hier normal und vernünftig gejagt werden kann.

Zu der 0,0-Promillegrenze: Ich glaube, jeder Jäger, und seit zwei, drei Jahren ist das Usus, wird sich daran halten, dass wir keinen Alkohol während der Jagd trinken. Das bürgert sich immer mehr ein. Da brauchen wir eigentlich gar keine Kontrollen. Da ist man mehr dahinter und mehr erpicht, dass es oft passiert beim Autofahren, wo einer sorglos nach irgendeinem Heurigenbesuch oder Discobesuch sich in ein Auto setzt. Da sind wir schon wesentlich weiter. Aber auch, was ich jetzt gerade angesprochen habe, auch die Jugend ist heute im Straßenverkehr bereits viel weiter. Ich glaube, die Leute erfahren das eh mehr und mehr und leben das mehr als wir ihnen oft verordnen möchten.

Weil die Waidgerechtigkeit angesprochen wurde. Da sind wir wieder bei den Kursen, was ich gesagt habe. Wir glauben, wir schonen den Fuchs oder wir haben die Fuchsbejagung gegenüber vor 20, 30 Jahren wesentlich umgestellt. Da war der Landesjagdverband dahinter. Aber ich glaube, wir müssen es schon den Jägern überlassen, wann und wie sie ihn bejagen. Sie unterziehen sich entsprechender Ausbildungen. Alles zu regeln, dazu werden wir nicht imstande sein. Und wie schon gesagt worden ist vom Kollegen Waldhäusl, auch ein Hase, ein Feldhase oder ein Fasan ist ein Tier und nicht nur der Fuchs ist ein Tier, das geschont und geschützt werden soll. Oder in sinnvollen Abständen auch bejagt werden muss.

Mit der Jagdgesetznovelle, mit der wir Neuerungen bei der Gatterjagd beschlossen haben, auch erst vor kurzem, glaube ich, haben wir einen klaren Meilenstein gesetzt, dass es eben nicht zu diesem Wildwuchs kommen soll. Dass es keine neuen Gatter mehr gibt und dass die bestehenden Gatter kontrolliert werden. Auch wie die Nachzucht oder das Auffüllen der Population drinnen passieren soll, das ist klar geregelt worden. Ich glaube, wir haben schon unsere Hausaufgaben erfüllt. Auch die Schusszeiten und die Anzahl der Jagden sind eingeschränkt werden.

Bei den Kastenfallen und der Fallenbejagung gibt es klare Regelungen. Die Strafandrohung, die dem Naturschutzgesetz entspricht, zum 7. Punkt Ihres Antrages, wenn man gegen FFH-Richtlinien verstößt, ist mit 15.000 Euro, glaube ich, schon sehr deftig und heftig geraten.

Ich möchte aber abschließend auf einen Punkt eingehen, der leider Gottes heute nicht angesprochen wurde. Mit dieser Jagdgesetzänderung, dem Antrag, dem Hauptantrag, dem wir zustimmen, haben wir den § 94 Abs.3 und 4 und § 94b Abs.1 auch drinnen, dass in Zukunft bei Treibjagden aus Sicherheitsgründen auch Forststraßen und andere Wege in die Sperre mit einzubeziehen sind. Aus Sicherheitsgründen. Ich habe es zwei, drei Mal schon erlebt, dass bei Jagdhandlungen wirklich Leute vorbeigekommen sind auf Plätzen, wo ein Schussfeld ausgemacht war. Weil man damit gerechnet hat, dass es gesperrt ist. Hier muss man, glaube ich, auch zum Schutz der Menschen, des Jägers, aber ganz besonders auch der Bevölkerung auf diese strengeren Richtlinien gehen. Schade, dass niemand bis auf mich davon gesprochen hat!

Und in diesem Sinne werden wir seitens unserer Fraktion dem Hauptantrag heute die Zustimmung erteilen. Dankeschön! *(Beifall bei der ÖVP und Teilen der SPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Ltg. 762/A-1/53, Änderung des NÖ Jagdgesetzes:)* Das ist mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ und der Liste FRANK mit Mehrheit angenommen!

Zu diesem Geschäftsstück sind zwei Resolutionsanträge eingegangen. Resolutionsantrag Nr. 2, Antrag der Abgeordneten Dr. Petrovic, Dr. Krismer-Huber, Weiderbauer, Enzinger MSc, Ing. Huber und Landbauer betreffend Novellierung diverser jagdrechtlicher Regelungen zum Schutz von Mensch, Tier und Umwelt. *(Nach Abstimmung:)* Dafür sind die Liste FRANK und die GRÜNEN. Damit ist der Antrag in der Minderheit geblieben und abgelehnt!

Ein weiterer Resolutionsantrag Nr. 3, Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Dr. Krismer-Huber und Weiderbauer betreffend das Bejagen von Fischotter und Biber. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der FPÖ, damit ist er in der Minderheit geblieben und abgelehnt!

Zum nächsten Tagesordnungspunkt beabsichtige ich, folgende Geschäftsstücke wegen des

sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln: Ltg. 756/L-14/1, Landwirtschaftskammergesetz, und Ltg. 536-1/A-3/52, Landwirtschaftskammer-Wahlordnung. Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Wird gegen diese Vorgangsweise ein Einwand erhoben? Das ist nicht der Fall. Daher ersuche ich Herrn Ing. Schulz, zu den beiden Geschäftsstücken zu berichten.

Berichterstatter Abg. Ing. Schulz (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zum Geschäftsstück Ltg. 756/L-14/1, Änderung des NÖ Landwirtschaftskammergesetzes.

Bei dieser Änderung geht es darum, klarere Regelungen der Kammerzugehörigkeit zu schaffen, Abgrenzungsschwierigkeiten zu beseitigen, Rechtssicherheit zu schaffen und die Abwicklung der Landwirtschaftskammer zu vereinfachen. Ich darf daher zum Antrag kommen (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Landwirtschaftskammergesetzes wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Geschätzter Herr Präsident, ich bitte um Debatte und Abstimmung.

Ich komme zum zweiten Geschäftsstück mit Ltg. 536-1/A-3/52, ein § 34-Antrag. Hoher Landtag, ich berichte zu diesem Antrag nach § 34. Hier geht es um eine Änderung der NÖ Landwirtschaftskammer-Wahlordnung. Hier wurde ein erster Schritt zur Neugestaltung des Landwirtschaftskammer-Wahlrechts mit der Änderung des Landwirtschaftskammergesetzes geschaffen oder wird geschaffen. Die Erfahrungen der Landwirtschaftskammerwahl, die am 1. März 2015 stattgefunden hat, soll hier genutzt werden, alles aufgearbeitet werden und in eine umfassende Novelle des Landwirtschaftskammer Wahlrechtes eingearbeitet werden und einfließen.

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung aufgefordert, rechtzeitig bis zur nächsten NÖ Landwirtschaftskammerwahl eine Regierungsvorlage zur Änderung der NÖ Landwirtschaftskammer-Wahlordnung zu erar-

beiten und diese dem NÖ Landtag zur Beschlussfassung vorzulegen.

2. Durch diesen Antrag gemäß § 34 LGO wird der Antrag Ltg. 536/A-3/52-2014 miterledigt.“

Geschätzter Herr Präsident, ich bitte um Debatte und Abstimmung auch zu diesem Geschäftsstück.

Dritter Präsident Gartner: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Mein Debattenbeitrag zielt auf die Landwirtschaftskammer-Wahlordnung ab. Zur Genese dieses Punktes heute hier im Plenum: Die Freiheitliche Partei hat einen Antrag gestellt, den wir sehr gerne mitunterstützt haben, weil es in der Tat so ist, dass hier anachronistische Vorgehensweisen sind. Wenn man weiß, dass der Strukturwandel die Arbeitsplätze in der Landwirtschaft rarer machte, um nicht zu sagen, wir haben leider immer weniger Vollzeit-äquivalente in der Landwirtschaft, Nebenerwerb gibt es. So haben halt sehr viele Bäuerinnen und Bauern zwei Hüte auf, können auch meistens bei zwei Kammerwahlen sich beteiligen. Aber was aus unserer Sicht außer Streit stehen muss, das sind die Pensionistinnen und Pensionisten und auf der anderen Seite, wie die Wählerevidenz/Wählerinnenevidenz zustande kommt.

Also zum Einen: Wir sind dafür, dass die Pensionistinnen und Pensionisten nicht mehr wahlberechtigt sind. Und wir sind auch der Auffassung, dass, was die Wählerevidenz betrifft, das keine Angelegenheit der Gemeinde ist. Sondern es hat hier die Kammer dafür Sorge zu tragen, wer wahlberechtigt ist, ja? Etwaige Daten, die man braucht aus der Wählerevidenz der Gemeinde, da muss man sich genau anschauen wie man das sozusagen gesetzlich ermöglicht, was hier den Datenschutz betrifft und wie man da tut. Das ist alles möglich!

Wir werden dem Antrag, den die ÖVP dann dazu einbrachte, daher nicht die Zustimmung geben. Wir glauben, dass der ursprünglich eingebrachte soweit ausreichend ist um jetzt einmal zu starten.

Ich bedaure es sehr, dass wir im Ausschuss in Niederösterreich noch immer nicht die Kultur haben, wirklich intensiv miteinander für die Bürgerin-

nen und Bürger zu arbeiten. Das ist durchaus möglich, in guter Vorbereitung, mit den Klubdirektoren, dass hier die Abgeordneten auch selber Gesetzesanträge gemeinsam vorbereiten und wir uns einmal die Zeit von zwei, drei Stunden geben. Der Herr Präsident nickt. Es ist nur so, wenn die Mehrheitspartei das nicht machen möchte, sitze ich eben alleine im Ausschuss drinnen. Das ist eine Anregung, die ich bereits im Ausschuss erwähnte. Ich glaube, wir könnten in eine Ära kommen, wo wir auch parlamentarisch anders zu arbeiten pflegen. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Eine Diskussion zum Landwirtschaftskammer-Gesetz, eine Diskussion zur Landwirtschaftskammer-Wahlordnung ist meistens eine Debatte, die sehr heftig geführt wird. Weil hier wirklich, um es bäuerlich zu sagen, nicht nur vieles im Argen liegt, sondern zum Himmel stinkt. Es stinkt schwarz zum Himmel, es raucht schwarz zum Himmel, weil die Schwarzen hier eindeutig noch Dinge am Leben erhalten, die nicht mehr zeitgemäß sind.

Wir haben daher auch diese Initiative gestartet. Und ich möchte nur in Erinnerung rufen für die Kollegen, die es vielleicht schon vergessen haben: Es war nicht die ÖVP, die jetzt sagt wir ändern was. Wir haben bereits ..., ich habe am 4.12.2014 hier den Antrag eingebracht, dass eben es so nicht weitergehen kann. Das stinkt! Und auch viele Vertreter der ÖVP und auch der SPÖ haben bereits vor dem Urnengang gesagt, weil es bei der Erstellung der Wählerverzeichnisse überall Probleme gegeben hat, wir werden uns dann darum kümmern und werden es auch dementsprechend gemeinsam erarbeiten und diskutieren.

Der Antrag kam in einen Unter-Ausschuss. Von einem gemeinsamen Erarbeiten und Diskutieren war keine Rede. Das, was wir hier heute zur Beschlussfassung bekommen, was hier vorliegt, sind die Ergüsse der Landes-Landwirtschaftskammer, der Vollversammlung. Aber ich glaube nicht, dass tatsächlich alle Mandatäre der ÖVP hinter diesen Verbrechen stehen, das hier wieder getätigt wird.

Denn, und ich habe es im Ausschuss gesagt, Grundlage – und das war nicht ganz richtig, Kollegin Krismer-Huber, wie Sie sagten, Sie sprechen nur zur Landwirtschaftskammer-Wahlordnung – denn Grundlage dieser Wahlordnung, wenn man

darüber reden möchte, wer wahlberechtigt ist oder nicht, ist das Kammergesetz. Und im Kammergesetz ist genau geregelt die Kammerzugehörigkeit. Und dort beginnt's. Und wenn ich dort etwas entsprechend ändere, dann kann ich auch ... Und darum werden wir den Antrag natürlich auch zum Kammergesetz einbringen, wenn ich nicht mehr möchte, dass Pensionisten künftig zur Wahl gehen können. Das ist ein Zugang, über den kann man diskutieren.

Politisch gesehen verstehe ich die ÖVP. Wenn die jungen Wähler davonlaufen und die ÖVP nicht mehr wählen, schaut man, dass man so lange wie möglich die Alten zur Wahl bringt. Dass man sie hinträgt, hinführt, man sie begleitet, wie auch immer. Ist alles in Ordnung. Sie laufen trotzdem gegen die Zeit und dann stürzen Sie die Schlucht hinab.

Weil es einfach eine Politik nur mehr des Abwehrens ist, aber nicht mehr eine Politik des Handelns. Wir betreiben schon lange in diesem Haus eine Politik des Handelns. Eine Politik des Agierens. *(Beifall bei der FPÖ, Abg. Naderer und Abg. Dr. Von Gimborn.)*

Und nicht eine Politik des Reagierens, wie man noch schnell einmal über paar Jahre hinweg die Mehrheit behält. Denn eines wissen wir ganz genau, und so ehrlich müssen wir zu uns allen sein: Ob in der Kammer, der Vollversammlung, auf Grund dieses Wahlsystems die ÖVP jetzt mit 90 Prozent, mit 80 Prozent, mit 70 oder mit 95 Prozent vertreten ist, ändert nichts an der Tatsache, dass jährlich tausende Bauern für immer aufhören. Dass Missstände vorhanden sind, dass wir jedes Jahr mehr Geld für eine Kammer beschließen, obwohl die Bauern weniger werden.

Das heißt, auch deswegen wird die ÖVP die kommenden Landes- und Bundeswahlen nicht besser beschreiten. Nein! Auf keinen Fall! Man setzt hier auf das falsche Pferd! Aber es sei so. Wir sind der Meinung, dass man hier grundlegend etwas ändern sollte. Und daher sagen wir auch: Jeder, der aktiv in der Landwirtschaft arbeitet, versichert ist, soll auch die Möglichkeit haben, wählen zu gehen. Das ist nichts Schlimmes! Und die Erstellung der Wählerverzeichnisse, solange man das bei den Gemeinden auch beheimatet haben möchte, kann dann auch nur auf dieser Basis beruhen und basieren.

Ich habe es im Ausschuss gesagt: Wenn das nicht im Ausschuss geändert wird, dann werden wir wieder das Problem haben, dass wir zwar das Gesetz als Grundlage ändern, aber bei der nächsten Wahl die Gemeinden wieder als Basis das Wähler-

verzeichnis der Vergangenheit hernehmen. Weil der Bürgermeister sagt als Vorsitzender der Wahlbehörde, das liegt mir so vor. Und wenn jemand glaubt, dass er nicht drinnen ist oder nicht hineingehört, gibt's die gesetzliche Regelung, dass jeder die Möglichkeit hat, hier einen Einspruch einzubringen. Rechtlich gesehen ist alles in Ordnung. Und auf dieses Pferd setzt natürlich der Bauernbund und die ÖVP.

Ich habe es im Ausschuss gesagt, ich nehme mir die Zeit. Und es wird bei dieser Kammerwahl dann so sein, es werden so 4.000, 5.000 Einsprüche von mir organisiert. Weil ich weiß, dass der Landesverwaltungsgerichtshof dann tatsächlich sagt, stopp, das geht nicht mehr. Wir können in dieser kurzen Zeit nicht mehr entscheiden. Und dann haben wir schon vorprogrammiert. Und das ist eine Drohung. Und jeder, der mich kennt, wie lange ich in diesem Haus schon tätig bin: Ich habe immer alles eingehalten, was ich gesagt habe. Ich werde es durchziehen. Und ich wünsche euch vom Bauernbund, liebe Kollegen, dann viel Vergnügen.

Ob wir nicht wirklich einmal uns zusammensetzen und versuchen, eine Lösung zu erarbeiten, mit der alle leben können? Ich verstehe es, dass man verschiedene Zugänge haben kann. Ob man mit einem Hektar Grundbesitz tatsächlich jetzt das Wahlrecht noch weiterhin haben soll oder nicht. Naja, wenn ich heute ein Geschäftslokal besitze in einer Stadt und ein Elektriker ist eingemietet, darf ich deswegen auch nicht bei der Wirtschaftskammer wählen gehen, nur weil es so ist. Wenn ich nur den Grund besitze, was hab ich für eine land- und forstwirtschaftliche Tätigkeit? Warum sollte ich jetzt bei dieser Wahl mitbestimmen? Das versteht niemand!

Es gibt die Chance, wir haben noch Zeit! In diesem Antrag steht ja drinnen, dass zwar jetzt einmal die Grundlage geschaffen wird, das Kammergesetz wurde genauer definiert im Bereich der Kammerangehörigkeit. Genauer, wie immer man das bestreitet, in der Politik ist das üblich, dass der eine das so sieht und der andere eben anders. Eines ist jedenfalls sicher. Es wurde hier nicht dezimiert. Und daher haben wir auch den Umstand, dass wir zwar immer weniger Landwirte haben, aber bei jeder Kammerwahl mehr Wahlberechtigte. Und dieser Umstand ist natürlich schon was, wo ein nicht-landwirtschaftlicher Bürger sich denkt, na das ist die wundersame Vermehrung des Bauernbundes. Es gibt immer weniger Bauern und immer mehr Wahlberechtigte.

Das ist es, wogegen wir uns stellen müssen, wenn wir in der Politik auch künftig noch ernst ge-

nommen werden wollen. Und Stellen heißt für mich, dass wir auch die entsprechenden Initiativen dazu setzen werden. So wie wir auch nicht mehr möchten, dass auf Grund einer Bestimmung im Kammergesetz, im § 9, in der Vollversammlung neben den gewählten 36 Mitgliedern noch immer automatisch im Kammergesetz verankert vier Mitglieder und vier Ersatzmitglieder auf die Dauer der Wahlperiode von der Raiffeisen Zentralkassa Niederösterreich-Wien entsendet werden. Ich sehe es nicht ein! Wieso brauchen wir das? Jetzt kann man sagen, weil es im Gesetz steht. Richtig! Und wir als Politik haben die Möglichkeit, Gesetze zu ändern. Und darum werde ich heute zum Landwirtschaftskammer-Gesetz auch diesen Antrag einbringen unter dem Titel Vollversammlung auf gewählte Mitglieder einschränken (*liest:*)

„Abänderungsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Dr. Krismer-Huber und Dr. Petrovic Ltg. 756/L-14/1 - Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Landwirtschaftskammergesetzes betreffend Vollversammlung auf gewählte Mitglieder einschränken.

Laut der derzeit geltenden Regelung sind neben den 36 zu wählenden Mitgliedern der Vollversammlung der Landes-Landwirtschaftskammer von der Raiffeisen-Zentralkasse Niederösterreich-Wien auch 4 Mitglieder und vier Ersatzmitglieder in die Vollversammlung zu entsenden.

Dies ist mit dem Grundverständnis einer demokratischen Wahl nicht vereinbar. Nur jenen von den Wählern legitimierten Mandataren soll es möglich sein dieses Gremium zu besetzen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) § 9 Abs. 1 des NÖ Landwirtschaftskammergesetzes lautet: (1) Die Vollversammlung der Landes-Landwirtschaftskammer besteht aus 36 Mitgliedern, welche die Bezeichnung Landeskammerräte führen. Diese werden durch unmittelbare Wahl nach Maßgabe der Bestimmungen der §§ 23 bis 27 auf die Dauer von fünf Jahren gewählt.“

Die zweite Initiative, Kammerzugehörigkeit nur mehr für aktive Bauern. Ich habe es erwähnt, dass immer weniger Bauern immer mehr Wahlberechtigte gegenüberstehen. Dass Familienangehörige, die in Wien zur Schule gehen, in einem anderen Ort studieren, im Wählerverzeichnis auftauchen, obwohl sie überhaupt nichts damit zu tun haben,

außer dass sie alle der Landwirtschaft entstammen - was schön ist - und vielleicht auch im Sommer hoffentlich noch ein bisschen bei der Ernte mithelfen. Aber das ist zu wenig um wählen gehen zu dürfen.

Und daher stelle ich auch hier den Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Dr. Krismer-Huber und Dr. Petrovic Ltg. 756/L-14/1 - Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Landwirtschaftskammergesetzes betreffend Kammerzugehörigkeit nur mehr für aktive Bauern.

Aufgrund der bestehenden Gesetzeslage besteht auch für viele ‚Nicht-Land- und Forstwirte‘ das aktive Wahlrecht bei Landwirtschaftskammerwahlen.

Im Jahr 2005 gab es in NÖ rd. 46.000 land- und forstwirtschaftliche Betriebe. Bei der in diesem Jahr stattgefundenen Landwirtschaftskammerwahl waren 164.274 Personen wahlberechtigt. Im Jahr 2010 gab es nur mehr 41.570 solcher Betriebe, was einem Minus von rd. 10 % entspricht (lt. ‚Grünem Bericht‘ schließen in NÖ jährlich ca. 1.200 Bauern für immer ihren Hof – Tendenz leider anhaltend) jedoch gab es bei den in diesem Jahr abgehaltenen Wahlen der Interessensvertretung 164.906 Wahlberechtigte, was gegenüber dem Jahr 2005 sogar ein Plus bedeutet!

So sind derzeit sämtliche bäuerliche Pensionisten, aber auch Grundbesitzer ab einem Hektar wahlberechtigt. Bei keiner anderen Interessensvertretungswahl dürfen Pensionisten, die nicht mehr aktiv im Berufsleben stehen, ihre Stimme bei den dementsprechenden Wahlen abgeben.

Grundbesitz alleine rechtfertigt ebenfalls kein Wahlrecht. So ist z.B. jemand der ein Geschäftslokal besitzt und es an einen Elektrohändler verpachtet, auch nicht berechtigt, bei der Wirtschaftskammerwahl seine Stimme abzugeben.

Auch entspricht der Umstand, dass viele land- und forstwirtschaftliche Genossenschaften - bis hin zum Obmann der ‚Güllefassgemeinschaft‘ - ein zusätzliches Wahlrecht haben, sicher keiner modernen Demokratie.

Des Weiteren ist es nach wie vor üblich, dass Familienangehörige, die absolut nichts mit der

Land- und Forstwirtschaft zu tun haben und schon gar nicht land- und forstwirtschaftliche Tätigkeiten vollrichten, aufgrund der Eintragung in das Wählerverzeichnis ihr Wahlrecht ausüben. So kommt es vor, dass in Wien lebende Kinder eines Landwirts nach wie vor bei der NÖ Landwirtschaftskammerwahl wahlberechtigt sind.

Um in Zukunft sicherzustellen, dass nur mehr jene Personen bei der Wahl der land- und forstwirtschaftlichen Interessensvertretung wahlberechtigt sind, die auch tatsächlich in der Land- und Forstwirtschaft arbeiten bzw. land- und forstwirtschaftlich tätig sind, sind das Landwirtschaftskammergesetz sowie die Landwirtschaftskammerwahlordnung entsprechend abzuändern. So sollten etwa nur mehr Personen, welche in die Sozialversicherung einzahlen (ausgenommen Pensionisten) sowie jene, wo es eine Betriebsnummer durch die AMA gibt, dieses Wahlrecht ausüben dürfen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, die notwendigen gesetzlichen Änderungen dahingehend vorzunehmen, dass künftig nur mehr die in der Land- und Forstwirtschaft tatsächlich tätigen Personen das Wahlrecht ausüben dürfen.“

Und es wird heute noch über andere Initiativen gesprochen werden von anderen Fraktionen, von anderen Parteien, die auch vernünftig sind. Ob man jetzt künftig den Gemeinden überhaupt die Last dieser Wahl abnehmen möchte so wie bei anderen Berufsvertretungswahlen. Oder ob man zumindest eine Grundlage zur Verfügung stellt, dass hier die Gemeinden, die Bürgermeister, nicht mehr selbst hier als Wahlbehörde dann entscheiden müssen und sich schwer tun, über Berufungen im Wählerverzeichnis dann tatsächlich gerecht zu entscheiden. Weil die Grundlage für viele, viele Vorsitzende der Wahlbehörde dann gar nicht vorliegen bzw. ganz schwer einzusehen sind.

Daher sage ich: Nehmen wir uns zumindest für die Vorbereitung der Kammerwahlordnung dann jene Zeit die wir brauchen, auch in den Ausschüssen, und, wenn notwendig, in den Unter-Ausschüssen, damit wir uns 4.000 Einsprüche und damit ein Chaos bei der Wahl ersparen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Danke sehr, Herr Präsident! Hoher Landtag!

Meinem Vorredner ist grundsätzlich vollinhaltlich zuzustimmen. Und ich führe gewisse Elemente noch ein bisschen weiter aus. Die Interessenvertretungen der Bauern ist Teil der Sozialpartnerschaft. Die Sozialpartnerschaft ist eine Einrichtung mit Tradition und ist eine Einrichtung, die auch international anerkannt ist und der man durchaus mit einer gewissen Seriosität begegnen kann.

Dort sind auch vertreten die Gewerkschaften, die Arbeiterkammer, die Wirtschaftskammer und die Industriellenvereinigung. Und ich werde jetzt in meinem Debattenbeitrag beide Gesetzesmaterien immer wieder gemeinsam behandeln.

Zum Beispiel das Wahlrecht in der Wirtschaftskammer. Dort ist es de facto so, dass jemand, der mehrere Gewerbeberechtigungen hat, auch mehrmals in jedem Gremium, in jeder Fachgruppe, seine Stimme abgeben kann. Aber, meine Damen und Herren, der wesentliche Unterschied zur Landwirtschaftskammer ist der, wenn eine Gewerbeberechtigung ruht, dann muss sich das Mitglied, um das Wahlrecht wirklich auch zu haben und in der Wählerevidenz aktuell aufzuscheinen, bei der Wirtschaftskammer um dieses Wahlrecht aktiv bemühen.

Auch die Wirtschaftskammer ist ein Bereich, der über den Wirtschaftsbund ÖVP-dominiert ist. Und dennoch gibt es dort kaum Aufrufe an solche, die ruhende Gewerbeberechtigung haben, diese rein zum Zweck zum Wahl wieder mit dem Wahlrecht auszustatten. Also mir ist so etwas in 25 Jahren Mitgliedschaft trotz mehrerer Gewerbeberechtigungen nie untergekommen.

Und was jetzt diesen angesprochenen Anachronismus entgegen jeder demokratischen Gepflogenheiten betrifft, dass vier Mitglieder und Ersatzmitglieder von der Raiffeisenzentalkasse Niederösterreich-Wien entsandt werden, dazu möchte ich anmerken, ich habe nichts gegen Raiffeisen. Raiffeisen ist ein Wettbewerbssteilnehmer, ist ein Mischkonzern, international tätig, beschäftigt jede Menge Arbeitnehmer, aber Raiffeisen ist kaum als Landwirt zu bezeichnen. Oder machen wir mal eine Umfrage in der Bevölkerung? Und es ist auch keine Vermarktungsgenossenschaft mehr im klassischen Sinn. Teile von Raiffeisen sind Vermarktungsgenossenschaften. Aber es spricht nichts dagegen, in diesen Vermarktungsgenossenschaften dann in Wahlvorschlägen entsprechend auch die Vertreter, die Personen dieser Genossenschaften in Wahlvorschläge mit aufzunehmen und eben demokra-

tisch legitimieren zu lassen, meine Damen und Herren. Dagegen spricht nichts.

Nur: Wahlberechtigt aktiv wie passiv. Jeder selbständig Erwerbstätige. Jeder Vertreter einer Gesellschaft, der praktisch diese Berechtigung vertritt. Aus Land- und Forstwirtschaft, der soll aktiv/passiv wählen können.

Raiffeisen, meine Damen und Herren, hat als Konzern Interessen. Interessen, Geschäfte zu machen. Natürlich mit unseren heimischen Bauern, aber auch mit Saatgut. Mit Saatgut für uniformierte Lebensmittel. Ich kenne die Zeitungen dieses Konzerns, ich studiere die relativ genau, ich sehe die Werbungen, die Einschaltungen der Vertriebspartner. Raiffeisen hat Interesse, mit Düngemitteln entsprechend Geschäft zu machen, mit Pestiziden. Raiffeisen ist Vertriebspartner multinationaler Konzerne. Und als solcher natürlich gewinnorientiert.

Gestern war zufällig im „3sat“ eine Wiederholung der Sendung „die Saatgutretter“. Da hatte der ORF eine Produktion, gemeinsam mit dem Schweizer Rundfunk, über Menschen, die bemüht sind, regionales Saatgut zu vermehren und zur Zulassung zu bringen, gebracht. Und wenn man die Anforderungen unserer Zeit im Auge behält mit Klimawandel, mit Veränderung mikroklimatischer Situationen, dann wird man erkennen, dass es notwendig sein wird, auf regionale Bedürfnisse abgestimmtes Saatgut zu produzieren. Doch ich kenne keine Initiative, keine Initiative vom Mischkonzern Raiffeisen, der das wirklich entsprechend populär ausgeschlachtet unterstützt. Raiffeisen hat Interesse, mit den multinationalen Konzernen die Geschäfte aufrechtzuerhalten.

Die Geschichte zu diesem Gesetz beginnt ja schon im Jahr 1905. Sie haben den von mir verfassten Antrag vorliegen. Damals waren Vertreter der Getreide- und Lagerhausgenossenschaften, also von Vertriebsgenossenschaften und Vermarktungsgenossenschaften in diesen Landeskulturrat entsandt. Von 1922 über 1958, 1962 hat sich dann eine Metamorphose abgespielt, die aus dieser Vermarktungsgenossenschaft, aus der Mitgliedschaft der Vermarktungsgenossenschaft dann plötzlich eine Mitgliedschaft einer Bank gemacht hat. Und jetzt ist die Metamorphose hin zu diesem multinationalen Schmetterling, der da ausschlüpft und durch die Gegend flattert als Mischkonzern, fix mit vier Sitzen in der Landwirtschaftskammer sitzt. Diesen Anachronismus möge man mir wirklich erklären.

Und auch ich habe einen Antrag vorbereitet (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Walter Naderer gemäß § 60 LGO 2001 zum Verhandlungsgegenstand, Ltg. 756/L-14/1-2015 betreffend Vertretung der Interessen der Landwirte ausschließlich durch Landwirte und nicht durch einen Konzern.

Als Interessenvertretung der Bauern ist die NÖ-LWK Teil der Sozialpartnerschaft so wie AK gemeinsam mit Gewerkschaft, WK und Industriellenverein.

Gemäß § 9 NÖ Landwirtschaftskammergesetz besteht die Vollversammlung der Landes-Landwirtschaftskammer aus 40 Mitgliedern, wobei vier Mitglieder und vier Ersatzmitglieder von der Raiffeisen-Zentralkasse Niederösterreich-Wien entsandt werden. In der nunmehrigen Regierungsvorlage ist vorgesehen, dass diese Mitglieder von der Raiffeisen-Holding NÖ-Wien entsandt werden. Die Raiffeisen-Holding NÖ-Wien hält Mehr- und Minderheitsbeteiligungen an rund 550 Unternehmen in den Segmenten Finanzdienstleistungen, Industrie, Medien und Immobilien, ist also ein klassischer Mischkonzern und über unterschiedliche Sparten und Fachgruppenzugehörigkeit als Mitglied bei anderen Interessenvertretungen aktiv und passiv wahlberechtigt. Die Raiffeisen-Holding NÖ-Wien ist weder Landwirt im klassischen Verständnis noch Vermarktungsgenossenschaft, sonst wäre sie aus dem demokratischen Selbstverständnis heraus auf irgendeinem Wahlvorschlag zur Landwirtschaftskammerwahl zu finden. Dem ist aber nicht so.

Wir haben somit das Paradoxon, dass ein Finanzdienstleistungs-, Industrie-, Medien- und Immobilienunternehmen in einer gesetzlichen Interessenvertretung die Interessen der Landwirte vertritt. Vergleichbar würde etwa die Bank Austria in der Wirtschaftskammer die Interessen der Unternehmer und die BAWAG in der Arbeiterkammer die Interessen der Arbeitnehmer vertreten. Die Unternehmer und die Arbeitnehmer würden sich so etwas verbieten. Es ist schon aus Gründen des demokratischen Selbstverständnisses der Interessensvertretung der Bauern fragwürdig, wie 4 Vertreter ohne demokratische Legitimation Sitze in der Vollversammlung per Kammergesetz zugesprochen bekommen.

Dies ist mit den demokratischen Prinzipien der Republik Österreich nicht vereinbar. Wie ist es dazu gekommen? Im Gesetz vom 12. November 1905 betreffend den Landeskulturrat für das Erzherzogtum Österreich unter der Enns war vorgesehen, dass in den Landeskulturrat auch je ein Vertreter der Getreide-Lagerhausgenossenschaften, der

Winzer- und Obstverwertungsgenossenschaften und der Milchverwertungsgenossenschaften entsandt wird. Im Gesetz von 22. Februar 1922 über die Errichtung der Landwirtschaftskammern war dann bereits normiert, dass 4 Mitglieder und 4 Ersatzmitglieder von der Generalversammlung der Niederösterreichischen landwirtschaftlichen Genossenschaftszentralkasse in die Landes-Landwirtschaftskammer entsandt werden. Diese Regelung wurde auch mit den Gesetzesnovellen vom 15. Juli 1958 und vom 20. Februar 1961 beibehalten und mit Landesgesetz vom 19. März 1962 gleichlautend wiederverlautbart. Diese Regelung erfuhr auch keine Änderung durch die Novellen vom 19. April 1963 und vom 26. September 1969.

Mit Gesetz vom 24. Februar 1972 über die Kammern für Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich wurde normiert, dass 4 Mitglieder und 4 Ersatzmitglieder der Vollversammlung der Landes-Landwirtschaftskammer von der Raiffeisen-Zentralkasse Niederösterreich-Wien entsandt werden. Diese Formulierung ist leider nach wie vor geltendes Recht.

So interessant der historische Werdegang dieser Regelung für die Historiker sein mag, ist es heute keinem Berufsstand und somit auch nicht den Landwirten zuzumuten, dass ihre Interessen von einem Konzern vertreten werden. Wie jeder weiß, besteht kein Interessenszusammenhang zwischen einem Finanzdienstleistungs-, Industrie-, Medien- und Immobilienunternehmen und den Intentionen und den Erfordernissen der Landwirte. Vielmehr ist es so, dass Landwirte in einem freien Markt sowohl auf Beschaffungs- wie auf Vermarktungsseite allen Wettbewerbsteilnehmern dieses Marktes unbeeinflusst gegenüber stehen sollten.

Damit die Interessen der Landwirte ausschließlich von diesen selbst vertreten werden, ist der anachronistische Zustand, dass ein Konzern von Gesetzes wegen die Interessen der Landwirte vertritt, raschest zu beseitigen.

Jeder Abgeordnete, dem die Interessen der Landwirtschaft wichtiger sind als die Interessen des Finanzdienstleistungs-, Industrie-, Medien- und Immobilienunternehmens Raiffeisen-Holding NÖ-Wien wird sich dieser Forderung mit Vehemenz anschließen. Nur Jene, denen Raiffeisen mehr am Herzen liegt wie die Interessen der NÖ Bauern, werden sich dieser überfälligen Veränderung entgegenstellen.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, eine Novelle des NÖ Landwirtschaftskammergesetzes auszuarbeiten und dem Landtag zur Beschlussfassung vorzulegen, sodass keine Sitze in der Vollversammlung für einen Konzern oder für andere nichtland- und forstwirtschaftliche Betriebe reserviert sind.“

Ich bin jetzt schon gespannt auf die Argumente der Verteidigung dieser Situation. Danke! (*Beifall bei FRANK.*)

Dritter Präsident Gartner: Zum Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schagerl.

Abg. Schagerl (SPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Mein Redebeitrag betrifft die Landwirtschaftskammerwahl und natürlich auch das Landwirtschaftskammergesetz. Ist ja in dem Thema gemeinsam verbunden. Bei der Durchführung der Landwirtschaftskammerwahlen kommt es immer wieder zu Abgrenzungsschwierigkeiten bei der Erstellung der Wählerverzeichnisse. Es wird auch immer eine hohe Zahl von Berichtigungsanträgen zur Aufnahme ins Wählerverzeichnis eingebracht.

Das ist die Erfahrung, die ich mache als Bürgermeister und als Vorsitzender der Gemeindewahlbehörde. Wenn ich mir die Wahl im März anschau, der ganze Aufwand, der für eine Gemeinde eben da zu erledigen ist, ist in etwa gleich groß wie bei einer Gemeinderatswahl. Nur, damit man sieht, was das für ein Aufwand ist. Und damit komm ich eigentlich zu einer Anregung: Wir reden ja immer über Verwaltungsreformen, der Kollege vor mir hat es ja auch schon angesprochen, ob es nicht, sage ich einmal, sinnvoller wäre, das soll sich die Landwirtschaftskammer insgesamt selber regeln, so wie die Wirtschaftskammer?

Da würde uns als Gemeinde, als Verwaltung sehr viel erspart bleiben. Und ich glaube, das sind keine geringen Beträge die man für sinnvollere Maßnahmen, vielleicht auch im landwirtschaftlichen Bereich, dann zur Verfügung hätte.

Es gibt noch ein Thema, das mir jetzt auch bei den Recherchen aufgefallen ist bzw. betrifft das auch immer kleinere Erwerbsbereiche. Wenn du zum Beispiel eine Jagd pachtest oder ein Fischrevier, musst du automatisch bei der Sozialversicherung der Bauern eine Unfallversicherung zu zirka 170 Euro jedes Jahr berappen. Ich glaube, das wäre auch ein Thema, das vielleicht da ein bisschen dazu passt, dass man sich das einmal anschauen sollte.

Zu den Anträgen. Es liegt ein Antrag vor vom Kollegen Waldhäusl betreffend, Vollversammlung auf gewählte Mitglieder einschränken. Und es ist auch schon mehrmals heute kundgetan worden, ich weiß, ich glaube, es ist nicht mehr zeitgemäß, dass die Raiffeisenzentalkasse Niederösterreich ein Fixum hat auf vier Mitglieder in der Vollversammlung. Das hat vielleicht einmal früher eine Berechtigung gehabt, aber heute agiert ja die Zentralkasse Niederösterreich-Wien nach wirtschaftlichen Prinzipien. Und ich glaube nicht, dass daraus eben abgeleitet werden kann, auch für die Zukunft, dass sie eben ein Stimmrecht haben bei der Vollversammlung.

Wir Sozialdemokraten werden auch einen Antrag stellen (*liest:*)

„Abänderungsantrag

der Abgeordneten Schagerl, Waldhäusl, Rosenmaier, Dworak, Gartner, Gruber, Hahn, Onodi, Razborcan, Mag. Scheele und Thumpser MSc gemäß § 60 LGO zur Regierungsvorlage betreffend NÖ Landwirtschaftskammergesetz, Änderung, Ltg. 756/L-14/1-20.

Der der Vorlage der Landesregierung angeschlossene Gesetzesentwurf wird wie folgt abgeändert:

„In Punkt 1. wird in § 4 folgender Absatz 5 hinzugefügt:

(5) Jedes Kammermitglied ist in ein von der Landwirtschaftskammer zu führendes Mitgliederverzeichnis einzutragen.

Das Mitgliederverzeichnis dient zur Überprüfung der Kammermitgliedschaft bei der Einhebung der Kammerumlage und des Kammerbeitrages sowie als Grundlage für die Erfassung der Wahlberechtigten.“

Danke! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Dritter Präsident Gartner: Zum Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mold.

Abg. Mold (ÖVP): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Geschätzte Damen und Herren des Landtages!

Wenn wir heute bei dieser Sitzung das Landwirtschaftskammergesetz - und im Wesentlichen novellieren wir das Landwirtschaftskammergesetz und nicht die Wahlordnung - ändern, dann möchte ich doch sehr wohl auch darauf hinweisen, dass

dieses Gesetz nicht nur politisch eine wichtige Bedeutung hat, sondern auch historisch gesehen, nachdem es ja am 22. Februar 1922 in diesem Landtag von Niederösterreich beschlossen worden ist. Und dass es damals ein gewaltiger Schritt nach vorne war, eine Interessensvertretung zu schaffen, die für alle in der Land- und Forstwirtschaft tätigen, egal ob Groß- oder Kleinbauern, die Interessen zu vertreten hat.

Denn Versuche, Interessensvertretungen zu gründen, hat es vorher schon über viele Jahre und Jahrzehnte gegeben, aber in der Regel waren es immer nur Vereinigungen von Großgrundbesitzern und Adeligen. Erst mit diesem Landesgesetz von 1922 ist die Grundlage geschaffen worden für die Landes-Landwirtschaftskammer und für die vor Ort so wichtigen Bezirksbauernkammern. Und das Besondere daran ist eben, dass diese Interessensvertretung für die gesamte Land- und Forstwirtschaft, egal ob Groß- oder Kleinbetriebe, verantwortlich ist. Dass diese Interessensvertretung demokratisch legitimiert ist, weil eben die Funktionäre von den Mitgliedern gewählt werden. Und dass diese Interessensvertretung ein Umlagenrecht hat, das heißt, die Kammerumlage einheben darf und damit auch eine entsprechende Autonomie besitzt.

Wenn wir heute dieses Gesetz novellieren, dann soll es im Wesentlichen ja um den Kreis der Mitglieder gehen. Und hier soll, so wie bisher, natürlich auch der Grundbesitz ein wesentlicher Faktor für die Mitgliedschaft in der Kammer sein. Landwirtschaftlicher Grundbesitz ist die Grundlage für aktives Wirtschaften, egal ob sich dieser Grundbesitz im Eigentum befindet oder ob er gepachtet ist.

Daher sollen also Grundbesitz ab einem Hektar land- und forstwirtschaftlicher Grundfläche nach wie vor Grundlage für die Mitgliedschaft in einer Kammer sein. Die Landwirtschaftskammer sieht sich aber als Anwalt aller Grundbesitzer. Daher sind wir nach wie vor bestrebt, dass auch jene Grundbesitzer, die nicht selbst aktive Bauern sind, ab einem Hektar Besitz nach wie vor Mitglieder in der Kammer sind.

Und da darf es einen natürlich auch nicht verwundern, dass zum Beispiel die Zahl der Kammermitglieder die Grundlage für die Wahl sind, größer wird, obwohl die aktiven Bauern weniger werden. Na, natürlich werden die mehr, weil viele landwirtschaftliche Betriebe im Zuge des Erbweges zum Beispiel an die Kinder aufgeteilt werden. Und daher die Zahl der Grundbesitzer steigt.

Aber ich glaube, das ist grundsätzlich gesellschaftspolitisch auch gewollt, dass der Grundbesitz nicht von einigen wenigen Grundbesitzern gehalten wird, sondern dass eine breite Streuung des Grundbesitzvermögens gegeben ist. Und die Landwirtschaftskammer sieht sich halt als Anwalt dieser Grundbesitzer in vielen Fragen. In Fragen der Steuergesetzgebung, der Einheitswerte, aber auch, wenn es darum geht, bei öffentlicher Grundinanspruchnahme für Straßenbauten, für Stromleitungen, für Gasleitungen, wo es ganz einfach die Experten der Landwirtschaftskammer sind, die hier für die Entschädigungszahlungen Richtsätze festlegen, Bewertungen durchführen und dergleichen.

Das sind wichtige Aufgaben, die die Landwirtschaftskammer für alle Grundbesitzer übernimmt. Und das soll auch in Zukunft so bleiben.

Geschätzte Damen und Herren! Die Familienangehörigen, die bis jetzt nicht klar definiert waren und wo es natürlich bei der Abgrenzung bei der Erstellung der Wählerverzeichnisse auch immer wieder Probleme gegeben hat, das soll in Zukunft doch sehr klar geregelt werden. Nämlich dass sich der Kreis auf die Personen einschränkt, die in der bäuerlichen Sozialversicherung pensionsversichert sind. Damit ist das klar geregelt, wer von den Familienangehörigen in Zukunft Kammermitglied sein soll. Und da kann auch dann nicht mehr vorkommen, dass Studenten oder Kinder, die in Wien berufstätig sind, Kammermitglieder sind. Sondern das sind sie nur dann, wenn sie eben in der bäuerlichen Sozialversicherung pensionsversicherungspflichtig sind.

Das ist, glaube ich, eine wesentliche Abgrenzung. Es sollen in Zukunft auch jene Schülerinnen und Schüler, die in landwirtschaftlichen Fachschulen oder Mittelschulen ihre Ausbildung machen, mit dem Ziel, dass sie eben später den Betrieb übernehmen, ebenfalls Mitglied in der Landwirtschaftskammer sein. Wir wollen aber auch, dass in Zukunft – und das ist heute scheinbar ein starkes Diskussionsthema bei meinen Vorrednern gewesen – die bäuerlichen Pensionisten Mitglied in der Kammer sind.

Ich glaube, meine geschätzten Damen und Herren, das kann man nicht mit der Wirtschaftskammer und mit anderen Bereichen vergleichen. Weil die bäuerliche Welt doch hier eine andere Welt ist. Die bäuerlichen Pensionisten leben überwiegend am Hof, sie arbeiten am Hof mit, solange sie das können und wollen. Sie besitzen zum Teil auch noch ein kleines Grundstück oder ein Waldstück

oder haben Nutzungsrechte im Wald. Und daher glaube ich, ist die Landwirtschaftskammer auch die Interessensvertretung für diese Personengruppe. Darüber hinaus vertreten Juristen der Landwirtschaftskammer auch die bäuerlichen Pensionisten, wenn es um Streitfragen beim Sozialgericht geht, ob das mit der Pensionsversicherung oder mit anderen Fragen zusammenhängt. Daher, glaube ich, ist es gerechtfertigt, dass diese bäuerlichen Pensionisten auch in Zukunft Mitglied in der Landwirtschaftskammer sind!

Geschätzte Damen und Herren! Ein dritter Bereich der angesprochen worden ist, nämlich die vier Vertreter, die die Raiffeisen-Landesbank oder Raiffeisen-Holding entsendet. Geschätzte Damen und Herren! Herr Abgeordneter Naderer, du hast in deinem Antrag ja die geschichtliche Entwicklung sehr genau aufgearbeitet. Und daraus ist es ja ersichtlich, dass das entstanden ist, weil die Primär-genossenschaften früher Mitglieder in die Vollversammlung entsendet haben. Getreide, Milch, Wein. In der Praxis ist das auch heute so. Auch wenn die Raiffeisen-Holding hier definiert im Gesetz steht, sie entsendet. Aber hier werden ja keine Manager entsendet, sondern hier werden Funktionäre von Primär-genossenschaften in die Kammervollversammlung entsandt. Das sind alles, bitte, praktizierende Bäuerinnen und Bauern, die hier von ... (*Unruhe bei Abg. Naderer.*)

Bitte, das ist nachweislich so!

... die hier von Raiffeisen entsendet werden und die hier ganz einfach den Kontakt zwischen bäuerlichen Genossenschaften und der bäuerlichen Interessenvertretung auch in Zukunft weiter halten sollen.

Daher glaube ich, dass dieser Voranschlag für die Änderung des Landwirtschaftskammergesetzes mit der klareren Abgrenzung der Mitgliedschaft ein wesentlicher Meilenstein ist. Und ich bitte Sie, diesem Ihre Zustimmung zu erteilen! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Dritter Präsident Gartner: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. Zum Geschäftsstück Ltg. 756/L-14/1 sind zwei Abänderungsanträge eingelangt. Abänderungsantrag mit Nr. 4, eingebracht von den Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Dr. Krismer-Huber, Dr. Petrovic betreffend Vollversammlung auf gewählte Mitglieder einschränken. (*Nach Abstimmung:*) Das sind die Stimmen der GRÜNEN, der SPÖ, der Liste FRANK und der FPÖ, damit in der Minderheit geblieben und abgelehnt!

Der zweite Abänderungsantrag Nr. 7, Antrag der Abgeordneten Schagerl, Waldhäusl, Rosenmaier, Dworak, Gartner, Gruber, Hahn, Onodi, Razborcan, Mag. Scheele und Thumpser betreffend NÖ Landwirtschaftskammergesetz, Änderung. (*Nach Abstimmung:*) Das sind die GRÜNEN, die SPÖ, die Liste FRANK und die FPÖ, damit in der Minderheit geblieben und abgelehnt!

Wir kommen nun zum Hauptantrag Ltg. 756/L-14/1, Landwirtschaftskammergesetz. (*Nach Abstimmung:*) Das sind die GRÜNEN, ÖVP, SPÖ. Damit ist er angenommen!

Zu diesem Geschäftsstück sind auch zwei Resolutionsanträge eingelangt. Resolutionsantrag Nr. 5, Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Dr. Krismer-Huber, Dr. Petrovic betreffend Kammerzugehörigkeit nur mehr für aktive Bauern. (*Nach Abstimmung:*) Das sind die GRÜNEN, die SPÖ, die Liste FRANK und die FPÖ, damit in der Minderheit geblieben und abgelehnt!

Resolutionsantrag Nr.6, eingebracht von Abgeordnetem Naderer betreffend Vertretung der Interessen der Landwirte ausschließlich durch Landwirte und nicht durch einen Konzern. (*Nach Abstimmung:*) Das sind die GRÜNEN, die Liste FRANK und die FPÖ. Damit in der Minderheit geblieben und abgelehnt!

(*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Ltg. 536-1/A-3/52, Landwirtschaftskammer-Wahlordnung:*) Mit den Stimmen der ÖVP und der SPÖ ist dieser Antrag angenommen!

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 728/B-35/2, Sportbericht. Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Sportgesetz – Sportbericht Niederösterreich 2014. Ich ersuche Frau Abgeordnete Schmidl, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin Abg. Schmidl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landesrätin! Hohes Haus! Ich berichte zum NÖ Sportgesetz – Sportbericht Niederösterreich 2014, Ltg. 728/B-35/2.

Das NÖ Sportgesetz nominiert im § 2 Abs.4, dass das Land Niederösterreich jährlich einen Sportbericht zu erstellen hat. Im Sinne dieses Gesetzesauftrages wurde für das Jahr 2014 ein Sportbericht erstellt. Dieser Sportbericht gibt Überblick über das Sportgeschehen im Land Niederösterreich im Jahr 2014.

Dieser erfolgt auf Basis der am 29. April 2014 von der NÖ Landesregierung beschlossenen Sportstrategie 2020. Die Sporthighlights werden präsentiert, sowie die Entwicklung im Breiten- und im Spitzensport zusammengefasst. Für die unterschiedlichen Maßnahmen und Aktivitäten im Sport stehen dem Land Niederösterreich verschiedene Organisationen zur Verfügung. Die Geschäftsbereiche dieser Organisationen und der im Jahr 2014 gesetzten Schwerpunkte mit Ausblick auf 2015 sind ebenfalls Gegenstand dieses Sportberichtes 2014.

Ich stelle daher den Antrag des Kultur-Ausschusses über den Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Sportgesetz – Sportbericht Niederösterreich 2014 (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Sportgesetz - Sportbericht Niederösterreich 2014 wird zur Kenntnis genommen.“

Ich bitte den Herrn Vorsitzenden, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Dritter Präsident Gartner: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Weiderbauer.

Abg. Weiderbauer (GRÜNE): Herr Präsident! Geschätzte Frau Landesrätin! Hohes Haus!

Ich bin mir sicher, dass ich einen Redebeitrag zum Sportbericht noch nie so begonnen habe. Aber ich möchte der Österreichischen Fußballnationalmannschaft sehr herzlich gratulieren zum großartigen sportlichen Erfolg, für den ja niederösterreichische Spieler, oder zumindest Spieler, die aus Niederösterreich kommen wie Stefan Schwab, Marc Janko und Jimmy Holler einen wichtigen Beitrag geleistet haben.

Doch wenn wir schon bei der österreichischen Fußballnationalmannschaft sind, jetzt für die Kollegen aus der FPÖ: Da gibt's ja noch ein paar Leute, ich hoffe, dass ich alle Namen richtig aussprechen kann: David Alaba, Marko Arnautowich, Aleksandar Dragović, Zlatko Junuzović, Veli Kavlak, Emanuel Pogatetz, Rubin Okotie. Also, wenn ihr weiter so Politik macht, dann hätten diese Leute alle keine Chance gehabt, bei der Österreichischen Nationalmannschaft zu spielen. Wir sind froh, dass sie es tun! (*Beifall bei den GRÜNEN, SPÖ und LR Dr. Bohuslav.*)

Auch jetzt schon herzliche Glückwünsche den Sportlerinnen des Jahres 2015, die morgen geehrt

werden. Besonderer Dank natürlich an dieser Stelle allen Funktionärinnen – mit Binnen-I – und ehrenamtlich im Sport Tätigen, der Abteilung Sport des Landes Niederösterreich mit Ilse Stöger und ihrem Team, dem Sportland Niederösterreich-Team und natürlich der zuständigen Landesrätin, deren Einleitung zum Sportbericht 2014 wirklich inhaltlich zu 100 Prozent von mir zugeteilt wird.

Besonders der Begriff Niederösterreich, ein Land mit ausgeprägter Sportkultur, erscheint mir sehr treffend. Auch im Zusammenhang damit, dass Sport in vielen Belangen, genauso wie bei der Kultur, auch wirtschaftlich und touristisch ein wichtiger Faktor ist und daher sehr gut passt zum Sport in Niederösterreich.

Dass es notwendig ist und ein Gebot der Stunde, die Menschen in Niederösterreich von frühesten Kindheit an zu Bewegung und Sport zu motivieren, muss einen hohen Stellenwert haben, keine Frage. Und gerade in Zeiten wie diesen, wenn Kommunikation kaum mehr im persönlichen Gespräch stattfindet, kommt sportlichen Aktivitäten, vor allem auch dem Mannschaftssport, eine hohe Bedeutung zu.

Ich glaube, dass Niederösterreich mit den vielen Vereinen, den Dach- und Fachverbänden, ein breites Spektrum für sportwillige Menschen abdecken kann. Dass es noch mehr sein könnte, ist unbestritten, darüber diskutieren wir immer wieder. Und auch da haben schon die Frauen den Männern sozusagen den Rang abgekauft oder abgerungen. Um den Anteil der Bewegungswilligen erhöhen zu können, erscheint es mir notwendig, auch im Schulsport neue Akzente zu setzen. Einerseits erscheint es notwendig, in der Lehrerinnenausbildung gerade für Bewegung und Sport neue Wege zu gehen, und auch die Kooperation mit den Vereinen - auch das wurde immer wieder hier diskutiert - zu verstärken. Sei es jetzt in personeller als auch in räumlicher Hinsicht.

Das heißt, das Offenhalten von Turnsälen, anderen Sportanlagen usw. ... So sind auch unsere Bildungseinrichtungen vom Kindergarten bis zur Uni hier gefordert, um einerseits die besten Voraussetzungen für eine gesunde Entwicklung unserer Kinder zu garantieren, andererseits die Basis für unsere Spitzensportlerinnen in unserem Bundesland zu legen.

Vielen Dank allen Beteiligten, die diesen Bericht gestaltet haben, der sehr umfangreich und ausführlich und übersichtlich ist. Wir nehmen diesen Bericht natürlich sehr gerne zur Kenntnis. Dankeschön! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Frau Landesrätin!

Es ist jedes Jahr eine erfreuliche Debatte, wenn wir den Sportbericht diskutieren dürfen. Es ist immer aus niederösterreichischer Sicht ein Erfolgsweg, den wir aufzeigen können. Eine Erfolgsgeschichte, ein positiver Bericht.

Und positiv angemerkt, es ist auch immer die zuständige Landesrätin mit dabei. Warum sage ich das? Weil wir heute sehr viel hier schon zur Abstimmung brachten und diskutierten und die Regierungsmitglieder haben durch Abwesenheit geblüht.

Dieses Regierungsmitglied für Sport und Wirtschaft ist immer dabei. Und das möchte ich positiv erwähnen. Das ist auch eine Wertschätzung dem Landtag gegenüber und auch eine Wertschätzung dem niederösterreichischen Sport. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dieser niederösterreichische Sport wird – und das ist das Schöne – unpolitisch ausgetragen. Das basiert auf einer Strategie, die erst vor kurzem erarbeitet wurde. Es gibt Ziele. Und dieser Sportbericht widerlegt auch eindeutig, dass Menschen sich sportlich abfinden würden. Nein, im Gegenteil: Sport ist die Garantie für Gesundheit und für Lebensqualität. Und dieser Bericht zeigt auch, dass neben diesen wichtigen Dingen Sport auch als Wirtschaftsfaktor nicht mehr wegzudenken ist, ob im Breitensport oder im Spitzensport.

Im Breitensport, das sei auch bei dieser Debatte erwähnt, dass es ohne die vielen freiwilligen, ohne die ehrenamtlichen Funktionäre in den vielen Vereinen nicht möglich wäre, diesen Breitensport so erfolgreich abzuwickeln. Sport geht nicht ohne Nachwuchs! Und gerade hier noch einmal einen Dank an jene, die sich bereits im Kindesalter dafür Zeit nehmen, sich engagieren, unseren Jugendlichen bei der sportlichen Unterstützung bis zum Wettkampf hin ihre Zeit, ihr Wissen zu leihen und zur Verfügung zu stellen. Ein Danke an die vielen tausend Helfer in diesem Bereich.

Wenn ich sagte, dass grundsätzlich es wichtig ist, dass Sport unpolitisch ist, dann möchte ich auch das Negative aufzeigen. Dort, wo Politik glaubt, sie muss auch im Sport mitreden. Es gibt nicht nur positive Dinge mit der Nationalmannschaft. Wenn ich daran denke, dass in der ersten Landesliga jetzt ein Verein Konkurs anmelden musste, dann zeigt

das vielleicht auch, dass es nicht unbedingt das Beste ist, wenn die Politik hier mit dabei ist. Wenn hier Bürgermeister Präsidenten sind und wenn dann die rote Pleite, so wie bei Obergrafendorf, vor der Tür steht.

Das heißt, liebe Kollegen der SPÖ, lasst das bitte. Lasst auch den Fußball. Lasst die Partei weg, lasst die Leute wieder Sport treiben, dann funktioniert es. Danke an alle, die hier mitgestaltet haben! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn.

Abg. Dr. Von Gimborn (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Landesrätin! Hoher Landtag!

Heute möchte ich auch einmal mit einem Lob beginnen. Der Sportbericht 2014 dokumentiert in übersichtlicher und in einer bescheidenen Manier die akribische Umsetzung der Ziele, die sich das Land Niederösterreich in Bezug auf die Sportstrategie 2020 gesetzt hat.

Dennoch möchte ich auf einen Aspekt in der Entwicklung des NÖ Sports hinweisen, dem in meinen Augen noch zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet wird. Ich spreche von Kindern, denen die Teilhabe am Sport verwehrt bleibt, weil ihnen die finanziellen Mittel fehlen. Das Thema Armut und Sport wird im Bericht nicht explizit aufgegriffen. Das ist eigentlich schade.

Für Kinder und Jugendliche gehören nämlich Bewegung, Spiel und Sport im Verein zu den wichtigsten und beliebtesten Freizeitbeschäftigungen. Gerade der Sportverein ist ein zentraler Ort, der viel mehr als Sport bietet. Er steht auch für Gemeinschaft, soziale Integration, Zusammengehörigkeit stabiler sozialer Beziehungen und Vertrauen.

Doch die Zahl der Familien, denen es schwer fällt, ihren Kindern diese gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen, steigt. In Niederösterreich sind derzeit 50.000 Kinder und Jugendliche armutsgefährdet. 50.000 Kinder. Und wir wissen, das hat massive Auswirkung auf ihre Lebenssituation. Kinder, die von Armut betroffen sind, leiden an überdurchschnittlich hohem Maß an Depressionen. Sie zeigen Symptome wie Unsicherheit, Angstgefühle, Schlafstörungen sowie Konzentrations- und Leistungsstörungen. Diese Kinder weisen auch mit großer Häufigkeit körperliche Erkrankungen auf.

Gesundheitsfördernde Maßnahmen sind umso effizienter und ökonomisch sinnvoller, je früher sie

im Leben einsetzen. Es hat sich bereits als alarmierende Verschiebung des Gesundheitsspektrums von akut zu chronisch körperlichen Krankheiten und von körperlich zu psychischen Auffälligkeiten entwickelt. Wenn Armut zur Ausgrenzung führt, werden Betroffene häufig aus Scham mit Rückzug aus dem gesellschaftlichen Leben oder Sportvereinen reagieren. Und dann rauben wir diesen Kindern somit auch eine wichtige Chance, ihr persönliches Potenzial voll zu entfalten und sich zu eigenständigen, gesunden Persönlichkeiten zu entwickeln.

Ich sehe also hier für das Sportland Niederösterreich gerade im Bereich der Sportstrategie 2020 die Möglichkeit, einen umgänglichen und wichtigen Beitrag für die Inklusion von armutsgefährdeten Kindern und Jugendlichen zu leisten. In dieser SWOT-Analyse finden wir in dem Bereich „Chance“ die erstrebenswerte Möglichkeit auf differenzierte, gezielte und nachhaltige Förderung des Sports. Hier meine ich, findet sich bereits eine Aufforderung an das Sportland Niederösterreich, diese so wichtige Zielgruppe an der Teilhabe zu unterstützen, die Kinder und Jugendlichen rechtzeitig aufzufangen. Und vielleicht der nächsten Kathrin Zettel oder dem nächsten Dominic Thiem den Weg zum Spitzensport zu ermöglichen.

Aber auch die Kinder und Jugendlichen, die dem Breitensport verbunden bleiben und keine Welt- und Europameister werden, werden eine unschätzbare Bereicherung für Niederösterreich sein. Gesunde Kinder und Jugendliche, denen die Möglichkeit geboten wird, ihr persönliches Potenzial voll zu entfalten und sich eigenständig zu gesunden Persönlichkeiten zu entwickeln, sind eine unbezahlbare Ressource für unser Land.

Ich bin davon wirklich überzeugt, dass die Experten des Sportlandes Niederösterreich und ihre Partner am besten wissen, auf welche Art und Weise armutsgefährdete Kinder und Jugendliche am Idealsten unterstützt werden können. Daher erlaube ich mir gemeinsam mit Klubobmann Gottfried Waldhäusl den Vorschlag eines Sportschecks in Form eines Antrages einzubringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

Der Abgeordneten Dr. Gabriele Von Gimborn und Gottfried Waldhäusl gemäß § 60 LGO 2001 zum Verhandlungsgegenstand 728/B-35/2 betreffend Einführung Sport-Scheck.

In Niederösterreich sind derzeit 50.000 Kinder und Jugendliche armutsgefährdet.

Ein Leben am Rande der Armut hat massive Auswirkungen auf die Lebenssituationen von Kindern. Kinder, die von Armut betroffen sind, leiden in überdurchschnittlich hohem Maße an Depressionen. Sie zeigen Symptome wie Unsicherheit, Angstgefühle, Schlafstörungen sowie Konzentrations- und Leistungsstörungen. Diese Kinder weisen auch mit großer Häufung körperliche Erkrankungen auf.

Wenn Armut zu Ausgrenzung führt, wenn Betroffene, häufig aus Scham, mit Rückzug aus dem gesellschaftlichen Leben und aus Sportvereinen reagieren, dann rauben wir diesen Kindern somit auch eine wichtige Chance, ihr persönliches Potenzial voll zu entfalten und sich zu eigenständigen, gesunden Persönlichkeiten zu entwickeln.

Gesundheitsfördernde Maßnahmen sind erwiesenermaßen umso effizienter und ökonomisch sinnvoller, je früher sie im Leben gesetzt werden. Deshalb muss hier eine Aufforderung an das Sportland Niederösterreich gestellt werden, diese so wichtige Zielgruppe an der Teilhabe zu unterstützen und Kinder und Jugendliche rechtzeitig aufzufangen.

Ein Sport-Scheck in der Höhe von € 150 pro Jahr/ pro Kind würde es Kindern und Jugendlichen aus ärmlichen Verhältnissen ermöglichen, Ausrüstungsgegenstände wie z.B. Fußballschuhe, Schwimmtrikots, Tennisschläger oder Laufschuhe zu erwerben. Diese Unterstützung würde ihnen auch erleichtern, an schulischen Sportaktivitäten teilzunehmen (z.B. Eislaufen statt Turnunterricht) oder zu Wettkampfstätten zu reisen und an Wettkämpfen teilzunehmen – teilzuhaben.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, für jedes Kind, wohnhaft in einem armutsgefährdeten Haushalt, einen jährlichen Sport-Scheck in der Höhe von €150 zur Verfügung zu stellen.“

Eltern der betroffenen Kinder und Jugendlichen könnten sich auf den Gemeinden gegen Vorlage der Rechnung oder eventuell der Schulbestätigungen Kosten im Zusammenhang mit sportlichen Aktivitäten bis zu einer Höhe von 150 Euro pro Jahr rückerstatten lassen.

Allen Kindern und Jugendlichen in Niederösterreich soll eine gleichberechtigte Teilhabe am Sport möglich sein. Dankeschön! (*Beifall bei FRANK.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dworak.

Abg. Dworak (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landesrätin!

Ganz kurz auch zum Sportbericht des Jahres 2014 Stellung zu nehmen, dem wir natürlich unsere Zustimmung erteilen wollen. Weil er ein guter, ausgewogener Bericht ist, in welchem die Leistungen des Sportlandes Niederösterreichs widergespiegelt werden.

Ich sage daher Dank natürlich der zuständigen Landesrätin Petra Bohuslav und der Frau Mag. Ilse Stöger vom Sportreferat. Aber natürlich auch im Zusammenhang allen Trainerinnen und freiwilligen Funktionären, den vielen Sportlerinnen und Sportlern, die Niederösterreich zu dem machen was wir heute sind. In vielen Bereichen Vorbild, aber gerade im Bereich der Bewegung, wo wir nachhinken. Das müssen wir heute anerkennen, dass wir im Vergleich der Menschen in Europa, die täglich oder einmal wöchentlich Sport haben, österreichweit und auch in Niederösterreich Nachholbedarf haben. Und dennoch, glaube ich, haben wir allen Grund, hier Hoffnung zu hegen, dass es besser wird.

Ich sage auch danke den niederösterreichischen Aushängeschildern des Sportes, natürlich hier dem Thomas Diethart, der Kathrin Zettel, die ja heuer ihre Karriere beendet hat. Benjamin Karl, Claudia Lösch und auch den Schwaiger-Sisters, die hier weit über die Landes- und Bundesgrenzen hinaus Niederösterreich bekannt gemacht haben. Nicht zu vergessen auch natürlich unser Tennis-As Dominic Thiem aus Lichtenwörth, Karina Kuhnle oder auch der Nachwuchssportler Georg Parmer.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Sportbericht, zeigt uns auch, dass wir hier sehr aktiv sind, aber Akzente setzen müssen. Und wenn ich sage, bei dieser Steigerung der sportlichen Aktivitäten der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher haben wir Aufholbedarf, so ist das ein österreichweiter Trend, wo wir sagen können, 55 Prozent der Menschen betreiben eben nie Sport. Und da sind wir gefordert, die Politik, die Sportverbände, all jene, die mithelfen, um auch in diesem Bereich der Gesundheitsprävention aktiv zu werden. Und deshalb glaube ich, dass wir uns hier sehr wohl an Staaten messen können.

Ich bin gern bereit, uns mit Schweden zu messen. Damit sind wir beim schwedischen Modell, wodurch die Struktur der österreichischen Dachverbände in Frage gestellt wird. Und ich stelle fest, da müssten wir viel Geld in die Hand nehmen. Ich

habe mir das schwedische Modell angeschaut. Der österreichische Sport hat mit dem Bundesbudget, mit den Länderbudgets, rund eine viertel Milliarde Euro zur Verfügung. Das ist viel Geld. Aber wenn ich mit Schweden vergleiche, das unwesentlich mehr Einwohner hat als Österreich, stehen hier alleine von Bundesseite 185 Millionen zur Verfügung. Rechne ich 170 Millionen Sponsorgelder, die sie automatisch erhalten dazu und das Geld der Regionen, bin ich hier bei mehr als dem Doppelten.

Das heißt, damit können wir, glaube ich, uns nicht messen. Darum sage ich, bevor wir die Strukturen ändern ohne zu wissen wohin die Reise gehen sollte, schauen wir uns an, dass wir in Niederösterreich bei den Dachverbänden, ob das ASKÖ ist, UNION oder ASVÖ, 20.000 Freiwillige haben, die eine Wertschöpfung erbringen. Und 20.000 freiwillige Funktionäre, die nach dem Durchschnitt der BSO fünf Stunden unentgeltlich für ihren Verein und damit für die Allgemeinheit arbeiten, ergibt, auf 52 Wochen aufgerechnet, immerhin die stolze Wertschöpfung von 52 Millionen Euro. Und das wollen wir hoffentlich nicht bezahlen. Weil wir es gar nicht könnten, Frau Landesrätin.

Sondern wir wollen uns daran messen, wie wir besser werden. Und schauen wir uns Schweden genau an, so haben die natürlich den Vorteil, dass eben das skandinavische Modell eine Beteiligungsrate von zwei Drittel der Bevölkerung hat. Wir hinken mit dem einen Modell hier nach. Und deshalb gilt es, besser zu werden. Und das ist der Anreiz im Sport. Nennen wir das schwedische Erfolgsmodell nochmals in Zahlen: Während in Österreich 7.800 hauptamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im Sport sind, sind es in Schweden 25.500.

Damit werden wir uns sehr schwer tun, diese Zahlen unmittelbar gleich zu erreichen. Sondern ich sage ganz einfach auch, in den für uns wichtigen Faktoren. Wir müssen aber auch sagen, während wir in Österreich, wenn ich alle Sportvereine, Verbände zusammenrechne, 17.000 Vereine gibt, haben die Schweden fast 22.500. Dazu gesagt, auch am Ehrenamtlichen haben wir in Österreich 100.000, die Schweden 600.000. Und ich genieße das momentan fast alle vier Wochen, weil der Sohn bei einem schwedischen Verein Eishockey spielt. Und ich sehe, wieviel Freiwillige es dort gibt, auch den Profisport zu erhalten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Deshalb Ja zu diesem Bericht. Ich freue mich auf die Diskussion, wie wir den niederösterreichischen Sport noch besser machen, aber vor allen Dingen den Niederösterreichern im wahrsten Sinne des Wortes Flügel verleihen. Herzlichen Dank und alles Gute! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Lobner.

Abg. Lobner (ÖVP): Herr Präsident! Geschätzte Frau Landesrätin! Hoher Landtag!

Auch ich darf zur Erfolgsstory wie jedes Jahr Bericht erstatten. Der Sportjahresbericht 2014 ist auch heuer wieder ein sehr erfolgreicher Bericht. Sportland Niederösterreich, Frau Landesrätin, wie du so treffend in deinem Vorwort zitiert wirst, dieser Begriff begeistert sehr viele Menschen. Und viele Menschen verbinden diesen Begriff auch mit Sportpersönlichkeiten, mit herausragenden Erfolgen, mit beeindruckenden Veranstaltungen, aber auch mit persönlichen emotionalen Erlebnissen. Kurz gesagt, das Sportland Niederösterreich bewegt, begeistert und gewinnt.

Mir hat es schon ein wenig weh getan, als ich die Frau Dr. Von Gimborn sprechen gehört habe zum Thema Armut und Sport. Nicht böse sein, sportlich sich zu betätigen, ist keine Art und Weise, wofür man großartig Geld braucht. Wir haben sehr viele Initiativen, womit wir die Jugend, wo wir im Rahmen des Schulsports, aber auch im Vereinssport die Kinder unterstützen. Im Bereich der Schulen zum Beispiel Ski for Kids. Wir haben in meiner Heimatgemeinde ein ganz tolles Programm momentan laufen, ein Pilotprogramm Sport your Space. Wird irrsinnig toll angenommen. Womit wir Jugendlichen und Kindern die Möglichkeit bieten, sich Funsportgeräte auszuborgen, Trendsportarten auszuprobieren. Das funktioniert in ausgezeichneter Art und Weise. Und ich glaube, man sollte hier nichts schlecht reden. Niederösterreich ist seit Jahren auf einem sehr, sehr guten Weg. Mit unserer Sportstrategie 2020 haben wir ja die strategische Ausrichtung, die Ziele und die Visionen als solche definiert.

Spitze braucht Breite und Breite braucht Spitze, ich glaube, das ist im Sportland Niederösterreich seit vielen, vielen Jahren ein wichtiges Credo. Und wir haben die Spitze. Wir haben, mein Vorredner hat es angesprochen, wir haben viele, viele weltweite anerkannte Spitzensportler, sei es im Wintersport, sei es im Sommersport. Wenn ich hier nur einige wenige erwähnen darf: Corina Kuhnle zum Beispiel hat im Vorjahr den Gesamtweltcup gewonnen. Dominic Thiem hat es geschafft, in die Top 100 als einer der Jüngsten zu kommen. Kathrin Zettel hatte ihre langersehnte Olympiamedaille, Bronze im Slalom, errungen. Benjamin Karl hat im Parallelsalom eine Bronzemedaille erreicht. Thomas Diethart hat auf sensationelle Art und Weise die Vierschanzentournee gewonnen bzw. die Silbermedaille im Teambewerb

errungen. Claudia Lösch hat tolle Leistungen geboten, Medaillen gewonnen. Andrea Mayer, Hypo Niederösterreich, wurde zum 38. Mal Handballmeister. Andreas Wojta hat den österreichischen Rekord im 1.000 Meter-Lauf nach 32 Jahren unterboten. Doppler/Horst haben EM-Bronze erreicht.

Das heißt, wir sind so vielschichtig unterwegs! Und deshalb möchte ich mich recht herzlich bedanken bei all jenen, die sich freiwillig engagieren im Bereich des Sportes, bei den vielen Ehrenamtlichen. Bei dir, liebe Frau Landesrätin, für die umsichtige Führung des Ressorts. Bei allen, die hier im Land auch tätig sind, stellvertretend bei Mag. Ilse Stöger. Ich glaube, wir können stolz sein auf das, was wir in Niederösterreich im Bereich des Sportes erreicht haben und in Zukunft noch erreichen werden.

Wir sind stolz auf unsere Sportler, stolz auf unsere Veranstaltungen. Toi, toi, toi für unsere Zukunft! Dankeschön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Die Rednerliste ist erschöpft. Die Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Kultur-Ausschusses, Ltg. 728/B-35/2, Sportbericht, Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Sportgesetz:)* Dieser Antrag ist einstimmig angenommen!

Dazu liegt ein Resolutionsantrag vor Nr.8, Antrag von den Abgeordneten Dr. Von Gimborn und Waldhäusl betreffend Einführung Sportscheck. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der FPÖ und der Liste FRANK. Damit ist dieser Antrag in der Minderheit geblieben.

Bevor ich mit der Tagesordnung fortfahre, stelle ich fest, dass Herr Abgeordneter Dr. Laki seit 17.00 Uhr nicht mehr anwesend ist. Soweit mir berichtet wurde, ist er auch nicht auffindbar. Es wurde in der Präsidiale beschlossen, dass man sich schriftlich zu entschuldigen hat, wenn man die Sitzung verlässt. Ich möchte für das Protokoll anmerken, dass ich feststelle, Herr Dr. Laki hat sich unentschuldigt von der Landtagssitzung entfernt. Bitte das im Protokoll zu vermerken!

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt. Ich beabsichtige, folgende Geschäftsstücke wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln: Ltg. 679/B-49/2, Bericht Landeskliniken-Holding, und Ltg. 685/B-44/2, Bericht NÖGUS. Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Wird gegen diese Vorgangsweise ein Einwand erhoben? Ich sehe, das ist nicht der Fall. Ich ersuche Herrn Abgeord-

neten Ing. Haller, zu den beiden Geschäftsstücken zu berichten.

Berichterstatter Abg. Ing. Haller (ÖVP): Geschätzte Präsidenten! Geschätzter zuständiger Landesrat! Geschätzte Damen und Herren! Ich berichte zu Ltg.679/B-49/2, Tätigkeitsbericht der NÖ Landeskliniken-Holding für das Jahr 2014.

Laut Gesetz über die Errichtung der NÖ Landeskliniken-Holding und des Gesundheits-Sozialfondsgesetzes ist jährlich ein Tätigkeitsbericht der Landeskliniken-Holding über das abgelaufene Jahr zu übermitteln.

Ich komme zum Antrag des Gesundheits-Ausschusses über den Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeitsbericht der NÖ Landeskliniken-Holding für das Jahr 2014 (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeitsbericht der NÖ Landeskliniken-Holding für das Jahr 2014 wird zur Kenntnis genommen.“

Ich bitte um Diskussion und Abstimmung.

Weiters komme ich zu Ltg. 685/B-44/2. Ebenso ist ein Tätigkeitsbericht des NÖ Gesundheits- und Sozialfonds für das Jahr 2014 gesetzmäßig vorzulegen.

Daher stelle ich den Antrag des Gesundheits-Ausschusses über den Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeitsbericht des NÖ Gesundheits- und Sozialfonds für das Jahr 2014 (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeitsbericht des NÖ Gesundheits- und Sozialfonds für das Jahr 2014 wird zur Kenntnis genommen.“

Ich bitte ebenfalls um Diskussion und Abstimmung.

Dritter Präsident Gartner: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Scheele.

Abg. Mag. Scheele (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landesrätin! Herr Landesrat!

Ich werde zum Tätigkeitsbericht der NÖ Landeskliniken-Holding für das Jahr 2014 sprechen, der heuer insgesamt 79 Seiten umfasst. Vorweg:

Die Sozialdemokratische Fraktion wird diesen Bericht natürlich sehr gerne zur Kenntnis nehmen.

In dem umfassenden Bericht gibt's Ausführungen der medizinischen, der kaufmännischen Geschäftsführung, der Versorgungsregionen, auch der Geschäftsstelle NÖGUS und Informationen und Berichte über EU-Projekte.

Ein generelles Steckenpferd meiner Fraktion und ein ganz wichtiges Anliegen wird auch gleich eingangs beim Bericht der Geschäftsführung genannt. Nämlich dass ein zentraler Erfolgsfaktor für die Kliniken Holding deren Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind. Wir wissen, dass ein Gesundheitssystem nur so gut sein kann wie die Mitarbeiter. Und dass die Mitarbeiter im System auch nur ihre Leistung erbringen können wenn sie gute Arbeitsbedingungen vorfinden. Also dieses Thema wird weiterhin nicht nur die Landeskliniken-Holding, sondern auch uns hier im Landtag beschäftigen.

Wesentliche Neuerungen, die aus meiner Sicht im Bericht 2014 zu finden sind, dass wir eine klare Trennung zwischen der Landeskrankenanstalten-Holding und dem NÖGUS auf gesetzlicher Ebene haben, eine sinnvolle und von der SPÖ immer wieder geforderte Lösung.

Die Zusammenarbeit der Landeskliniken-Holding mit dem NÖGUS und den Sozialversicherungen zur politischen Umsetzung des Landeszielsteuerungsvorhabens, auch ein Thema das wir immer wieder diskutieren. Hier zählt natürlich, wie gut das in der Praxis umgesetzt wird. Es ist notwendig, dass die Kooperation gut abgestimmt wird und das stellt eine laufende Herausforderung dar. Da kann man nie sagen, das haben wir jetzt erreicht, dieses Ziel haben wir abgehakt, sondern auch das wird uns in den kommenden Jahren weiter begleiten.

Dinge, die im Bericht der Landeskliniken-Holding vorkommen, aber auch aus meiner Sicht Herausforderungen für die Zukunft sind, sind die Sicherstellung von gut ausgebildetem Personal im Ärztebereich, das Interesse am Ärzteberuf zu fördern. Auch hier haben wir Ausführungen zur Ausbildungsunterstützung, gezielten Förderung und Heranbildung des Nachwuchses, die Herausforderung Ärzte und Ärztinnen in Niederösterreich zu halten. Weiters ist eine wichtige Herausforderung die flächendeckende Angleichung des medizinischen Standards in unserem Bundesland, die Weiterentwicklung unserer Versorgungsstruktur für das Land, die Erstellung eines ambulanten Leistungskataloges, das Patientenmanagement weiter zu verbessern, Schnittstellenmanagement und der

Ausbau und Projektabwicklung in den Krankenanstalten. Also eine Sicherung des States of the Art.

Dinge, wo wir schon viel erreicht haben, wie wir immer sehr gerne zur Kenntnis nehmen. Die aber genauso Herausforderung für die kommenden Jahre darstellen. Dankeschön! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zum Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Es ist heute schon gesagt worden, wir hier herinnen haben den Auftrag von den Menschen bekommen, für sie zu arbeiten. Und die Voraussetzungen zu schaffen, dass sie ein menschenwürdiges Leben führen können in Niederösterreich. Dass sie in Notfällen menschenwürdig schnell versorgt werden und dass sie sich mit ihrer verdienten Pension als Senioren gut in Niederösterreich aufhalten können.

Und dann liest man diesen Bericht, wo es um die medizinische Versorgung in Niederösterreich geht, der Landeskliniken-Holding. Meine Vorrednerin hat angemerkt, 79 Seiten, dicht beschrieben, zwar eine bisschen größere Schrift, aber das kann man so machen. Aber keine einzige Seite oder Aufstellung, welche Kosten die Landeskliniken-Holding uns verursacht. Nichts! Im Budget des Landes für 2016 gibt es den Punkt Landeskliniken-Holding nicht mehr. Der wird hinten versteckt unter den Landeskrankenhäusern. Was soll das? Was hat man zu vertuschen? Wir haben das immer wieder im Budget, bei Debatten, auch besprochen oder angemerkt. Im Jahr 2013 wurden 38,8 Millionen Euro verwendet. 2014 34,8 Millionen Euro. Wo kommen die hin? Wofür werden die verwendet? Was ist da dahinter?

Und dann gibt's diesen Bericht, wo eigentlich nichts drinnen steht, außer Wörter, aber keine Zahlen. Und das finde ich eigentlich ein bisschen traurig für eine Landes-Holding, wofür Steuergeld aus dem Gesundheitsbereich verwendet wird. Obwohl wir alle wissen, dass es notwendig ist, im Gesundheitsbereich jeden einzelnen Cent dort hin zu bringen, wo er sein muss, nämlich zur Ausbildung der Mediziner und bei der Versorgung unserer Patienten. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wir müssen die Sorgen der Bürger ernst nehmen. Denn auch sie machen sich Gedanken, wenn sie die Burgen, Büros usw. der Klinik-Holding sehen. Wo man immer wieder auch merkt in den

Krankenhäusern, dass hier immer mehr Bürokratie zustande kommt. Eine Bürokratie, die nicht notwendig ist, die nur zur Postenversorgung von gewissen parteipolitisch motivierten Postenbesetzungen dient. Wir kennen die Zeitungsberichte, vor kurzem: MR- und CT-Untersuchungen. Wir wissen es alle aus unserem Bekanntenkreis, wie lange man warten muss. Das darf in einem Land wie Niederösterreich, das immer Vorzeige-Bundesland sein will in der medizinischen Versorgung keine Rolle mehr spielen. Hier muss rasch gehandelt werden, dass diese Wartezeiten abgeschafft werden. Da gibt es verschiedenste Vorschläge.

Wir wissen auch, dass gerade diese teuren Geräte in den Spitälern nicht ausgenutzt werden, sondern mehrere Stunden pro Tag nicht benutzt werden. Wieso schafft man es nicht, hier Personal dafür abzustellen, dass man diese Untersuchungs-Wartezeiten abschafft und dass jeder, der eine CT-Untersuchung benötigt, das ist ja keine Gaudi, wenn man angewiesen wird, so eine Untersuchung zu machen, dass da auch die Wartezeiten verändert werden.

Oder wie es jetzt in einem Klinikum in Amstetten passiert ist, wo sogar der Röntgenapparat gerade nicht in Betrieb war. Dann gibt es ein nahes Röntgeninstitut, dahin wird der Patient, an dieses Institut, verwiesen. Und der soll dann das Röntgenbild wieder ins Krankenhaus mitnehmen. Obwohl der eine schwere Fingerverletzung hat. Also ich glaube, dieses Gesundheitssystem, das wollen wir alle nicht.

Weiter geht's. Im nächsten Tagesordnungspunkt gibt's eh noch eine längere Diskussion über die Schließung von diversen Stationen, die uns droht. Wenn man den Bericht der Landeskliniken-Holding, , liest, wird angedeutet, dass da noch einiges im Busch ist, dass noch einiges passieren soll.

Aber wir sperren jetzt die Abteilung im Klinikum Waidhofen/Thaya. Und haben dort auch in Gmünd keine Station mehr. Die Menschen sollen jetzt von Gmünd, von Litschau bis nach Zwettl fahren. Das schafft alles die Landeskliniken-Holding oder die politisch Verantwortlichen. Aber wir schaffen es im Gegenzug noch immer nicht, dass, wenn ein Niederösterreicher in der Nähe von Wien eine Verletzung hat, dass wir die Notfallversorgung mit Wien geklärt haben. Da gibt's jetzt ein Pilotprojekt, aber ob das funktioniert, wird man sehen. Ich glaube, hier ist auch noch einiges zu tun.

Ein weiterer Kritikpunkt im Gesundheitsbereich, auch im NÖGUS, ist der niedergelassene Bereich. Wir haben hier schon sehr oft diskutiert

was alles notwendig ist. Das wird die Grundversorgung der Niederösterreicher, die flächendeckende, schaffen, dass wir die sicherstellen. Aber auch hier passiert nichts. Es wird immer vom Zielsteuerungsvertrag geredet, der, glaube ich, nur eine hohle Hülse ist, wo wirklich nichts drinnen ist. Das Einzige, was wir geschafft haben ist, dass wir jetzt getrennt haben den NÖGUS und die Landeskliniken-Holding. Das ist schon ein Ziel und da sind wir schon stolz dass wir das erreicht haben.

Aber wenn wir hier weiter arbeiten und immer wieder im Gesundheitsbereich darauf drängen, dass einfach der finanzielle Aspekt wichtiger ist als der Mensch, dann sind wir hier herinnen am Holzweg. Wir müssen beim Zielsteuerungsvertrag zurück an den Start. Wir müssen hier Experten einladen, die wirklich, wirklich von der medizinischen Versorgung Ahnung haben. Aber nicht irgendwelche Technokraten, die den Rechenschieber schieben und nicht die medizinische Versorgung in den Vordergrund stellen. Wenn wir so weiterarbeiten, dann gefährden wir die medizinische Versorgung unserer Landsleute.

Daher zurück wieder zu diesem Bericht. Ich glaube, wir sollten ihn zurücksenden an den Absender und darauf bestehen als Landtag, als Kontrollorgan, dass wir auch mit Zahlenmaterial versorgt werden, das uns zeigt, wo das Geld verwendet wird.

Wir stehen hier mit der Landeskliniken-Holding vor einem Staat im Staat. Ein Staat, der sich selbst verwaltet, der sich selbst aufgebläht hat, worüber wir keine Kontrolle haben, woher wir kein Zahlenmaterial bekommen, wo sehr viel aber meiner Meinung nach in der Verwaltung eingespart werden könnte, weil wir diesen aufgeblähten Apparat nicht benötigen in Niederösterreich. Denn wir haben in unseren Abteilungen des Landes sehr profunde Menschen, die sich im Gesundheitswesen auskennen, die diese Aufgabe meiner Meinung nach sicher genauso gut übernehmen könnten.

Wir müssen schauen und darauf achten, dass das Geld bei den Menschen ankommt. Und dazu kommt heute ein Rechnungshofbericht, der uns hoffentlich sehr intensiv in den nächsten Wochen und Monaten beschäftigen wird. Es ist nur die Medientransparenz in der NÖ Landeskliniken-Holding. Ich weiß nicht, wie viele Abgeordnete ihn schon gelesen haben, aber es genügt eigentlich die Einleitung und die darf ich Ihnen ganz kurz in ein paar Worten zur Kenntnis bringen.

Im überprüften Zeitraum wurden von der Landeskliniken-Holding 60 Medienmeldungen in der

Höhe von insgesamt rund 800.000 Euro an die Com Austria gemeldet. Verwundert zeigt sich der Rechnungshof, dass weitere 4 Millionen Euro ausgegeben wurden, die der COM Austria nicht gemeldet werden mussten, weil es die Landeskliniken-Holding, zwei Medienunternehmen, fünf Tage vor Inkrafttreten des Medientransparenzgesetzes persönlich übernommen hat und daher aus dieser Meldepflicht herausgefallen ist. Das ist eigentlich schon erstaunlich wie das passiert.

Dann gibt es weitere Aufträge, die unter der Bagatellgrenze von 5.000 Euro fallen. Da geht es auch wieder um 143.000 Euro. Was ist da los? Besteht die Hauptaufgabe der Landeskliniken-Holding nur mehr darin, dass sich verschiedenste Politiker dort drinnen bewerben können, nicht unter das Medientransparenzgesetz fallen? Sondern dass sie hier ihre Jubelmeldungen auf unsere, auf die Kosten der Patienten, durchführen können?

Daher zurück zum Start mit der Landeskliniken-Holding. Sie war wichtig in der Übergangsphase, als es geheißen hat, dass wir als Land Niederösterreich die Krankenhäuser übernehmen. Aber jetzt müsste dieser Übergangsprozess endgültig abgeschlossen sein. Es sind schon genug Jahre ins Land gezogen. Daher hier bei der Landeskliniken-Holding, bevor hier noch Größeres passiert, zurück an den Start. Zurück mit der Landeskliniken-Holding an das Land, an die Abteilungen des Landes und daher Auflösung der ganzen Sache. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Einen zweiten Punkt, der schlimm ist: Wir haben, wie gesagt, den nächsten Tagesordnungspunkt, da wird man auch die ersten Auswirkungen dieser Planungen diskutieren und hoffentlich zu einer Lösung kommen, die den Menschen im Waldviertel zu einem das Überleben sichert. Die das Waldviertel unterstützt, in dem dort weiterhin sich Familien ansiedeln können. Ich glaube wirklich, dass für das Waldviertel jede Unterstützung notwendig hat. Und daher hoffe ich, dass wir diesen Antrag, den wir beim nächsten Tagesordnungspunkt diskutieren, noch durchbringen werden.

Ich möchte aber auch einen Antrag zu dieser Diskussion einbringen. Denn gerade das Beispiel Waidhofen a.d. Thaya zeigt es, und auch der Bericht der Landeskliniken-Holding zeigt es, dass hier Menschen, Schreibtischtäter am Werk sind, die eigentlich nur die nackten Zahlen sehen und nicht die Menschen, die unsere Unterstützung brauchen, wenn sie in den medizinischen Kreislauf, in die medizinische Versorgung kommen.

Und daher mein Antrag, dass wir sicherstellen als Landtag, dass die medizinische Grundversorgung in Niederösterreich gesichert wird. Und dazu gehört eine Sicherung der Standorte der Landeskliniken. Denn es kann nicht sein, dass wir in kleineren Bezirken die Standorte ausdünnen bzw. schließen. Aber es benötigt natürlich, das ist eine gute Sache, dass man verschiedenste Schwerpunktkrankenhäuser hat, das wird weiterhin auch von uns unterstützt. Aber es muss eine Grundversorgung vor Ort in den einzelnen Krankenhäusern stattfinden. Daher stelle ich gemeinsam mit meinen Kollegen den Antrag (*liest*):

„Antrag

der Abgeordneten Ing. Huber, Waldhäusl, Königsberger, Landbauer, Dr. Krismer-Huber und Dr. Petrovic zu Ltg. 679/B-49/2 - Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeitsbericht der NÖ Landeskliniken-Holding für das Jahr 2014 betreffend medizinische Grundversorgung der Niederösterreicher sichern - Standortgarantie für die Landeskliniken.

Zu Recht befürchten nicht nur zahlreiche Experten im Gesundheitswesen als auch besorgte Bürger eine weitere Ausdünnung in der medizinischen Grundversorgung in Niederösterreich.

Untermuert wird diese Angst nicht zuletzt von den bis dato bekannten gewordenen Details des Zielsteuerungsvertrages Gesundheit. Die geplante Auflösung der Abteilung Gynäkologie und Geburtshilfe im Landeskrankenhaus Waidhofen/Thaya ist ein erster Schritt zu einer medizinischen Versorgung zweiter Klasse vieler Niederösterreicher. Hört man die Signale aus der Landeskliniken-Holding, erkennt man, dass dies nur der Anfang einer Entwicklung sein soll, wo der finanzielle Aspekt vor jenem der bestmöglichen Versorgung der Bevölkerung stehen wird. Abermals verschließen die politisch Verantwortlichen nicht nur die Augen vor der drohenden Verschlechterung des Gesundheitsbereiches, sondern treiben sie auch noch voran. Durch politisch motivierte Leistungskürzungen schlittern wir immer mehr in Richtung einer Zwei-Klassen-Medizin, die es zu verhindern gilt. Jeder Staatsbürger muss die gleiche, bestmögliche Gesundheitsversorgung erhalten!

Es muss mehr Geld im Gesundheitsbereich ankommen, welches durch Einsparungen in der Verwaltung, sowie durch das Abstellen von Missbrauch eingespart werden könnte.

Die medizinische Vorsorge und Versorgung der Niederösterreicher darf nicht durch wirtschaftliche Überlegungen in Frage gestellt werden. Jedem

Bürger muss die bestmögliche Vorsorge ermöglicht werden, die beste Versorgung im Notfall zur Verfügung stehen und die Nachsorge bereitgestellt werden. Der Schutz des Lebens sowie der Erhalt und die Wiederherstellung geistiger und körperlicher Gesundheit müssen die Ziele für das staatliche Gesundheitswesen sein.

Die hohe Qualität unseres Gesundheitswesens, sowohl im Spitals- als auch im niedergelassenen Bereich, darf nicht durch Fehlplanungen gefährdet werden. Die beachtliche gesamtgesellschaftliche Leistung, die das österreichische Gesundheitswesen finanziert, muss für jeden Staatsbürger in gleicher Qualität zur Verfügung stehen.

Dazu muss sichergestellt sein, dass alle Standorte mit den für eine qualifizierte Grundversorgung notwendigen Abteilungen ausgestattet sind. Schwerpunkte an den einzelnen Kliniken sind zu begrüßen und für planbare Behandlungen notwendig, können aber eine rasche medizinische Not- und Grundversorgung nicht ersetzen.

Für die medizinische Grundversorgung im ländlichen Raum ist es daher unerlässlich, dass die Standorte aller Krankenhäuser abgesichert werden.

Die Gefertigten stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ-Landtag spricht sich für eine Standortgarantie der 27 Landeskliniken aus.

2) Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung

a) alle 27 Standorte der NÖ Landeskliniken zu erhalten und

b) die medizinische Grundversorgung in allen Bereichen an allen Standorten sicherzustellen.“

Wir haben die Aufgabe, hier die Grundlagen zu schaffen, dass es eine flächendeckende, gesundheitliche Versorgung für unsere Landsleute gibt. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Dritter Präsident Gartner: Ich stelle fest fürs Protokoll, der Herr Abgeordnete Dr. Laki ist wieder eingetroffen. Ich darf nun das Wort an Frau Abgeordnete Enzinger weitergeben.

Abg. Enzinger MSc (GRÜNE): Sehr geehrte Präsidenten! Sehr geehrter Herr Landesrat! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Wir Grüne werden dem Antrag nicht zustimmen. Was ich aber in dem Zusammenhang mit dem

Tätigkeitsbericht des NÖ Gesundheits- und Sozialfonds sagen möchte, ist, und das finde ich gut, dass Zukunftsjobs geschaffen werden. Dass Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher Ausbildung in Niederösterreich genießen können. Und was mir am Herzen liegt, und immer am Herzen liegt, ist nicht nur eine gute Ausbildung, sondern auch dass man öffentlich günstig zu diesen Ausbildungsstätten anreisen kann. Und es ist sehr gut, dass du, Herr Landesrat, nicht nur für die Landeskliniken zuständig bist, sondern auch für den öffentlichen Verkehr.

Denn ich möchte einen Resolutionsantrag einbringen, dass das Top Euro-Jugendticket auch für niederösterreichische Studentinnen ausgedehnt werden soll. Warum? Nach der Überführung der Akademie für die MT-Dienste und die Hebammen an die Fachhochschulen werden folgende Studiengänge, und zwar sind das doch über 400 Anfänger-Studienplätze, angeboten. Das ist in der Fachhochschule Wr. Neustadt für Radiologie, biomedizinische Analytik, Ergotherapie, Logopädie, Diplomkrankenpflege. In Krems wird für Physiotherapie, Ergotherapie, Hebammenausbildung, Diplomkrankenpflege, Musiktherapie angeboten und in St. Pölten Physiotherapie und Diätologie.

Es ist wunderbar, und das ist mein Ernst, dass wir in Niederösterreich so qualifiziert hochstehende Angebote haben. Es ist aber auch für Studentinnen, für Schülerinnen sehr, sehr schwer, die in ihrer Schulzeit in den Nutzen des Top Jugendtickets gekommen sind, die um 60 Euro reisen konnten. Viele haben davon dann auch profitiert und gesagt, wir brauchen keinen Führerschein, wir können ja sehr günstig mit 60 Euro reisen. Dann haben sie maturiert und sich da entweder in Krems, in Wr. Neustadt oder in St. Pölten für die eine oder andere Ausbildung beworben, sind auch genommen worden. Und müssen von heute auf morgen für die öffentliche Anreise viel Geld in die Hand nehmen. Wir wissen alle, dass Studentinnen nichts verdienen, dass aber bei den Lebenserhaltungskosten die Mobilitätskosten einen sehr, sehr großen Teil einnehmen. Und deshalb bitte ich euch, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meinem Resolutionsantrag zuzustimmen, der da lautet (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Enzinger Msc, Dr. Krismer-Huber, Weiderbauer, Dr. Petrovic, Ing. Huber, Landbauer zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 685/B-44/2 Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeitsbericht des NÖ Gesundheits- und Sozialfonds für das Jahr 2014 betreffend Top Euro Jugendticket auch für NÖ StudentInnen.

Im Tätigkeitsbericht des NÖ Gesundheits- und Sozialfonds für das Jahr 2014 werden folgende Fachhochschulstudiengänge samt –plätzen aufgelistet, die für nicht-ärztliche Gesundheitsberufe angeboten werden:

Fachhochschule Wr. Neustadt für Wirtschaft und Technik GmbH:

- Radiologietechnologie 25 Anfängerstudienplätzen
- Biomedizinische Analytik 28 ASP
- Ergotherapie 30 ASP
- Logopädie 15 ASP
- Diplomkrankenpflege 54 ASP

IMC Fachhochschule Krems GmbH

- Physiotherapie 40 ASP
- Ergotherapie 30 ASP
- Hebammen; 16 ASP
- Diplomkrankenpflege 54 ASP
- Advanced Nursing Practice 40 ASP
- Musiktherapie (Bachelor) 15 ASP
- Musiktherapie (Master) 18 ASP

Fachhochschule St.Pölten GmbH

- Physiotherapie 40 ASP
- Diätologie 30 ASP

Wir begrüßen es sehr, dass jungen Menschen in NÖ so qualitativ hochwertige Ausbildungsplätze angeboten werden. Leider ist der Ausbildungsplatz für viele StudentInnen oft viele Kilometer vom Wohnort entfernt. Etliche der jungen StudentInnen entscheiden sich täglich zu pendeln, weil sie während der Ausbildungszeit keinen Wohnortwechsel vornehmen wollen, es sich nicht leisten können oder weil sie keine passende Wohngelegenheit im Ausbildungsort gefunden haben.

Aus bekannten Studien wissen wir, dass gerade bei StudentInnen für die Mobilität der größte Teil des monatlich zur Verfügung stehenden Geldes ausgegeben wird. Daher sehen wir NÖ Grüne es höchst an der Zeit, dass NÖ StudentInnen ebenso von dem Erfolgsmodell des Top Jugendtickets profitieren können. Alleine in den Fachhochschulen für nicht-ärztliche Gesundheitsberufe gibt es in Wr. Neustadt, in Krems und St. Pölten 435 Anfängerstudienplätze, darauf kann man stolz sein.

Wie wir alle wissen, haben unsere Fachhochschulen in dieser Branche einen sehr guten Ruf. Damit sich die StudentInnen voll und ganz auf den Studienlehrgang konzentrieren können, sollte Ihnen die Sorge um die meist sehr hohen Mobilitätskosten genommen werden und auch sie in den Genuss des 60 Euro Top-Jugend-Tickets kommen dürfen.

Wir fordern aus gegebenem Anlass, dass das Top-Jugendticket zum schnellstmöglichen Zeitpunkt für NÖ StudentInnen eingeführt wird. Wenn das Familienministerium- wie wir bereits wissen- die Finanzierung nicht übernimmt, sollte das Land NÖ, um seine StudentInnen zu unterstützen, in Vorlage treten und die Kosten dafür übernehmen.

Daher stellen die gefertigten Abgeordneten folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ Landtag spricht sich für die Einführung des Top-Jugend-Tickets für NÖ StudentInnen und die Finanzierung durch das Land NÖ aus.

2) Die NÖ Landesregierung bzw. der zuständige Landesrat Mag. Wilfing werden aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung das 60 Euro Top-Jugend-Ticket auch für NÖ StudentInnen einzuführen und zu finanzieren.“

Ich möchte das noch einmal unterstreichen. Denn ich nehme drei Beispiele aus meinem Bekanntenkreis. Drei Mädchen, die eine macht in Krems eine Ausbildung, die andere in St. Pölten und die dritte wirklich in Wr. Neustadt. Von Deutsch Wagram zahlt man, egal in welche dieser Städte, übers Jahr gesehen doch fast 1.600 Euro Kosten bzw. Öffi-Kosten. Das, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, ist aus meiner Sicht für Studentinnen und Studenten einfach zu viel! Deswegen bitte ich, nehmt meinen Resolutionsantrag an. Danke! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Machacek.

Abg. Dr. Machacek (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Werte Kollegen!

Bezugnehmend auf diesen Bericht Gesundheits- und Sozialfonds und Landeskliniken-Holding möchte ich feststellen, wenn man diesen Bericht liest, da kann zumindest ich nicht viele positive Änderungen gegenüber den Vorjahren feststellen.

Es geht in erster Linie um Patienten, nicht um den Bericht. Doch für die Patienten sind nicht sehr viele positive Veränderungen aus dem Bericht herauslesbar. Eher würde ich fast sagen, leichte Verschlechterungen. Ich möchte etwas ins Detail gehen. Es wurden zwar - positiv zu vermerken - die finanziellen Vorgaben übererfüllt. Es wird das Budget mit 314 Millionen übererfüllt. Ob man damit

das angestrebte Ziel des Zielsteuerungsvertrages erreichen wird, wage ich allerdings zu bezweifeln.

Wenn man das Ausbauprogramm der Holding betrachtet, also alle Kliniken, die jetzt entweder neu gebaut werden oder renoviert werden oder umgebaut werden, wage ich zu bezweifeln, dass das Ziel, nämlich jährlich nur um 3,8 Prozent den finanziellen Rahmen zu steigern, eingehalten werden kann.

Im Bericht steht auch, vom Jahresarbeitsprogramm konnten von den 23 Maßnahmen, die angeführt sind, bereits neun innerhalb von einem Jahr erfolgreich abgeschlossen werden. Im Bereich der medizinischen und Ärzteausbildung, und das möchte ich positiv erwähnen, möchte ich eine Maßnahme, die vermehrte Ärzterekrutierung für den NÖ Landesspitäler bei Maturanten, durch Maturanteninformationen, Vorbereitungskurse für das Medizinstudium und das klinisch-praktische Jahr. Das ist positiv! Anmerken möchte ich allerdings, dass ich im Vorjahr, wenn Sie sich erinnern können, einen Resolutionsantrag gestellt habe zur Einführung des klinisch-praktischen Jahres, aber die Mehrheitsfraktion dann im Vorjahr meinen Resolutionsantrag mehrheitlich abgelehnt hat. Daher ist es für mich jetzt erfreulich, dass es als positives Ergebnis jetzt im Bericht aufscheint.

Vom Rechnungshof wird auch, und der Bericht wird heute noch diskutiert werden, über die Ärzteausbildung ein Bericht kommen. Es tut mir leid, dass ich in diesem vorliegenden Bericht überhaupt nichts über die Ärzteausbildung lesen konnte. Es wäre sehr wichtig gewesen. Denn der Rechnungshof stellt im Rahmen seiner Überprüfung erheblichen Handlungsbedarf fest um künftig eine qualitätsgesicherte, durchgängig einheitlich strukturierte sowie zeitlich durchgeplante Ausbildung von Ärzten nachhaltig sicherzustellen.

So gibt es vor allem in peripheren Krankenhäusern einen Abgang an Ärzten in den letzten Jahren von über 50 Prozent. In dem peripheren Krankenhaus Lilienfeld, in dem peripheren Krankenhaus Waidhofen und Gmünd laut Rechnungshofbericht gibt es um 50 Prozent weniger Turnusärzte, als vor vier Jahren. Vielleicht ist dies auch der Grund, dass Abteilungen in peripheren Krankenhäusern, die ich erwähnt habe, auch jetzt zum Teil geschlossen werden müssen.

Hoher Landtag! Im Bericht steht, dass die präoperative Verweildauer bei elektiven Operationen, das heißt, das sind Operationen an der Hüfte bzw. im Kniegelenk, auf das medizinische notwendige Maß gesenkt wurde. Steht im Bericht drinnen.

Da stellt sich natürlich dann für mich und für Ärzte die Frage, wer bestimmt eigentlich das notwendige Maß in der medizinischen Versorgung? Ist es die Ökonomie oder ist es die Medizin? Diese Frage sollte man sich stellen.

Patienten müssen mit präoperativem Befund, ich glaube, das hat jeder von uns schon einmal durchspielen können oder müssen, müssen mit Befunden zu niedergelassenen Ärzten gehen, dort die Befunde abholen und erst dann, wenn sie alle Befunde beisammen haben, dann erst ins Krankenhaus gehen, wo sie dann aufgenommen werden zur Operation.

Der niedergelassene Bereich hat dadurch mehr Arbeit, aber nicht mehr Ressourcen durch Deckelungen und Limitierungen. Wir kennen das schon aus der MRT-Zweiklassenmedizin. Das heißt, die Wartezeit auf eine MRT-Untersuchung dauert derzeit zwischen 4 bis 6 Wochen. Ich habe das schon in meiner letzten Landtagssitzung in meinen Ausführungen erklärt warum das so ist.

Da spricht man von Best Point of Service – steht im Zielsteuerungsvertrag drinnen – Best Point of Service. Für wen ist jetzt der Best Point of Service? Nicht für den Patienten, sondern für die Landeskliniken-Holding, die die Kosten für die Voruntersuchungen zur Sozialversicherung verschiebt! Obwohl es laut Landeszielsteuerungsvertrag ja doch eine Finanzierung aus einer Hand geben sollte. Beim RSG-regionalen Strukturplan Gesundheit fehlen noch immer die neuen Ansätze beispielsweise für die Primary Health Care, PHC, durch die Gesundheitsreform. Das ist überhaupt ein Flickwerk, das aus verschiedenen Papieren steht und wo man eigentlich keinen einheitlichen roten Faden erkennen kann.

Laut Plan sollte bis Ende 2015 - das steht nicht drinnen, aber so sollte es sein - 2 Prozent der niederösterreichischen Bevölkerung durch PHC, also durch Primary Health Care versorgt werden. Es wird an den gesetzlichen, und das hört man aus dem Ministerium, es wird an die gesetzlichen und strukturellen Vorgaben sicherlich scheitern, diese PHC-Installation. Aber davon steht leider Gottes auch nichts im Bericht drinnen. Vielleicht ein kleiner Nebensatz. Ist die Frage, ich weiß nicht, ob Sie sich schon einmal die Frage gestellt haben, warum muss das bitte Primary Health Care heißen? PHC kommt aus dem Angelsächsischen natürlich. Es wäre durchaus möglich, dass man das als Hausarztpraxis, also Hausarztgruppenpraxis, was eigentlich sein wird, bezeichnen kann. Warum müssen wir dazu bitte PHC sagen, was sicherlich sich nicht jeder Patient sehr leicht merken wird?

Hoher Landtag! Auf der Seite 8 des Berichtes der NÖ Landeskliniken-Holding steht: Jederzeitige Auskunftsmöglichkeit über Versorgungssituation der NÖ Krankenanstalten. Wo, frage ich Sie, wo kann der Patient ersehen, welche Komplikationsraten bzw. Frequenzen bei OPs gemacht werden? Nicht einmal ich, und ich habe mich schon darum gekümmert, um die Qualitätskriterien, nicht einmal ich bekomme ich bei meinen Anfragen seriöse Auskünfte über Qualität und Qualitätskriterien. Sie gibt's nicht, oder wenn es sie gibt, dann bekomme ich sie nicht.

Im Bereich Notfall- und Katastrophenmedizin, steht auch im Bericht drinnen: Aus- und Weiterbildung von Notärzten und Ärzten. Meiner Meinung nach ist jetzt diese Entwicklung zu den Paramedics ein fataler Fehler. Was heißt Paramedics? Para kommt aus dem Lateinischen und heißt „daneben“.

Das heißt, es sind Leute, die neben der Medizin ausgebildet werden. Ebenfalls ein Begriff aus dem Angelsächsischen. Es würde durchaus, so wie es in der Vergangenheit üblich war, „Notfallsanitäter“ auch passen oder reichen. Wobei ich aber natürlich schon festhalten möchte, diese Hilfsberufe oder medizinischen Berufe sind natürlich sehr wertvoll für die medizinische Versorgung. Allerdings kann ein Paramedic, also ein Notfallsanitäter, keinen Notarzt ersetzen. Er darf nicht annähernd das, was ein Notarzt darf, zum Beispiel Diagnosen stellen. Und ich bin davon überzeugt, wenn jemand wirklich dringend einen Notfall hat, dass es ihm lieber ist, wenn ein Notarzt kommt als ein Paramedic. Davon gehe ich einmal aus.

Weil vor allem durch die Installation eines Paramedics, der ja in der Ausbildung noch gar nicht gesichert ist, den Notarztmangel in Niederösterreich und in Österreich sicherlich nicht lösen können. Ein weiteres Thema ist sicher die Versorgung, das Setting der Gemeinden mit Ärzten.

Es steht nichts drinnen, wie die Förderung niedergelassener Ärzte in den entlegenen Regionen zum Beispiel ist. Das steht im Regierungsprogramm, aber im Bericht steht's leider nicht drinnen. Es steht nichts drinnen, kein Wort über die Versorgung mit Hausapotheken in peripheren, ländlichen Regionen, zum Beispiel im Bereich des Waldviertels. Kein Wort, dass manche Kassenstellen in ländlichen Gemeinden schwer oder nicht mehr nachbesetzt werden können. Kein Wort, dass in den peripheren Krankenhäusern massiver Ärztemangel besteht.

Diesen Ärztemangel wird es nicht nur in den Spitälern geben, sondern sicher auch bald im nie-

dergelassenen Bereich. Aber jetzt zu sagen, es würden zu wenig Ärzte ausgebildet werden, ist der falsche Ansatz. Es werden genügend Ärzte ausgebildet, sogar über den OECD-Durchschnitt werden in Österreich Ärzte ausgebildet. Die Frage ist, ob diese Ärzte dann auch in den medizinischen Beruf in Niederösterreich bzw. in Österreich einsteigen.

Ein kleines Wort: Der Grund, warum ich hier im Landtag sitze, ist nämlich der Bereich des Spitals, des Doppelstandortes Baden/Mödling. Der kostet, und das muss man sich bitte auf der Zunge zergehen lassen, laut Bericht des Rechnungshofes, 34 Millionen Euro mehr als im gemeinsamen Standort, einem Standort im Bereich Mödling-Baden. Die jährlichen Mehrkosten für den Betrieb werden mit 4,6 Millionen Euro angenommen.

Und trotz des Neubaus zweier neuer Standorte ist keine interdisziplinäre medizinische Versorgung für über 300.000 Patienten an einem Standort möglich geworden. Es gibt dort, obwohl es zwei neue Spitäler gibt, umgebaut, neu gebaut, wird es dort in Zukunft trotzdem keine Hautversorgung geben, keine HNO-Versorgung geben und auch keine stationäre Augenabteilung. Davon steht aber leider auch nichts im Bericht drinnen, daher habe ich es jetzt erwähnt.

Wenn man sich auch noch dann anschaut die Funktion der beiden Krankenhäuser, so werden jährlich ungefähr - eine Zahl - 400.000 Euro zirka für Notarztsekundärtransporte zwischen Baden und Mödling aufgewendet. Das gibt's auch in anderen Spitälern und anderen Standorten, weil es in Niederösterreich nur zwei medizinisch interdisziplinär arbeitende Standorte überhaupt gibt: St. Pölten und Krems.

Ich verstehe auch nicht, und das steht auch nicht im Bericht, warum die Orthopädie in Wr. Neustadt geschlossen und in Neunkirchen installiert wird, also medizinische Kompetenz von einem Schwerpunktkrankenhaus, wie es ja Wr. Neustadt ist, in ein kleineres Haus nach Neunkirchen verschoben wird. Noch dazu wird jetzt Neunkirchen neu gebaut. Der Abstand zwischen Wr. Neustadt und Neunkirchen beträgt 12 km.

Schon jetzt gibt es im Süden - und das weiß ich, dass es so ist, - von Wien Wartezeiten von mehreren Monaten für Planoperationen. Im Süden von Wien, da wohnen ungefähr 500.000 Einwohner und sie müssen, um einen Termin in einem orthopädischen Krankenhaus zu bekommen, zwischen 2 bis 6 Wochen warten. Also Planoperationen sind wieder Hüft- oder Gelenkoperationen.

(Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)

Es steht auch nichts über die Pannenserie im umstrittenen Neubau Mödling in diesem Bericht drinnen. Zum Beispiel den Einsturz des Hub-schrauberlandeplatzes, den wir ja alle mitbekommen haben. Dass es Wassermangel gibt, dass es Planungsfehler gibt. Aber gut. Das sind halt Fehler, die in dem Bericht nicht drinnen stehen. Und daher möchte ich sagen, als überzeugter Arzt und Mitglied des NÖ Landtages kann ich diesen Bericht nicht annehmen. Für mich ein PR-Bericht ohne jegliche konkrete Inhalte, wobei auch gewisse Selbstkritik nicht vorhanden ist.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei FRANK.)*

Präsident Ing. Penz: Weiters zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Onodi.

Abg. Onodi (SPÖ): Werte Präsidenten! Sehr geehrter Herr Landesrat! Werte Abgeordnete!

Herr Kollege Machacek! Ich verstehe manchen Ansatz von Ihnen nicht! Auf der einen Seite wird immer wieder gesagt, dass man schauen muss, dass man die Menschen von den Ambulanzen zu den niedergelassenen Ärzten und zu den Fachärzten im Speziellen bringt. Und auf der anderen Seite sagen Sie, dass die Untersuchungen vor den Operationen im Krankenhaus stattfinden sollen und nicht bei den Ärzten. Also, irgendwann müssen wir uns auf etwas einigen, wovon wir dann auch gemeinsam überzeugt sind.

Ich möchte vielleicht eines noch sagen: Eine Aufklärung über die Risiken einer Operation wird heute so genau gemacht und so diffizil, dass die Menschen wirklich ganz genau informiert sind. Es ist sogar so, dass sich ja die mündigen Patienten vielfach von zwei Ärzten die Meinung holen, ob eine Operation notwendig ist oder nicht. Ja sogar die Diagnose entsprechend auch absichern lassen. Was ja auch gut ist. Aber zu sagen, dass die Leute nicht über Operationsrisiken informiert sind, das stimmt einfach nicht! Davon bin ich voll überzeugt! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Sehr geehrte Damen und Herren! Eine Hauptaufgabe des Gesundheits- und Sozialfonds 2014 war natürlich der Landeszielsteuerungsvertrag, wofür am 29. April 2014 der Beschluss in der Landesregierung gefasst worden ist. Es gab dann das Jahresarbeitsprogramm. Ja, es ist richtig, die präoperative Verweildauer ... Aber wir wissen, und da sind wir auch schon sehr weit, dass auch spezi-

ell postoperativ die Menschen gut betreut werden. Es gibt ein gutes Entlassungsmanagement, und das finde ich besonders wichtig, weil dann die Menschen wissen, sie können nach Hause gehen, sie haben eine Betreuung, sie haben die Hauskrankenpflege oder haben eine Kurzzeitpflege, je nachdem. Da haben wir ein gut ausgebautes System und darauf können wir stolz sein.

Weitere Gesundheitsförderungskonzepte, wie zum Beispiel die Zahnbehandlung in Narkose für Kinder bis 14 Jahre oder bei Personen mit besonderen Bedürfnissen, das ist ebenfalls ein entsprechender Erfolg. Grenzüberschreitende Aktivitäten oder auch internationale Aktivitäten dürfen wir auf keinen Fall übersehen. Und ich finde sie auch sehr gut, wie das EU-Projekt Gesundheit ohne Grenzen oder die Projektvorbereitung der Kooperation mit Bratislava oder auch die Vereinbarung über die Zusammenarbeit zwischen dem Land Niederösterreich und den Kreisen Südböhmen und Südmähren.

Wenn der Herr Kollege sagt, da steht sehr wenig drinnen über die Patienten, so muss ich eines sagen: Eine gute Ausbildung und eine immer wieder Verbesserung der Ausbildung ist natürlich letztendlich auch für den Patienten, weil es ihm ja auch zugutekommt. Und damit möchte ich hinweisen darauf, dass es eben gerade im Krankenpflegebereich ein Zentrum gegründet worden ist für Entwicklung, Training und Transfer. Das heißt, von der Theorie zur Praxis und dann wieder von der Praxis zurück in die Theorie. Wofür man an vier Stützpunkten Krankenstationen eingerichtet hat, wo die Schüler und Schülerinnen lernen können. Sie können stufenweise lernen, sie können hier interdisziplinär, intra- und extramural diese Möglichkeit, entsprechend auch zu lernen, nützen.

Außerdem dient das auch dazu, dass man bei der Ausbildung einen vergleichbaren Standard in ganz Niederösterreich hat. Eine besondere Freude ist mir, dass es auch Fachhochschulstudiengänge für nicht-ärztliche Gesundheitsberufe gibt. Es ist ja schon gesagt worden dass die Akademie für MTT-Berufe und Hebammen an die Fachhochschulen übergeführt worden ist, und das ist auch sehr gut gelungen. Und jetzt gibt's eben einen Studiengang Diplomkrankenpflege in der Fachhochschule St. Pölten mit Schwerpunkt präklinische Versorgung. Und nach dessen Abschluss einen entsprechenden Weiterbildungslehrgang in Richtung Notfallsanitäter, Notfallkompetenz. Das heißt, Beatmung und Intubation. Das heißt nicht, dass der Arzt ersetzt wird. Wir haben das schon einmal bei einer früheren Sitzung diskutiert. Ich bin aber der Meinung, dass dies sicherlich eine gute Entwicklung ist!

Wir dürfen auch nicht vergessen, dass die Gesundheitsvorsorge ein entsprechend großes Kapitel ist wie im Kindergarten „Apollonia“ oder auch „gesunder Kindergarten“, „gesunde Gemeinden“, betriebliche Gesundheitsförderung ... Hier wird also entsprechend viel getan!

Gerade auch bei der Ausbildung in den Gesundheits- und Krankenpflegeschulen. Dort gibt es jetzt die Möglichkeit der Berufsreifeprüfung. Damit haben wir eine Durchlässigkeit erreicht. Damit gibt es Aufstiegschancen, eine Qualitätssicherung in der Ausbildung, ein einheitliches Aufnahmeverfahren, einen Lehrer- oder Lehrerinnenpool insgesamt. Und auch die Kooperation mit AMS-Pflegehelferlehrgängen, wodurch es dann eben zur entsprechenden Bezahlung der Pflegehelferlehrgänge kommt.

In diesem Sinne sehe ich hier in diesem Bericht einige gute Fortschritte, einige gute Entscheidungen, die wir getroffen haben im Gesundheitswesen. Und wir nehmen diesen Bericht zur Kenntnis. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Kainz.

Abg. Kainz (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat! Hohes Haus!

Bevor ich auf die beiden Berichte eingehe, möchte ich kurz auf meine Vorredner eingehen. Wenn der Herr Kollege Machacek sagt, der Grund, warum er im Landtag sitzt, sind die Krankenhäuser Baden und Mödling, dann muss ich das revidieren. Der Grund, warum du im Landtag sitzt, der ist heute schon nach Kanada abgeflogen. Das ist der Frank Stronach. Und das sollte man den Bürgern sagen draußen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich möchte auch auf den Abgeordneten Huber eingehen, weil er gesagt hat, MR- und CT-Untersuchungen sind teilweise nicht möglich. Diese Kritik ist an die Krankenkassen zu richten. Wir wissen das. Aber das sind Verträge mit den Krankenkassen. Und ich denke, dass die NÖ Krankenhaus-Holding auch heute schon Untersuchungen durchführt, die notwendig sind. Ich möchte aus einem Antrag zitieren, und vor allem an die Damen und Herren Zuhörerinnen und Zuhörer auch appellieren. In einem Antrag heißt es: Jedem Bürger muss die bestmögliche Versorgung ermöglicht werden, die beste Versorgung im Notfall zur Verfügung stehen und die Nachsorge bereitgestellt werden. Der Schutz des Lebens sowie der Erhalt und die Wiederherstellung geistiger und körperlicher Gesundheit müssen die Ziele für das staatliche Gesundheitswesen sein. Und weiter heißt es: Schwer-

punkte an den einzelnen Kliniken sind zu begrüßen und für planbare Behandlungen notwendig, können aber eine rasche medizinische Grund- und Notversorgung nicht ersetzen.

Das ist nicht mein Antrag, das ist der Antrag des Kollegen Huber und Waldhäusl, Königsberger, Landbauer, Krismer und Petrovic. Und wenn ich jetzt den nachfolgenden Tagesordnungspunkt hernehme und auch die Diskussion jetzt schon ein bisschen mitverfolge, mit der Kritik an der Zusammenlegung der Geburtshilfe Waidhofen a.d. Thaya, so widersprechen Sie sich in Wahrheit selbst. In diesem Antrag schreiben Sie, dass planbare Behandlungen und Schwerpunkte zu begrüßen sind. Und andererseits kritisieren Sie es. Wir halten Linie! Wir stehen für eine hohe Qualität der Gesundheitsversorgung in Niederösterreich. Und es ist notwendig, sozusagen Schwerpunkte auch zu setzen. *(Abg. Waldhäusl: Verstehst du das Wort „Notversorgung“? Oder willst es nicht kapieren?)*

Gerade ich kann das sagen als Mandatar im Bezirk Baden, mit der Schwerpunktsetzung der beiden Krankenhäuser Baden und Mödling. Wo die Kooperation hervorragend funktioniert. Und wir stehen für ein flächendeckendes Gesundheitssystem in Niederösterreich mit 27 Krankenhäusern. Wir haben aber auch die Geburtsklinik von Baden nach Mödling zusammengelegt! *(Abg. Waldhäusl: Wieviel Kilometer sind denn das Autobahn?)*

Lass mich ausreden! Wir haben es uns auch nicht leicht gemacht! Und ich gebe schon zu, dass in einem Flächenbundesland wie Niederösterreich nicht jede Situation gleich ist. Ich weiß es. Und ich weiß auch um Ihre Sorge. Wir tragen auch Ihre Sorge mit und machen es uns nicht leicht und schließen das nicht leichtfertig! *(Abg. Waldhäusl: An Scheinheiligkeit nicht zu überbieten! Pharisäer!)* Und ich möchte nicht ... Pharisäer nimmst zurück, sonst kriegst einen Ordnungsruf. Nicht von mir, aber vom Herrn Präsidenten wahrscheinlich. Könnte ich mir vorstellen. Könnte ich mir vorstellen. Ich habe nichts gesagt. So. *(Abg. Waldhäusl: Du musst einmal erwachsen werden und Präsident werden!)*

Also, somit glaube ich, dass wir es uns hier in dieser Frage nicht leicht machen. Aber wir stehen für eine hohe Gesundheitsvorsorge im Land, basierend auf einer hohen Qualität. Und deswegen glaube ich, dass diese Veränderung, die wir in Baden und Mödling mitgemacht haben, hoffentlich auch in dieser Region verstanden wird. Weil uns die Qualität der Geburtshilfe wirklich am Herzen liegt.

Ich möchte auch auf einen weiteren Antrag eingehen, nämlich den Resolutionsantrag zum Top-Ticket. Ich weiß, dass Gesundheitssystem und Gesundheitspolitik sehr, sehr weit geht und allumfassend ist. Aber Gesundheitspolitik auch mit dem Jugendticket zu verbinden, halte ich für sehr, sehr weit hergeholt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die NÖ Landeskliniken-Holding ist eine Struktur, die Gesundheitspolitik auf höchstem Niveau in Niederösterreich auch garantiert. Letztendlich haben wir uns das auch im Jahr 2005 vorgenommen und, wie ich glaube aus heutiger Sicht, in allen Bereichen auch wirklich erfüllt. Wir haben eine effiziente Managementstruktur. Wir haben eine Struktur, die die Gesundheitsversorgung in Niederösterreich auch wirklich erfüllt. Und ich denke, dass das auch gelungen ist.

Ich möchte zurückblicken im Kalender. Im Jahr 2000 hat die FPÖ gefordert, eine Managementstruktur einzuführen. Ihr habt es gefordert! Die Kollegin Rosenkranz hat das gefordert. Und jetzt fordert ihr diese Struktur, die in Niederösterreich erfolgreich arbeitet - übrigens wie in allen anderen Bundesländern und darüber hinaus - dass wir eine Managementstruktur für das Krankenhauswesen jetzt wieder abzuschaffen? Niederösterreich ist ein Flächenbundesland und daher wollen wir auch keine Zentralisierung der Leistungen! Wir wollen eine Gesundheitsversorgung in diesem Flächenbundesland für alle Mitbürgerinnen und Mitbürger gewährleisten, dass sie auch ihr Krankenhaus zur Grundversorgung bekommen. Aber es ist notwendig, Schwerpunkte zu setzen. Und deswegen denke ich, dass diese Schwerpunktsetzung auch eine richtige und eine vernünftige ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte auf den zweiten Bericht kurz eingehen. Ich glaube, und das hat die Frau Kollegin Onodi auch schon gesagt, dass aus dem Bericht des Gesundheits- und Sozialfonds auch sozusagen deutlich und positiv hervorstreichen ist, nämlich dass Gesundheitsversorgung keine Grenzen hat, auch die Kooperation mit den Nachbarländern möchte ich positiv hervorstreichen.

Möchte aber auch die Prävention hervorstreichen. Nämlich die Aktion „tut gut“, die eine Fülle an Aktivitäten setzt. Im Gesundheitsbereich, mit Kindergarten, Schulen, auch mit dem Bereich „gesunde Gemeinde“. Wir werden beiden Berichten gerne die Zustimmung erteilen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist damit erledigt. Der Berichterstatter verzichtet auf sein Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Gesundheits-Ausschusses, Ltg. 679/B-49/2, Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeitsbericht der NÖ Landeskliniken-Holding für das Jahr 2014:)* Ich stelle fest, dass dieser Bericht mit den Stimmen der ÖVP und der SPÖ angenommen wurde.

Zu diesem Geschäftsstück liegt ein Resolutionsantrag vor der Abgeordneten Ing. Huber, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend medizinische Grundversorgung der Niederösterreicher sichern – Standortgarantie für die Landeskliniken. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Abgeordneten der FPÖ, der Liste FRANK. Das ist nicht die Mehrheit. Der Antrag ist abgelehnt!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Gesundheits-Ausschusses, Ltg. 685/B-44/2, Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeitsbericht des NÖ Gesundheits- und Sozialfonds für das Jahr 2014:) Das sind die Abgeordneten der ÖVP und die SPÖ. Der Antrag ist angenommen!

Hierzu liegt auch ein Resolutionsantrag der Frau Abgeordneten Enzinger u.a. vor. Ich stelle fest, es ist kein unmittelbarer Zusammenhang zu diesem Bericht der Landesregierung gegeben, daher kommt er nicht zur Abstimmung.

Wir kommen nun zum Geschäftsstück Ltg. 746-1/A-3/77, Antrag gemäß § 34 LGO der Abgeordneten Bader, Onodi u.a. betreffend Schwerpunktsetzungen am Landeskrankenhaus Gmünd – Waidhofen/Th. – Zwettl zur Standortsicherung und Gewährleistung der Versorgungssicherheit in der Gesundheitsregion Waldviertel. Ich darf Frau Abgeordnete Onodi ersuchen, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin Abg. Onodi (SPÖ): Werte Präsidenten! Sehr geehrter Herr Landesrat! Hoher Landtag! Ich berichte zum Antrag der Abgeordneten Bader, Onodi, Kainz und Mag. Scheele gemäß § 34 zum Antrag Ltg. 746-1/A-3/77 betreffend Schwerpunktsetzungen am Landeskrankenhaus Gmünd – Waidhofen/Th. – Zwettl zur Standortsicherung und Gewährleistung der Versorgungssicherheit in der Gesundheitsregion Waldviertel.

Niederösterreichs Weg in der Gesundheitspolitik ist klar qualitätssichernd. Schwerpunkte schaffen, Regionen stärken. Ziel ist die sichere Versorgung für jede Region und Spitzenmedizin für alle im

Land. Daher bekennt sich das Land Niederösterreich zu den 27 Landeskliniken-Standorten und investiert in deren Ausbau und Ausstattung jährlich rund 200 Millionen Euro.

Standortsicherung und Investitionen sind aber nur möglich, wenn klare Schwerpunkte in den einzelnen Kliniken gesetzt, Leistungen gebündelt und so flächendeckende Versorgung und höchste medizinische Qualität verbunden werden. Dieser Weg wird seit der Zusammenführung aller Kliniken unter dem Dach der Landeskliniken-Holding im Jahr 2008 konsequent in allen Gesundheitsregionen gegangen.

Nun erfolgt eine Schwerpunktsetzung am Landeskrankenhaus Gmünd, Waidhofen a.d. Thaya, Zwettl durch die Erweiterung der Psychiatrie am Standort Waidhofen a.d. Thaya um eine Tagesklinik für Kinderpsychiatrie und durch die Bündelung aller Leistungen der Gynäkologie und Geburtshilfe am Standort Zwettl.

Ich komme daher zum Antrag des Gesundheits-Ausschusses über den Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Bader, Onodi, Kainz und Mag. Scheele betreffend Schwerpunktsetzungen am Landeskrankenhaus Gmünd – Waidhofen/Th. – Zwettl zur Standortsicherung und Gewährleistung der Versorgungssicherheit in der Gesundheitsregion Waldviertel *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Landesregierung wird aufgefordert, weiterhin alle Maßnahmen zur Standortsicherung der Landeskliniken und zur Gewährleistung der Versorgungssicherheit in der Gesundheitsregion Waldviertel - wie auch in allen anderen Gesundheitsregionen - zu ergreifen, sowie Bestrebungen zu unternehmen, dass die frei gewordenen Räumlichkeiten durch niedergelassene Fachärzte und Hebammen genutzt werden, damit am Standort Waidhofen/Th. von werdenden Müttern verschiedene pränatale Untersuchungen und Betreuung in Anspruch genommen werden können.
2. Durch diesen Antrag gemäß § 34 LGO wird der Antrag Ltg. 746/A-3/77-2015 miterledigt.“

Herr Präsident, ich ersuche um Debatte und Beschlussfassung.

Präsident Ing. Penz: Danke für Bericht und Antrag. Ich eröffne die Debatte und erteile Herrn Klubobmann Waldhäusl das Wort.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Ich darf mit einem kurzen Bericht beginnen unter dem Titel gute Erreichbarkeit und Spitzenmedizin. Die medizinische Versorgung muss im Notfall möglichst schnell funktionieren. Niederösterreich ist das größte Bundesland von allen in Österreich und ungeheuer vielfältig mit Gebirgsregionen und weiten Ebenen, kleinen, abgeschiedenen Tälern, wildromantischen Waldregionen. Keine Neuigkeit. Aber ein wichtiger Faktor, wenn es um die Gesundheitsversorgung geht.

Denn wenn man ins Spital muss, will man das natürlich möglichst nah am Wohnort tun können, damit Familie und Freunde auch oft vorbeischauen können. Und man vor allem im Notfall schnell versorgt ist. Als das gedruckt wurde, hat genau die Holding, der diese Zeitung gehört (*zeigt Zeitung*), und Dr. Markus Klamminger, der für diesen Bericht zeichnet, bereits beschlossen gehabt, dass sie genau das Gegenteil von dem tun, was sie hier heuchlerisch schreiben.

Wie soll man eine Holding ernst nehmen, und Herr Landesrat, du weißt, wie sehr ich dich schätze, wie soll man dich künftig mit deinen guten Sympathiewerten noch ernst nehmen, wenn deine Holding ein Druckwerk in Auftrag gibt und verlogener nicht ist, als zeitgleich dies in Druck geht, beschließt, dass eine komplette Region aus Niederösterreich gesundheitsversorgungstechnisch den Frauen gegenüber ausgelöscht wird? Das ist Pharisäertum, das ist Verbrechen! Der Dr. Klamminger müsste sich schämen! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Und daher haben wir, so schnell es ging, zu deiner Ehrenrettung muss ich noch sagen, Herr Landesrat, du hast wenigstens die Größe gehabt, dich zu zeigen. Wir haben einen Landesrat im Waldviertel, der ist untergetaucht in dieser Zeit. Zuständig! Heute sitzt er da. Zum Schämen, wie er sich benommen hat!

Herr Kollege, du weißt, wen es trifft. Für Gesundheitswesen zuständig und ein Waldviertler Landesrat. Und trotzdem so feige, dass es ärger nicht geht. Ich habe immer gewusst dass die Roten feig sind. Aber du bist der König der Feigheit! (*Unruhe bei der ÖVP.*)
Zu euch allen komm ich noch. Da schaut rauf, wieviel Zeit ich habe!

Unsere Antwort war daher, und das ist nicht zum Lachen, für euch ist das vielleicht alles zum Lachen. Da oben sitzen betroffene Bürger einer

Bürgerinitiative, die fast 15.000 Unterschriften gesammelt haben - überparteilich. Die werden sich eine Meinung schön machen, wenn da Abgeordnete sitzen und dann darüber lachen, dass es Menschen gibt, die sich Sorgen machen. Die sich Sorgen machen um die Zukunft.

Wir haben uns diese Sorge auch politisch gemacht. Und daher haben wir einen Antrag eingebracht, bereits am 6. Oktober 2015, zum Erhalt der Geburtsstation und der Gyn. in Waidhofen a.d. Thaya. Und jetzt diskutieren wir einen Antrag, der genau das mit einem „34er“ miterledigen hätte sollen. Eine Schwerpunktsetzung am Landeskrankenhaus Gmünd und Waidhofen, wo von einer flächendeckenden Versorgung die Rede ist. Und in diesem Antrag steht auch: Mit dem Ziel, größtmöglicher Sicherheit für Mutter und Kind. Wie das gewährleistet sein soll mit diesem Schritt, das weiß ich nicht! Ich weiß nur eines: Dass erst vor zirka 30 Minuten eine Frau mir geschrieben hat, das ist nachlesbar am Handy: Hätte es die Geburtsstation in Waidhofen a.d. Thaya nicht gegeben, wäre ich und mein Sohn damals gestorben. Denn bis nach Zwettl oder Horn wäre es sich mit der Fahrtzeit nicht mehr ausgegangen. Sie hat geschrieben und hat gebeten, dass Vernunft einkehren solle.

Und jetzt weiß ich schon: Wir können jetzt diskutieren über Zahlen. Man kann lange diskutieren über die Wirtschaftlichkeit. Aber nicht mit mir, wenn es um Menschenleben geht! Wenn wir heute gehört haben, dass im Bereich der Landeskliniken-Holding wir im Budget 18 bis 20 Millionen beschließen, dann 38 Millionen tatsächlich verwendet werden, dass der Rechnungshof kritisiert, dass alleine durch Inseratenschaltungen hier Millionen versenkt werden und dann man versucht, mit Zahlen, mit wirtschaftlichen Zahlen, das zu argumentieren, da bin ich sowieso nicht dabei.

Denn, liebe Kollegen, was ist denn ein Menschenleben wert? Für euch muss man sagen, was ist ein Menschenleben im Waldviertel wert? Weil ihr unterteilt ja das schon. Aber wieviel ist es trotzdem im Waldviertel wert, liebe Kollegen der SPÖ? Liebe Kollegen der ÖVP? Herr Kollege Hofbauer! Wieviel ist denn ein Menschenleben wert?

Und wenn man den wirtschaftlichen Zugang beiseite lässt, dann spricht der politische Zugang. Wie schaut der politische Zugang aus? Für was gibt's uns Menschen in der Politik? Was machen wir ständig? Umverteilen! Die Steuergelder umverteilen! Von jenen, die mehr zahlen zu jenen, die weniger haben. Wir versuchen, politisch jene Menschen mitzunehmen, die schwächer sind in der Gesellschaft, in den Regionen. Sie teilhaben lassen am Leben. Das ist Politik!

Was würde das jetzt heißen? Dass man selbstverständlich versucht, auch in den Regionen in Niederösterreich, wo es die Menschen schon immer schwer gehabt haben: Jahrzehntlang der Eiserner Vorhang. Kein Mehr an Arbeitsplätzen. Abwanderung! Immer wieder neue Herausforderungen. Die Menschen haben trotzdem an die Politik geglaubt. Und jetzt macht die Politik nicht das, wozu sie da ist: Umverteilen. Sicherstellen. Zu sagen, jawohl, wir bekennen uns dazu, dass es in Niederösterreich tatsächlich flächendeckend eine Grundversorgung gibt. Wir nehmen nicht zur Kenntnis, dass es jetzt entlang der Grenze einen Streifen von 10 km gibt, im Winter 20, wo Menschen nicht die Möglichkeit haben, so wie alle anderen in diesem Bundesland, in der angemessenen Zeit im Notfall versorgt zu werden. Man vergisst diese Menschen! Sind es 15.000, sind es 20.000 Menschen? Nein, es reicht, wenn die Holding sagt, 95 Prozent der Bevölkerung sind in diesem sicheren Bereich.

Im Waldviertel sind es halt nicht 95 Prozent. In dieser Region sind es halt in manchen Bezirken nur 30 Prozent. Jetzt sagt der Kollege da, nein, es sind mehr. Vielleicht hab ich mich verrechnet, vielleicht sind es 40 Prozent. Ich sage euch eines: Die Politik hat dafür zu sorgen und wir haben dafür zu sorgen. Wir teilen hier soviel Geld aus. Wir verteilen hier im Landtag soviel Geld, dass es nicht einmal einen Gedanken wert sein darf, darüber nachzudenken, ob Waidhofen diese Station verlieren darf. Mir hat auch noch keiner sagen können, auch nicht der Dr. Klamminger, vielleicht weißt es du, Herr Landesrat, was erreicht man durch diese Einsparung? 10.000? 100.000? *(LR Mag. Wilfing: Medizinische Qualität!)* Ah, mehr an Qualität! Für die Bevölkerung, die jetzt außer diesem Versorgungsradius ist. *(LR Mag. Wilfing: Frag die Gynäkologen!)*

Die Fachleute! Der Patientenanwalt! Der Patientenanwalt, der vom öffentlichen Geld, von der Holding bezahlt wird. Der wird selbstverständlich das auch sagen.

(LR Mag. Wilfing: Nein! - Abg. Mag. Rausch: Nicht von der Holding! - LR Mag. Wilfing: Der ist kein Gynäkologe! Aber du kannst Gynäkologen fragen!)

Nicht von der Holding! Von der öffentlichen Hand wird er bezahlt!

Herr Kollege! Ich glaube, und ich bin der festen Überzeugung, dass mittlerweile, wenn man sich ein bisschen umhört, man auch weiß, dass medizinisch gesehen europaweit schon wieder der Weg vom Zentralismus zurück geht. Und Waidhofen weder von den Geburtenzahlen her so schlecht war, ge-

nauso wie Horn. Man hätte auch, wenn man das wollen hätte, hätte man auch politisch sagen können, okay, dann werten wir Waidhofen auf. Und für Horn suchen wir eine Lösung. Ich wäre auch nicht einverstanden gewesen, weil ich der Meinung bin, dass wir uns das leisten müssen.

Wir müssen das seitens der Politik sicherstellen. Und für das sind wir in der Politik, für das sind wir gewählt, dass wir nicht immer das tun, was ein Einflüsterer der Holding oder andere Manager sagen. Wir bekommen oft etwas zu hören und Ratschläge. Es ist nicht immer das Beste. Entscheidend ist, dass wir auf unser Gefühl hören und auf die Menschen. Auf die Menschen in den Regionen. Oder vielleicht auf die eigenen Vertreter der Parteien. Denn liebe Kollegen der SPÖ und der ÖVP, ihr werdet ja wissen, was eure Kollegen da sagen. Wir haben im Gemeinderat einstimmig, alle Fraktionen, eine Resolution beschlossen, die ich heute hier genau wortident als Antrag einbringe.

In jeder Gemeinde, ich kann es auch dann noch zeigen und vorlesen, haben eure Vertreter gesagt, das ist schlichtweg Wahnsinn, was dort gemacht wird. Wir können das nicht glauben. Also wenn ihr schon auf die Bevölkerung nicht hört, dann hört auf eure Parteikollegen! Was hier passiert, ist etwas, was noch nie da war. Noch nie! Dass man tatsächlich eine Region opfert. Beinhart! Eine Region opfert, ohne nachzudenken.

Kollege Mandl! Wenn du den Kopf schüttelst, weil du dreimal umfällst und im nächsten Krankenhaus bist, dann ist das schön für dich. Schau rauf da! Schau dir die betroffenen Personen an! Glaubst du, dass die zum Spaß da sitzen? Glaubst du, dass 15.000 Unterschriften zum Spaß gesammelt wurden? Und im Geist noch 20.000, 30.000 mit dabei sind. Was muss noch alles passieren in der politischen Landschaft, bis Rot und Schwarz munter wird? Was muss wirklich noch alles passieren?

Habt ihr das notwendig, eure Kraft zu zeigen, weil ihr beide in der Holding sitzt und die Blödheiten mitmacht, was euch die vorgeben? Seid einmal mutig! Zeigt endlich einmal eure Stärke und sagt, das ist mir egal, was die Holding sagt. Und wenn die Holding hundertmal sagt, sie hat Recht, wir vertrauen den Menschen in den Regionen, die sagen, bitte helft uns, lasst uns nicht alleine! Helft uns in dieser Stunde! Nein! Aber da gehört wirklich Mut dazu.

Was muss wirklich noch alles passieren, Kollege Landesrat? Müssen Sie dich im Waldviertel mit dem nassen Fetzen verjagen? Brauchst du ein Einreiseverbot im Waldviertel? Denkt ihr einmal

darüber nach, dass eure eigenen Funktionäre irgendwann einmal alles hinschmeißen? Dass die mit euch nichts mehr zu tun haben wollen? Wisst ihr eigentlich, dass die für euch gerannt sind? Bei jeder Wahl!

Ihr sitzt jetzt da. Aber ich garantiere euch eines: Die Leute werden sich das nicht gefallen lassen! Ein Thema von über tausend Leuten. Ich weiß, dass das nicht wahlentscheidend ist für euch Politiker, die paar Leute da oben. Aber so fängt es an und ich garantiere euch: Das geht durch ganz Niederösterreich!

Die Bürger werden es mitbekommen. Wenn man so mit den Ärmsten umgeht, mit denen in der Region. Und einen Politiker erkennt man daran, wie man mit den Schwächsten umgeht. So arrogant, überheblich wie ihr das macht, wird auch in den Regionen, wo die Menschen, wie der Kollege Mandl noch lacht, weil er fällt dreimal um und hat das Krankenhaus dort. Er hat den Vorteil, dass er nicht im Waldviertel wohnt.

Ich stehe zu den Waldviertlern! Und die Waldviertler haben bisher alles durchgemacht. Und wenn dann als Argument noch kommt, Horn, Waidhofen, ja, die Straßenverbindung ist ja auch so schlecht nach Waidhofen. Ja, da wissen die Waldviertler dann warum das so ist. Weil man gepfiffen hat auf sie! Das ist aber alles kein Problem. Das nehmen sie alles hin! Das nehmen sie alles hin! Aber das jetzt nicht mehr. Jetzt ist es vorbei! Jetzt ist es tatsächlich vorbei.

Und wenn die Kollegin Scheele im Ausschuss gesagt hat für die SPÖ, man muss darüber nachdenken, ob halt dann im Notarztwagen eine Hebamme mitfährt, da kannst den Pfarrer auch gleich mitnehmen.

Betreffend der schnellen Versorgung, weil der Hubschrauber erwähnt wurde. Und dann habe ich erklärt, dass im Waldviertel kein Nachtsichtgerät ist und dass im Winter sehr viel Nebel ist. Hat sie gemeint, dann muss der Hubschrauber von Wr. Neustadt fliegen. Ich habe jetzt zumindest gehört, dass der Landeshauptmann angeblich schon nachdenkt darüber, dass, wenn dann der neue Christophorus, der Hubschrauber, angeschafft wird - weiß nicht, wie lange das dauert, bis dahin schwebt man in der Luft - dass zumindest dann es ein Nachtsichtgerät geben wird. Ob das dann noch so ist, ob er noch Landeshauptmann ist, ob ihr euch noch an alles das erinnern könnt, oder ob ihr wieder sagt, geht uns nichts an, das sei dahingestellt.

Eines ist aber Tatsache: Da reden Leute über eine Region, über Menschen, die keine Ahnung haben! Kollegin Scheele, ich schätze dich sehr. Aber in dem Fall hast du keine Ahnung! *(Abg. Mag. Scheele: Eine andere Meinung habe ich als du, das ist alles!)*

Die ÖVP und die SPÖ haben ja nicht einmal den Mut, dass beim „34er“, dass ein Waldviertler Abgeordneter oben steht. So feige! Da stehen andere Abgeordnete oben. Weil ich habe nachgeschaut. Habe mir gedacht, das wird ja kein Problem sein. Jetzt schauen wir einmal, was da genau gemacht wird und was da jetzt ist. Und habe geschaut und geschaut und habe festgestellt, dass die ÖVP nicht in der Lage war, Waldviertler Abgeordnete draufzuschreiben. Die wollen nicht! Die wollen durchtauchen. Darum gibt es heute auch eine namentliche Abstimmung. Damit es jeder weiß.

Und ihr wisst, dass das zuviel war, was ihr heute macht. Wenn ihr heute da das beschließt, dann war es genau das zu viel. Und dann gibt's Kampf! Ihr legt euch mit einem Viertel an, wo ihr den Kampf verlieren werdet. Und der lieben ÖVP kann ich jetzt schon sagen, der neue Manager, der wird viel Arbeit haben. Denn irgendwo fängt es immer an. Bei euch hat es dann im Waldviertel angefangen, der Niedergang der ÖVP Niederösterreich. Und da tut ihr mir nicht einmal leid. Nur, wisst ihr, was das Schlimme dabei ist? Euch gehört's nicht anders! Nur, was können die Leute dafür? Was können die Menschen in dieser Region dafür, dass ihr unfähig seid, grauslich seid und feige seid.

Denn Politik ist Umverteilen. Ich sage es noch einmal. Und einen Politiker erkennt man daran, wie er mit den Schwächsten umgeht. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Daher ist es klar, dass ich diesen Resolutionsantrag, der jetzt in allen Gemeinden beschlossen wird ... Jetzt könnt ihr sagen, den nehm ich nicht ernst, sind eh nur Gemeinderäte von euch, sind eure Gemeinderäte, die sich in den Gemeindestuben jetzt ernsthaft noch dahinterklemmen und versuchen, etwas zu retten.

Ich bringe daher diesen Antrag jetzt ein *(liest:)*

„Zusatzantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Landbauer, Dr. Krismer-Huber und Dr. Petrovic zu Ltg. 746-1/A-3/77 – Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Bader, Onodi u.a. betreffend Schwerpunktsetzungen am Landesklini-

kum Gmünd - Waidhofen/Th. – Zwettl zur Standort-sicherung und Gewährleistung der Versorgungssi-cherheit in der Gesundheitsregion Waldviertel be-treffend Erhalt der Abteilung Gynäkologie und Ge-burtshilfe im Landeskrankenhaus Waidhofen an der Thaya.

Nachdem die Abteilung Gynäkologie und Ge-burtshilfe im Landeskrankenhaus Gmünd bereits ge-schlossen wurde, steht nun ein weiterer Schritt zur Ausdünnung der medizinischen Infrastruktur des Waldviertels bevor: Laut zuständigem Landesrat Wilfing soll nun auch die Abteilung Gynäkologie und Geburtshilfe des Spitalstandortes Waidhofen an der Thaya wegrationalisiert werden. Es ist zu befürchten, dass in der Folge auch weitere Abtei-lungen in den Landeskliniken des Waldviertels den Zusperrplänen zum Opfer fallen werden.

Dieser Schritt ist für die gesamte Region von großem Nachteil: Die Geburtenabteilung erfreut sich größter Beliebtheit und es wird Tag und Nacht hervorragende Arbeit geleistet. Wenn als Hauptgrund die jährliche Anzahl der Geburten bewertet wird, so ist dies nicht korrekt, da in anderen Klini-ken ähnliche Zahlen vorliegen und keine Schlie-ßung angedroht wird. Den Familien in der Region muss es daher auch in Zukunft möglich sein, ihre Kinder in ihrer Umgebung auf die Welt zu bringen. Ein „Auslagern“ dieser Station würde nicht nur für die Waidhofener Bevölkerung, sondern für viele Menschen des oberen Waldviertels eine Schlech-terstellung bzw. ein vermehrtes Risiko bedeuten. Unzumutbare Wegstrecken von werdenden Müttern zu entfernten Krankenhäusern sind die Folge.

Durch derartige Rationalisierungspläne werden zudem Menschenleben gefährdet! Wenn es etwa bei einer schwangeren Frau im nördlichsten Wald-viertel zu kurzfristigen Komplikationen kommt, würde nach einer Schließung der Waidhofener Ge-burtenstation ihr kürzester Anfahrtsweg zum nächsten Krankenhaus zumindest eine Stunde betragen. Bei schlechten Wetterverhältnissen, wie im Winter, noch viel länger. Dieser Gefahr dürfen Mutter und Kind keinesfalls ausgesetzt werden. Wer übernimmt die Verantwortung, wenn es auf Grund der bevorstehenden Schließung zu Todes-opfern kommt?

Zusätzlich gefährdet diese Schließung die gyn-äkologische Versorgung unserer weiblichen Be-völkerung. Eine Abwanderung bzw. Ansiedelung der niedergelassenen Gynäkologen in die Nähe anderer Kliniken mit gynäkologischen Abteilungen ist zu erwarten, da diese meist dort operieren und ihre Patientinnen stationär betreuen. Lange An-fahrtswege und eventuelle Aufnahmesperrn der

Ordinationen wegen zu großer Nachfrage wären die Folge. Auch dies bedeutet eine Schlechterstel-lung bzw. ein erhöhtes Risiko für die weibliche Be-völkerung.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der Landtag spricht sich für den Erhalt der Abteilung Gynäkologie und Geburtshilfe im Lan-deskrankenhaus Waidhofen an der Thaya aus.

2) Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung alle notwendigen Schritte zu setzen, damit die Abteilung Gynäkologie und Geburtshilfe im LKH Waidhofen an der Thaya erhalten bleibt.“

Zusätzlich stelle ich das Verlangen, dass es zum Verhandlungsgegenstand, Antrag der Abge-ordneten Waldhäusl, Königsberger und dann zum entsprechenden „34er“, Schwerpunktsetzung am Landeskrankenhaus Gmünd-Waidhofen, zu diesem jetzt eingebrachten Antrag das Verlangen auf Durchfüh-rung einer namentlichen Abstimmung betreffend des Antrages Erhalt der Abteilung Gyn und Ge-burtshilfe im Landeskrankenhaus Waidhofen a.d. Thaya gibt.

Eine namentliche Abstimmung, weil es wichtig ist, dass auch die Menschen in den nächsten Jah-ren und Jahrzehnten wissen, wer verantwortlich für diesen Schritt ist. Ich glaube, das ist immer wichti-ger jetzt in der Politik, dass jeder bei der Abstim-mung auch wissen soll und muss, dass nicht nur jetzt zugeschaut wird, sondern dass auch die Nachwelt nachschauen kann. Und jeder muss da-mit rechnen, dass er das irgendwann einmal argu-mentieren muss, warum er diese Schritte setzt oder gesetzt hat.

Aber auch eine namentliche Abstimmung, weil es eure Vertreter in den Gemeinden so wollten. Weil die Gemeinderäte gesagt haben, nein, ich kann es nicht glauben, unsere SPÖ macht da nicht mit. Der Stadtrat der SPÖ der diese Resolution in Waidhofen mit unterfertigt hat, hat gesagt, nein, unsere SPÖ tut da nicht mit. Habe ich gesagt, dann ist sie nicht mehr deine SPÖ, dann wird sie es nicht mehr sein. ÖVP-Gemeinderäte, nein, das lässt der Erwin nicht zu, waren die Worte. Nie lässt der Erwin das zu. Jetzt will er überhaupt Bundespräsident werden. Nein, der macht sowas nicht!

Sage ich, ja, er hat einen Waldvierteltag ge-habt. Er hat es aber nicht verhindert. Er hätte unter einem großen Medienrummel nach Waidhofen

kommen können und hätte sagen können, Waidhofen gesichert, es bleibt! Ich wäre der Erste gewesen, der ihm gratuliert hätte und gesagt hätte, danke, Herr Landeshauptmann. Ich wäre der Erste gewesen. Hätte ein Personenkomitee nur für die Bundespräsidentenwahl organisiert, wenn er das gemacht hätte. *(Heiterkeit bei der ÖVP.)*

Jetzt muss man darüber nachdenken, ob solche Leute wirklich geeignet sind als Präsident dieser Republik, wenn man so mit Menschen umgeht. Wünscht man sich einen Bundespräsidenten, der so mit Menschen umgeht? Wünscht man sich Landesräte, die so in einer Regierungsverantwortung mit vielleicht 15.000, 20.000 oder 30.000 Menschen umgehen, mit den Schwächeren? Wünscht man sich sowas?

Wünscht man sich Politiker die so agieren? Wie fühlt man sich da dabei? Klubobmann Kollege Alfredo Rosenmaier? Wie fühlt man sich, wenn man heute da mitstimmt und weiß, dass man vielleicht 30.000 Menschen heute zeigt, für euch war es das. *(Abg. Rosenmaier: Wir haben einen anderen Zugang! Einen Zugang der Sicherheit für die Zukunft!)*

Kollege Hofbauer! Wie fühlt man sich als Waldviertler Mandatar? Wie fühlt man sich, wenn man heute einer Region, wo man selbst Abgeordneter war und ein beliebter Abgeordneter war! – Rufzeichen – wenn man einer Region den Todesstoß gibt. Kollege Maier! Wie fühlt man sich? Wie fühlt man sich als Landesrat in dem Bezirk wenn man weiß, dass seine eigene Fraktion heute mit beim Todesstoß für die Gyn- und Geburtenabteilung ist? Wie fühlt man sich da, Kollege Landesrat? Würde mich schon interessieren. Wie fühlt man sich, wenn man sich zum Mörder einer ganzen Region macht? Wie fühlt man sich da? *(Unruhe bei der ÖVP.)*

Und wie fühlt man sich, wenn man nur daran denkt, dass vielleicht in einem Jahr wir das erste tragische Opfer zu beklagen haben: Mutter und Kind am Weg nach Zwettl verstorben. Fühlt ihr euch jetzt schon als Mörder dieser Menschen? Fühlt ihr euch jetzt schon verantwortlich? Ich werde jeden Einzelnen dann verantwortlich machen! Ich werde jeden Einzelnen verantwortlich machen! Denn, das ist heute kein Spaß was ihr da macht. Der Spaß ist vorbei. Ihr schreibt heute Geschichte. Ihr schreibt heute Negativgeschichte indem ihr politisch, menschlich und moralisch euch zu Verbrechern entwickelt. *(Unruhe bei der ÖVP und SPÖ.)* Und ich kann euch eines garantieren, liebe Kollegen: Die Bürger werden euch das nicht mehr ver-

zeihen. Und ich werde es euch auch nie verzeihen! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Herr Klubobmann Waldhäusl! Politik ist auch die Verwendung einer Wortwahl, die weder andere diffamiert noch beleidigt. Und ich erteile Ihnen für die Bemerkung, alle zum Mörder zu machen, einen Ordnungsruf! Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Machacek.

Abg. Dr. Machacek (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Danke! Sehr geehrter Herr Landesrat! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Nach dieser emotionalen Rede bin ich ein bisschen betroffen, muss ich sagen und werde versuchen, das Ganze doch auf eine argumentative Ebene zu bringen.

Am Beginn möchte ich noch mitteilen, Sie haben sicherlich diese Werbeeinschaltungen in den letzten Tagen in den großen österreichischen Tageszeitungen, lesen können. Da steht drinnen: Ein Spital ist immer in ihrer Nähe – also in den niederösterreichischen Ausgaben –, ihre Gesundheit ist unser Ziel.

Es steht geschrieben, und ich zitiere jetzt wörtlich aus der Werbung: In Niederösterreich sorgen 27 Klinikstandorte für bestmögliche medizinische Qualität und Versorgung. Die NÖ Landeskliniken sind der Nahversorger für ihre Gesundheit. Wer ins Spital muss, braucht die schnellste und sicherste medizinische Versorgung. Und das nahe am Wohnort. Das steht drinnen in der Werbeeinschaltung von der Landeskliniken-Holding. Diese Werbeeinschaltung oder diese Aussagen kann man eigentlich nur unterstreichen, klarerweise. Als erstes frage ich mich aber, wieso ein allgemeines-öffentliches Krankenhaus mit vielen Euro solche Werbungen finanziert? Braucht ein allgemein-öffentliches Krankenhaus bzw. die Landeskliniken-Holding überhaupt Werbungen?

Es kommt mir so vor wie wenn das Finanzamt Werbung machen würde. Da würde jeder sagen, wozu? Also warum die Landeskliniken-Holding Werbung macht, ist für mich persönlich nicht verständlich. *(Unruhe bei LR Mag. Wilfing.)*

Und diese Werbeeinschaltungen, es sind mehrere, die Kosten haben wir heute schon gehört, stellen meiner Meinung nach einen blanken Zynismus im Zusammenhang mit der Schließung der gynäkologischen Abteilung in Waidhofen a.d. Thaya dar. Ich würde fast sagen, die Bevölkerung von Waidhofen a.d. Thaya muss ja eigentlich, wenn

sie diese Werbeeinschaltung liest, sich gefrotzelt fühlen. Ich war gestern auf Besuch in Waidhofen, und das ist auch so. Sie sind sehr verärgert in dieser Region.

In der Werbeeinschaltung steht weiter: In 12 Minuten durchschnittlich erreichen die Bewohner von Niederösterreich das nächste Klinikum. Das stimmt sicher im Waldviertel nicht! Und noch dazu, wenn man die gynäkologische Abteilung schließt, wird das überhaupt nicht stimmen. Und dies wird für die gebärenden Frauen im oberen Waldviertel in Zukunft unmöglich sein, in diesem Zeitrahmen, dieser so genannten Hilfsfrist, eine medizinische Hilfe zu bekommen.

Die Schließung der Geburtenabteilung im Krankenhaus Waidhofen muss man natürlich klarerweise aus mehreren Perspektiven betrachten. Vor allem aber, dazu stehe ich als Arzt, aus der Perspektive der Bevölkerung und der betroffenen Frauen. Nur das zählt eigentlich! Die Medizin ist noch immer nicht für die Bürokratie und für die Ökonomie, sondern vor allem für den Patienten da.

Nachdem im Jahr 2006 die Geburtshilfeabteilung am Standort Gmünd geschlossen worden ist, steht nun auch die Schließung der Gynäkologie des Landeskrankenhauses Waidhofen a.d. Thaya im Raum. Also zwei Klinikstandorte haben keine Gynäkologie in Zukunft, wenn dieser Antrag heute durchgeht.

Diese Geburtenabteilung stellt aber nicht zuletzt entsprechend den Aussagen des Waidhofener ÖVP-Bürgermeisters einen ganz wichtigen Teil der medizinischen Grundversorgung im oberen Waldviertel dar. Dieser Meinung muss man natürlich auch aus medizinischer, aus ärztlicher Sicht sein.

Sämtliche Bürgermeister, das wurde heute schon gesagt vom Vorredner, sämtliche Bürgermeister der Region haben sich entschieden, gegen die Schließung der Gynäkologie in Waidhofen zu sein. Und zum Ausdruck gebracht, dass die gesamte Bevölkerung hinter diesem ihrem Anliegen steht. Die ÖVP-Bezirksparteizentrale von der Mehrheitsfraktion hat auch einen Resolutionsentwurf an alle Gemeinden geschickt, um, wie sie sich ausdrücken, die „Herrschaft“ in St. Pölten dazu zu bewegen, nicht nur auf Zahlen, sondern auch auf die Menschen zu achten. Unter „der Herrschaft“ in St. Pölten sind Sie, liebe Kollegen der Mehrheitsfraktion, gemeint.

Am Sonntag den 11. Oktober 2015, also vor ein paar Tagen, fand in Waidhofen eine binnen kürzester Zeit organisierte Demonstration statt, an der hunderte Personen teilnahmen. Die war sicher

gewaltig und eindrucksvoll.. Daraus erkennt man, dass die medizinische Versorgung für die örtliche Bevölkerung sehr wohl ein wichtiges Thema darstellt.

An der Gynäkologie und Geburtshilfe des Landeskrankenhauses Waidhofen a.d. Thaya sind derzeit 8 Kinderschwesterinnen, 7 Hebammen, 8 Ärzte und 15 Schwestern mit Allgemein-Diplom tätig. Die Geburten der letzten Jahre sind tatsächlich etwas rückläufig. Waren 2012 noch 320 Geburten und 2013 noch 316 Geburten zu verzeichnen, so waren es im letzten Jahr nur „mehr“, mehr unter Anführungszeichen, 305 Geburten. Es betrifft aber einen Geburtenrückgang etwa von 1 bis 2 Prozent.

Das liegt jedoch in erster Linie am Geburtenrückgang insgesamt im oberen Waldviertel und sicherlich auch damit, dass in Zwettl eine Geburtenstation eingerichtet ist, an die auch eine Kinderabteilung angeschlossen ist. Aus medizinischer Sicht sicher eine vernünftige Lösung, sinnvolle Kombination, wenn an eine Geburtenabteilung natürlich auch gleich eine Kinderstation angeschlossen ist. Denn bei Risikogeburten ist eine kinderärztliche Betreuung notwendig, die es in Zwettl gibt, aber in Waidhofen nicht.

Was man noch sagen muss: Es gibt im gesamten oberen Waldviertel, nämlich in Gmünd und auch in Waidhofen, auch keine Kinderabteilung. Das heißt, das gesamte obere Waldviertel hat in Zukunft dann nur zwei Basisabteilungen, wenn man die Psychiatrietagesklinik jetzt wegrechnet, für Chirurgie und Interne.

Sollte es nicht planbare Risikogeburten in Waidhofen geben – und die gibt es sicher – so werden Säuglinge mit dem Inkubator - das muss man sich vorstellen, zwischen Waidhofen und Zwettl mit dem Inkubator - notärztlich nach Zwettl transferiert. Das dauert ungefähr 35 Minuten. Ein sicher medizinisch sehr problematischer Einsatz!

Die Risikogeburten werden derzeit in Zwettl entbunden, wo durch die bestehende Kinderabteilung sicher bessere medizinische Ressourcen bestehen. Dies zeigt aber auch auf, dass eine Schließung der Gynäkologie und Geburtshilfe in Waidhofen nicht notwendig wäre, wenn auch in Waidhofen eine Kinderabteilung vorgesehen wäre. Das wäre die günstigste Lösung, weil dann hätten wir natürlich sowohl für gebärende Frauen als auch zur Nachbetreuung der Kinder eine Abteilung.

Man darf nicht übersehen, dass es im gesamten oberen Waldviertel – habe ich schon gesagt – keine Kinderabteilung gibt und dass Kindernotfälle

und Risikoschwangerschaften daher alle nach Zwettl müssen. Bei der Diskussion über die Schließung geht es in einer ausgedehnten Region wie der des oberen Waldviertels um die bestmögliche Versorgung von gebärenden Frauen, die möglicherweise sehr kurzfristig ärztliche Hilfe brauchen. Und es geht daher um den Zeitfaktor! Vom nordöstlichsten Punkt des Waldviertels bis ins Krankenhaus Zwettl dauert es bei guten Fahrbedingungen, also sicher nicht im Winter, bei guten Fahrbedingungen nach Navigation 46 Minuten. Diese Hilfsfrist ist für jeden Notfall, ob es jetzt ein gynäkologischer oder kardiologischer Notfall ist, sicher für jeden Notfall zu lange! Ist auch nicht vorgegeben in der internationalen Literatur.

Hoher Landtag! Man darf auch nicht übersehen, dass es hier auch um Arbeitsplätze in einer Region mit Problemen am Arbeitsmarkt geht, so wie es im Waldviertel der Fall ist. Es geht auch um das Personal, das zukünftig möglicherweise nach Zwettl pendeln muss, wobei Strecken von bis zu 60 km dem Personal zugemutet werden müssen.

Diplomiertes Personal, das 30 Jahre zum Teil auf der gynäkologischen Abteilung in Waidhofen tätig war, muss jetzt nach Zwettl wechseln. Das ist aus meiner Sicht menschlich, aber vor allem auch personalpolitisch meiner Meinung nach nicht vertretbar.

Wer das Waldviertel kennt, und ich kenne es, weiß, wie mühsam diese Strecken vor allem im Winter mit den Witterungsbedingungen, Schnee-Verwehungen, sein können. Die medizinische Versorgung für genau jene Bevölkerungsgruppen, die das Waldviertel so dringend braucht, nämlich junge Menschen, die eine Familie gründen wollen, wird nun sicherlich wesentlich erschwert.

Wollen wir, wollen Sie weiter aktiv dazu beitragen, das Waldviertel gerade für junge Menschen unattraktiv zu gestalten und sie sozusagen zu vertreiben? Bei der Demonstration vor zwei Wochen hat eine Frau gesagt: Mehr als ein Kind zu bekommen ist hier im oberen Waldviertel nicht sinnvoll und eigentlich unverantwortlich.

Aus gesundheitspolitischer Sicht würde bei Schließung der Abteilung klarerweise auch ein Teil der Ärzteschaft abwandern und die Ausbildung der Ärzte zum Arzt für Allgemeinmedizin, aber auch zum Facharzt, wäre dann im oberen Waldviertel trotz der bestehenden Rotation eigentlich gestorben, da es keine notwendigen Abteilungen mehr für die Ausbildung gibt.

Damit würde sich mittelfristig auch ein Problem bei der Ärzteniederlassung im oberen Waldviertel ergeben. Für mich hat sich die Frage gestellt und stellt sich die Frage: Weshalb will man eigentlich die Abteilung schließen? Warum? Weil es zu wenig Kinder gibt dort? Weil zu wenig Geburten sind? Glaube ich nicht! Es gibt in Niederösterreich Abteilungen für Gynäkologie und Geburtshilfe, die weniger Geburten zu verzeichnen haben. *(LR Mag. Wilfing: Welche?)*

Korneuburg. *(LR Mag. Wilfing: Nein! – Abg. Dr. Machacek: Na sicher! - LR Mag. Wilfing: Na sicher nicht!)*

Okay. Können wir uns dann anschauen. Ich habe die Zahlen. *(Abg. Mag. Schneeberger: Nicht immer was behaupten das dann nicht stimmt! Bei der Wahrheit bleiben!)*

Es gibt es. Okay. Ich lege die Zahlen dann vor. *(LR Mag. Wilfing: 2014: 731!)*

Weil die medizinische Qualität nicht passt, das wäre auch ein Grund. Laut dem medizinischen Personal und der Bevölkerung ist die Qualität der gynäkologischen Abteilung gut. Ich habe dort mit Patienten gesprochen, die sind mit der gynäkologischen Abteilung in Waidhofen zufrieden. Die Qualität ist also sicherlich auch kein Kriterium. Außerdem muss man natürlich sagen, wer beurteilt übrigens die Qualität? Wer ist das? Gibt's da Qualitätskriterien? Wer hat Unterlagen, dass die Qualität schlecht ist? *(LR Mag. Wilfing: Der Gesundheitsminister hat das angeregt, die zusammen zu legen!)*

Oder sind es nur die Einsparungsgründe? Eine Schließung der Abteilung aus rein ökonomischen Gründen lehnen wir strikt ab. *(LR Mag. Wilfing: Nachdem wir niemanden kündigen, sparen wir auch gar nichts ein!)*

Und wir lehnen auch den Vorschlag des vorliegenden 34er-Antrages ab. Denn dieser ist aus meiner Mediziner-Sicht ein gesundheitspolitischer Nonsens. Ich vermute, dass die Schließung deshalb erforderlich wird – und ich habe mich auch erkundigt bei den Leuten und mit den Kollegen dort gesprochen –, weil es dort ganz einfach an medizinischem Personal zu mangeln beginnt. Das könnte meiner Meinung einer der Gründe dafür sein. Sonst finde ich keinen Grund.

In anderen Vierteln, Hoher Landtag, werden zwei neue Krankenhäuser innerhalb von 5 km errichtet. Sie wissen wo. Im oberen Waldviertel werden Abteilungen, die Bevölkerungszug hervorgerufen würden, ganz einfach gesperrt. Ich fordere daher, die Schließung der gynäkologischen Abteilung im Krankenhaus Waidhofen hintanzustellen und alternative Möglichkeiten zu prüfen. Alternativ heißt,

andere Möglichkeiten oder Optionen durchzudenken, ob nicht die Schließung hintangehalten werden kann. Danke schön! (*Beifall bei FRANK.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Es schwingt und steht so im Raum die Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen. Und das bringt mich dann zur Frage: Wieviel ist ein Menschenleben wert? Für die, die schon länger dabei sind, genau das war auch der Kern der Debatte bei MedAustron. Wo wir Unsummen in die Hand genommen haben für eine neue Technologie, wo wir auch dann diskutierten, ob es nicht eher sozusagen in der Krise dann doch mehr Wirtschaftsförderung ist. Und wenn wir ehrlich sind, so ganz sicher war sich vielleicht auch die eine oder die andere nicht.

Aber es gab mehrere Aspekte. Und wir haben auch letztendlich gesehen, wie erpressbar die Politik ist in der Angelegenheit Gesundheitspolitik. Daher war ich stets eine Befürworterin, dass die Spitäler nicht mehr in der Verantwortung der Bürgermeister und Bürgermeisterinnen sind, sondern ans Land kommen, weil es dann endlich mehr Möglichkeit ist, hier sachlich vorzugehen.

Aber es schwingt eben die Wirtschaftlichkeit irgendwie hier wieder im Raum. Und ich denke, das ist es in der Frage nicht, sondern es geht darum, medizinische Leistung in einer Topqualität an die Bürgerinnen und Bürger zu bringen.

Die Grünen haben auch die Schwerpunktsetzung der Kliniken mitgetragen. Warum? Es ist einfach so: Das ist bei einem Tischler oder bei einer Friseurin genauso wie bei einem Chirurgen oder sonst irgendeinem Facharzt oder Fachärztin. Man braucht handwerklich einfach eine gewisse Routine, weil sonst ist man einfach fehleranfälliger. Das ist so gegeben.

Und ich glaube, ich habe eine gewisse Glaubwürdigkeit in dem Bereich, wenn ich da was sage, weil ich sogar als damals noch nicht sozusagen in Regierungsverantwortung, also noch einmal, in der Opposition kann man es sich ja quasi leicht machen, und sogar dort war ich dafür, dass die Geburtsstation in Baden geschlossen wird.

Es ist einfach in der Region weitaus vernünftiger, in Mödling ein ordentliches qualitatives Zentrum gleich schon mit der Kinderabteilung daneben

zu machen. Das aber im Wissen, Herr Machacek, dass das Industrieviertel, wie es genannt wird, die Thermenregion, mit drei gynäkologischen Abteilungen gut versorgt ist. Dass wir gerade im Bezirk Baden eine Dichte an Rettungs-, an Rot-Kreuz-Stationen haben und Samariterbund, dass wir gesegnet sind. Es ist eine Frage, wie wir uns das jetzt mit den neuen Änderungen alles leisten können, aber wir sind gesegnet, dass auch recht rasch transportiert wird. Dazu ist die Südautobahn vor der Tür. Das ist sozusagen auch für die Triestingtaler möglich gewesen. Das heißt, es ging hier darum, um ein Risiko abzuwägen. Und da bin ich zum Schluss gekommen, es macht mehr Sinn, wenn das in Mödling ordentlich gemacht wird.

In der Frage Waidhofen stellt sich das insofern ein bisschen anders dar, weil es ein Grenzfall ist. Man ist sozusagen unter diese 300 Geburten pro Jahr runtergesackt. Gibt jetzt mehrere Gründe. Ich glaube, es hat auch schon eine gewisse Werbemaschinerie gegeben. Die Frauen in der Region reden miteinander, geh, das ist gescheiter, geht's nach Zwettl. Und irgendwann wurde sozusagen das erreicht, dass eben Waidhofen unter diese Grenze gefallen ist. Und das gilt es jetzt zu diskutieren und jetzt noch einmal das Risiko abzuwägen. Weil das Waldviertel ist schon ein bisschen anders als die Thermenregion.

Wir haben im Mostviertel und im Weinviertel jeweils vier Geburtsstationen. Wir haben jetzt noch im Waldviertel drei. Wenn Waidhofen jetzt geschlossen wird, haben wir lediglich zwei. Keine Autobahn - die ich aber auch nie haben will -, keine Autobahn und in der Tat laut „Google“ 51 Minuten, um von Waidhofen nach Zwettl zu kommen. Da bin ich aber sozusagen, kurz vor der Geburt, noch nicht im Auto beim Gatten oder bei sonst jemandem.

Das ist in der Tat ein Grenzfall! Und so, wie bei MedAustron die Überlegungen waren, es geht hier auch um einen Forschungsschub, den wir wollen in Niederösterreich, glaube ich, gilt es auch dort, hier jetzt nicht nur nach der reinen medizinischen Risikoabschätzung vorzugehen. Einer Region tut man nichts Gutes, wenn man ihr eine Institution nach der anderen raubt. Und damit ist ja sozusagen jetzt denen schon wieder was geraubt worden. Wenn wir wollen, dass das Waldviertel ein Lebensraum bleibt, dass es dort Arbeitsplätze gibt, dann gehört eine gewisse Grundinfrastruktur dazu.

Und ich darf schon in Erinnerung rufen, dass wir, bevor wir begonnen haben, die Kliniken ans Land zu führen, gab es Abteilungen, die in jedem Grundversorgungsspital außer Streit gestanden sind. Das war die Innere, das war die Geburten- und die Chirurgie.

(LR Mag. Wilfing: Nein! Grundversorgung hat mit Geburtshilfe nichts zu tun! Ist auch international nicht dabei!)

Also ich kann mich noch erinnern an das Gesetz, im Jahr 2000 ist das so drinnen gestanden.

Wir können nachschauen, wie damals unser Krankenanstaltengesetz Niederösterreich im Jahr 2000 war. Als Baden begonnen hat, hier als erstes zu übergeben, bin ich mir ziemlich sicher, dass das damals so drinnen war.

Was möchte ich damit sagen? Dass sich natürlich auch Versorgungsgeschichten ändern. Genauso wie es früher überall einen Greißler gegeben hat, braucht heute jeder das Supermarktangebot mit 20.000 Brotsorten. Es ist nicht so, dass man die alten Zeiten herbeirufen sollte. Aber man muss sich einfach entscheiden, was tut einer Region noch gut? Und hier, wie gesagt, handelt es sich um einen Grenzfall.

An der Stelle des Karl Wilfing hätte ich mir wirklich mit den anderen Regierungsmitgliedern noch überlegt, was könnten wir machen, damit dort wir sozusagen Pool-Faktoren haben und wieder über diese Grenze der 300 drüberkommen. Was können wir anbieten, dass wir sozusagen aus anderen Regionen eher noch was absaugen, ja? Damit vielleicht noch mehr vom Süden raufkommen. Weil manche bereiten sich ja relativ lange und gut auf die Geburt vor. Also es sind ja nicht nur immer die kritischen Fälle, die der Kollege Waldhäusl hier da ganz in Rage skizziert hat, sondern es gibt auch welche, die planen das. Und die hätte man sozusagen dort hinbringen können.

Eines schmerzt mich halt, weil es betrifft eben wieder die Frauen. Wir haben andere Einrichtungen, die eher für Männer sind. Würde nie wer anzweifeln. Wir sehen einem wahnsinnig schönen Pool-Faktor bei Herzkatheter-Untersuchungen in Waidhofen an der Ybbs, im hintersten Mostviertel, im Süden hinten drinnen.

(Abg. Mag. Wilfing: Das ist aber kein Männerphänomen.)

Nein! Es ist nach wie vor noch eher männlich. Die Frauen holen auch in dem Bereich auf. Wir holen auf. Wir holen auch dort auf, wo wir es vielleicht nicht so wollen. Wo wir es nicht so brauchen. Nein, lassen Sie mich ausreden, dann wissen Sie, was ich meine.

Wenn man sich die Zahlen anschaut im Industrieviertel, wo ich viel mehr Bevölkerung habe, so haben sie dort anscheinend alle keine Herzprobleme. Oben im Mostviertel ist ja fast ein jeder herzkrank und er braucht eine Herzkatheter-Unter-

suchung. Das heißt, hier ist angebots-indiziert etwas passiert. Das ist so. Das wissen Sie auch, dass das die Zahlen hergeben.

Wir haben in Niederösterreich generell ein Problem, weil wir noch immer ein Viertel unserer Bevölkerung nicht in Niederösterreich versorgen. Und offensichtlich können die Millionen, die Sie für Werbung ausgeben, wie wir ja heute wissen - ja, also wir wissen es ja schon länger, alle die Zeitungen lesen, aber jetzt haben wir es einmal schwarz auf weiß - den Menschen nicht vermitteln, wo wir Schwerpunkte haben.

Das heißt, das Ansinnen, sie auch für ganz spezielle Leistungen aus der Region herauszubringen, werden wir kommunizieren müssen. Aber da werden Sie nicht in die Tageszeitungen reingehen müssen. Sondern für mein Dafürhalten müssen Sie einfach einmal den Ärzten klar machen und transparent machen, das ist richtig, dass es noch immer das nicht gibt, obwohl schon lange das Versprechen da ist, wo sind die medizinisch optimalsten risikoärmsten Leistungen in Niederösterreich zu holen? Und das ist uns in der Tat noch immer nicht gelungen.

Sie wissen, dass wir in anderen Bundesländern vergleichen. Da kann man sagen, das ist mit Wien, und die gehen alle nach Wien, ja, dann hätten wir das mit den Thermenkliniken vielleicht wirklich anders aufstellen sollen, ja? Die Idee, was Großes hinzubauen vor die Tore von Wien, war nicht so eine blöde Idee, würde ich sagen. Weil ich sage Ihnen, ich weiß wo die Leuten noch immer ihre medizinischen Leistungen abholen. Und mittlerweile geht eine ziemliche Trennung durch die Gesellschaft, ja, im Wiener Umland. Das ist mit dem nicht aufgefangen worden, was eigentlich man auffangen hätte wollen.

Und Sie wissen auch, dass wir eine extrem schlechte Auslastung haben. Sogar wenn wir die Personen dazuzählen würden, würden Sie nicht auf 100 Prozent Auslastung kommen. Worauf will ich hinaus? Wirtschaftlichkeit ist in Niederösterreich in dem Bereich wirklich nicht die Kenngröße. Und wenn es die ist, dass man um eine ordentliche, medizinische Leistung, bemüht ist, diese an Frau und Mann zu bringen, dann würde ich meinen abschließend, Waidhofen ist ein Grenzfall. Und die Grünen hätten, wenig populistisch, aber in einer Verantwortung, wenn wir sie hätten, die Entscheidung anders getroffen. Und hätten Waidhofen, die Geburtenstation, jetzt sozusagen besser ausgestattet und hätten geschaut, dass wir die in die Zukunft führen. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn.

Abg. Dr. Von Gimborn (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Landesräte! Sehr geehrte Damen und Herren des Landtages!

Also wie wir sehen, gerade im Gesundheitswesen gehen die Wogen immer hoch. Wenn es um Einsparungen, Zusammenlegungen und dergleichen geht. Hier aber auch mit Recht. Waidhofen a.d. Thaya, wie wir gehört haben, hatte gerade jetzt 305 Geburten im letzten Jahr, mit Tendenz fallend.

Jedoch gab es zu keinem Zeitpunkt eine Bemänglung der Qualität, wie wir gestern vom Primarius Gold gehört haben. Weil der Herr Kollege Machacek und ich waren gestern in Waidhofen a.d. Thaya und haben uns das Krankenhaus angesehen und auch die Meinungen uns angehört. Im Gegenteil: Die Bevölkerung dort oben ist mit ihrer Abteilung höchst zufrieden und wertschätzend. Das heißt, diese ganzen Qualitätsdiskussionen sind meiner Meinung nach so ein bisschen ein Vorwand. Diese geringe Geburtenzahl ist leider eine traurige Bilanz und hat wahrscheinlich auch natürlich mit Abwanderungen auf Grund der schlechten Verkehrsanbindungen, den wenigen Arbeitsplätzen und natürlich auch mit einem generellen Rückgang des Geburtenwachstums zu tun.

Bei so wenigen Geburten, nämlich im Schnitt nicht einmal eine pro Tag, ist mir schon klar, dass wir diesen Personalaufwand, wie er beschrieben wird, dass viele den nicht als wirtschaftlich sehen. Das sollte aber trotzdem neutral diskutiert werden. Denn es sollte immer noch der Mensch im Mittelpunkt stehen und nicht irgendwelche festgelegten Zahlen, ob vom NÖGUS oder von woanders und auch die Gegebenheiten einer Region berücksichtigt werden.

Für mich stellt sich aber auch die Frage, warum nicht gleich bei einer Planung von 27 Krankenhäusern auch eine Kinderstation in Waidhofen angesiedelt wurde. Ich mein, immerhin nach Zwettl zu fahren, ist für die Familien, falls ein Kind krank ist, ohnedies schon eine Belastung dieser weite Weg, aber dann kommt noch die zusätzliche Herausforderung, dass das Kind krank ist.

Wir sprechen aber jetzt nicht nur von der Geburtshilfe, sondern auch von der Gynäkologie. Und soweit mir bekannt ist, hat Prim. Dr. Wolfram nicht nur das Primariat in Waidhofen a.d. Thaya, sondern auch in Zwettl. Und er ist nun einmal im Bereich plastische Beckenbodenrekonstruktion, Inkontinenzbehandlung und Onkologie führend. Immerhin

werden an diesem Standort Waidhofen zirka 1.100 Patienten stationär und rund 2.600 Patienten ambulant behandelt. Ich mein, das ist ja nicht gerade eine unbedeutende Zahl. Aber diese Zahl ist jetzt auch zum Pendeln gezwungen. Das heißt, hier sollte man sie wirklich einmal gegenrechnen, um wieviel billiger oder teurer diese ganzen Transportkosten kommen, egal ob privat oder mit dem Rettungsauto, inklusive auch des Zeitaufwandes.

Zu bemerken ist auch noch, dass Risikoschwangerschaften immer weiter verwiesen wurden und nie in Waidhofen behandelt wurden. Das heißt, Waidhofen war immer nur eine Basisversorgung, zumindest was die Geburtsabteilung betrifft.

Der Schweizer Gesundheitsökonom Dr. Oeschli ist der Meinung, dass es darum geht, Gesundheit für die Bevölkerung zu halten, zu fördern, wieder herzustellen, Schmerzen zu lindern und damit Lebensqualität zu generieren. Also ein rein ökonomisches Denken steht im Gesundheitswesen nicht an vorderster Stelle. Und für mich schon gar nicht im oberen Waldviertel.

Bitte, gerade, wenn wir einen Ernstfall betrachten, und es gibt immer wieder Ernstfälle, zum Beispiel eine *Placenta praevia*, das ist ein Mutterkuchen, der nahe am Gebärmutterhals gelegen ist. Und da kann es zu wirklich ungebremsten Blutungen kommen. Und das ist ein Notfall!

Meine Damen und Herren! Ich habe mir die Strecke gestern „gegeben“. Also ich möchte nicht bei Wind und Wetter, bei Glatteis, bei Schneesturm, vielleicht 70, 80 Kilometer zum nächstgelegenen Spital mit Gynäkologie und Geburtshilfe fahren müssen. Weder als betroffener Notfallmediziner, noch als Sanitäter und schon gar nicht als betroffene Patientin. Weil das ist schlichtweg ein Todesfahrtkommando.

Und genauso ist es mit dem Nabelschnurvorfal! Ein Nabelschnurvorfal ist für das Ungeborene lebensbedrohlich. Und es kann nicht sein, dass der Notarzt, falls überhaupt einer vorhanden ist, mit der Hand in der Scheide der Patientin - das muss er nämlich machen um den Kopf hochzudrücken, damit das Kind nicht durch den eigenen Nabelschnurvorfal erstickt - zur nächsten Geburtsstation fährt. Und das –zig Kilometer weit. Diese Indikation muss so schnell wie möglich durch einen Notkaiserschnitt in Angriff genommen werden.

Das sind alles Fragen, die ein jeder mit seinem Gewissen vereinbaren muss, wenn er für die Schließung dieser Station stimmt. Dann denke ich, sollte er auch die Konsequenz tragen. Also wir

werden uns gegen die Schließung aussprechen. Und ich weiß, man wird jetzt hundert Gegenargumente finden. Nur niemand von Ihnen, und das meine ich jetzt wirklich ernst, außer mein Kollege Machacek und ich, hatte je Notfälle auf der Geburtenhilfe, wurde mit Notfällen konfrontiert. Kein einziger von Ihnen!

Und natürlich gebe ich dir Recht Karin (Scheele), wenn du sagst, naja, wie du im Ausschuss gesagt hast, die meisten Probleme passieren im Krankenhaus und nicht im Krankenwagen. Aber das ist dadurch bedingt, dass die Patienten normalerweise schnell im Krankenhaus sind und dort erst dann der Wettlauf mit der Zeit beginnt. Diese Voraussetzung haben wir im oberen Waldviertel nicht, ja? Also mir braucht wirklich niemand erzählen, wie es bei einem in einem Kreißsaal zugeht. Und da geht's nicht um ein Menschenleben, da geht's dann meistens um zwei Menschenleben. Und da weiß ich nicht, was gescheitert ist, ja? Ein hochqualifiziertes Team, 50, 60 km entfernt oder ein Team, das man dann in Waidhofen a.d. Thaya vorfinden wird, das im Notfall so schnell wie möglich handeln kann.

Was mir bei dieser Diskussion auch fehlt, sind andere Lösungsvorschläge. Denn unbestritten ist, dass im Notfall sofort Personal und technische Einheiten, wie Inkubator, mit Kinderarzt und Notfallmediziner eigentlich zur Verfügung stehen sollten. Daher möchte ich mit meinem Kollegen Machacek einen Resolutionsantrag einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Gabriele Von Gimborn und Dr. Herbert Machacek gemäß § 60 LGO 2001 zum Verhandlungsgegenstand, Ltg. 746-1/a-3/77-2015 betreffend ‚Gynäkologische und geburtshilfliche Versorgung im oberen Waldviertel‘.

Nachdem im Jahre 2006 die Geburtshilfeabteilung im Standort Gmünd geschlossen worden ist, steht nun die Schließung der Gynäkologie und der Geburtenstation des Landesklinikums Waidhofen an der Thaya im Raum. Die nächste Versorgung würde dann in Zwettl erfolgen.

Bei Überlegungen von Standortschließungen sollte der Patient im Mittelpunkt stehen, die regionalen Gegebenheiten berücksichtigt und nicht nach NÖGUS-Richtlinien entschieden werden, damit speziell hier, in diesem Falle, das Waldviertel nicht noch mehr medizinisch ausgedünnt wird.

Es ist weder den Schwangeren, noch dem Arzt und dem Sanitäter in einem Notfall zumutbar, derartig lange Anfahrtswege in Kauf zu nehmen!

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, die Abteilung Gynäkologie und Geburtshilfe solange bestehen zu lassen, bis eine alternative Versorgung im oberen Waldviertel für gebärende Frauen gewährleistet ist“.

Dankeschön! (*Beifall bei FRANK.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Scheele.

Abg. Mag. Scheele (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat!

Die Diskussion hatten wir, nicht so ausführlich, weil auch nicht im Ausschuss alle daran teilnehmen konnten, ja schon vorige Woche. Und ich möchte jetzt meine Argumente bringen, die nicht nur meine persönlichen Argumente sind, sondern die natürlich beruhen auf Untersuchungen, auf Erfahrungen von anderen Ärzten und Ärztinnen, die auch schon bei Notfällen dabei waren. Es gibt in Niederösterreich ja Gott sei Dank nicht nur zwei Personen, die bei Notfällen dabei waren, sondern viele Erfahrungen. Und da möchte ich dir, Frau Kollegin Von Gimborn schon sagen, dass es nicht eine wüste Spielerei mit Zahlen ist, sondern dass man in der Medizin weiß, und darin geht ja auch die Helga Krismer mit mir konform, dass es etwas aussagt darüber, wie ich mein Handwerk beherrschen, wie viele Geburten ich habe.

Ich habe mich nach der Ausschusssitzung, die mich natürlich auch beschäftigt hat, und wo ich die Argumente noch einmal sozusagen sich setzen habe lassen, mit unterschiedlichsten Studien auf Englisch, auf Deutsch, beschäftigt. Wir wissen, dass noch einige Fragen offen sind, wie die optimale Geburtenstation aussieht. Aber alle Studien gehen konform, dass unter 500 Geburten im Jahr es zu bei weitem höheren Risiken kommt als bei über 500 Geburten im Jahr. Das „zutzel“ ich mir nicht aus dem kleinen Finger, sondern das sind Fakten! Mir geht es darum, dass die Waldviertlerinnen die gleiche qualitätsvolle Behandlung haben, den Anspruch auf die Behandlung haben, wie wir im Industrieviertel, wie wir im Süden. (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Dr. Machacek: Der Zeitfaktor spielt eine Rolle, der Zeitfaktor!*)

Ich habe es jetzt nicht verstanden, aber vielleicht ist es auch nicht so notwendig. Die Frage des Zeitfaktors. Niemand von euch hat erwähnt, und

das wissen fast alle von uns, dass man oft stundenlang im Krankenhaus Zeit hat und dass es oft Notfälle deshalb gibt, weil man falsch behandelt wird bei der Geburt. Weil ob eine Geburt schwierig ist oder nicht, hängt nicht nur damit zusammen, ob ich schon dringend in den Kreißsaal muss, sondern ihr werdet alle auch persönliche Fälle kennen, wo stundenlang im Kreis gegangen wird, Stiegen auf, Stiegen ab gegangen wird und es trotzdem Schwierigkeiten gibt. Und es trotzdem darauf ankommt ... *(Unruhe bei der FPÖ und Abg. Dr. Machacek.)*
Ich hab euch auch zugehört.

... und es trotzdem darauf ankommt, dass ich Fachkräfte habe, die ganz genau einschätzen können, wie geht's dem Kind und hat es Adaptionschwierigkeiten oder nicht.

Also, uns wird vorgeworfen, dass wir es uns zu einfach machen. Fakt ist, mir geht's um eine optimale Versorgungssicherheit auch fürs Waldviertel! Und, lieber Gottfried *(Waldhäusl)*, wenn die Distanz die Frage ist, dann muss man wirklich schauen, wie kriegt man es - und du hast dich so lustig über mich gemacht, über meine Meldungen im Ausschuss -, wie kommen die Waldviertlerinnen samt Betreuung möglichst schnell nach Zwettl. Aber du und ich, wir kennen junge Frauen, die gesagt haben, für sie ist gar kein anderes Spital als Zwettl in Frage gekommen, weil ihnen von Anfang an bewusst war, dass man dort die bessere medizinische Versorgung hat. Und auch das muss man fairerweise hier sagen! *(Abg. Dr. Machacek: Um den Notfall geht's!)*

Ihr redet von Notfällen. Und ich sage es, es gibt Notfälle und schwierige Geburten und Risikogeburten, die man nicht schon vorher sieht, sondern wo sich Komplikationen ergeben können. Und in fast jedem Artikel, in jeder Studie dazu steht, dass man nicht vorher sagen kann, was eine Risikogeburt ist oder nicht. Auch du nicht, Gottfried Waldhäusl, und auch andere nicht, die da geredet haben. Das heißt, wir brauchen die fachliche Expertise für den Schutz für die Kinder und für den Schutz für die Frauen! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Und der Vorschlag, dass man sagt, man macht überall eine Kinderstation, der auch schon gekommen ist, würde meiner Meinung nach auch nicht die Lösung sein. Weil ich davon überzeugt bin, und nicht nur ich, sondern fast alle Experten und Expertinnen, auch der NÖ Patientenanwalt Dr. Bachinger, dass man einfach das Wissen anwenden muss. Es genügt nicht, eine Ausbildung in einem bestimmten Fach zu haben, sondern die muss auch angewendet werden. Das gilt ja für andere Bereiche auch. Aber für mich ist der medizinische

Bereich besonders sensibel. Weil die Konsequenzen natürlich auch andere sein können! Wenn ich bei einer Geburt mir nicht zu helfen weiß in einer schwierigen Situation ist das anders als wenn ein Tischler das Kastl anders macht als bestellt ist oder wie es fachlich normalerweise gemacht wird.

Das heißt, für mich ist es keine wirtschaftliche Entscheidung, wenn ich dieser Bündelung der Gynäkologie und der Geburtenstation zustimme. Für mich ist es eine Frage der Gleichstellung der Waldviertlerinnen mit den anderen Frauen in Niederösterreich. Doch ich weiß auch, weil ich viele Freundinnen im Waldviertel habe, ich weiß auch, dass das schwierig zu vermitteln ist. *(Abg. Waldhäusl: Gehabt!)*
Nein! Da hast du nichts damit zu tun.

Dass es schwierig zu vermitteln ist, weil – und für mich ist das ein bisschen eine Augenausweichelei, dass man glaubt, wenn es recht nah ist, dann ist es recht sicher. Fakt ist, wir brauchen Professionalität, gerade wenn es um die Kinder im Waldviertel und in Niederösterreich geht! Dankeschön für eure Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Bader.

Abg. Bader (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Herren Landesräte! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wenn wir dieses Thema heute hier herinnen diskutieren, dann verstehe ich schon, dass es ein sehr emotionales Thema ist. Ich verstehe auch, dass es in der Region ob solcher Maßnahmen zu keinen Jubeltönen kommt. Ich verstehe auch, dass man als Opposition dagegen sein kann, und das auch argumentiert.

Aber dass man in ärgster Weise Marke F hier herinnen „dreinhaut“, das ist nicht zu akzeptieren. Von Verbrechern zu reden, von Mördern usw. das ist ein argumentatives Niveau, das diesen Hauses nicht würdig ist und dass hier nichts verloren hat! *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ. – Abg. Kainz: Da klatschen die Grünen nicht, komischerweise!)*

Herr Kollege Waldhäusl! Sie haben gefragt, wie man sich fühlt. Ich sage Ihnen: Ich fühle mich schrecklich und schlecht. Ich bin nicht zimperlich, ich kann was einstecken, weil ich auch austeilen kann. Aber sowas habe ich hier herinnen noch nie erlebt! *(Abg. Waldhäusl: Du bist der Täter, nicht das Opfer! Du kommst heute in keine Opferrolle! Das hättest gern!)*

Was ist Sache, Herr Kollege Waldhäusl, meine sehr geehrten Damen und Herren? Die Verantwortlichen in der Landeskliniken-Holding und auch unser zuständiger Herr Landesrat Mag. Karl Wilfing haben sich allesamt die Sache bei weitem nicht leicht gemacht. Gerade Landesrat Wilfing hat auch in der Region mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, mit der Bürgerinitiative Gespräche geführt, auch heute hier vor der Diskussion im Landtag. Hier war der Zuständige nicht feige! Er hat sich der Diskussion gestellt! Kein Gespräch verweigert! Maßnahmen erläutert, die notwendig sind.

Schwerpunktsetzungen, die getätigt werden, basieren auf den Vorgaben bundes- und landesweiter Gesundheitsplanung. Der Weg Niederösterreichs ist klar, wurde schon mehrmals skizziert, es geht uns vor allem um Top-Qualität und um nichts anderes. Für die Frauen, für die Menschen, für eine ganze Region!

Wir können ob dieser Qualität und der Qualitätskriterien, die wir auch in internationalen Vergleichen immer wieder bestätigt bekommen, uns messen. Und da ist ganz einfach der Anspruch zur Sicherung der Qualität und zur sicheren Versorgung der Bevölkerung.

Wenn heute auch Anträge gestellt wurden für ein Bekenntnis zu den Standorten der Kliniken. Niederösterreich bekannte sich seit der Übernahme aller Kliniken bis zum heutigen Tag zu allen 27 Standorten! Die Investitionen, die jährlich hier getätigt werden, sind ein Beweis dafür, die dokumentieren das. Obwohl das nicht immer leicht war und ist, weil wir auch sehr viel an Kritik einstecken müssen in diesem Zusammenhang aus anderen Ländern, Bundesländern, ob der hohen Zahl an Kliniken.

Wenn wir nur auf Experten alleine hören würden, müssten wir mehrere Kliniken völlig schließen. Das ist aber nicht der Weg Niederösterreichs in der Gesundheitsversorgung, in der Gesundheitspolitik! Der Weg vom Zentralismus zurück ist in Niederösterreich nicht notwendig. Wir sind dezentral in den Regionen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Standortsicherung und Investitionen sind aber auch nur möglich, wenn klare Schwerpunkte gesetzt sind, wenn Leistungen gebündelt werden und flächendeckende Versorgung mit höchster medizinischen Qualität verbinden. Daher kommt es zu den Maßnahmen die angesprochen wurden: Zur Erweiterung der Psychiatrie am Landesklinikum-Standort Waidhofen für Kinder- und Jugendpsychiatrie und zur Bündelung aller Leistungen der Gynäkologie und Geburtshilfe am Standort Zwettl.

Natürlich ist dabei auch die Entwicklung der Geburtenzahlen ein Thema. Auch das wurde nicht ganz einfach hingenommen und gesagt, ja, jetzt seid ihr unter 300, jetzt sperren wir zu. Das ist eine Entwicklung seit vielen Jahren mit knapp 20, genau sind es 18 und ein paar Kommaziffern, minus seit dem Jahr 2005.

Nicht wirklich die wirtschaftlichen Zahlen sind es, sondern die Menschen um deren Sicherheit es geht, auch im Hinblick auf die Fallzahlen. Und es geht um die Einhaltung der Richtlinien des ÖSG, auf der einen Seite, was die Geburtenanzahl betrifft und auf der anderen Seite auch was die Erreichbarkeit betrifft.

Dazu wurden auch im Ausschuss und heute einige Argumente gebracht, auf die ich eingehen möchte. Kollege Huber, in Zwettl, war deine Frage im Ausschuss, ist kein Bauvorhaben geplant. Aber räumliche Erweiterungen bei Bedarf durch Umschichtungen sind möglich. Die Erreichbarkeitszeiten, das ist ein Thema, das im ÖSG festlegt, dass 90 Prozent der Bevölkerung innerhalb einer Zeit von 45 Minuten eine Geburtshilfestation erreichen soll. Laut Modell wird auch dieser Wert in Zukunft überschritten werden und mehr als 90 Prozent werden innerhalb dieser Zeit diese Erreichbarkeiten haben.

Es wurde sowohl im Ausschuss vom Herrn Kollegen Huber als auch heute vom Kollegen Waldhäusl das Thema Hubschrauberversorgung angesprochen. Erstens ist das keine Verantwortung der Holding, zweitens ... *(Abg. Waldhäusl: Von uns, den Politikern! Red dich nicht immer raus! Zeig einmal Rückgrat!)* Zuhören! Zuhören, Herr Kollege! *(Abg. Waldhäusl: Du bist ja eine Schande!)*

Ich möchte dir und deinem Herrn Kollegen nur sagen, dass das, was ihr hier vorgebracht habt, sowohl im Ausschuss als auch hier im Plenum, entweder bewusst oder unbewusst, unwissentlich falsch ist. Tatsache ist, dass der Hubschrauber in Gneixendorf erstens nachflugtauglich ist und zweitens derzeit eine Zulassung für ein Nachtsichtgerät läuft. Das ist Faktum! *(Abg. Waldhäusl: Das ist typisch ÖVP! Er fliegt halt nicht in der Nacht, aber er steht in Gneixendorf!)* Das ist das, was der ÖAMTC dazu gesagt hat. *(Abg. Waldhäusl: Das ist so wie wenn du sagst, du hast ein Hirn und nimmst es nicht!)*

Eine Anmerkung noch zum Kollegen Machacek, was Korneuburg betrifft. Das ist auch ein bisschen famos, wenn ein Arzt sich hier herstellt

und von Zahlen spricht, dass Korneuburg weniger Geburten hätte als Waidhofen a.d. Thaya. Es sind mehr als doppelt so viele, nämlich im letzten Jahr 731 gewesen.

Wenn es um die Qualität geht, und die habe ich schon angesprochen, dann ist ein Thema auch zum Vorwurf der Schreibtischtäter noch anzusprechen. Es ist ein wesentlicher Bestandteil, zur kontinuierlichen Messung der Qualität in den Krankenhäusern, Peer Review-Verfahren durchzuführen: Wenn Auffälligkeiten da sind, dann wird ein Expertenteam, bestehend aus drei Primärärzten aus ganz Österreich herangezogen, um hier Überprüfungen durchzuführen und die entsprechenden Schlüsse für Verbesserungen vorzuschlagen. Ein solches Verfahren hat es auch am Landesklinikum Waidhofen a.d. Thaya gegeben. Und der Lösungsvorschlag dieser Experten war eine strukturelle Lösung durch Verlegung der Geburtshilfe und der Gynäkologie von Waidhofen a.d. Thaya nach Zwettl. Ein Vorschlag der Experten.

Ich fasse also zusammen: Die Holding-Verantwortlichen und Landesrat Mag. Karl Wilfing nehmen ihre Verantwortung wahr. Nicht wie Kollege Waldhäusl, der keine Verantwortung hat und im „Kurier“ auch gedroht hat, dass alle, die für die Schließung stimmen, persönlich zur Verantwortung gezogen werden, wenn es künftig zu Todesopfern kommen wird. *(Abg. Waldhäusl: Richtig! Werde ich auch!)*

Das, Kollege Waldhäusl, ist ein letztklassiges Argument! Denn wie schaut es aus, wenn die Holding-Verantwortlichen und der politisch Verantwortliche keine Maßnahmen setzen zur Verbesserung der Sicherheit für Frauen und Kinder? Wer hat dann die Verantwortung, wenn es zu Komplikationen kommt? *(Abg. Waldhäusl: Jeder Einzelne!)*

Wer hat die Verantwortung, wenn Peer Review-Verfahren nicht ernst genommen werden? Wer hat die Verantwortung, wenn ÖSG-Vorgaben nicht eingehalten werden? Wer hat die Verantwortung, wenn Expertenmeinungen, Ärztemeinungen, nicht eingehalten werden? *(Abg. Waldhäusl: Kannst dich schon fürchten!)*

Du, lieber Herr Kollege Waldhäusl, du bist das sicher nicht! *(Abg. Waldhäusl: Da wirst aber schön schauen!)*

Und du, das weiß ich, und das wissen wir zu 100 Prozent, du wirst der erste Steinewerfer sein, wenn Maßnahmen nicht gesetzt werden, die von Experten vorgeschlagen werden! Wenn die von der Politik und von den Verantwortlichen nicht umgesetzt werden! *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Wald-*

häusl: Du wirst schauen! Red dich nicht auf Experten aus!)

Mit dieser Maßnahme ... *(Abg. Waldhäusl: Eine „Volkspartei“! Ihr habt das Volk vergessen! – Abg. Ing. Huber: Das Volk habt ihr vergessen! Ihr seid nur mehr Partei, sonst nichts!)*

Auf jeden Fall wird mit dieser Maßnahme die Versorgungsqualität für die Menschen langfristig gesichert. Und genau das ist unser Auftrag! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist damit erledigt. Die Frau Berichterstatterin verzichtet auf ein Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Gesundheits-Ausschusses, Ltg. 746-1/A-3/77, Antrag gemäß § 34 LGO der Abgeordneten Bader, Onodi u.a. betreffend Schwerpunktsetzungen am Landesklinikum Gmünd – Waidhofen a.d. Thaya – Zwettl zur Standortsicherung und Gewährleistung der Versorgungssicherheit in der Gesundheitsregion Waldviertel:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der ÖVP und der SPÖ. Der Antrag ist somit mit Mehrheit angenommen!

Zu diesem Geschäftsstück liegen zwei Zusatzanträge vor. Ich lasse zunächst über den Zusatzantrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Erhalt der Abteilung Gynäkologie und Geburtshilfe im Landesklinikum Waidhofen a.d. Thaya abstimmen. Hierzu ist auch der Antrag gestellt worden, namentlich abzustimmen. Das Verlangen ist entsprechend unterstützt. Und ich ersuche die Bediensteten der Landtagsdirektion, die Stimmzettel auszuteilen. *(Nach Verteilung der Stimmzettel:)*

Ich ersuche nun die Schriftführer, den Namensaufruf vorzunehmen. Wer für den Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Krismer-Huber stimmt, stimmt mit „Ja“, wer dagegen ist, stimmt mit „Nein“.

Schriftführer Abg. Ing. Schulz (ÖVP): Karl Bader, Josef Balber, Rupert Dworak, Ing. Bernhard Ebner MSc, Josef Edlinger, Dipl.Ing. Willibald Eigner, Amrita Enzinger MSc, Anton Erber MBA, Ernest Gabmann, Franz Gartner, Renate Gruber, Mag. Kurt Hackl, Doris Hahn MEd, Ing. Hermann Haller, Hermann Hauer.

Schriftführer Abg. Naderer (FRANK): Michaela Hinterholzer, Hans Stefan Hintner, Ing. Johann Hofbauer, Richard Hogl, Ing. Martin Huber, Christoph Kainz, Mag. Gerhard Karner, Anton Kasser, Erich Königsberger, Dr. Helga Krismer-Huber, Dr. Walter Laki, Udo Landbauer, Rene Lobner.

Schriftführer Abg. Landbauer (FPÖ): Dr. Herbert Machacek, Jürgen Maier, Mag. Lukas Mandl, Dr. Martin Michalitsch, Franz Mold, Karl Moser, Walter Naderer, Heidemaria Onodi, Ing. Hans Penz, MMag. Dr. Madeleine Petrovic, Mag. Bettina Rausch, Gerhard Razborcan, Ing. Franz Rennhofer.

Schriftführerin Abg. Enzinger MSc (GRÜNE): Mag. Alfred Riedl, Alfredo Rosenmaier, Helmut Schagerl, Mag. Karin Scheele, Doris Schmidl, Mag. Klaus Schneeberger, Ing. Manfred Schulz, Martin Schuster, Dr. Günther Sidl, Herbert Thumpser MSc, Gottfried Waldhäusl, Emmerich Weiderbauer.

Präsident Ing. Penz: Damit ist die Stimmabgabe beendet. Ich ersuche um Auszählung der Stimmen. *(Nach Stimmenauszählung:)* Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf zur Kenntnis bringen, dass 54 Stimmzettel abgegeben wurden. Davon lauten auf „Ja“ 13, auf „Nein“ 41. Der Abänderungsantrag ist demnach mit Mehrheit abgelehnt.

Ja-Stimmen:

Amrita Enzinger MSc, Ernest Gabmann, Dr. Gabriele Von Gimborn, Ing. Martin Huber, Erich Königsberger, Dr. Helga Krismer-Huber, Dr. Walter Laki, Udo Landbauer, Dr. Herbert Machacek, Walter Naderer, MMag. Dr. Madeleine Petrovic, Emmerich Weiderbauer, Gottfried Waldhäusl.

Nein-Stimmen:

Karl Bader, Josef Balber, Rupert Dworak, Ing. Bernhard Ebner MSc, Josef Edlinger, Dipl.Ing. Willibald Eigner, Anton Erber MBA, Franz Gartner, Renate Gruber, Mag. Kurt Hackl, Doris Hahn MED, Ing. Hermann Haller, Hermann Hauer, Michaela Hinterholzer, Hans Stefan Hintner, Ing. Johann Hofbauer, Richard Hognl, Christoph Kainz, Mag. Gerhard Karner, Anton Kasser, Rene Lobner, Jürgen Maier, Mag. Lukas Mandl, Dr. Martin Michalitsch, Franz Mold, Karl Moser, Heidemaria Onodi, Ing. Hans Penz, Mag. Bettina Rausch, Gerhard Razborcan, Ing. Franz Rennhofer, Mag. Alfred Riedl, Alfredo Rosenmaier, Helmut Schagerl, Mag. Karin Scheele, Doris Schmidl, Mag. Klaus Schneeberger, Ing. Manfred Schulz, Martin Schuster, Dr. Günther Sidl, Herbert Thumpser MSc.

Weiters liegt ein Zusatzantrag der Frau Abgeordneten Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek gemäß § 60 unserer Geschäftsordnung vor. Dieser Antrag ist nicht ausreichend unterstützt, ich stelle daher die Unterstützungsfrage. *(Nach Abstimmung:)*

mung:) Dafür stimmen die Abgeordneten der Liste FRANK und die GRÜNEN. Der Antrag hat somit keine Mehrheit gefunden und kommt daher nicht zur Abstimmung.

Zum nächsten Tagesordnungspunkt beabsichtige ich, folgende Geschäftsstücke wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln. Ltg. 702/B-2/20, Bericht des Rechnungshofes betreffend Ärzteausbildung.

Ltg. 712/B-2/21, Bericht des Rechnungshofes betreffend Ennschafener NÖ GmbH – Niederösterreichische Grenzlandförderungsgesellschaft m.b.H.

Ltg. 716/B-2/22, Bericht des Rechnungshofes betreffend Konsolidierungsmaßnahmen der Länder, Landeslehrerpensionen; Umsetzung der Wasser-Rahmenrichtlinie im Bereich Grundwasser im Weinviertel.

Ltg. 742/B-2/23, Bericht des Rechnungshofes betreffend EU-Finanzbericht 2013.

Ltg. 743/B-1/36, Bericht des Rechnungshofes über den NÖ Klimafonds.

Ltg. 683/B-1/32, Bericht des Landesrechnungshofes über Lehr- und Versuchsbetriebe der landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen.

Ltg. 684/B-1/33, Bericht des Landesrechnungshofes über Donau Schiffsstationen GmbH, Nachkontrolle.

Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Wird gegen diese Vorgangsweise ein Einwand erhoben? Das ist nicht der Fall. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Dr. Sidl, zu den Geschäftsstücken zu berichten.

Berichterstatter Abg. Dr. Sidl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu dieser Reihe an Geschäftsstücken.

Es wurde ja bereits im Ausschuss diskutiert und im Vorfeld allen Abgeordneten zugänglich gemacht. Daher beschränke ich mich auf die Antragsformulierung des zuständigen Ausschusses, nämlich des Rechnungshof-Ausschusses. Und ich komme zum Geschäftsstück Ltg. 702/B-2/20, Antrag des Rechnungshof-Ausschusses über den Bericht des Rechnungshofes betreffend Ärzteausbildung (Reihe Niederösterreich 2015/5) *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Rechnungshofes betreffend Ärzteausbildung (Reihe Niederösterreich 2015/5) wird zur Kenntnis genommen.“

Das nächste Geschäftsstück Ltg. 712/B-2/21, Antrag des Rechnungshof-Ausschusses über den Bericht des Rechnungshofes betreffend Ennshafen NÖ GmbH – Niederösterreichische Grenzlandförderungsgesellschaft m.b.H. (Reihe Niederösterreich 2015/6) (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Rechnungshofes betreffend Ennshafen NÖ GmbH – Niederösterreichische Grenzlandförderungsgesellschaft m.b.H. (Reihe Niederösterreich 2015/6) wird zur Kenntnis genommen.“

Das nächste Geschäftsstück Ltg. 716/B-2/22, Antrag des Rechnungshof-Ausschusses über den Bericht des Rechnungshofes betreffend Konsolidierungsmaßnahmen der Länder; Landeslehrerpensionen; Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie im Bereich Grundwasser im Weinviertel (Reihe Niederösterreich 2015/7) (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Rechnungshofes betreffend Konsolidierungsmaßnahmen der Länder; Landeslehrerpensionen; Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie im Bereich Grundwasser im Weinviertel (Reihe Niederösterreich 2015/7) wird zur Kenntnis genommen.“

Ltg. 742/B-2/23, Antrag des Rechnungshof-Ausschusses über den Bericht des Rechnungshofes betreffend EU–Finanzbericht 2013 (Reihe Niederösterreich 2015/8) (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Rechnungshofes betreffend EU–Finanzbericht 2013 (Reihe Niederösterreich 2015/8) wird zur Kenntnis genommen.“

Weiterfolgend Ltg. 743/B-1/36, Antrag des Rechnungshof-Ausschusses über den Bericht des Landesrechnungshofes über den NÖ Klimafonds (Bericht 2015/9) (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Landesrechnungshofes über den NÖ Klimafonds (Bericht 2015/9) wird zur Kenntnis genommen.“

Ltg. 683/B-1/32, Antrag des Rechnungshof-Ausschusses über den Bericht des Landesrechnungshofes über Lehr- und Versuchsbetriebe der landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen (Bericht 2015/6) (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Landesrechnungshofes über Lehr- und Versuchsbetriebe der landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen (Bericht 2015/6) wird zur Kenntnis genommen.“

Abschließend Ltg. 684/B-1/33, Antrag des Rechnungshof-Ausschusses über den Bericht des Landesrechnungshofes über Donau Schiffsstationen GmbH, Nachkontrolle (Bericht 2015/7) (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Landesrechnungshofes über Donau Schiffsstationen GmbH, Nachkontrolle (Bericht 2015/7) wird zur Kenntnis genommen.“

Verehrter Herr Präsident, ich ersuche um Debatte und um Abstimmung.

Präsident Ing. Penz: Danke für Bericht und Antragstellung. Und ich erteile in der Debatte Frau Abgeordnete Onodi das Wort.

Abg. Onodi (SPÖ): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Hohes Haus!

Ich möchte zum Bericht des Rechnungshofes zur Ärzteausbildung Stellung nehmen. Und in diesem Bericht gibt es sicherlich einige Kritikpunkte bezüglich der Ärzteausbildung. Aber man kann mit Fug und Recht behaupten, dass auf diese Kritik schon auch insofern reagiert wurde, als bereits seit 1. Juli 2015 eine völlig neu gestaltete Ärzteausbildung in Kraft getreten ist, die langjährige Forderungen des Rechnungshofes mit umfasst. Etwa wie zum Beispiel die Transparenz der vermittelten Ausbildung durch Ausbildungsbücher oder die Erarbeitung von Ausbildungskonzepten für die Turnusärztinnen.

Ziel nach mehr als fünfjähriger Vorbereitungsphase unter Einbeziehung sämtlicher Systempartner wie österreichische Ärztekammer, Länder, Universitäten, Träger und Krankenanstalten, Sozialversicherung ist die fachliche Neuausrichtung der gesamten Ärzteausbildung. Gleichzeitig wird dadurch auch der aktuelle Stand der medizinischen Wissenschaft in der Ärzteausbildung neu beschrieben, was den Interessen von jungen Ärztinnen sowie den Bedürfnissen und der Versorgung der österreichischen Bevölkerung zugutekommen wird.

Dieses Reformprojekt ist in drei großen Schritten erfolgt. Zunächst wurde im Ärztegesetz die gesetzliche Grundlage für die neue Ausbildung geschaffen. Darauf aufbauend wurden mit einer Verordnung des Bundesministeriums die grundsätzlichen Inhalte und die Dauer der medizinischen Fachrichtungen auch geregelt.

Die konkreten Details über die Kenntnisse, Erfahrungen und Fertigkeiten der zukünftigen Allgemeinmediziner und Fachärzte sind von der Österreichischen Ärztekammer festgelegt worden. Darin sind bereits Vorschläge und Anregungen des Rechnungshofes abgebildet. Das Zusammenwirken dieser drei Bereiche dient zudem einer entsprechenden Qualitätssicherung. Das vom Rechnungshof geforderte Instrument der Evaluierung der Ausbildungseinrichtungen ist in der Reform bereits in Umsetzung. Auch wird für ganz Österreich eine systematische Erfassung von Turnusärzten und Turnusärztinnen erfolgen, sodass dadurch erstmals vergleichbare Daten für weitere Planungen erstellt werden können und die immer wieder diskutierte Abwanderung auch von Ärzten verifiziert werden kann.

Damit glaube ich, sind wesentliche Schritte für die Verbesserung der Ärzteausbildung gemacht worden. Dankeschön! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Machacek.

Abg. Dr. Machacek (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Meine Vorrednerin hat jetzt von einem Traum gesprochen und ich darf nun von der Wirklichkeit reden. (*Beifall bei Abg. Dr. Von Gimborn und Abg. Ing. Huber. – Unruhe bei der SPÖ.*) Das war top. Ja, ja, schon klar. Viel mehr ist ja auch nicht zu sagen.

Ich bin an und für sich - warum ich das sage -, ich bin nämlich von dem Rechnungshofbericht überrascht, Punkt 1. Und zweitens schockiert über die Ärzteausbildung, wie sie bitte in Niederösterreich läuft. Schon alleine einmal daran ... Also wir wissen, es sind vier Krankenhäuser überprüft worden. Und von diesen vier Krankenhäusern haben drei in den letzten vier Jahren eine massive Einbuße an Ausbildungen vereinnahmen müssen. Das heißt, es werden um fast 50 Prozent weniger Turnusärzte in diesen Krankenanstalten, und zwar auch natürlich in den peripheren Krankenanstalten, ausgebildet.

Frau Kollegin, was das bedeutet, ich glaube, das wissen Sie ja. Es bedeutet, wenn weniger Ärzte ausgebildet werden, dass auch weniger Ärzte dann in den niedergelassenen Bereich als Hausärzte überwechseln. Das ist, glaube ich, ja klar.

Nächster Punkt ist die neue Ärzteausbildung. Wenn Sie sich informiert hätten, ist der *Command Rank* eher ein Hindernis dafür, dass mehr Ärzte in

den nächsten vier Jahren ausgebildet werden. Es werden wahrscheinlich überhaupt keine ausgebildet, weil die neue Ärzteausbildung vier Jahre dauert. Das wissen Sie sicher. (*Abg. Onodi: Ist die Ärztekammer dabei oder nicht?*)

Naja, wenn das, was die Ärztekammer vorschlägt, durchgeführt würde, dann würde das ja ein bisschen anders ausschauen, ja? Der Rückgang der Turnusärzte in den niederösterreichischen Krankenanstalten ist auf jeden Fall auch für mich schockierend. Ich kann mich noch erinnern, und Sie, Frau Kollegin, wahrscheinlich auch, und alle anderen, die sich mit dem Thema beschäftigen, dass wir vor 10 Jahren noch ein Assessment-Center in Niederösterreich hatten, wo man sich anmelden konnte, um eine Turnusarztausbildungsstelle zu bekommen. Wartezeiten bitte waren damals in den meisten Krankenanstalten zwischen einem halben Jahr bis zu zwei Jahren, damit man eine Turnusausbildungsstelle bekommt. Jetzt ist es so, dass sie innerhalb von einer Woche die Zusage bekommen, wenn sie das überhaupt möchten, in Niederösterreich ausgebildet zu werden.

Denn mit Ausnahme des Standortes in Waidhofen – siehe da – wo 2013 ein Leitfaden für Turnusärzte in allgemein-medizinischer Ausbildung erstellt wurde, lagen an den überprüften niederösterreichischen Krankenanstalten weder für die allgemeinmedizinische Ausbildung, noch für die Facharztausbildung, schriftliche Dokumente im Sinne eines Ausbildungskonzeptes an den Abteilungen für Innere Medizin vor. Keines der von den vier überprüften Krankenanstalten vorgelegten Dokumente umfasste jedoch alle vom Rechnungshof für ein Ausbildungskonzept als zweckmäßig differenzierte Inhalte. Das heißt, man kann sagen, es hat in diesen vier überprüften - bis auf St. Pölten, glaube ich, aber in den anderen drei - kein Ausbildungskonzept für Turnusärzte und damit auch nicht für Fachärzte, die ausgebildet sind, gegeben.

In den überprüften Krankenanstalten wurden keine schriftlichen Ausbildungspläne erstellt. In keiner der vom Rechnungshof überprüften Krankenanstalten konnte eine Dokumentation über vom Ausbildungsverantwortlichen mit dem Turnusarzt geführten und in der Ärzteausbildungsordnung vorgeschriebenen Evaluierungsgespräche vorgelegt werden. Das heißt, die Ausbildungsordnung ist von der Ärztekammer erstellt worden, Frau Kollegin. Nur, die Spitalerhalter bzw. Klinikleiter haben sich nicht daran gehalten. So schaut's aus!

Zusammenfassend ist somit festzustellen, dass in den Krankenanstalten zu wenig Ärzte tätig sind,

Punkt 1. Das ist schlimm. Und dass deren Ausbildung massiv verbesserungswürdig ist.

Ich möchte daher einen Antrag stellen in diesem Zusammenhang (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Dr. Herbert Machacek und Ing. Martin Huber gemäß § 60 LGO 2001 zum Verhandlungsgegenstand, Ltg. 702/B-/20 betreffend Verbesserung der Ärzteausbildung in NÖ.

In NÖ wurde die Ärzteausbildung in den Landeskliniken St. Pölten/Lilienfeld sowie Gmünd/Waidhofen/Zwettl vom Rechnungshof geprüft. Dabei wurde festgestellt, dass die Anzahl der Turnusärzte in allgemeinmedizinischer Ausbildung am Standort Lilienfeld und an den drei Standorten des LK Gmünd/Waidhofen/Zwettl seit 2013 stark rückläufig ist, wie etwa um 50% in Waidhofen/Th.

Mit Ausnahme des Standorts Waidhofen, wo 2013 ein Leitfaden für Turnusärzte in allgemeinmedizinischer Ausbildung erstellt wurde, lagen an den überprüften niederösterreichischen Krankenanstalten weder für die allgemeinmedizinische Ausbildung noch für die Facharztausbildung schriftliche Dokumente im Sinne eines Ausbildungs-konzepts an den Abteilungen für Innere Medizin vor. Keines der von den vier überprüften Krankenanstalten vorgelegten Dokumente umfasste jedoch alle vom RH für ein Ausbildungskonzept als zweckmäßig identifizierten Inhalt.

In den überprüften Krankenanstalten wurden keine schriftlichen Ausbildungspläne erstellt. In keiner der vom RH überprüften Krankenanstalten konnte eine Dokumentation über vom Ausbildungsverantwortlichen mit dem Turnusarzt geführten und in der Ärzte-Ausbildungsordnung vorgeschriebenen Evaluierungsgesprächen vorgelegt werden.

Zusammenfassend ist somit festzustellen, dass in den Krankenanstalten zu wenig Ärzte tätig sind und deren Ausbildung verbesserungswürdig ist.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. Die Abwanderungsgründe der Ärzte aus NÖ zu erheben;

2. Bedarfszahlen zu erheben und einen Bedarfszahlenplan an Allgemeinmedizinern und Fachärzten, abgestimmt auf die demographische Entwicklung seitens des Landes zu erstellen, um Versorgungssicherheit zu gewährleisten;

3. Es sollen Musterlogbücher und Ausbildungskonzepte entsprechen der medizinischen Entwicklung, seitens des Landes gemeinsam mit der Ärztekammer erstellt werden, um die Qualität in der Ärzteausbildung zu sichern;

4. Ausbildungspläne und Anerkennungsverfahren zu standardisieren und den Krankenanstalten zu Verfügung zu stellen;

5. Dem Landtag jährlich einen Bericht über die Ausbildungsverwaltung zur Verfügung zu stellen, denn letztendlich geht es um die Sicherung der medizinischen Gesundheitsversorgung;

6. In Zielvereinbarungen mit den Krankenanstalten die Ausbildungsverantwortung klar zu regeln.“

Mit diesen sechs Punkten könnten wir sicher in Niederösterreich auch die Ausbildung so wie in anderen Bundesländern auf einen höheren Level bringen.

Ich ersuche Sie daher bitte um Zustimmung zu diesem Antrag. Danke! (*Beifall bei FRANK.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Landbauer.

Abg. Landbauer (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Ich möchte mich zum EU-Finanzbericht 2013 zu Wort melden, der sehr detailliert in genauer Art und Weise die Gebarung hier wiedergibt und als solches auch nicht von mir in der detaillierten Form widergegeben wird.

Ich möchte nur ganz kurz auf ein paar Eckzahlen eingehen. Wenn uns der Finanzbericht 2013 nämlich sagt, dass Österreich ein Nettosaldo von 1,3 Milliarden Euro zu verzeichnen hat bei einer Bruttosumme von 3,2 Milliarden. Und wir uns dann ansehen, dass der durchschnittliche Nettosaldo im mittelfristigen Finanzrahmen 2007 bis 2013 bei 795 Millionen Euro gelegen ist und wir mit einer Steigerung im Jahr 2008 von 417 Millionen auf 1,3 Milliarden im Jahr 2013 konfrontiert sind, dann sehen wir

schon, dass hier ganz trocken gesagt, und das kann niemand verneinen oder kritisieren, die Erhöhung der Zahlungen des Nettosaldo außer Zweifel stehen.

Wenngleich sich die EU-Gesamtausgaben auch um 7 Prozent seit 2012 erhöht haben. 7 Prozent von 2012 auf 2013. Warum ich das so erwähne? Weil sich die Europäische Union in ihrer Gesamtheit aber auch sämtliche politische Parteien und Vertreter in Österreich die Frage stellen müssen, wie kann das sinkende Vertrauen in eine Europäische Union noch gestoppt - das ist nämlich ein Sinkflug - gestoppt werden und das Vertrauen erhöht werden, wenn einerseits die Ausgaben dermaßen eklatant steigen, aber andererseits Europa in Form der Europäischen Union immer weniger in der Lage ist, die essentiellsten Aufgaben zu erfüllen?

Wir werden heute noch über das Thema TTIP diskutieren, wo die Europäische Union nämlich Handlungen vornimmt, die dazu beitragen, und nur dazu beitragen, dass die Akzeptanz dieser Union weiter im Sinken befindlich ist.

Zum Zweiten ein Thema, das ich nicht überstrapazieren möchte, ist aber die Asylfrage. Und diese Asylfrage kann man von beiden Seiten diskutieren. Ob das jetzt die Ansicht beispielsweise der Grünen wäre, dass man hier alle aufnehmen soll, aber gesamteuropäisch, und ein gesamteuropäisches Konzept entwickeln soll, oder ob das eher die Auffassung meiner Partei, meiner Fraktion wäre: Ja, auch gesamteuropäisch, aber im Sinne eines entsprechenden Grenzschutzes.

Egal in welche Richtung man hier argumentiert und welche Richtung man erfüllt haben will, keine der beiden Richtungen wird eben erfüllt. In keiner der beiden Vorstellungen nimmt die Europäische Union jene Rolle ein, die wir uns alle von ihr erwarten würden. Und das trotz der steigenden Ausgaben.

Der Bericht als solches ist sehr ausführlich, sehr detailliert und wird daher natürlich auch unsere Zustimmung erhalten. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schagerl.

Abg. Schagerl (SPÖ): Sehr geschätzter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte zu den Berichten des Rechnungshofes betreffend Prüfung der Ennshafen NÖ GmbH und der NÖ Grenzlandförderungsgesellschaft mbH

Stellung nehmen. Prüfungszeitraum der Ennshafen GmbH 2009 bis 2012, Prüfzeitraum der Grenzlandförderung von 2009 bis 2012.

Ich möchte eingehen auf die Zusammenstellung betreffend Prüfung Ennshafen NÖ GmbH, wo eben einige Schwierigkeiten meines Erachtens auch zu sehen sind und wo es eben notwendig ist, dass man dann auf Grund des Rechnungshofberichtes natürlich auch gewisse Änderungen durchführen wird müssen.

Der Bilanzverlust der Ennshafen NÖ GmbH stieg im überprüften Zeitraum von rund 420.000 Euro um rund 1,5 Millionen Euro an. Die Jahresfehlbeträge lagen zwischen rund 86.000 Euro und rund 229.000 Euro. Die Ennshafen GmbH reagierte bei der Verlängerung von Kai 1 auf Wünsche eines im Wirtschaftspark Ennsdorf ansässigen Unternehmens, verpflichtet sich aber vertraglich, die Kosten der Kai-Verlängerung zu tragen und stellte keine darüber hinausgehende Wirtschaftlichkeitsüberlegung an. Die Investitionen in die Kai-Verlängerung amortisierte sich bei Einhaltung der in diesem Zusammenhang abgeschlossenen Umschlagsverpflichtung erst zu einem Zeitpunkt, der jenseits der Nutzungsdauer der Kaianlagen lag. Und diese Nutzungsdauer beträgt 50 Jahre und damit weit über die Mindestlaufzeit des Umschlagsvertrages von zehn Jahren hinausgehend.

Aufgrund des engen wirtschaftlichen Zusammenhangs der Ennshafen NÖ GmbH und der Wirtschaftspark Ennsdorf Projekte ECO PLUS, NÖ Wirtschaftsagentur GmbH wäre der Fortbestand der Ennshafen NÖ GmbH bzw. die Übertragung ihrer Aufgaben auf den Wirtschaftspark Ennsdorf bzw. die ECO PLUS Niederösterreich Wirtschaftsagentur GmbH zu evaluieren.

Ferner wäre der Fortbestand des NÖ Donauhafen Holding GmbH, der Muttergesellschaft, zu evaluieren, weil sie seit ihrer Gründung im Jahr 2007 ihren maßgeblichen Zweck nicht erfüllt. So eben der Bericht des Rechnungshofes betreffend Ennshafen GmbH.

(Zweiter Präsident Mag. Karner übernimmt den Vorsitz.)

Jetzt kommt ich noch zur NÖ Grenzlandförderungsgesellschaft. Da ist es so, trotz Änderung der wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen, insbesondere durch die Grenzland-Öffnung, unterblieb eine grundsätzliche strategische Neuausrichtung der NÖ Grenzlandförderungsgesellschaft. Die durch den Bund und das Land Niederösterreich zur gemeinsamen Finanzierung von Investitionen im

NÖ Grenzland sowie zur Finanzierung von Beratungsaktivitäten gegründet worden war.

Die Förderung von Niederösterreichs Grenzgebieten durch die Gesellschaft bestand in erster Linie in der Finanzierungssicherheit von Investitionen auf Grund der Fixverzinsung der von ihr gewählten Darlehen. Der Betriebsaufwand einschließlich Beratungsleistungen der NÖG lag bei rund 300.000 Euro pro Jahr.

Dazu muss man sagen, dass die beiden Geschäftsführer, die in der NÖG tätig sind, auch gleichzeitig in der ECO PLUS sind, in einer Personalunion. Und die „Gehälter“ der Geschäftsführer bewegen sich in einem dreistelligen Euro-Betrag pro Monat. Also das heißt, die sind nicht hoch.

Betreffend der Gesellschaft, der Bund und das Land Niederösterreich nützen die gemeinsamen Eigentümerschaft nicht dazu um die Förderungstätigkeit der Gesellschaft mit jener von anderen Förderungsstellen des Bundes und des Landes abzustimmen.

Die Förderungsziele der Gesellschaft waren zwar in den Strategiedokumenten inhaltlich niedergelegt, jedoch weder quantifiziert noch überprüfbar. Folglich lagen auch keine Auswertungen hinsichtlich der langfristigen Förderungswirkungen der Gesellschaft vor. Die Darlehensvergaben der Gesellschaft an Unternehmen entwickelten sich weitgehend prozyklisch mit dem Konjunkturverlauf, so dass in wirtschaftlich schwachen Jahren die Förderungskapazität nicht zum Tragen kam.

Es wäre die Auflösung der Gesellschaft und die Eingliederung der Aktivitäten der NÖ Grenzlandförderung in eine bestehende Förderungseinrichtung des Bundes oder des Landes Niederösterreich geboten, weil Personal- und Sachkosten eingespart sowie die Qualität der Förderungsabwicklung deutlich gesteigert werden könnten. Dies stellt sich jedoch als schwierig heraus, weil eben zwischen dem Land Niederösterreich und dem Bund eine 15a-Vereinbarung getroffen wurde. Und das würde bedeuten, dass eben ein Landtagsbeschluss gefasst werden müsste bzw. auch ein Beschluss im Nationalrat. Im Endeffekt ist das Startkapital zweimal 7 Millionen Euro. Es geht damit ja auch darum, wer tatsächlich auch weiterhin die Geschäftstätigkeiten durchführen sollte.

Wir Sozialdemokraten werden beide Berichte zur Kenntnis nehmen. Danke! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Hohes Haus! Ich teile mit, dass Frau Abgeordnete Mag. Scheele

sich schriftlich für die weitere Sitzung des Landtages entschuldigt hat.

Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrte Mitglieder des Hohen Hauses, die anwesend sind!

Wir diskutieren hier Rechnungshofberichte. Aber ich glaube, es ist heute ein sehr, sehr trauriger Tag für dieses Bundesland. Ein Bundesland, von dem immer wieder behauptet wird, dass wir ein Musterland sind in verschiedensten Bereichen. Ein Musterland und ein Vorreiterland. Und noch dazu ein ganz reiches, wie auch immer wieder behauptet wird. Es wird immer behauptet, für jeden Euro den wir nach Brüssel schicken, bekommen wir vier zurück. Es wäre schön, wenn wir von diesen so genannten vier Euro oder drei Euro, die wir Gewinn machen bei diesen Geschäften, wenn wir diese ins Waldviertel investieren würden. Und eine Abteilung eines Landeskrankenhauses nicht schließen müssten.

Ich glaube, die Menschen im Waldviertel haben sich verdient, dass wir anstatt Fäkal-künstler wie Hermann Nitsch, Kunst im freien Raum, dass wir, anstatt hier unser Geld zu verschwenden es ins Waldviertel, in unsere Kliniken investieren. Daher ist es ein trauriger Tag, dass wir solche Sachen zulassen.

Zur Ärzteausbildung. Ein Rechnungshofbericht mit Zahlen, der aber einiges Positives bemerkt. Aber wenn man sich die Zahlen ein bisschen anschaut, seit 2000, 2001 ein Minus von 22 Prozent bei den ausgebildeten Ärzten in Österreich. Österreichische Studienabgänger von 1.330 auf 824 gesunken. Ärztwanderung, auch ein Problem. 2013 arbeiteten 2.189 österreichische Mediziner in der BRD, aber nur 1.469 BRD-Mediziner in Österreich. Das ist eine Differenz von 720. Aber 2005 hatten wir noch einen Stand von 117.

Ich glaube, wir müssen in der Ausbildung der Ärzte endlich umdenken. Umdenken, Anreize schaffen. Es krankt nicht nur dass wir schon Inse- rate schalten müssen für Krankenkassenstellen von Ärzten, es krankt in der Ausbildung. Es krankt aber auch im Anreiz für unsere Ärzte. Wenn wir so weiter machen, werden wir für das ländliche Gebiet keine flächendeckende Versorgung im niedergelassenen Bereich mehr sicherstellen können. Aber das ist unsere Aufgabe als Politiker, dass wir dafür sorgen, dass jeder Österreicher, jeder Niederösterreicher mit einer entsprechenden gesundheitlichen Versorgung rechnen kann. Denn wenn wir das nicht

schaffen, dann hat die Politik versagt! Daher: Unternehmen wir! Nehmen wir diese Berichte ernst, schaffen wir ein System, wodurch der niedergelassene Bereich gesichert werden kann.

Denn eine Versorgung, das ist unser Auftrag, das können wir leisten. Wir müssen für unsere Bürger arbeiten und unsere Hausaufgaben machen. Nehmen wir daher bitte alles Geld in die Hand, lassen wir Experten zu Wort kommen, nicht die Politik in der Gesundheitsreform, und schaffen wir endlich Reformen, die auch das Wort Reform verdienen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Razborcan.

Abg. Razborcan (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich möchte auch zum EU-Finanzbericht Stellung nehmen und dem Kollegen Landbauer in einem kleinen Punkt schon Recht geben. Passiert nicht oft, aber doch. Recht geben, dass sich die Europäische Union, so wie sie sich im Moment darstellt, in einer Situation befindet, die nicht besonders gut ist. Man muss aber, wenn man es sich genau anschaut, dann schon überlegen, warum das so ist. Und da kann ich dir dann wieder nicht Recht geben, weil einer der Gründe, warum diese Europäische Union in diesem Zustand ist, in dem sie sich jetzt befindet, diese Flüchtlingsproblematik ist. Und die Menschen zu Recht von Europa Lösungen erwarten.

Aber zuständig ist nicht das Europäische Parlament und die Kommission, sondern zuständig ist der Rat. Und das sind halt die einzelnen Regierungschefs. Und so lange sich die Regierungschefs nicht einig sind, und das sind die von unseren Staaten, so lange wird es dort keine Lösung geben.

Was mich besonders freut, ist, dass gerade unser Bundeskanzler Werner Faymann da sehr stark unterwegs ist. Gemeinsam auch mit der Kanzlerin, der deutschen Kanzlerin Angela Merkel. Um für Verständnis zu sorgen oder versuchen, Verständnis herbeizuführen, dass halt so eine Problematik nur gesamteuropäisch gelöst werden kann und nicht durch einzelne Länder alleine.

Aber es gibt ja auch diesen Finanzbericht. Und wenn man sich den anschaut, dann muss man schon sagen, grundsätzlich okay, die Situation in Europa, nicht ganz einfach, aber der Finanzbericht als solcher liest sich gar nicht so schlecht. Es ist überhaupt keine Frage, natürlich, Österreich ist Nettozahler. Und wenn man sich die Programme-

riode zwischen 2007 und 2013 anschaut, dann weiß man, dass im Durchschnitt zirka 800 Millionen Nettoabgang waren.

Aber von diesen Behelf-Nettozahlern ist Österreich an 9. Stelle. Die größten Zahler sind nun einmal Deutschland, Frankreich, Italien. Und Österreich profitiert trotzdem in einem ganz erheblichen Ausmaß. Weil gerade die osteuropäischen Länder, die ja diese Empfänger sind, Wirtschaftswachstum haben und wir sehr viel Handel mit diesen Ländern betreiben.

Wenn man sich das anschaut, seit dem Beginn des Beitritts hat sich die Zahl der Wirtschaftsbetriebe in Niederösterreich mehr als verdoppelt. Die Warenexporte haben sich seit dem Beitritt seit 1995 verdreifacht. Also Niederösterreich hat nicht nur eine starke Landwirtschaft, die ohnehin schon von diesen EU-Förderungen profitiert, Niederösterreich hat sich auch zu einem extremen Exportland entwickelt. Und eine Milliarde Export schafft oder sichert bei uns in Niederösterreich 8.000 Arbeitsplätze. Im Jahr 2014 sind Waren um 20 Milliarden exportiert worden. Das heißt, alleine dadurch sind 160.000 Arbeitsplätze in Niederösterreich geschaffen oder abgesichert worden. Das kann man an und für sich ja nicht ganz negieren!

Ich glaube auch, dass es notwendig sein wird, ein etwas anderes Bewusstsein zu schaffen, was die Europäische Union betrifft. Da gibt's ein paar Proponenten die das auch so sehen. Ich darf da den Wirtschaftskammerpräsident Leitl zitieren: Niemand ist fehlerlos, aber Brüssel muss oft auch als Sündenbock herhalten. Tolle Förderprojekte mit EU-Geld heften sich unsere Landeshauptleute gerne auf ihre eigenen Fahnen. Wo EU drinnen ist, sollte auch EU draufstehen. In das ähnliche Horn stößt die Präsidentin der NÖ Wirtschaftskammer, Sonja Zwazl. Sie meint, wäre jedes EU-geförderte Projekt im Land dauerhaft gekennzeichnet, würde uns das Logo in Niederösterreich quasi auf Schritt und Tritt begleiten.

Das heißt, es gibt gerade in Niederösterreich eine hervorragende Europapolitik. Wir schaffen es, und darüber kann gelacht werden, wie auch immer, Österreich, ja, ist Nettozahler, aber in Niederösterreich gelingt es uns, unsere Beiträge, die wir nach Brüssel schicken, dreifach zurückzubekommen. Und das ist nicht schlecht für Niederösterreich!

Was mich ein bisschen stört, und ich streite auch nicht ab, wenn man sich jetzt anschaut, wo viel Licht da natürlich auch Schatten, wenn man sich die Programmperiode 2014 bis 2020 anschaut, gibt es Kürzungen. Für Österreich sind das 317

Millionen. Und wenn man sich das dann ganz genau anschaut, dann weiß man, dass vor allem EFRE, das ist der Fonds für regionale Entwicklung und Beschäftigung, um 21 Prozent gekürzt wird. Der Europäische Sozialfonds um 15,7 ... Wobei der Landwirtschaftsfonds nur um 2,2 Prozent gekürzt wird. Jetzt sage ich nicht, es wäre gescheiter, wenn die auch weniger hätten. Sondern mir tut es leid, dass im anderen Bereich so viel wegfällt.

Und man muss auch dazu sagen, dass gerade in diesem berühmten ELA, das ist eben der Landwirtschaftsfonds, da ist vor ein paar Tagen ein Bericht herausgekommen, dass man mit den Geldern im Landwirtschaftsministerium halt nicht immer so umgeht wie man gerne das hätte. Da gibt's halt Ausschreibungen, wenn es um Schulungsmaßnahmen geht, das könnte man günstiger machen. Da fehlt oftmals die Qualifikation. Also ich glaube, da gäbe es doch das eine oder andere zu verbessern.

Insgesamt möchte ich aber den Kolleginnen und Kollegen diese Broschüre wirklich ans Herz legen (*zeigt Broschüre*). Da geht's um territoriale Zusammenarbeit. Das sind die Projekte von 2007 bis 2013 gegliedert in die verschiedensten Bereiche aufgelistet. Und man kann da drinnen wirklich nachlesen, wie das Geld verwendet worden ist. Und es handelt sich wirklich sehr oft um Erfolgsprojekte.

Wir werden natürlich als sozialdemokratische Landtagsfraktion den Bericht zur Kenntnis nehmen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Enzinger.

Abg. Enzinger MSc (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen!

Wir werden dem Bericht NÖ Grenzlandförderungsgesellschaft nicht zustimmen. Ich werde kurz zusammenfassen, warum. Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich weiß nicht, wer von Ihnen den Bericht gelesen hat. Viel gibt es dazu ja nicht zu sagen. Es ist leider kein Erfolgsbericht. Und man kann schon gar nichts Positives darüber sagen.

Wenn man sich das genauer anschaut, dann wurde ja die Grenzlandförderungsgesellschaft damals gegründet, um eine gemeinsame Finanzierung vom Bund und Niederösterreich für Investitionen im Grenzlandgebiet zu unterstützen, sowie zur Beratungsaktivität. Er konnte der Verein leider nicht Fuß fassen, er konnte keine Drehscheibe werden, konnte keine Initiationen setzen. Es waren damals

vielleicht die besten Absichten, aber, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, leider kenn ich keine nennenswerten Beispiele die daraus hervorgegangen sind. Vielleicht hören wir noch welche von der ÖVP oder von der SPÖ.

Fakt ist, die Grenzlandförderungsgesellschaft hat ein Stammkapital von über 14 Millionen Euro. Und auch zu den besten Zeiten, bei guter Verzinsung hätte es auf 500.000 Euro kommen können, haben sie es gerade einmal geschafft auf zirka 300.000 Euro zu kommen. Und zum Schluss wurden dann nicht einmal mehr 140.000 Euro erwirtschaftet.

Was die Grenzlandförderungsgesellschaft aber hat, sind zwei Gesellschafter und acht Aufsichtsräte, die auch es nicht geschafft haben, zu dokumentieren was sie tun und was sie all die Jahre getan haben. Der Rechnungshof sieht jetzt vor, dass es das Beste wäre, so habe ich es gelesen und so steht es auch drinnen, dass die Auflösung des Vereins also eine gute Möglichkeit wäre. Und wenn es keine Auflösung gibt, dann nur, unter vielen Maßnahmen, eine Neuaufsetzung mit einem Kontrollsystem, mit nachweislichen Tätigkeiten.

Das ist die Empfehlung des Rechnungshofes. Ich finde es wirklich sehr schade, dass es nicht geschafft worden ist, die Grenzregion besser zu fördern, besser zu unterstützen. Es war eine Chance! Und wenn weiter gearbeitet werden soll, dann habe ich die Hoffnung, dass es der Region etwas bringt. Danke! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Balber.

Abg. Balber (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte über den NÖ Klimafonds, die Lehr- und Versuchsbetriebe der landwirtschaftlichen Schulen und über die Wasserrahmenrichtlinie.

Auf Beschluss der NÖ Landesregierung wurde in den Jahren 2012 und 2013 insgesamt 7,12 Millionen Euro für die Förderung von rund 2.300 Photovoltaikanlagen verwendet. Das entsprach im Jahre 2012 und im Jahr 2013 rund 46 Prozent.

Die befassten Abteilungen bemühten sich um eine richtige und zweckmäßige Umsetzung der beantragten oder zugesagten Maßnahmen. Acht Empfehlungen gab es vom Landesrechnungshof und am 30. Juni wurde von der Regierung zugesagt: Punkt 1, den Klimaschutz allgemein entsprechend einzuhalten, wie auch die Erreichung der Kyoto-Ziele und der Klimabündnisziele. Punkt 2,

erneuerbare Energiequellen, Reduktion des Energieverbrauchs, Erhöhung der Energieeffizienz zum Beispiel, und beim Bauen und Sanieren die Ziele der Verbesserung der thermischen Qualität beim Gebäudebestand und natürlich den Niedrigenergiehaus-Standard sowie beim Neubau in Richtung Passivhaus-Standard.

Betrieblicher Umwelt- und Klimaschutz, die Reduktion des Energieverbrauches, Erhöhung der Energieeffizienz und Nutzung der Erneuerbaren Energien und ein klimagerechter Nahverkehr ist hier genauso angeführt wie eine klimagerechte Landwirtschaft. Hier geht es um die Stärkung der Nachfrage nach klimagerecht erzeugten Produkten und Stärkung von regionalen Wirtschaftskreisläufen.

Hinsichtlich der Verbesserung der Energienutzung gibt es hier im ORF am 14. November 2015 eine Sendung „Österreichbild am Sonntag – Sonne, Wind und Wasser, Energie aus erster Hand in Niederösterreich“, womit ein Meilenstein eigentlich erreicht wird. Dieser Film besagt, dass in Niederösterreich 100 Prozent aus Erneuerbarer Energie ab November geliefert wird. Wird sicher eine wunderbare Sendung.

Bei den Schulen wurden von den 18 landwirtschaftlichen Schulen 12 einer Prüfung unterzogen. Die Schülerzahlen sind interessanterweise in den landwirtschaftlichen Schulen um 5,9 Prozent gestiegen. Trotz des insgesamt positiv festgestellten Bestandes gibt es doch noch einige Verbesserungsmöglichkeiten. Die Schulen sollten die festgelegten Mindestausstattungen anstreben, damit eine adäquate Ausbildung gewährleistet werden kann. Dabei sind natürlich die Schwerpunkte der regionalen strukturellen Unterschiede und im Interesse der örtlichen Landwirte zu berücksichtigen. Die Ausbildung ist wirklich sehr gut an unseren landwirtschaftlichen Schulen. Wir sollten allerdings doch schauen, dass wir hier eine zeitgemäße Ausstattung haben, was Gebäude, bauliche Anlagen und auch die modernsten Maschinen und Geräte, die hier eingesetzt werden, betrifft, damit unsere Schülerinnen und Schüler auch das dementsprechend erlernen können.

Für die Wasserrahmenrichtlinie darf ich noch sagen, die Belastung des Grundwassers im Marchfeld ist im Trend der Beobachtungen seit 2009 eindeutig gefallen. Der Rechnungshofbericht bezieht sich auf einen früheren Zeitraum von 2008 bis 2013. Als Reaktion auf die erhöhten Nitratwerte im Grundwasser wurde die Gewässeraufsicht im Weinviertel verstärkt. Und zwar wurden im Auftrag der Landesregierung 2014 durch die AMA im Rah-

men der Cross Compliance-Überprüfungen 120 Betriebe auf die Einhaltung des Aktionsprogrammes Nitrat überprüft. 2015 sind es zirka 50 Betriebe.

Auch wurde vom Rechnungshof bereits darauf hingewiesen, dass das Marchfeld eine hydrologische Ausnahmesituation darstellt, zumal die Grundwassererneuerung bis zu 70 Jahre betragen kann und daher gesetzte Maßnahmen nicht unmittelbar kurzfristig Wirkung zeigen können.

Wir sind mit dem Bericht einverstanden und werden ihn deshalb auch zur Kenntnis nehmen. Dankeschön! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Danke sehr, Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich nehme Stellung ebenfalls zu dem Bericht hinsichtlich der Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie im Weinviertel und danach zum Bericht des Klimafonds. Kollege Balber, du hast das zwar jetzt angemerkt, dass hier der Bericht über die Nitratbelastung im Marchfeld etwas kritisch ausgefallen ist. Hast auch angemerkt, dass es eine Anzahl von Untersuchungen gegeben hat. Was du ausgelassen hast: Es hat neun Beanstandungen gegeben. Und diese neun Beanstandungen haben seltensamerweise keinen einzigen landwirtschaftlichen Betrieb betroffen.

Es wird die Umsetzung vor allem für den Bereich der Bekämpfung überhöhter Nitratbelastung im Grundwasser des Weinviertels beleuchtet. Und obwohl neben der schon seit Jahrzehnten bekannten Belastung im Marchfeld allgemein auch noch zwei eigene Beobachtungsgebiete, Thayatal und südliches Marchfeld nahe der Donau, ausgewiesen wurden, die Reduktion, Kollege Balber, die du angesprochen hast, ist immer noch vom Wert her weit über den Grenzwerten. Das heißt, wir waren nur kurzzeitig und temporär unterhalb der Grenzwerte, weshalb der Bericht wirklich betont kritisch feststellt, dass die Maßnahmen der Landesregierung nicht wirklich zielführend waren.

Es gab weder eine Ursachenforschung, noch konnte durch die Intensivierung der Kontrolle der Düngereintrag reduziert werden. Sauberes Grundwasser, meine Damen und Herren, das ist eine Lebensgrundlage der Bevölkerung und für diese von vitalem Interesse. Alle Bereiche, die von vitalem Interesse sind, sollten hier bei uns im Landtag auch eine entsprechend breite Aufmerksamkeit

wiederfinden. Angesichts der Kulisse der Zuhörerschaft bezweifle ich das echte Interesse.

Ich weiß schon, dass man letztlich trennen muss zwischen Grundwasser und Trinkwasser. Trinkwasser ist das Lebensmittel das dann den Haushalten zur Verfügung gestellt wird. Und Grundwasser wäre etwas, das sich technisch aufbereiten ließe. Allerdings ist die Ursache einer Nitratbelastung zu bekämpfen, auch eine Möglichkeit, dem Ganzen zu begegnen. Ich habe daher zu diesem Antrag einen Resolutionsantrag vorbereitet (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Walter Naderer gemäß § 60 LGO 2001 zum Verhandlungsgegenstand, Ltg. 716/B-2/22-2015 betreffend effektive Bekämpfung der konstant überhöhten Nitratbelastung im Marchfeld und den beiden Beobachtungsgebieten im Weinviertel.

Sauberes Grundwasser ist eine der Lebensgrundlagen der Bevölkerung und für diese von vitalem Interesse. Zwar lässt sich Wasser mit technischen Verfahren aufbereiten, der Bekämpfung von Ursachen unterschiedlichster Verunreinigungen ist jedoch erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen, vor allem, wenn sie weiträumig und systembedingt erfolgen. Im Falle der Nitratbelastung im Weinviertel kann die Intensivbewirtschaftung der Ackerflächen als Hauptursache angesehen werden.

Längst beschlossene Maßnahmen und Programme erreichten allerdings kaum Verbesserungseffekte und wenn, dann nur kurzzeitig. Während einerseits beim Umgang mit abgestellten Fahrzeugen seitens der Behörden bereits die bloße Gefährdung des Grundwassers geahndet wird, geschieht bei der Ursachenbekämpfung des überhöhten Nitratwertes praktisch nichts.

Im Bericht des Rechnungshofes wird die Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie vor allem für den Bereich der Bekämpfung überhöhter Nitratbelastung im Grundwasser des Weinviertels beleuchtet. Obwohl neben der schon seit Jahrzehnten bekannten Belastung im Marchfeld auch noch zwei zusätzliche Beobachtungsgebiete im Zayatal und im südlichen Marchfeld nahe der Donau, mit beinahe konstant überhöhten Nitratwerten ausgewiesen wurden, gab es weder seitens Gewässeraufsicht noch seitens der Landesregierung gesonderten Maßnahmen, weder über ausgiebige Ursachenforschung und auch nicht durch intensivere Kontrollen des Düngereintrags seitens der AMA.

Der RH kritisierte u.a., dass die Kontrolle der Gewässeraufsicht im Weinviertel unzureichend und nur anlassbezogen mit Augenmerk auf wenige Bestimmungen des Aktionsprogramms Nitrat erfolgte. Nach Ansicht des RH entspricht diese Art der Aufsicht nicht den Anforderungen eines aktiven Gewässerschutzes, sondern stellte vielmehr eine lediglich anlassbezogene Prüftätigkeit dar.

Sanktionierte Verstöße (insgesamt neun) resultierten aus der Nichteinhaltung technischer Anforderungen sowie der Überschreitung der Mengenbeschränkung für den Wirtschaftsdünger. Keiner dieser Verstöße betraf einen landwirtschaftlichen Betrieb im Marchfeld! Vier Fälle stufte die AMA mit der Begründung, dass der Kürzungsbetrag 100 EUR nicht überstieg, als Bagatelle ein und sah von einer Kürzung der Prämien ab.

Im Sinne einer Verbesserung der Grundwasserqualität im Weinviertel stellt der Gefertigte daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, zur Wahrung des vitalen Interesses der Bevölkerung an sauberem Grundwasser im Weinviertel endlich Maßnahmen zu treffen, die den Stickstoffeintrag reduzieren und unabhängig von der spezifischen Bodenbeschaffenheit die Nitratbelastung im Grundwasser dauerhaft unter den gesetzlich festgelegten Höchstwert absenkt.“

Wenn man im Wasserrecht die Sanktionierung verschiedener Ereignisse sich anschaut, dann ist beispielsweise immer wieder eine relativ plakative Sanktionierung von Gefährdung von Grundwasser - da reden wir wirklich nur von Gefährdung durch abgestellte Fahrzeuge im Grünland - sofort geahndet, ja? Aber die echte Nitratbelastung und die Ursache dessen wird mehr oder weniger ignoriert. Und das ist ein Umstand, den ich hier auch betonen möchte.

Zum Bericht des Klimafonds, den habe ich mit noch mehr Interesse durchstudiert. Diesem Bericht ist zuzustimmen, denn er hat es wahrhaft in sich. Interessierte Bürger würden sich wundern, welche Varianten von Fonds es gibt. Ich wundere mich eigentlich nicht mehr wirklich. Ist der Klimafonds nun ein Fonds oder ein Fond? Ist er ja oder ja ein Fonds, oder nein oder nein ein Fonds?

Warum stelle ich diese Frage? Wir haben heute am Vormittag, Kollege Moser hat den Vorsitz geführt, die Wasserwirtschaftsfonds-Kuratoriumsmit-

zung abgehalten. Und in diesem Wasserwirtschaftsfonds herrscht penibelste ... (*Abg. Moser: Da geht was weiter!*)

Ja, Kollege Moser, du stimmst mir zu, das freut mich. Es herrscht penibelste Transparenz. Aufzählung der Projekte, Abrechnungen, Ergänzungsansuchen usw. Nachverrechnungen, alles wirklich auf Punkt und Beistrich.

Kollege Moser, hast du den Bericht über den Klimafonds gelesen? Hast du dort etwas gefunden, was ähnlich penibel und sorgfältig ... (*Abg. Moser: Ich lese alle Geschäftsstücke des Landtages!*) Natürlich, ja! Aber da fällt dir auf, das musst du selbstkritisch anmerken, dass wir im Wasserwirtschaftsfonds einen Zustand haben, der im Klimafonds sich keineswegs widerspiegelt. Und beides heißt Fonds. Also wie soll sich die Bevölkerung hier jetzt wirklich ein Bild machen?

Der Bericht bemängelt mangelnde Transparenz. Wer erhält diese Förderungen? Öffentliche Einrichtung? Wettbewerbsteilnehmer? Private? Der Bericht bemängelt eine teilweise fragwürdige Verwendung, keine Zielorientierung. Die ist übrigens dann nicht im Umweltbericht enthalten, der diesen Fonds sehr wohl thematisiert. Also „Klima orientiert“ und „Klima verbessern“ kann heute sehr, sehr viel sein. Aber warum das dann diesen Namen trägt, entzieht sich meinem Verständnis.

Die Genehmigung von Projekten läuft manchmal in derart rasend kurzer Zeit ab, dass man jene, die die Einreichung dieser Projekte machen, die müsste man eigentlich dann zur Abhaltung von Kursen verleiten. Weil es gibt Projekte, die werden am Vormittag eingereicht und am Nachmittag bewilligt und das Geld überwiesen. So etwas gibt es im Klimafonds! (*Abg. Moser: Flott gearbeitet!*)

Ja, nein! Gut vorbereitet. Aber bitte, diese Spezialisten jetzt auch in andere Bereiche zu senden, damit dort ein etwas schneller ... Weil das ist ja eine Wirtschaftsbelebung, Herr Kollege. Das verstehst du, gell? Teilst du mit mir.

Und es hat sogar Projekte gegeben, wo rückwirkend Richtlinien für energie- und klimarelevante Aspekte erlassen wurden. Der Vergleich mit dem Wasserwirtschaftsfonds, das bestätigt der Kollege Moser ununterbrochen, der hinkt verdammt. Und warum deklariert man das Ganze nicht als einen Budgetansatz, wo eben Fördermittel durch Mitglieder der Landesregierung vergeben werden? Warum muss man das mit so einem Mascherl wie die Bezeichnung Fonds verpacken?

Hier wurden eben tatsächlich dann in der Umsetzung von einzelnen Mitgliedern der Landesregierung Projekte angebahnt und außerhalb oder ergänzend zu unterschiedlichen anderen Finanzierungen dann auch abgewickelt. Die entsprechend gewohnte mediale Kampagnisierung der Projekte mit Taferl und Fotos in unterschiedlichsten Medien und in eigenen Drucksorten, die ist natürlich schon erfolgt.

Und wie wunder, die Reaktion der Landesregierung. In der Stellungnahme heißt es, ähnlich wie in einer Beichte, sie gelobt Besserung. Aber ich glaube, ohne „Vater unser“ und ohne jegliches Glaubensbekenntnis, damit wir bei dem Bild mit der Beichte bleiben. Danke! (*Beifall bei FRANK.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Gruber.

Abg. Gruber (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf vorerst mit dem Bericht des Landesrechnungshofes zum NÖ Klimafonds beginnen und kurz Stellung nehmen. Es ist von enormer Wichtigkeit, dass die Ausgaben klar nachvollziehbar und transparent vollzogen werden. Die wichtige Thematik des Klimaschutzes bzw. der Klimaanpassung stellt uns vor große Herausforderungen. Es ist wichtig, die Bewusstseinsbildung der Bevölkerung in dieser sensiblen und äußerst wichtigen Sache zu stärken.

Steigende Energieeffizienz und den Einsatz erneuerbarer Energieträger, Klimaschutz als Motor für Innovationen und Investitionen in die Zukunft Niederösterreichs sowie auch das Erhöhen der Lebensqualität durch einen nachhaltigen Lebensstil. Diese Ziele sind im NÖ Klima- und Energieprogramm verankert. Vorgaben, welche auch auf einer Seite umgesetzt gehören. Auf der anderen Seite muss es aber auch Indikatoren geben, woraus klar ersichtlich ist, ob die geförderten Maßnahmen auch wirklich den Einsparungseffekt, ressourcenschonend, umweltschonend, ob sie auch wirklich den gewünschten Erfolg bringen.

Bewusstseinsbildung ist nicht unmittelbar messbar. Trotzdem muss es jedem von uns wert sein, Vorträge, Veranstaltungen auch weiterhin und auch vermehrt zu unterstützen. Schon im Kindergartenalter muss damit begonnen werden. Die Einreichung, Abwicklung und Kontrolle der einzelnen Projekte muss effizient gestaltet werden, um auch viele Unternehmer, Gemeinden, Organisationen so

rasch als möglich zu unterstützen und zu motivieren.

Sehr lobenswert ist, dass im Zuge der Umweltberichterstattung auch zukünftig über die Maßnahmen des NÖ Klimafonds berichtet wird. Danke an alle für ihre wertvolle Arbeit! Unsere Umwelt wird es Ihnen danken. Den Bericht nehmen wir seitens der Sozialdemokratie zur Kenntnis.

Meine weitere Wortmeldung hat die Rechnungshofberichte zu den Konsolidierungsmaßnahmen der Länder zu den Landeslehrer-Pensionen und zur Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie im Bereich Grundwasser im Weinviertel zum Inhalt. Grundsätzlich kann ich feststellen, dass diese Berichte sehr umfassend, detailliert und aussagekräftig dargestellt sind. Daher gilt mein Dank und Respekt den dafür Verantwortlichen des Rechnungshofes für die Erarbeitung und Bereitstellung dieser Berichte.

Nun zu den einzelnen Berichten. Der Bericht zu den Konsolidierungsmaßnahmen der Länder ist in zwei Teilbereiche gegliedert. Der erste Teil beschäftigt sich mit der finanziellen Lage und der mittelfristigen Finanzplanung aller Bundesländer und er gibt einen Überblick über die Unterschiede im Rechnungswesen und in den verschiedenen Haushaltsstrukturen der Länder.

Ziel des zweiten Teiles des Berichtes ist es, in den Ländern Kärnten, Niederösterreich und Tirol die Umsetzung von Empfehlungen zu überprüfen, die der Rechnungshof im Jahre 2012 abgegeben hatte. Grundsätzlich wird darin festgehalten, dass der Rechnungshof bereits mehrfach aufgezeigt hat, dass die Vorschriften der Voranschlags- und Rechnungsabschlussverordnung 1997 den Anforderungen an ein modernes Rechnungswesen nicht mehr genügen. Sie sind unzulänglich, wenig konkret und unklar und bieten somit den Bürgerinnen keine ausreichende Information über die tatsächliche finanzielle Lage ihres Bundeslandes.

Der Rechnungshof empfiehlt daher den Ländern, einheitliche Regeln im Rechnungswesen aufzustellen. Es gilt, eine integrierte Ergebnisrechnung sowie eine Finanzierungs- und Vermögensrechnung weiterzuentwickeln. Diese einheitlichen Vorschriften für Länder und Gemeinden führen zu mehr Transparenz und Vergleichsmöglichkeiten. Derzeit beraten Bund, Länder und Gemeinden den aktuellen Entwurf des Voranschlags- und Rechnungsabschlussgesetzes 2015, der genau diese drei Komponentenregelungen beinhalten wird. Damit soll gewährleistet werden, dass die Vereinheitlichung von Form und Gliederung der Voranschläge

und Rechnungsabschlüsse auch ein nachvollziehbares Ergebnis ermöglicht.

In Bezug auf Niederösterreich wurden die Anregungen des Rechnungshofes, diese in eine wirtschaftliche und politische Gesamtstrategie zu integrieren, nur teilweise umgesetzt. Zwar sank der Finanzschuldenstand in Niederösterreich im Jahr 2011 deutlich um 12,9 Prozent, in den Jahren 2012 und 2013 jedoch nur mehr moderat mit 4,3 Prozent und 0,4 Prozent. Diese Tendenz wird sich voraussichtlich auch bis 2017 nicht verändern.

Darüber hinaus wurden in Niederösterreich auch strukturelle Maßnahmen gesetzt sowie ein Ausgabenrahmen für sämtliche Bereiche des Haushaltes festgelegt. Vor allem in den Bereichen Soziales, Förderungen und Pensionen sind aber in den kommenden Jahren stark steigende Ausgaben zu erwarten. Daher empfahl der Rechnungshof, in diesen Bereichen Ausgabengrenzen zu implementieren.

So legte das Land Niederösterreich bereits im Budgetprogramm 2014 bis 2018 Obergrenzen für die jährliche Zuwachsrate im Bereich Förderungen, Soziales und Pensionen fest. Es ist aber geplant, vor allem jene Bereiche zu kürzen, die gerade die sozial schwächere Schicht der niederösterreichischen Bevölkerung betreffen. Konsolidierungsmaßnahmen sind nach Ansicht vieler Ökonomen so zu wählen, dass sie gemeinsam wirtschaftliche Auswirkungen haben und nicht danach, wie einfach sie in manchen Bereichen durchzuführen sind. Ausgabenkürzungen, die auf Einfachheit der Durchführung basieren, zeigen keine Gesamtstrategie für unser Bundesland und sind auch wirtschafts- und sozialpolitisch zu hinterfragen.

Nun zu den Landeslehrerpensionen: Ziel dieser Gebarungsprüfung waren die Darstellung der Ausgaben für aktive Landeslehrer und Landeslehrer-Beamte, die Erhebung und Beurteilung des durchschnittlichen Pensionsantrittsalters sowie die Pensionierungsgründe der Landeslehrer-Beamten im Vergleich zu den Bundeslehrer-Beamten.

Grundsätzlich ist festzustellen, dass die Voraussetzungen für die Versetzung in den Ruhestand für Landeslehrer-Beamte und Bundesbeamte gleichermaßen gelten. Dies beinhaltet einerseits die Ruhestandsversetzungen nach der Alterspension und nach Erklärung zur Versetzung zum gesetzlichen Pensionsantrittsalter oder andererseits die vorzeitigen Ruhestandsversetzungen, wie das Lehrermodell, die Korridor pension, die Hacklerregelung alt sowie im Falle langjährige Erkrankung und Dienstunfähigkeit die krankheitsbedingte Ersetzung in den Ruhestand.

Nur 1,6 Prozent der Ruhestandsversetzungen erfolgten nach dem gesetzlichen Pensionsantrittsalter. Dies bewirkte eine Steigerung der Pensionsausgaben von 250,56 Millionen auf 333,93 Millionen. Im Vergleich dazu nahmen Bundeslehrer-Beamte zu 51 Prozent bei Ruhestandsversetzung die Hacklerregelung alt in Anspruch. 9,3 Prozent der Pensionierungen beruhten auf krankheitsbedingter Dienstunfähigkeit und 16,6 Prozent der Ruhestandsversetzungen erfolgten ab dem gesetzlichen Pensionsalter.

Der Rechnungshof kritisierte neuerlich, dass die Hacklerregelung alt für die Geburtsjahrgänge bis 1953 nicht nur das niedrige Pensionsantrittsalter von 60 Jahren ermöglichte, sondern auch keine Abschläge zur Reduzierung der Pensionshöhe angewendet wurde.

Nach unserer Ansicht würde eine Steuerung sämtlicher Belange der Lehrerinnenverwaltung, der Schulgesetzgebung, des Schulbudgets, der Qualitätssicherung und der Qualitätsstandards als übergeordnete Ebene in Bundeskompetenz eine sinnvolle Entscheidung einer effektiven Verwaltungsstruktur bedeuten. Dazu müssten die laufenden Verhandlungen zur aktuellen Bildungsreform beitragen.

Zum Abschluss möchte ich auf den besonders wichtigen Aspekt der Stärkung und Erhaltung der Arbeitsfähigkeit der Landeslehrerinnen hinweisen. Wir haben in diesem Haus schon sehr oft auf das fehlende Unterstützungspersonal hingewiesen. Die belastenden Situationen in den Schulklassen werden immer häufiger und schwieriger. Die administrativen Aufgaben der Landeslehrerinnen immer umfassender.

Auch die laufend diskutierte Schulautonomie wird von Lehrerinnen und Leiterinnen noch zusätzliche Aufgaben einfordern. Daher ist für uns eine verstärkte praxisorientierte Ausbildung der Lehrerinnen, die Zusammenarbeit der Bildungseinrichtungen in Campussen um effektiv Ressourcen bündeln und einsetzen zu können, der richtige Weg für eine zukunftsorientierte Bildungspolitik in Niederösterreich. Unsere Lehrerinnen leisten hervorragende Arbeit. Wir dürfen sie dabei nicht im Stich lassen, sondern ihnen die Anerkennung und Wertschätzung vermitteln, die sie sich verdient haben.

Der dritte Bericht des Rechnungshofes beschäftigt sich mit der Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie im Bereich des Grundwassers im Weinviertel. In diesem Bericht zeigt der Rechnungshof sehr deutlich auf, dass das Marchfeld auf Grund der intensiven landwirtschaftlichen Bewirt-

schaffung nach wie vor hohe Nitratwerte im Grundwasser aufweist. Bereits 2009 wurde der in der Wasserrahmenrichtlinie der EU geforderte Zustand des Grundwassers nicht erreicht. Durch zahlreiche Maßnahmen wie das Aktionsprogramm Nitrat oder die freiwillige Teilnahme am Programm zur Förderung einer umweltgerechten, extensiven und den natürlichen Lebensraum schützenden Landwirtschaft mit Fördermitteln in der Höhe von 6,78 Millionen Euro sollten Verbesserungen des Grundwassers eintreten. Das Gegenteil jedoch ist der Fall.

Die Bestandsanalyse 2013 zeigt für das Marchfeld eine weitere Verschlechterung. Weder im Bund noch im Land wurden restriktive Maßnahmen bei der landwirtschaftlichen Nutzung dieser Flächen angeordnet. Auch der Landeshauptmann von Niederösterreich hatte für das Marchfeld bis zum Ende der Gebarungsprüfung keine Maßnahmen zur Verbesserung der Qualität des Grundwassers verordnet.

Das Problem der hohen Nitratbelastung im Grundwasser des Weinviertels ist bereits mehr als 50 Jahre lang bekannt und trotzdem ist es bisher nicht gelungen, dieses Problem in den Griff zu bekommen.

Das Land Niederösterreich hat zwar die mit Nitrat belasteten Grundwassergebiete ausgewiesen sowie Ursachenforschung im Rahmen von Studien betrieben, allerdings keine weiteren Schritte zur Erstellung eines Programms zur Verbesserung der Qualität des Grundwassers unternommen.

Obwohl für die Bevölkerung die Versorgung mit einwandfreiem Trinkwasser gewährleistet war, da durch Aufbereitung des Grundwassers oder durch die Versorgung aus entfernten Gebieten gesundes Wasser zur Verfügung stand, bedeutet dies jedoch eine finanzielle Mehrbelastung. Denn letztendlich hat der Wasserbezieher die erhöhten Kosten zu tragen, obwohl er nicht der Verursacher dieser erhöhten Nitratbelastung des Grundwassers war.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es kann nicht sein, dass Fördermittel in der Höhe von 6,78 Millionen Euro zur Verbesserung des Grundwassers umsonst ausgegeben wurden und dass Maßnahmen zur Reduzierung der Nitratbelastung im Weinviertel nicht greifen. Das Land Niederösterreich und das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt- und Wasserwirtschaft sind hier gefordert, umgehend alle erforderlichen Maßnahmen durchzuführen um einen mengenmäßig ausreichenden und chemisch verträglichen Zustand des Grundwassers im Weinviertel sicherzustellen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Königsberger.

Abg. Königsberger (FPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus!

Zum Rechnungshofbericht Ennshafen Niederösterreich GmbH, der Kollege Schagerl hat ja diese Geldvernichtungsaktion schon sehr gut und ausführlich beschrieben. Ich mach's vielleicht noch ein bisschen deutlicher: Wo halt ÖVP drauf steht, sind Schulden drinnen und Misswirtschaft. Die Unternehmensstruktur, diese GmbH steht zu 100 Prozent im Eigentum der NÖ Donauhafenholding GmbH und diese wiederum zu 100 Prozent im Eigentum der ECO PLUS, also 100 Prozent im Eigentum des Landes Niederösterreich.

Der Bilanzverlust wurde schon angeführt. Er ist gestiegen von rund 420.000 Euro, und zwar im Jahr 2008 bis zum Jahr 2014 um rund 1,1 Millionen auf 1,5 Millionen Euro. Was waren die Ursachen? Natürlich die Wirtschaferei unserer schwarzen Freunde! Es wurden die Kaimauern verlängert ohne dass man da vorher Wirtschaftsüberlegungen angestellt hat. Die dadurch angestrebten Umschlags-erlöse sind dann leider nicht eingetreten und haben diese Aufwendungen auch nicht gedeckt.

Man hat auch seit dem Jahr 2003 die Hafentari- fe nicht erhöht, obwohl die Erlöse daraus eben diese Aufwendungen gedeckt hätten. Und laut Be- rechnungen des Rechnungshofes hätte eine In- dexanpassung der Hafentari- fe die Jahresfehlbe- träge um rund 381.000 Euro, also um rund 35 Pro- zent, reduzieren können.

Der Rechnungshof hat dazu 18 Empfehlungen abgegeben. Eine davon betrifft wieder eine unnö- tige niederösterreichische Holding, nämlich die Donauhafen-Holding. Auch hier hat der Rech- nungshof gesagt, bitte auflösen, brauchen wir nicht!

Warum schwarzer Finanzskandal? Ich sag nur zwei Namen. Im Aufsichtsrat sitzt der Herr Mag. Klaus Schneeberger, die Frau Michaela Hinter- holzer und so weiter, und so weiter.

Kurz dann noch zu dem Rechnungshofbericht „Landeslehrerpensionen“. Da hat mir die Kollegin Gruber auch schon einiges vorweggenommen. Nur 1,6 Prozent der Pensionierungen der Lehrer erfolgten nach dem Regelpensionsalter. 74,5 nach der Hacklerregelung alt und 20,5 Prozent auf Grund von Dienstunfähigkeit einer krankheitsbedingten Dienstunfähigkeit. Die Anzahl der Landeslehrer- Beamten im Ruhestand ist natürlich gestiegen von

2008 auf 2013. Das ist irgendwo logisch. Der Auf- wand ist natürlich auch gestiegen für die Pensi- onen, von 250 Millionen Euro auf 334 Millionen Euro oder 5,9 Prozent.

Auch hier übt der Rechnungshof Kritik, dass vom Land Niederösterreich und auch vom Landes- schulrat man keine Maßnahmen gesetzt hat, um die Landeslehrer hier halt länger im Aktivstand zu halten.

Kritik wird auch geübt an den steigenden Kran- kenstandstagen und den fehlenden Maßnahmen bei Langzeitkrankenständen. Und es gibt auch kein Diagnosemonitoring.

Natürlich - mir ist es eigentlich ganz klar, die Kollegin hat es auch schon erwähnt, die Lehrer erleben heute sehr belastende Situationen. Wenn man sich die Zustände an manchen Schulen an- schaut und mit den Lehrerinnen und Lehrern dar- über spricht, dann haben sie es sicher nicht ein- fach. Und dann wundert es mich nicht, dass es auch zu Motivationsmängeln und zu erhöhten Krankenständen kommt.

Ich denke mir, werte Kolleginnen und Kollegen, da ist auch der Landesschulrat, vor allem auch der Präsident einmal gefordert, nicht nur Ursachenfor- schung zu betreiben, sondern auch einmal Voraus- setzungen zu schaffen um die Motivation der Leh- rer zu erhöhen. Und zwar in der Form, dass man den Lehrern endlich auch mehr Rechte gibt. Mehr Rechte als sie heute haben, weil die haben gar keine mehr! Dass sie diesen tatsächlichen heutigen Zuständen wirklich angepasst sind und die Lehrer damit auch Motivation haben, nicht krank zu wer- den oder wodurch man das halt auch vermeiden kann.

Ganz kurz noch zum Landesrechnungshofbe- richt Donauschiffstationen, Nachkontrolle. Die Nachkontrolle ergab, dass die Geschäftsanteile des Landes Niederösterreich an den privaten Partner verkauft wurden. Daher unterliegt diese Gesell- schaft nicht mehr der Prüfständigkeit unseres Landesrechnungshofes. Im Jahr 2013 erzielte das Land Niederösterreich durch den Verkauf der Ge- sellschaftsanteile eine Einnahme von 2,23 Millionen Euro. Ende 2014 war somit die vom Landesrech- nungshof empfohlene Refinanzierung nominell erreicht und der Landeshaushalt damit entlastet. Dankeschön! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort ge- meldet ist Frau Abgeordnete Hahn.

Abg. Hahn MEd (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich spreche in aller Kürze zum Landesrechnungshofbericht über die Lehr- und Versuchsbetriebe der landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen. Der Rechnungshof stellt den landwirtschaftlichen Lehr- und Versuchsbetrieben ja in seinem Bericht ein durchaus gutes Zeugnis aus. Das ist im Lichte der heutigen Diskussion zur Aktuellen Stunde und der Bildungsdebatte positiv hervorzuheben, können wir doch damit ein weiteres positives Beispiel in der österreichischen bzw. in der niederösterreichischen Bildungslandschaft hier besprechen und aufzeigen.

Die landwirtschaftlichen Lehr- und Versuchsbetriebe haben die Aufgabe, ihre Schülerinnen auf die selbständige Führung eines landwirtschaftlichen oder forstwirtschaftlichen Betriebes sowie auf weitere Tätigkeitsfelder im Bereich der Land- und Forstwirtschaft möglichst praxisnah vorzubereiten. Dies bestätigt der Landesrechnungshof mit dem Hinweis auf steigende Schülerzahlen, auf entsprechende Rückmeldungen aus der Praxis sowie auf diverse Erfolge bei Berufswettbewerben.

Dennoch wurden einige Punkte mit Verbesserungspotenzial herausgearbeitet. So zum Beispiel die Tatsache, dass Ställe sowie technische Ausstattungen in den Betrieben teilweise fehlen oder leicht veraltet sind. Auch wurde darauf hingewiesen, dass die als Mindestanforderung festgelegte flächendeckende Ausstattung der Lehr- und Versuchsbetriebe nicht in allen Bereichen erfüllt wurde.

Im Zusammenhang mit Stellenbeschreibungen wurde festgestellt, dass teilweise Arbeitsverteilungspläne fehlen und das Mitarbeitergespräch noch verstärkt einzusetzen ist. Das bedeutet also vor allen Dingen aus meiner Sicht, dass die finanziellen Mittel dahingehend noch effizienter und zielgerichteter eingesetzt werden müssen, damit eine praxisnahe Ausbildung auch weiterhin gesichert bleibt.

Die Landesregierung hat bereits am 5. Mai in ihrer Stellungnahme versichert, die 16 Empfehlungen des Landesrechnungshofes umzusetzen. Verschiedene Maßnahmen dahingehend sind bereits umgesetzt, andere sind geplant bzw. bereits auf den Weg gebracht.

In diesem Sinne wird meine Fraktion dem Antrag des Rechnungshof-Ausschusses selbstverständlich zustimmen und den Bericht zur Kenntnis nehmen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Hofbauer.

Abg. Ing. Hofbauer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte mich kurz mit drei Berichten beschäftigen. Die Donauschiffahrtengesellschaft. Hier der NÖ Rechnungshof, diese Entwicklung in den letzten 15 Jahren beurteilt und der Gesellschaft eigentlich ein sehr gutes Zeugnis ausgestellt. Die Gesellschaft hat 1999 18 Anlegestellen gekauft, diese an Privatunternehmen weiter verpachtet, und das sehr erfolgreich. Damals ist die NÖ Donauschiffahrt entstanden, die für den Tourismus in Niederösterreich ein wertvolles Rückgrat ist. Und die Gesellschaft hat den Kaufpreis und auch die Investitionen, die getätigt wurden, wieder erwirtschaftet und dem Landesbudget das Geld wieder zurückgegeben. Der NÖ Landesrechnungshof hat hier in einer sehr umfassenden Darstellung uns als Abgeordnete eine Vorlage gegeben, die uns in unseren Entscheidungen eine große Hilfestellung ist.

Etwas anders schaut es eigentlich bei den Berichten, die wir vom Bundesrechnungshof bekommen, aus. Ich möchte hier mit dem Beispiel Ennschafener nur erläutern, ich habe in der Ausschusssitzung bereits den Bundesvertreter gefragt: Der Ennschafener besteht aus zwei Teilen: Der östliche Teil ist Niederösterreich, der westliche Teil ist Oberösterreich. Es wäre eigentlich sinnvoll, wenn man das prüft, dass ich die Gesamtheit prüfe. Nein! Der Bundesrechnungshof prüft Niederösterreich! Wir wissen überhaupt nicht, was in Oberösterreich vorgeht. Doch um so eine Anlage überhaupt beurteilen zu können, ist es wichtig, einen Gesamtüberblick zu haben und nicht nur einen Teil herauszupicken. Oberösterreich hat zwischenzeitlich seinen Teil verkauft. Wäre ja auch interessant, welche Auswirkungen so ein Verkauf auf die gesamte strategische Ausrichtung des Hafens hat.

Dass die NÖ Gesellschaft hier 1,5 Millionen Euro in den letzten Jahren als Verlust gemacht hat, ist auch eine relative Zahl. Es wäre sehr interessant, welche Auswirkungen so eine Infrastruktur auf die gesamte wirtschaftliche Entwicklung des Ennschafeners hätte.

Wenn ich den Bericht des Bundes über die NÖ Grenzlandförderungsgesellschaft lese, dann weiß ich nicht, was ich in den 22 Jahren, da ich Aufsichtsrat in dieser Gesellschaft bin, welche Gesellschaft ich hier vor mir habe. Die NÖ Grenzlandför-

derungsgesellschaft ist eine derart schlanke Organisation, die den Grenzbetrieben von Bruck a.d. Leitha bis Zwettl sowohl den Gemeinden als auch den Betrieben eine sehr gute wirtschaftliche Förderung zukommen lassen kann. Unbürokratisch, rasch, in raschen Entscheidungen.

Wenn ich den Bericht des Rechnungshofes lese, dann glaube ich, hier wird Geld vergeudet. Tatsache ist, dass der Rechnungshof die Personalkosten, die sehr gering sind, mit den Aufwendungen für Beratungen in den Regionen in einen Topf schmeißt und das als Verwaltungskosten in den Raum stellt. Solche Beurteilungen sind ganz einfach nicht gerechtfertigt und verursachen auch bei den Abgeordneten ein falsches Bild!

Weiters kritisiert der Rechnungshof bei der Grenzlandförderungsgesellschaft die mangelnde Zusammenarbeit mit anderen Förderstellen. Ich glaube, da gibt es kein Förderansuchen, das nicht mit der AWS oder mit der ECO PLUS und mit der Wirtschaftsabteilung des Landes Niederösterreich abgestimmt und koordiniert wird.

Der Rechnungshof hat auch Betriebe geprüft und befragt, die Förderungen der Grenzlandförderungsgesellschaft in den letzten Jahren in Anspruch genommen haben. Und diese Betriebe haben sich alle höchst lobend über die rasche Abwicklung und die gute Förderung ausgesprochen. Nur, der Prüfer hat das gar nicht mehr in den Bericht hineingeschrieben. Er hat nur gemeint, naja, das ist ja klar, wenn es hier so einfach zugeht, das müsste ja viel besser protokolliert werden, mehr Berichte geschrieben usw.

Wie ein solcher Bericht falsch ausgelegt werden kann, hat uns die Frau Kollegin Enzinger hier ja in sehr klarer Form zum Ausdruck gebracht. Wenn man keine Ahnung von der Wirtschaft hat, dann ist es natürlich klar, dass man solche Zusammenhänge nicht sehen kann. Und wenn hier immer wieder die Aussage kommt, die Grenzlandförderungsgesellschaft hätte sich nach dem Fall des Eisernen Vorhanges nicht neu ausgerichtet, so ist Faktum, dass die wirtschaftliche Entwicklung, der Nachholbedarf in der Grenzregion, noch lange nicht abgeschlossen ist. Und daher auch Notwendigkeit besteht, hier bessere Förderungen für diese Region zu erreichen.

Die Grenzlandförderungsgesellschaft hat auch sehr innovative Projekte besonders unterstützt mit Fördermöglichkeiten, die vielleicht in anderen Bereichen nicht möglich sind. Ich denke hier an das Projekt Sonnenplatz Großschönau, an das TBZ in Groß Siegharts oder erst vor kurzem die Baumaß-

nahme von so genannten Baumhäusern, einem Tourismusprojekt in Schrems.

Frau Kollegin Enzinger! Die Grenzlandförderungsgesellschaft ist eine Förderungsgesellschaft und keine Gesellschaft, die Ertrag erwirtschaften sollte. Wenn Sie hier kritisieren, dass die Gesellschaft nicht jedes Jahr entsprechend hohe Erträge erwirtschaftet hat, dann geht das am Auftrag dieser Gesellschaft vorbei!

Für mich ist es aus diesen drei Berichten klar. Der Rechnungshofbericht sollte für uns eine Hilfestellung sein in unseren Entscheidungen, sollte kontrollieren und seine Empfehlungen aus einer sehr umfassenden Betrachtung abliefern. Der NÖ Landesrechnungshof kommt dieser Aufgabe in hervorragender Weise nach. Beim Bundesrechnungshof muss ich sehr stark kritisieren, dass manche Berichte sehr oberflächlich, tendenziös und für uns als Abgeordnete nicht die notwendige Hilfestellung sind. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Thumpser.

Abg. Thumpser MSc (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Zum Kollegen Hofbauer und der Donaudampfschiffstationen GmbH, Nachkontrolle, ein kurzes Wort. Dass der Bericht heute so ausfällt wie er vor uns liegt, der Bericht der Nachkontrolle nämlich, ist auf unsere Diskussionen im Mai 2012 zurückzuführen, als wir einen nicht gerade berauschenden Bericht des Rechnungshofes über die Donaudampfschiffstationen GmbH gehabt haben. Und ich hoffe, Kollege Hofbauer, du kannst dich noch daran erinnern, dass wir damals auch gesagt haben, dass die Zusammenarbeit des Landes im Bereich des Public Private Partnerships in dem Bereich nicht das ist, wie uns wir das vorstellen.

Der Rechnungshof hat dann in seinem Bericht 2012 ja einige Vorschläge gemacht, unter anderem die Neuregelung der Geschäftsanteile. Und die Landesregierung hat ja dann 2012 auch zugesagt, dies neu zu regeln. Wenn wir heute hier die Nachkontrolle der Donaudampfschiffstationen GmbH haben, dann ist das die Auswirkung des Berichtes aus dem Jahre 2012, der ja zugegebenermaßen heute ganz gut aussieht, wenn man sich die Refinanzierungen etc. anschaut. Und vor allem auch, wenn man sich anschaut, dass es eine strategische Überlegung für den touristischen Bereich gibt, nämlich dass das Land Niederösterreich nach wie vor Besitzer dieser Anlagestationen ist. Deshalb, liebe Kolleginnen und Kollegen, nehmen wir diesen Be-

richt der Nachkontrolle für die Donauschiffstationen GmbH zur Kenntnis.

Zum Zweiten möchte ich noch anmerken, liebe Kolleginnen und Kollegen, einmal noch zum Kollegen Hofbauer, der vor zwei Minuten hier gesagt hat, er stellt dem Landesrechnungshof ein sehr gutes Zeugnis aus. Und du hast ihn sehr gelobt. Ich kann mich diesem Lob für den Landesrechnungshof, das du hier ausgesprochen hast, nur anschließen. Nur verstehe ich dann nicht, lieber Kollege Hofbauer, warum wir nie den Tätigkeitsbericht des Landesrechnungshofes hier in diesem Hause diskutieren. Warum diskutieren wir nicht den Tätigkeitsbericht des Landesrechnungshofes für das Jahr 2014 hier in diesem Haus? (*Zeigt Broschüre.*) (*Beifall und Bravo-Rufe bei der SPÖ. – Abg. Dr. Michalitsch: Weil er kein Geschäftsstück ist! Ganz einfach!*)

Ich verstehe es einfach nicht! (*Abg. Dr. Michalitsch: Das liegt an dir, lieber Kollege!*)

Ich weiß, lieber Kollege Michalitsch, wir haben leider im Landesrechnungshof-Ausschuss keine Mehrheit. Wenn wir einen Antrag stellen, dann wird er so wie immer niedergestimmt. Aber ich verstehe es einfach nicht. Wenn man den Landesrechnungshof schon so lobt, lieber Kollege Michalitsch, dann könnten wir doch im Zuge dieses Tätigkeitsberichtes auch über die Befragung des Landesrechnungshofes und deren Ergebnisse diskutieren. Ja warum? Ja warum tun wir es dann nicht? Warum setzen wir es nicht auf die Tagesordnung und setzen uns im Rahmen der Tagesordnung mit diesem Bericht auseinander? Warum müssen wir immer entweder über eine Aktuelle Stunde oder wie in diesem Fall halt als Anhängsel zu einem anderen Bericht darüber reden.

Warum reden wir nicht über das CAF (*Common Assessment Framework, ein gemeinsames europäisches Qualitätsbewertungssystem für Organisation des öffentlichen Sektors*), das der Rechnungshof in Niederösterreich macht? Warum? Ich verstehe es leider nicht!

Und deshalb werde ich auch heute, so wie in Zukunft, diese Debatte zum Landesrechnungshof auch dafür gebrauchen, um einerseits der Frau Direktor Goldeband und dem Team des Landesrechnungshofes für ihre Arbeit zu danken. Ich möchte ihr auch danken für den Tätigkeitsbericht, den sie uns Jahr für Jahr abliefert. Es ist nur leider so, dass wir ihn nie offiziell auf der Tagesordnung hier diskutieren. Deshalb werden wir immer wieder auch diese Debatten zum Landesrechnungshof hernehmen um diesen Tätigkeitsbericht zu diskutieren. Wir werden natürlich auch, obwohl er nicht auf

der Tagesordnung steht, auch den Tätigkeitsbericht des Landesrechnungshofes sehr gern zur Kenntnis nehmen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Moser.

Abg. Moser (ÖVP): Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Ich darf zu einigen Punkten des Rechnungshofes heute Stellung nehmen. Wenn der Kollege Thumpser den Landesrechnungshof gelobt hat, dann sind wir da völlig einer Meinung. Ich darf auch wirklich die Leistung von Frau Dr. Goldeband und des gesamten Teams sehr, sehr loben. Wir diskutieren ja nicht den Tätigkeitsbericht des Landesrechnungshofes, sehr wohl aber die Tätigkeit und die Geschäftsstücke des Landesrechnungshofes. Ich denke, auch das ist ein wichtiger Punkt.

Ich nehme heute aber Bezug auf einige Stellungnahmen und Bereiche des Bundesrechnungshofes. Der Kollege Razborcan hat, glaube ich, sehr aktiv nicht nur im Wasserwirtschaftsfonds mitgearbeitet, sondern zuerst auch gemeint, dass manche Fonds miteinander nicht direkt vergleichbar sind. Und er meint, ich teile die Aufsicht zwischen Wasserwirtschaftsfonds und Klimafonds. Wenn du meinst sozusagen, das hinkt miteinander, muss ich dir sagen, nicht alles was hinkt ist ein Vergleich, lieber Kollege. Aber insgesamt weiß ich, dass diese großartigen Leistungen unserer Fonds sehr vieles für die Gesellschaft bewegen.

Zur Landeslehrerpension vielleicht ein paar kurze Punkte angeführt. Es ist eigentlich interessant. Der Bundesrechnungshof kritisiert das Land Niederösterreich, wir hätten sozusagen den Schwarzen Peter, weil die Landeslehrer in der Pension so viel Geld kosten. Faktum ist, dass eigentlich der Bund die gesetzlichen Voraussetzungen dazu geschaffen hat und er eigentlich das Land animieren möchte, sozusagen die Leute daran zu hindern, die Möglichkeit, die auf der Bundesebene geschaffen wurden, nämlich schon mit einem gewissen Alter, sprich die 1953 Geborenen mit 60 Jahren, in Pension zu gehen. Und die darüber hinaus sozusagen zum vorzeitigen Pensionsantritt keinerlei Abschlüsse oder Reduzierungen der Pensionshöhe haben.

Dann aber zu sagen, wenn die Voraussetzungen vom Bund geschaffen werden, das Land sollte danach trachten, dass die NÖ Landeslehrer von diesem Recht nicht Gebrauch machen dürfen, das ist schon sehr, sehr eigenartig!

Zweiter Punkt, zu dem ich Stellung nehmen möchte ist das Thema EU-Finanzbericht. Ich glaube, es ist einiges gesprochen worden zum Thema Europäische Union, auch im Zusammenhang mit Asyl und Überforderung der EU und ähnliches mehr. Ich glaube, wir sollten festhalten, dass die Europäische Union ganz wesentlich dazu beigetragen hat, dass wir weltweit heute zu einer der interessantesten Regionen überhaupt geworden sind, wo die Leute auch Asyl suchen. Das war vor 70, 75 Jahren nicht der Fall. Das heißt, das ist gelungen, dass die Europäische Union durch Zusammenarbeit derart attraktiv geworden ist als Asylland.

Zum Zweiten, zum Finanzbereich, auch den muss man ansprechen: Wir zahlen von Österreich aus 3,2 Milliarden im Berichtszeitraum 2013, bekommen 9 Milliarden zurück, haben einen Negativsaldo von 1,3 Milliarden. Das heißt, wir sind von den Nettozahlern an 9. Stelle. Aufgrund unserer tatsächlichen Wirtschaftsleistung, des guten Bruttoinlandsproduktes sind diese Zahlen begründbar.

Die Europäische Union finanziert sich ja zu 74 Prozent aus Beiträgen der Mitgliedstaaten. Und es ist durchaus interessant zu bemerken, dass für die Programmperiode 2014 bis 2020 es gelungen ist, hier eine Reduzierung im Jahr 2014 um 30 Millionen, im Jahr 2015 um 20 Millionen und 2016 um 10 Millionen zu erreichen.

Für mich ist aber etwas anderes interessant. Wir waren vom Europa-Ausschusses des Gemeindefundes in Luxemburg. Und da schaut man sich diese Vergleichszahlen natürlich genauer an. Und wenn ich feststelle, dass Luxemburg etwa pro Kopf 2.300 Euro von Brüssel zurück bekommt, obwohl sie einen Budgetüberschuss haben und nur 6 Prozent Arbeitslosigkeit, dann müsste eigentlich der Rechnungshof sich auch fragen, warum ist dieses Land, vielleicht um nur ein Land in Vergleich zu ziehen, doch bei den Rückflüssen wesentlich besser? Liebe Damen und Herren, das ist das Vierfache der Rückflüsse dessen, was eine Gemeinde auf Grund von Ertragsanteilen bekommt.

Insgesamt, glaube ich, kann man hier feststellen, dass die Zielsetzung der Europäischen Union Richtung Beschäftigung, Wachstum, auch das ist heute schon angesprochen worden, ihre Aufgabe erfüllt hat.

Zum letzten Punkt, ganz kurz zur Frage der Ärzteausbildung. Ich glaube, es ist hier klar festzustellen, dass den Empfehlungen seitens des Rechnungshofes in Niederösterreich weitestgehend insofern Rechnung getragen wurde, dass eigentlich – und dazu muss ich sagen, ist der Resolutionsantrag

von Dr. Machacek insofern verspätet und nicht teilweise ins Leere, ganz einfach deswegen, weil – auch die im Berichtszeitraum kritisierten Maßnahmen mittlerweile längst erfolgt sind. Auch die gesetzlichen Voraussetzungen wurden seitens des Bundes geschaffen. Ich darf daran erinnern, dass die derzeit gültige Ärztegesetznovelle am 1. Jänner 2015 beschlossen wurde, dass am 1. Juni 2015 die Ärzteausbildungsordnung beschlossen wurde. Und alleine diesen Kritikpunkten ist nicht nur damit schon in Niederösterreich schon vorher Rechnung getragen worden.

Deshalb werden wir, Herr Kollege, deinem Resolutionsantrag die Zustimmung nicht geben. Sehr wohl aber werden wir gerne die Berichte des Rechnungshofes zur Kenntnis nehmen. Danke! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichtersteller verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen daher zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechnungshof-Ausschusses, Ltg. 702/B-2/20 betreffend Ärzteausbildung:*) Dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Zu diesem Geschäftsstück liegt ein Resolutionsantrag der Abgeordneten Dr. Machacek und Ing. Huber vor betreffend Verbesserung der Ärzteausbildung in Niederösterreich. (*Nach Abstimmung:*) Dieser Antrag hat keine Mehrheit.

(*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechnungshof-Ausschusses, Ltg. 712/B-2/21, Bericht des Rechnungshofes betreffend Ennshafen NÖ GmbH – Niederösterreichische Grenzlandförderungsgesellschaft m.b.H.:*) Dieser Antrag ist ebenfalls einstimmig angenommen!

(*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechnungshof-Ausschusses, Ltg. 716/B-2/22, Bericht des Rechnungshofes betreffend Konsolidierungsmaßnahmen der Länder; Landeslehrerpensionen; Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie im Bereich Grundwasser im Weinviertel:*) Dieser Antrag ist ebenfalls einstimmig angenommen!

Zu diesem Geschäftsstück liegt ein Resolutionsantrag des Abgeordneten Naderer vor betreffend effektive Bekämpfung der konstant überhöhten Nitratbelastung im Marchfeld und den beiden Beobachtungsgebieten im Weinviertel. (*Nach Abstimmung:*) Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Liste FRANK und den GRÜNEN keine Mehrheit. Abgelehnt!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechnungshof-Ausschusses, Ltg. 742/B-2/23, Bericht des Rechnungshofes betreffend EU-Finanzbericht 2013:) Dieser Antrag ist ebenfalls einstimmig angenommen!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechnungshof-Ausschusses, Ltg. 743/B-1/36, Bericht des Rechnungshofes über den NÖ Klimafonds:) Dieser Antrag ist ebenfalls einstimmig angenommen!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechnungshof-Ausschusses, Ltg. 683/B-1/32, Bericht des Rechnungshofes über Lehr- und Versuchsbetriebe der landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen:) Dieser Antrag ist ebenfalls einstimmig angenommen!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechnungshof-Ausschusses, Ltg. 684/B-1/33, Bericht des Rechnungshofes über Donau Schiffsstationen GmbH, Nachkontrolle:) Dieser Antrag ist ebenfalls einstimmig angenommen!

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 724-1/A-3/74, Antrag gemäß § 34 der Abgeordneten Ing. Schulz u.a. betreffend Absicherung der hohen Standards in der landwirtschaftlichen Produktion und entsprechende Preise bei internationalen Handelsabkommen – keine Einkommensverluste für unsere Landwirtschaft.

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Razborcan, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Razborcan (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zum Antrag der Abgeordneten Ing. Schulz, Mag. Hackl, Ing. Hofbauer, Mag. Mandl, DI Eigner und Ing. Haller gemäß § 34 LGO zum Antrag Ltg. 724-1/A-3/74 betreffend Absicherung der hohen Standards in der landwirtschaftlichen Produktion und entsprechende Preise bei internationalen Handelsabkommen – keine Einkommensverluste für unsere Landwirtschaft. Dabei geht es um die hinlänglich bekannten TTIP- und CETA-Abkommen. Ich komme daher zum Antrag (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die NÖ Landesregierung wird ersucht, bei der Bundesregierung im Sinne der Antragsbegründung nachdrücklich dafür einzutreten, sich auf europäischer Ebene und bei den österreichischen Abgeordneten im Europäischen Parlament dafür einzusetzen, dass das Freihandelsabkommen TTIP nicht abgeschlossen

und ratifiziert werden darf, wenn es dadurch zu Einkommensnachteilen für die heimischen Landwirte kommt.

2. Durch diesen Antrag gemäß § 34 LGO wird der Antrag Ltg. 724/A-3/74-2015 miterledigt.“

Ich ersuche den Herrn Präsidenten, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Zweiter Präsident Mag. Karner: Danke! Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Petrovic.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (GRÜNE): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Ich bringe zunächst den Antrag ein (*liest:*)

„Abänderungsantrag

der Abgeordneten Dr. Madeleine Petrovic, Dr. Helga Krismer-Huber, Emmerich Weiderbauer, Amrita Enzinger Msc, Gottfried Waldhäusl, Erich Königsberger zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 724-1/A-3/74 - Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Ing. Schulz u.a. betreffend Absicherung der hohen Standards in der landwirtschaftlichen Produktion und entsprechende Preise bei internationalen Handelsabkommen – keine Einkommensverluste für unsere Landwirte betreffend Verfall der Milch- und Fleischpreise- Gefahren durch TTIP, CETA und TiSA.

Derzeit protestieren zahlreiche Bäuerinnen und Bauern mit ihren Traktoren in Brüssel gegen das Versagen der europäischen Agrarpolitik und gegen den drastischen Verfall der Milch- und Fleischpreise, der das Ende der bäuerlichen Produktion bedeuten kann.

Dennoch sind es genau jene Parteien, die vordergründig die Interessen der Landwirtschaft zu vertreten vorgeben, die diesen Preisverfall und die alleinige Vormachtstellung einiger weniger Agrarkonzerne massiv vorantreiben.

Der Preisverfall hat drei Hauptursachen:

Die noch immer nicht vollzogene Wende nach dem Motto: ‚Klasse statt Masse‘:

Noch immer werden unsere LandwirtInnen auch von den eigenen Interessenvertretungen in einen aussichtslosen Preiskampf gegen Agrarfabriken und multinationale Konzerne geschickt; noch

immer werden Stallanlagen mit Vollspaltenböden, zu wenig Freiraum und nicht artgerechten Lebensbedingungen errichtet. Stattdessen brauchen wir Kooperationen unserer Landwirtschaft mit dem Tierschutz und den KonsumentInnen und eine lückenlose Deklaration tierischer Produkte nach dem Kriterium der artgerechten Tierhaltung; die österreichische Eier- und Geflügelproduktion hat bewiesen, dass nur dieser Weg richtig ist! Österreich hat das Zeug zum Pioniermarkt der Extraklasse, zum europäischen Vorzeige-Modell.

Die Vorauswirkungen fataler Handelsabkommen wie TTIP und CETA, die nur den Billigproduktionen, der Massentierhaltung und einmal mehr den Konzernen nützen und der heimischen Landwirtschaft einen noch rapideren Preisverfall bescheren werden.

Die durchschnittlichen Größen der Agrarkomplexe in Übersee sind mit unserer Landwirtschaft gar nicht mehr zu vergleichen. Klein- und mittelbäuerliche Erzeugungen gibt es dort schon lange nicht mehr. In den USA hat sich eine für Tiere und Umwelt verhängnisvolle Agro-Industrie auf der ganzen Linie durchgesetzt. Tiere werden dort in riesigen Einheiten gehalten und mit Hormonen und Medikamenten im Blitztempo gemästet. Umwelt- und Sozialkosten spielen keine Rolle; Hauptsache der Profit der börsen-notierten Agro-Riesen stimmt. Und östlich von Österreich drohen ähnliche Dumping-Importe von Ukrainischen Argro-Komplexen; auch dort sind Tierschutz und Umweltschutz unbekannte Fremdworte. Und diese Handelsabkommen haben noch eine für die Konzerne erwünschte Nebenwirkung: Sie würden jeden ökologischen und sozialen Fortschritt unmöglich machen, weil alles, was zu zusätzlichen Kosten für die Agrarkonzerne führen könnte, schon im Vorfeld mit sündteuren Klagen niedergeschmettert werden könnte. Auch das ist dort, wo diese Abkommen schon gelten, bereits Realität.

Das Lavieren der österreichischen und europäischen Landwirtschaftspolitik zwischen Konzerninteressen und einer Beschwichtigung für unsere Bäuerinnen und Bauern.

Das, was jetzt wichtig wäre, ist unter Fachleuten klar: Unsere Bäuerinnen und Bauern brauchen Fairness, faire Preise und keine Geldalmsen. Faire Preise werden aber nur zu erzielen sein, wenn Tierschutz und Umweltschutz nicht als Hemmnis und Klotz am Bein denunziert werden, sondern als das moderne und volkswirtschaftlich nützliche Produktionsprinzip, das auf das Vertrauen der Konsumentinnen und Konsumenten bauen kann. Alle tierischen Produkte sollen nach dem

Tiergerechtheits-Index deklariert werden müssen, sollen in Zusammenarbeit mit der Tierschutzbewegung streng kontrolliert werden und die dafür anfallenden Kosten sollen den bäuerlichen Betrieben zur Gänze öffentlich abgegolten werden. Neue Stallungen sollen nur noch bewilligt werden, wenn sie tiergerecht sind. Die EU-Mindeststandards werden im internationalen Wettbewerb nicht genügen, um den Preisverfall bei tierischen Produkten zu stoppen.

Und wofür haben die Abgeordneten gestimmt national und international? Halbherziges Taktieren ist fehl am Platz. Wir brauchen eine mutige neue Agrarpolitik – mit der österreichischen Landwirtschaft als Flaggschiff.

Die meisten Bäuerinnen und Bauern werden davon ausgehen, dass diese Argumente gegen TTIP & Co. stichhaltig und überzeugend sind. Rückendeckung erhalten sie dabei vom Präsidenten des NÖ Landtags Ing. Hans Penz persönlich (Zitat: ‚TTIP schadet unserer Landwirtschaft‘).

Daher stellen die gefertigten Abgeordneten folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ Landtag spricht sich klar gegen Freihandelsabkommen wie TTIP, CETA, TiSA und alle weiteren aus, die die Agrarwirtschaft unseres Landes durch Untergrabung von Qualitätsstandards jeglicher Art bedrohen.

2) Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert

a) alle Möglichkeiten im eigenen Wirkungsbereich auszuschöpfen sowie den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft aufzufordern, durch direkte Gespräche mit EU-Abgeordneten des Landes darauf hinzuwirken, dass jede weitere Abstimmung GEGEN TTIP und Co ausfalle. Darüber hinaus sollen die Verhandlungsprotokolle zu den Freihandelsabkommen vollständig veröffentlicht werden.

b) sich auf allen Ebenen für eine flächendeckende Produktdeklaration nach Haltungs- und Tierschutzstandards sowie für faire Preise und somit Überlebenschancen für unsere Bauern einzusetzen.“

In aller Kürze dazu: Die wirklich permanente Vorgangsweise mit § 34-Anträgen, die letztlich aus-sagelos sind und in dem Fall auch nicht wirklich inhaltlich Sinn machen, weil wie soll festgestellt werden, was in der Zukunft zu Einkommensnachteilen führt, ist letztlich nur dazu da, um zu so einer

Wischi-Waschi-Stellungnahme zu kommen. Dem Vernehmen nach sollen auch die auf Bundesebene regierenden Parteien bereits drauf und dran sein, sich doch in den ganzen TTIP-Prozess einzuklinken und letztlich zuzustimmen. Ich sage, selbst wenn es gelingt, die besonders kritisierten Punkte wie Chlorhühner und Hormonfleisch und ich weiß nicht was, nicht wirksam werden zu lassen, kann ich an diesem Abkommen nichts Gutes erkennen. Denn wenn es darum geht, industrielle Standards zu vereinheitlichen, dann soll man das tun. Im Bereich der Landwirtschaft halte ich Ausgleichszölle für unerlässlich.

Ansonsten muss letztlich geradezu die heimische Landwirtschaft noch stärker unter Druck kommen. Insbesondere bei den Produkten, die eben in verarbeiteter Form eingeführt werden und wo einfach auf Grund der Größenstrukturen der Landwirtschaften die heimische Landwirtschaft in diesem Wettbewerb in der Masse nicht standhalten kann. Und meiner Meinung nach auch nicht standhalten sollte! Weil das einzige Erfolgsrezept in unseren Bereichen bei dieser kleinstrukturierten Landwirtschaft der Qualitätsfaktor sein kann.

Ich höre aber auch, dass bereits bei der Schiedsgerichtsbarkeit geplant ist, auch so eine halbweiche Lösung anzupeilen. Nämlich dass es zwar kein Schiedsgericht im engeren Sinn, aber sehr wohl ein „internationales Sondergericht“ geben soll. Und ich kann einfach nicht verstehen, wenn man schon sieht, was passiert durch die Konzernklagen: Wenn es darum geht, die Umwelt- und Sozialstandards runterzutreiben, dann wird bei diesem Gerichtshof genau dasselbe passieren. Und ich sehe nicht ein, warum unsere Bürgerinnen und Bürger bzw. kleine Firmen, die selbstverständlich hier auf die nationale Gerichtsbarkeit angewiesen sind, die teilweise ja leider Gottes sehr lang dauert, warum die schlechter oder anders gestellt sein sollten als die, die ohnehin schon den Größenvorteil im Wettbewerb haben. Daher: Es gibt aus meiner festen Überzeugung nach kein einziges vernünftiges wirtschaftliches Argument, warum man das tun sollte! Das wird weiter die Umverteilung von unten nach oben befördern. Und insbesondere für die Landwirtschaft eigentlich nur Nachteile bringen.

Daher, wenn es heute nicht gelingt, eine eindeutige Haltung herbeizuführen, dann hoffe ich doch, dass das nicht die letzte Debatte zu TTIP ist. Und dass letztlich doch der ganze Landtag sich auch im Interesse der Landwirtschaft in Niederösterreich bzw. der Interesse der Konsumentinnen und Konsumenten klar gegen solche unsinnigen Abkommen aussprechen wird. Danke! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Landbauer.

Abg. Landbauer (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Das Thema TTIP hat uns jetzt schon viele Male beschäftigt. Und ich werde heute nicht zum wiederholten Mal auf alle Bereiche eingehen, die schon mehrmals auch in diesem Haus behandelt wurden. Lediglich wenn hier im Speziellen von landwirtschaftlichen Produkten in der Landwirtschaft gesprochen wird, dann muss ich hier schon betonen oder mich fragen, wer hier immer noch daran glaubt, dass bei Abschluss dieses Freihandelsabkommens die österreichische, im speziellen die österreichische Landwirtschaft nicht leiden muss.

Dass die österreichische Landwirtschaft wirklich konkurrenzfähig wäre gegenüber einer US-amerikanischen, großvolumigen Landwirtschaft, die von Agrarkonzernen geprägt ist. Frau Kollegin Petrovic, Sie haben Recht: Wenn hier nicht mit Zöllen dagegen gearbeitet wird und hier wirklich die Produkte völlig freigegeben werden, haben unsere österreichischen Landwirte absolut keine Chance, gegen diese großvolumige Landwirtschaft anzukommen. Es kann gar nicht funktionieren! Und das sollten Sie sich auch vor Augen führen und endlich akzeptieren, dass das nicht gehen wird.

Und ich bezweifle auch, dass wir das gesamte Thema Freihandelsabkommen etc. mit Anträgen in dieser Art und Weise nachhaltig bekämpfen und verhindern können. Ich frage mich aber auch, wer in dem Haus wirklich noch dieses Ziel verfolgt. Weil auch wenn da wieder umgeändert wird, aber immerhin der § 34-Antrag, der im Europa-Ausschuss des Landtages beschlossen wurde von der ÖVP, den kann ich nicht einfach schubladisieren und sagen, es war nichts. Aber dieser Text, und das habe ich im Ausschuss schon gesagt, wenn ich diesen Punkt 1 nur zitieren darf: Die NÖ Landesregierung wird ersucht, bei der Bundesregierung im Sinne der Antragsbegründung nachdrücklich dafür einzutreten, sich auf europäischer Ebene und bei den österreichischen Abgeordneten ... dafür einzusetzen, dass das Freihandelsabkommen TTIP nicht abgeschlossen und ratifiziert werden darf, wenn es dadurch zu Einkommensnachteilen für heimische Landwirte kommt.

Ja, wie im Ausschuss erwähnt: Ich würde wirklich gern den Mann oder jene Frau kennenlernen, dem der das eingefallen ist. Welche Abgeordneten sich dazu hinreißen lassen, dem zuzustimmen, das wissen wir alle. Und das ist ja wirklich im Endeffekt

das richtig Tragische. Aber einen derartigen Antrag zu schreiben und dann auch noch zuzustimmen, ist ja wirklich ... Man fragt sich wirklich nur noch, wie man hier ticken muss, wenn es dadurch zu Einkommensnachteilen für heimische Landwirte kommt.

Ich weiß nicht, ob die ÖVP in den Klubräumlichkeiten eine große Kristallkugel stehen hat, die einem solche Fragen beantwortet. Es muss so sein! Sollte es nicht so sein, dann sollten Sie sich wirklich einmal bei der Nase nehmen und sich selbst fragen, was Sie hier eigentlich in Ihren Klubräumlichkeiten, in Ihren Büros, fabrizieren.

Ich würde mir auch, wenn dieser Antrag jetzt von ÖVP und SPÖ gemeinsam gekommen ist, und ja natürlich, schon einmal in eine richtige Richtung geht, kann man sagen, man hat schon gesehen, dass die SPÖ da auch ordentlich Federn gelassen hat, weil er ja nicht unbedingt so hart ist, wie ihn die SPÖ und auf alle Fälle vor allem der Kollege Razborcan ja immer in der Argumentation auch gefordert hat, der da viel vehementer aufgetreten ist, dann frage ich mich schon, wie soll das weitergehen?

Ich kann nur einmal betonen, es ist absolut im Sinn der österreichischen Landwirtschaft, aber im Sinn der gesamten österreichischen Wirtschaft, dass man dieses Abkommen in der Form nicht ratifiziert. Und auch weil wir vorher die Europäische Union und deren Akzeptanz diskutiert haben: So lange Vertreter der Europäischen Union auf höchster Ebene derartige Abkommen hinter verschlossenen Türen verhandeln und keine Informationen herauslassen, wird diese Europäische Union auch nicht an Vertrauen dazugewinnen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Danke sehr, Herr Präsident!

Den Vorrednern ist einmal grundsätzlich zuzustimmen in gewissen Teilen. Aber ich werde jetzt versuchen, etwas, was ich heute schon angesprochen habe, konditioniertes Denken in Form von Antizipieren darzustellen.

Was ist die Strategie, Kollege Landbauer, du hast es angesprochen, was ist die Strategie hinter diesem Landtag? Die Strategie ist natürlich das Erreichen politischer Kompromisse. Da steht zwar drinnen, Einkommensverluste der Landwirtschaft nicht hinnehmen, ja? Aber, wer schließt denn aus,

dass man auf nationaler Ebene diese Einkommensverluste nicht irgendwie ausgleicht? Wie erklärt man mir im Kontext, bitte, im Kontext, des Landwirtschaftskammergesetzes, wo vier Raiffeisenvertreter drinnen sind, dass der Herr Marihart, ja, Agrana-Chef seines Zeichens, in einem „Kurier“-Interview sehr wohl explizit darauf hingewiesen hat, dass das nicht uninteressant ist wenn er mit seinem Stärke produzierenden Konzern auf dem amerikanischen Markt reüssieren kann.

Wie erklärt man mir denn das, dass man dann dem Herrn Marihart sagt, okay, das sind Attitüden, denen müssen wir leider den Wind aus den Segeln nehmen. Genauso wird es sein. Der Herr Marihart wird über Raiffeisen mehr oder weniger von sich aus anbieten, sich zu überlegen, ... Geld wird er keines anbieten, weil das will er verdienen. Aber der Herr Marihart wird sich anbieten sich zu überlegen, wie man diese angesprochenen Einkommensverluste, die da in diesem Antrag ausgeführt sind, wie man die abdeckt.

Und, meine Damen und Herren, darauf bin ich dann schon gespannt, wie man das wieder argumentiert. Und deswegen – antizipieren -, bringe ich, man kann mich jetzt als paranoid bezeichnen, das nehme ich hin, ich nehme das hin, aber diese strategische Überlegung sei mir gestattet.

Der Kollege Landbauer und die Kollegin Petrovic haben es angemerkt. Der TTIP-Vertrag wird abgehandelt von den Big-Playern in den Märkten. Im europäischen Verhandlungsteam sitzt noch immer kein Politiker. Und der Verhandlungsführer heißt immer noch Bercero und der ist kein Politiker mehr.

Also wie das ablaufen soll bei der Intransparenz, die hier an den Tag gelegt wird, wie das demokratiepolitisch, gesellschaftspolitisch dann verpackt und auch entsprechend verkauft wird, auf diese Moderation der Akteure in Österreich, auf diese Moderation bin ich schon gespannt. Von unserer Seite kategorische Ablehnung zu einem transatlantischen Abkommen, das in dieser Art und Weise paktiert wird. Danke! *(Beifall bei FRANK und Teilen der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Gruber.

Abg. Gruber (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich darf gleich am Anfang einen Antrag einbringen *(liest:)*

„Abänderungsantrag

der Abgeordneten Gruber, Rosenmaier, Landbauer, Hahn MEd, Dworak, Gartner, Onodi, Razborcan, Mag. Scheele, Schagerl, Thumpser MSc gemäß § 60 LGO zum Antrag gem. § 34 der Abgeordneten Ing. Schulz, Mag. Hackl, Ing. Hofbauer, Mag. Mandl, DI Eigner und Ing. Haller betreffend Absicherung der hohen Standards in der landwirtschaftlichen Produktion und entsprechende Preise bei internationalen Handelsabkommen – keine Einkommensverluste für unsere Landwirtschaft.

Der Antragstext und der Antragstenor werden abgeändert und lauten wie folgt:

Antrag der Abgeordneten Gruber, Rosenmaier, Landbauer, Hahn MEd, Dworak, Gartner, Onodi, Razborcan, Mag. Scheele, Schagerl, Thumpser MSc betreffend Stop TTIP CETA und TiSA – JETZT!

Handels- und Investitionsabkommen hatten immer schon direkte Auswirkungen auf das alltägliche Leben der einzelnen BürgerInnen, ArbeitnehmerInnen und KonsumentInnen. Trotzdem führt die Europäische Kommission entsprechende Verhandlungen hinter verschlossenen Türen. Gewerkschaften und VertreterInnen der nationalen Politik wurden hingegen nicht aktiv an Verhandlungen zwischen der EU und den USA zum ‚Transatlantischen Handels- und Investitionsabkommen (TTIP)‘ beteiligt.

Aufgrund des großen Handelsvolumens zwischen der EU und den USA würde dieses TTIP-Abkommen die weltgrößte Freihandelszone schaffen. Gleichzeitig würde das Abkommen nicht nur traditionelle Marktzugangsvorschriften, sondern auch Investitionsschutz, Dienstleistungen, öffentliche Auftragsvergabe, nichttarifäre Handelshemmnisse und handelsbezogene Regelungen umfassen.

Ein besonders heikles Kapitel des geplanten Abkommens ist das sogenannte ‚Investor-Staat-Streitbeilegungsverfahren (ISDS)‘. ISDS bietet ausländischen InvestorInnen die Möglichkeit, Staaten, in denen sie investiert haben, bei internationalen, aber geheimen Schiedsgerichten zu klagen. Damit können sie juristisch gegen jene Gesetze und Verordnungen vorgehen, die zuvor von souveränen Staaten beschlossen worden sind, aber nun aus Sicht der InvestorInnen den Erfolg ihrer Investitionen (oder bloß die Gewinnaussichten) gefährden. Auf diese Art und Weise werden die Möglichkeiten von Demokratien beschnitten, wich-

tige Anliegen der Bevölkerung, wie etwa ArbeitnehmerInnenrechte, Gesundheits- und Umweltschutz oder Menschenrechte ausreichend zu schützen.

Die Modellberechnungen des Centre of Economic Policy Research (CEPR) für die Europäische Kommission, welche kleine positive Auswirkungen auf das Wirtschaftswachstum prognostizieren, rechnen in ihrer Untersuchung damit, dass 430.000 bis 1,1 Millionen Personen in der EU temporäre Arbeitsplatzverluste aufgrund der TTIP erfahren. Die damit einhergehenden Anpassungskosten wie z.B. Arbeitslosenunterstützung werden in den Studien über die Effekte der TTIP ignoriert.

Österreich steht dem Thema Fracking sehr skeptisch gegenüber und macht sich für ein Verbot dieser schmutzigen Fördermethode von Schiefergas stark. Bei Fracking geht es überdies um die hochriskante Gewinnung fossiler Brennstoffe – das glatte Gegenteil von Österreichs Bemühungen in Richtung Energiewende, bei der auf erneuerbare Energien gesetzt wird. TTIP könnte Energieriesen die Chance bieten, die schmutzige Fördermethode Fracking zu erzwingen. So gäbe es durch die Sonderklagsrechte die Möglichkeit, gegen ein allfälliges Fracking-Verbot zu klagen – und zwar vorbei an öffentlichen Gerichten bei einer Paralleljustiz.

Nach dem TiSA-Abkommen wären wichtige Maßnahmen zur Regulierung und Stabilisierung der Finanzmärkte künftig nur erlaubt, wenn sie nicht den Vorgaben von TiSA widersprechen. Hypogesezt, die Sanierungs- und Abwicklungsmaßnahmen nach dem neuen Bankensanierungsgesetz und alle anderen Maßnahmen, die verhindern sollen, dass die SteuerzahlerInnen wieder für die Verluste von Banken gerade stehen müssen, wären künftig nicht mehr umsetzbar.

Das aktuellste Beispiel, wohin ein Sonderklagsrecht für Konzerne führen kann, ist die Meindl-Bank, die vor wenigen Tagen Klage gegen die Republik Österreich eingereicht hat. Österreich wird von Meindl vor ein Schiedsgericht gezerrt und auf 200 Millionen Euro geklagt, weil die Republik ihrer Pflicht nachgeht und wegen Untreue und Abgabenhinterziehung ermittelt. Hintergrund ist die angekündigte Anklage gegen den Banker Julius Meindl V. und weitere Bank-Verantwortliche, die von der Staatsanwaltschaft Wien in einem Vorhabensbericht und auch vom Weisenrat des Justizministeriums gefordert wird. De facto klagt Julius Meindl die Republik auf 200 Mio. Euro, weil das der Schaden sei, der durch die seit sieben Jahren andauernden Ermittlungen wegen einer Reihe von vermuteten Vergehen im Zusammenhang mit Meindl European

Land, wie etwa Untreue, Betrug oder Abgabenhinterziehung, ‚angerichtet‘ worden sei. Die Eigentümerin der Meinel Bank, die Beleggingsmaatschappij Far East B.V., stützt sich dabei auf ein Investitionsschutzabkommen mit Malta, wohin sie kürzlich übersiedelt ist.

Internationale Konzerne sind in Europa bereits sehr mächtig und viele nationale Regierungen können diesen oft nur wenig entgegenzusetzen. Den Konzernen nun auch noch zusätzliche Rechte einzuräumen, ist der falsche Weg. Die Menschen erwarten zu Recht, dass wir unsere hohen Standards schützen.

Angesichts dieser Kritik ist es daher notwendig, dass vor einer rechtlich verbindlichen Unterzeichnung dieser Abkommen durch die EU die geäußerte Kritik jedenfalls ausreichend berücksichtigt werden muss und, wo notwendig, auch noch Änderungen am Vertragstext vorgenommen werden. Vor allem aber die gravierende Intransparenz bezüglich der Ergebnisse bzw. der einzelnen Verhandlungspunkte macht es derzeit unmöglich, dem Transatlantischen Freihandelsabkommen (TTIP) in dieser Form zuzustimmen.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung bei der Bundesregierung vorstellig zu werden, damit sich diese auf europäischer Ebene vehement gegen die Ratifizierung der Freihandelsabkommen TTIP, CETA und TiSA in der derzeitigen Form ausspricht.“

Ein paar Anmerkungen mögen mir auch zu später Stunde noch gestattet sein. Meinen Vorrednern kann ich in allen Punkten eigentlich nur Recht geben. Ich denke, jeder der jetzt noch zustimmt diesem Freihandelsabkommen, der hat in den letzten Monaten die Argumentation, die Diskussion nicht verfolgt und nicht beachtet. Wir haben sehr hohe Lebensmittelstandards, die werden nachher nicht mehr so gegeben sein. Ich denke, dem Preisdruck der Massenproduktion, der industriellen Landwirtschaft der USA werden sie nicht standhalten können. Unseren Bäuerinnen und Bauern muss klar sein, dass sie unter diesem unlauteren Wettbewerb mit finanziellen Einbußen und Exportproblemen rechnen müssen. Die Vielfalt der Produkte wird nicht mehr gegeben sein.

Allein diese Tatsachen sollten Sie zum Nachdenken bewegen, ob der vom Bauernbund, der Landwirtschaftskammer ausgerufene Pro-TTIP-

Kurs im Sinne unserer Bäuerinnen und Bauern ist und das Überleben den Weiterbestand unserer nachhaltigen und qualitativ hochwertigen Landwirtschaft in Niederösterreich sicherstellt.

Die SPÖ Niederösterreich und der Landtagsklub der SPÖ Niederösterreich haben sich nach dem derzeitigen Verhandlungsstand klar positioniert und stehen zu einem klaren Nein gegen TTIP, CETA und TiSA. Und daher werden wir Ihrem Antrag nicht zustimmen.

Im Gegensatz zum Landwirtschaftskammerpräsidenten Hermann Schultes treten bereits die Präsidenten der Landwirtschaftskammern in Tirol, Salzburg und Vorarlberg sowie die Vereinigung der Biobauern und der Verband der Unabhängigen Bauern gegen den TTIP auf und warnen vor allem vor der Senkung der Qualitätsstandards.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Angesichts dieser Entwicklungen haben wir die Verantwortung, jeden Eingriff in ein Landwirtschafts- und Naturmittelsystem, das gesunde Lebensmittel produziert, ökologisch-nachhaltig agiert und hohe Qualitätsstandards aufweist, gemeinsam zu stoppen.

Daher appelliere ich an Sie, werte Abgeordnete der ÖVP, endlich eine klare Position gegen TTIP, CETA und TiSA zu beziehen. Danke! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Edlinger.

Abg. Edlinger (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Wir haben wieder einmal das Thema TTIP auf der Tagesordnung. Ein Thema, das die Menschen natürlich bewegt, weil es ein Thema ist, für das es verschiedene Zugänge gibt und das daher auch zu Diskussionen anregt. Die einen sehen in der Erleichterung von Handelsbeziehungen zu den Vereinigten Staaten das Allheilmittel für einen Konjunkturaufschwung, für die Schaffung von Arbeitsplätzen beiderseits des Atlantiks als Wohlstandsbringer und zur Verbilligung aller Waren und Dienstleistungen für die Konsumenten als notwendig an.

Die anderen sehen die Bedrohung vieler Standards, die wir gewohnt sind, Errungenschaften, die für uns selbstverständlich sind in Europa im Bereich Lebensmittelsicherheit, Umweltstandards, Arbeitsrecht und vieles andere mehr als ein Verschieben des Niveaus dieser Regelungen nach unten.

Vor allem die geplanten zum Investorenschutz haben viel Widerstand ausgelöst und die dazu geplant gewesenen Schiedsgerichte sind nach unserem Rechtsverständnis auch mehr als hinterfragenswert. Und mittlerweile auch schon in eine etwas andere Richtung mittlerweile auf europäischer Ebene diskutiert worden nach einem Vorschlag der Handelskommissarin.

Nun ist grundsätzlich ein Verhandeln von Regeln für den Handel und den Verkehr von Waren und Dienstleistungen zwischen zwei Partnern grundsätzlich nichts Schlechtes. Handel passiert. Und wenn wir uns ein paar Zahlen dazu anschauen, dann wird deutlich, dass die Entwicklung der Außenhandelsbilanz in den letzten 20 Jahren eine beeindruckende Entwicklung genommen hat.

So haben wir in Österreich im Jahr 1995 Waren und Dienstleistungen um 48 Milliarden importiert und um 42 Milliarden exportiert. 20 Jahre später, 2014 im letzten Jahr, hat sich dieser Wert knapp verdreifacht. Wir haben Waren um 130 Millionen importiert und Waren um 128 Milliarden exportiert.

Der Handel mit den USA macht dabei beim Import rund 3,4 Prozent aus, beim Export rund 6 Prozent. Das sind rund 7,8 Milliarden Euro, die wir in die USA exportieren. Diskutiert wird immer nur die Landwirtschaft, die Lebensmittel. Der Anteil der Landwirtschaft an diesen Exporten macht wiederum rund 6 Prozent aus, das sind rund 450 Millionen Euro. Und von diesen 450 Millionen Euro entfallen 395 Millionen Euro auf ein Getränk, das in kleinen Dosen verpackt in die USA exportiert wird.

Wein ist der zweitgrößte Posten in dieser Handelsbilanz mit 5 Millionen Euro. Also schon eine überschaubare Größe, über die wir hier in Wirklichkeit diskutieren. Aber gerade unsere Lebensmittel sind eben mit sehr vielen Emotionen verbunden und behaftet, weil wir hier die hohen Standards haben, weil wir mit dem Verbot des Anbaus von gentechnisch veränderten Organismen, mit dem Verbot von Hormonzusätzen in der Tierfütterung, mit vielen Spezialitäten, die durch einen geschützten Ursprung oder geschützten geografischen Anbau hier geschützt sind, auch sehr viele positive Dinge haben, die wir hier vermarkten können.

Dass wir in diesem Hohen Haus eine sehr breite Zustimmung zu den heimischen Lebensmitteln haben, das freut mich als Bauer natürlich ganz besonders. Ich hoffe, dass das nicht nur hier in der Debatte so ist, sondern auch beim Griff ins Regal,

beim Einkauf, dass dort heimische Lebensmittel auch ausgewählt werden. Und dass wir auch nicht von denen, die heute hier den Schutz der heimischen Lebensmittel fordern, in Kürze wieder eine Studie vorgelegt bekommen, wonach im Diskonter in Deutschland die Lebensmittel noch billiger sind und unsere Lebensmittel viel zu teuer sind. Denn damit ist unseren Bäuerinnen und Bauern auch nicht geholfen!

Es stellt sogar die europäische Kommission selbst in ihrer Broschüre über die Hintergründe zu TTIP fest, dass es keine Einigung um jeden Preis geben darf, sondern dass sichergestellt werden muss, dass in die EU eingeführte Produkte unseren hohen Standards zu entsprechen haben, der Schutz der Gesundheit und Sicherheit der Verbraucher sowie der Umweltschutz gewährleistet sein muss.

Daher sind es gerade diese Standards, die immer wieder ein Thema der Behandlung hier im Landtag auch gewesen sind, die für uns selbstverständlich sind und die es auch weiter geben muss.

Es wird nun seit 2013 verhandelt. Und wie in der Presse gestern berichtet wurde, sind die Verhandlungen in den Mühlen der Ebene angelangt. Der Zeitplan, der ursprünglich vorgesehen war, bis Ende 2015, die Verhandlungen abzuschließen, das ist schon längst nicht mehr in Sicht. Auch der neuerliche in Aussicht gestellte Zeitplan bis Ende 2016 wird nicht zu halten sein.

Kritik kommt mittlerweile nicht nur in Europa, sondern auch aus den USA. Und in Europa wächst die Skepsis gegen TTIP, wie eine Statistik in der „Presse“ auch gestern dargestellt hat, wonach EU-weit 56 Prozent der Bürger dafür sind, in Österreich hingegen nur 23 Prozent.

Das heißt, dass wir mit unserem Antrag hier ein weiteres Zeichen dafür setzen wollen, dass wir unsere hohen Standards auch entsprechend absichern müssen. Sonst darf es keine Zustimmung zu diesem Handelsabkommen geben. Und auch unsere Bauern dürfen hier nicht auf der Strecke bleiben, weil sie mit ihrer Arbeit tagtäglich für Lebensmittel von höchster Qualität sorgen. Und dafür ist auch zu danken. Daher ist aber Sorge zu tragen, dass das auch in Zukunft so sein kann. Danke sehr! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Riedl.

Abg. Mag. Riedl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich darf vermelden, dass der Antrag der Abgeordneten Gruber, Rosenmaier, Landbauer u.a. nach § 60 LGO nach unserer Überzeugung zwar in der Begründung viele Mängel aufweist und da und dort weder schlüssig noch nachvollziehbar ist, aber im Antrag selbst aus unserer Sicht bemerkenswert gut ist. Und daher wollen wir gerne beitreten und dem Antrag zustimmen: „Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung bei der Bundesregierung vorstellig zu werden, damit sich diese auf europäischer Ebene vehement gegen die Ratifizierung der Freihandelsabkommen TTIP, CETA und TiSA in der derzeitigen Form ausspricht.“

Selbstverständlich sind wir mit der Antragsbegründung nicht einverstanden, aber im Antrag dabei. Darf ich das bitte zur Kenntnis bringen. Und wir werden dem auch gerne zustimmen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. Zu diesem Geschäftsstück Ltg. 724-1/A-3/74 liegen zwei Abänderungsanträge vor. Erster Abänderungsantrag der Abgeordneten Dr. Petrovic und Waldhäusl betreffend Verfall der Milch- und Fleischpreise – Gefahren durch TTIP, CETA und TiSA. (*Nach Abstimmung:*) Dies ist mit den Stimmen der FPÖ, Liste FRANK und den GRÜNEN die Minderheit. Abgelehnt!

Es liegt ein weiterer Abänderungsantrag vor der Abgeordneten Gruber, Mag. Riedl, Naderer u.a. gemäß § 60. (*Nach Abstimmung:*) Das ist mit Ausnahme der GRÜNEN mit deutlicher Mehrheit angenommen.

Wir kommen nun zum Antrag des Europa-Ausschusses Ltg. 724-1/A-3/74 der Abgeordneten Ing. Schulz u.a. betreffend Absicherung der hohen Standards in der landwirtschaftlichen Produktion. (*Nach Abstimmung:*) Dieser Antrag ist mit Stimmen der ÖVP mehrheitlich angenommen.

Wir kommen nun zum Geschäftsstück Ltg. 738-1/A-2/7, Antrag gemäß § 34 des Abgeordneten Maier betreffend rasche Verbesserung der Verkehrssituation im nördlichen Weinviertel. Ich ersuche Frau Abgeordnete Hahn, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin Abg. Hahn MEd (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich

berichte zum Antrag des Abgeordneten Maier gem. § 34 LGO zum Antrag Ltg. 738-1/A-2/7 betreffend rasche Verbesserung der Verkehrssituation im nördlichen Weinviertel.

Es geht dabei im Wesentlichen um die Verkehrssituation entlang der Bundesstraße B7 im nördlichen Weinviertel von Schrick nach Drasenhofen und weiter in die Tschechische Republik und die daraus resultierenden Folgen wie Lärmbelästigung, Staubbildung etc. für die dort lebende Bevölkerung. Ich komme daher zum Antrag des Verkehrs-Ausschusses über den Antrag gem. § 34 LGO 2001 des Abgeordneten Maier betreffend rasche Verbesserung der Verkehrssituation im nördlichen Weinviertel (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung aufgefordert, bei der Bundesregierung, insbesondere beim Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie, dafür einzutreten, dass der geplante Ausbau der A5 zwischen Schrick und der Anschlussstelle Poysbrunn sowie die Umfahrung Drasenhofen rasch und ohne Verzögerung realisiert werden.
2. Die Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung aufgefordert, nach Fertigstellung des Ausbaus der A5 rasch die Erlassung eines sowohl zur Tages- als auch zur Nachtzeit geltenden LKW Durchfahrtsverbotes, ausgenommen Ziel- und Quellverkehr, bei der zuständigen Behörde zu erwirken.
3. Durch diesen Antrag gemäß § 34 LGO wird der Antrag Ltg. 738/A-2/7-2015 miterledigt.“

Ich bitte um Einleitung der Debatte und um Abstimmung.

Zweiter Präsident Mag. Karner: Danke! Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Enzinger.

Abg. Enzinger MSc (GRÜNE): Sehr geehrte Präsidenten! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Eines muss uns bei der Diskussion um ein Lkw-Nachfahrverbot auf der B7 klar sein. Es handelt sich hier um ein Stück des TEN, des trans-europäischen Straßennetzes, einer Transitautobahn. Eine Transitroute von der polnischen Ostsee Hafenstadt Danzig über Kratovice nach Wien und runter bis zum Mittelmeer. Was heißt das? Das bedeutet, dass im Worst Case die prognostizierten Zahlen von 50.000 bis 70.000 Autos täglich 2020

durchaus verdoppelt werden könnten. Wie damals bei der Südosttangente, die vor über 30 Jahren ja für rund 36.000 Autos gebaut worden ist. Und wenn man sich das jetzt anschaut, wieviele Autos jetzt sind, dann sind wir weit bei 180.000.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wir wissen alle, dass hochrangige Straßen noch mehr Verkehr anziehen. Dass beim Vollausbau es noch viel, viel mehr Verkehr geben wird, eine viel stärkere Lärmbelastung, eine stärkere Umweltbelastung, mehr Feinstaub. Und dass noch weitere hunderte Hektar Boden versiegelt werden.

Das ist gerade in der jetzigen Zeit ein spannender Aspekt, weil ja der Boden, unser wertvolles Gut, geschützt werden soll. Und da hilft es auch nicht, dass auf der Homepage der Hagelversicherung ein Rechner läuft, der anzeigt, wie viele Hektar Boden täglich versiegelt werden.

Die A5 war das erste PPP-Modell, Private Public Partnership. Ja, das wurde gebaut dann schlussendlich mit der Bonaventura-Straßenerichtungs GmbH. Und mit Autobahnen will man auch Geld verdienen. Das heißt, je mehr Autos auf Autobahnen fahren, desto mehr Geld, desto mehr Maut kommt retour.

Was ist aber mit dem bereits vorhandenen Stück A5 passiert? Es war so, dass die Lkw nicht die Autobahn genommen haben, sondern quer durch das Weinviertel gefahren sind. Somit sind die prognostizierten Verkehrszahlen in Wolkersdorf von 64.000 KFZ, in Schrick rund 52.000 KFZ innerhalb eines Tages runtergesunken auf rund 27.800. Nun hat es einen Mechanismus gegeben, den man sich auch andernorts gut vorstellen kann, um eben auch in der Nacht schlafen zu können: Der Landeshauptmann hat ein Lkw-Fahrverbot für die B2 und für die B4 ausgesprochen und somit den Lkw-Verkehr wieder auf die Nordautobahn gelenkt, damit täglich 5.000 Euro für die ASFINAG wieder in die Kasse kommen. Das war damals der Grund, warum das Nachtfahrverbot ausgesprochen worden ist.

Ein Nachtfahrverbot wünschen sich auch die Menschen entlang der B7, damit sie endlich schlafen können und sich ein wenig ausruhen können. Sie sagen, es ist nicht zum Aushalten, die 24.000 Autos, die auch in der Nacht fahren, viele davon Lkw, stören massiv die Nachtruhe. Und wenn man Gutachten liest, dann weiß man, dass, wenn man nicht genug Schlaf hat, sich das auf die Gesundheit auswirkt, Konzentrationsschwäche und zum Teil auch viel, viel schwerwiegendere Folgen.

Was will aber die ÖVP? Die ÖVP will warten, bis die A5 fertiggebaut ist und dann eventuell Maßnahmen setzen. Und ich sage dann „eventuell“, das könnte in zwei bis drei Jahren sein – Best Case – wer weiß, wie lang der Weiterbau noch dauert. Die A5 verzögert sich ja schon seit vielen Jahren. Den Menschen aber vor Ort die um Hilfe bitten, denen wird nicht geholfen.

Die bitten uns und auch hier im Landtag um ein Nachtfahrverbot und bekommen es nicht, sage ich einmal. Es wird ihnen nicht gewährt. Ich würde sogar noch ein Stück weiter gehen. Ich würde sagen, was wir brauchen, ist generell eine flächendeckende Lkw-Maut. Was wir brauchen, ist ein besser ausgebautes öffentliches Verkehrsnetz, denn Güter gehören auf der Schiene transportiert! Und ich wünsche mir natürlich für die Bevölkerung dort ein Nachtfahrverbot.

Aber generell bei Autobahnen ist es wie immer: Die Geister, die ich rief ..., das ist das Hauptproblem. Wir werden dem „34er-Antrag“ nicht zustimmen. Danke! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Königsberger.

Abg. Königsberger (FPÖ): Herr Präsident! Hoher Landtag! Ja, es ist für mich heute wieder so ein Déjà-vu. Ein Déjà-vu in der Form, ... (*Abg. Präs. Penz: Das ist nicht gut!*) Nicht gut, Herr Präsident, sagen Sie? Ich sag es Ihnen gleich.

Nämlich in der Form, dass es wieder Menschen gibt in unserem Bundesland, die in ihrer Gesundheit gefährdet sind. Und es gibt auch wieder eine Bürgerinitiative, diesmal nicht in Waidhofen a.d. Thaya, sondern in Poysdorf. Und es gibt wieder eine ÖVP, die diesen Menschen keine Hilfe gewähren will und sie weiter einer Gesundheitsgefährdung aussetzt.

Es ist Ihnen ja, nehme ich an, allen bekannt: Es erging ein Mail dieser Initiative an alle Abgeordneten hier im Haus. Die haben mir eigentlich meine Rede vorweggenommen. Ich darf aus diesen Mails daher zitieren: Sehr geehrte Abgeordnete zum NÖ Landtag. In meinem Mail wende ich mich mit einem Hilferuf aller verzweifelten Bürger an alle Abgeordneten im Hinblick auf die Landtagssitzung am Donnerstag, den 22. Oktober 2015.

Es wird dann geschrieben, dass alle Maßnahmen, die bisher durchgeführt wurden, eben zu kei-

nem gewünschten Ergebnis geführt haben. Das belegen auch Gutachten. Und er schreibt auch, wobei er Recht hat, dass Verkehrsprognosen, auch weitere Steigerungen dieser Transithölle eben voraussagen.

Und es steht auch in unserem Antrag: Laut dem amtlichen humanmedizinischen Gutachten ist also eine Reduzierung des Verkehrs hier notwendig, vor allem des Schwerverkehrs, weil sich bisher alle Maßnahmen, die man zwar gesetzt hat, aber angesichts eben eines evaluierten Lärmgutachtens, als wirkungslos erwiesen haben.

Und dann kommt er auf unsere Ausschusssitzung, wo der Vertreter der Bürgerinitiative schreibt: Das Ergebnis der Verkehrs-Ausschuss-Sitzung kann den Beilagen dieser E-Mail entnommen werden und stellt einen Schlag ins Gesicht der dort leidenden Bevölkerung dar. Für diese verantwortlichen Politiker im NÖ Verkehrs-Ausschuss stellt sich die Situation wie in der Beilage NÖ Landtag, Antrag, beschrieben dar. Die bisherigen Scheinmaßnahmen haben laut dieser Ansicht zu einer Verbesserung der Situation geführt? – mit Fragezeichen.

Mehr als nur verwunderlich ist in diesem Zusammenhang, dass der Schluss bzw. die Empfehlung des Verkehrs-Ausschusses bewusst völlig anders lautet als der eigentliche, den Fakten entsprechend eingebrachte Antrag. Möglicherweise wird von bestimmten politischen Kräften trotz vorliegender amtlicher Gutachten wegen politischer Vorgaben nicht einmal versucht, der leidenden Bevölkerung zu helfen. Die betroffene Bevölkerung wird leider von den verantwortlichen Politikern wieder nur links liegengelassen, die berechtigten Sorgen und Nöte werden einfach übergangen. Welch' Parallitäten zu Waidhofen, meine Damen und Herren!

Die Menschen dort erkennen auch richtig, dass der „34er-Antrag“ der ÖVP, der unseren ursprünglichen Antrag vom Kollegen Razborcan und mir da aushebelt, eigentlich nur dazu da ist, eine Situation zu beschreiben, die eigentlich normal ist. Also es wird da gefordert, dass die A5 gebaut wird, möglichst rasch – „nonaned“! Das bringt aber den Menschen erst in zwei Jahren dort eine Erleichterung. Und dass dann vielleicht oder eigentlich ein Lkw-Fahrverbot erlassen werden könnte oder kann.

Ja, was ändert es an der momentanen Situation? Gar nichts! Gar nichts ändert das! Die Menschen müssen weiter zwei Jahre leiden an Lärm und Schlafstörungen und an den gesundheitlichen Folgen. Und die Bürgerinitiative schreibt auch, in der jetzigen Situation sind beide Punkte vom ÖVP-

Antrag jedenfalls keine Hilfe für die leidgeprüfte und verzweifelte Bevölkerung.

Ein weiteres Beispiel dafür, wie realitätsfern in Niederösterreich gegen die Bürger, Wähler, agiert wird! Daher dürfen sich so manche Politiker auch nicht über die Verdrossenheit der Menschen und den Niedergang der Parteienpolitik wundern. Ich appelliere aus den vorgebrachten Gründen noch einmal an das menschliche und moralische Gewissen aller Abgeordneten im NÖ Landtag, im Hinblick auf diese bevorstehende Abstimmung. Denn die Gesundheit der Bevölkerung muss wichtiger sein als Mauteinnahmen oder parteipolitische Vorgaben.

Und dann schreibt der Vertreter der Initiative, er glaubt an das Gute, auch in der ÖVP. Kein Abgeordneter sollte nur aus Parteiräson gegen sein Gewissen stimmen. Denn er wird in Zukunft auch wieder den betroffenen und verzweifelten Menschen unter die Augen treten müssen. Und da bin ich ganz bei dieser Bürgerinitiative. Und, meine Damen und Herren, ich will jetzt die Zahlen nicht wiederholen: 24.000 Kraftfahrzeuge am Tag. Schallmessungen, die eben wirklich auf Schlafstörungen hinweisen. Schlafstörungen, die die Gesundheit eben dementsprechend beeinträchtigen. Das könnte man ganz einfach mit diesem Nachtfahrverbot zwischen 22.00 Uhr und 6.00 Uhr, ausgenommen natürlich den Ziel- und Quellverkehr, abschaffen. Könnte der Bevölkerung dort Erleichterung verschaffen.

Die ÖVP denkt nicht daran, lässt die Menschen dort noch zwei Jahre leiden. Und ich denke mir, so wie in Waidhofen werden es sich auch dort die Menschen merken. Und es wird für Politiker, die dieses Ding ablehnen, sicher nicht einfach werden in den nächsten Monaten und Jahren dann in der Öffentlichkeit, im Gasthaus das so zu argumentieren, dass sie eh eigentlich wollen haben schnell helfen. Aber im Endeffekt ist leider nichts geschehen. Danke! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Danke sehr, Herr Präsident! Hoher Landtag!

Oh Wunder, der § 34-Antrag der ÖVP ist durchaus vernünftig und nachvollziehbar. Weil, ich habe es vorhin schon erwähnt, Politik ist immer eine Aufgabe des Findens von Kompromissen. Und ich kann es mir aussuchen, ob ich jetzt ein Problem habe wegen des Nachtfahrverbots, oder ein Problem mit Pendlern habe, die dann in den Tagesrandzeiten dieses stärkere Aufkommen der Lkw ver-

kraften müssen. All jene, die in diesen Bereichen leben und wohnen wissen, wovon ich spreche.

Was Fahrverbote im Kontext mit einer Europäischen Union und einem freien Warenverkehr betrifft, kann ich entlang der B4 ein kleines Lied singen. Dort gibt es ein Lkw-Fahrverbot. Das ist allerdings so schwammig formuliert und definiert, dass man auf der Autobahnabfahrt Stockerau Richtung Horn das Fahrzeug anhalten müsste und sich diese Tafel dort zu Gemüte führen müsste und den ganzen Text der dort draufsteht, durchlesen. Ein Nachtfahrverbot wäre wahrscheinlich ähnlich zu formulieren und als solches nicht wirklich effektiv und haltbar.

Ich möchte nicht zuletzt auch auf den technischen Fortschritt, der bei Lkws weitaus gravierender war in den letzten Jahren als bei Pkws hinweisen. Die fahren praktisch alle auf Basis von Euro 6, das heißt, die Emissionen der Abgase sind wirklich extrem reduziert, die Rollgeräusche sind stark reduziert. Es gibt bei solchen Schwer-Lkws, was wenige wissen, keine Winterreifen, weil diese Winterreifen das Rollgeräusch in einem Ausmaß erhöhen würden, dass das gar nicht zulässig wäre. Solche Lkws müssen bei Schneelage mit Ketten fahren oder gar nicht.

Also was jetzt das Nachtfahrverbot dann bringen sollte, das ist für mich nicht wirklich nachvollziehbar, weil eben die angesprochene steigende Frequenz an den Tagesrandzeiten zu einer neuerlichen Belastung der Bevölkerung insgesamt führen würde.

Ich bin daher mit meinen Kollegen übereingekommen, dass wir den § 34-Antrag der ÖVP unsere Zustimmung geben und natürlich darauf drängen, dass der Ausbau der A5 raschest vollzogen wird. Und ich appelliere auch dann entsprechend an die Grundstückseigentümer in den Einlöseverfahren, was die Agrargrundstücke betrifft, hier nicht auf Spekulationsebene zu verfahren, sondern dass entsprechend rasch und im Sinne der Bevölkerung in den Regionen vor Ort abzuhandeln. Danke! *(Beifall bei FRANK.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Razborcan.

Abg. Razborcan (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich werde natürlich auch zu diesem Nachtfahrverbot Stellung nehmen. Der Kollege Königsberger hat das sehr ausführlich dargestellt. Natürlich hat uns auch das Mail der Bürgerinitiative erreicht. Sie

haben mich auch angerufen, wir haben ein bisschen telefoniert. Ich habe gesagt, wir werden das relativ einfach machen, wir werden den Antrag, den wir uns vorstellen, den wir schon einmal eingebracht haben, wieder einbringen. Weil es ganz einfach so ist, wenn wir was tun, kommt die ÖVP, macht einen § 34-Antrag und unserer ist weg.

Wir haben gesagt, wir machen das ganz einfach, wir machen die Nagelprobe. Wir bringen unseren Antrag wieder ein und dann wird man halt in diesem Hohen Haus auch darüber abstimmen müssen. Und dann wird man relativ einfach feststellen können, ist jetzt die ÖVP auf Seiten der Menschen, der betroffenen Menschen dort, die da einiges zu ertragen haben, oder sind sie auf Seiten der Frächterlobby?

Und diese Frächterlobby muss man sich einmal anschauen. Natürlich ist es eine Einschränkung. Aber es gibt ja Ausweichrouten über Autobahnen, also die kann man in Anspruch nehmen. Die Frage ist ja, wieviel Lkw überhaupt unterwegs sein müssen. Weil wenn man sich da so anschaut die dementsprechenden Berichte, 4 von 10 Lkw sind leer, nur 30 Prozent voll, weitere 30 Prozent halbvoll. Von den insgesamt 8,9 Milliarden Kilometern, die von Lkws ab 3,5 Tonnen hierzulande zurückgelegt werden, sind nicht weniger als 3,4 Milliarden im wahrsten Sinne des Wortes „leere Kilometer“. Das heißt, diese Frächterlobby noch zu unterstützen, ist nicht unser Zugang. Und daher werden wir den Antrag stellen *(liest:)*

„Abänderungsantrag

der Abgeordneten Razborcan, Rosenmaier, Königsberger, Dworak, Gartner, Gruber, Hahn MEd, Onodi, Schagerl, Mag. Scheele Thumpser MSc, gemäß § 60 LGO zum Antrag gem. § 34 des Abgeordneten Ing. Haller betreffend rasche Verbesserung der Verkehrssituation im nördlichen Weinviertel.

Der Antragstext und der Antragstenor werden abgeändert und lauten wie folgt:

Antrag der Abgeordneten Razborcan, Königsberger, Rosenmaier, Dworak, Gartner, Gruber, Hahn MEd, Onodi, Schagerl, Mag. Scheele, Thumpser MSc, Tröls-Holzweber, und Vladyka betreffend Nachtfahrverbot auf der Transithölle B7 zwischen Drasenhofen und Schrick.

Der B7-Abschnitt zwischen Drasenhofen und Schrick wird täglich von mehr als 24.000 Kraftfahrzeugen befahren. Die Anzahl der LKW beträgt rd. 4.000 pro Tag, welche fast zur Gänze dem Transitverkehr zuzuordnen sind.

Die Verkehrsbelastung in den Orten Erdberg, Wetzelsdorf, Poysdorf und Drasenhofen hat eine massive Einschränkung der Lebensqualität der Bevölkerung zur Folge. Des Weiteren ist die Verkehrssicherheit in Frage gestellt und an Bemühungen den Tourismus in der Region voranzutreiben ist nicht zu denken.

Vor allem im Bereich der Stadt Poysdorf sind kilometerlange Staubildungen die Folge dieses extrem hohen Verkehrsaufkommens.

Eine verordnete Geschwindigkeitsbeschränkung für LKW in der Nacht hat sich zur Reduktion der Schallimmissionen als wirkungslos erwiesen. Dies belegen Schallmessungen im Auftrag des Landes NÖ und der BH Mistelbach. Die gemessenen Werte von 69 bzw. 74 dP liegen weit über den gesetzlich erlaubten Grenzwerten – um diese zu erreichen müsste das Verkehrsaufkommen am Tag auf 25 Prozent und vor allem in der Nacht auf 3 Prozent des derzeitigen Ausmaßes reduziert werden.

Diese Transithölle bringt für die betroffene Bevölkerung jedoch nicht nur eine Einschränkung der Lebensqualität. Die Lärmbelastung – vor allem in der Nacht - verursacht in einem von der BH Mistelbach in Auftrag gegebenen Gutachten lt. Dr. Kickingereder, Gutachter für Umwelthygiene, neben erheblichen Belästigungen, Störung des Wohlbefindens, Beeinträchtigung der Schlafqualität vor allem eine absolute Gesundheitsgefährdung. Besonders kritisch werden hier die nächtlichen Lärmeinwirkungen beurteilt, da sie Ein- und Durchschlafstörungen sowie vegetative Reaktionen unterhalb der Aufweckschwelle verursachen. Dauerhafte Schlafstörungen durch nächtlichen Lärm beeinträchtigen lt. Dr. Kickingereder nicht nur die Leistungsfähigkeit, sondern sind als absolutes Gesundheitsrisiko einzustufen.

In diesem Zusammenhang verweist er auf die Notwendigkeit die nächtlichen Lärmimmissionen dementsprechend zu reduzieren – ein Nachtfahrverbot für LKW ist dafür die einzige Möglichkeit das herrschende Gesundheitsrisiko für die Bevölkerung abzustellen.

Dieses LKW-Nachtfahrverbot ist für die Lenker mach- und zumutbar, da eine geeignete Ausweichroute auf der Autobahn D2 in Tschechien und der Slowakei zur Verfügung steht.

Die gefertigten Abgeordneten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung im B7-Abschnitt zwischen Drasenhofen und Schrick ein Nachtfahrverbot für LKW zwischen 22.00 bis 06.00 Uhr, ausgenommen Ziel- und Quellverkehr, zu erlassen“.

Ja, wir werden ja jetzt sehen, wie sich die Mehrheitspartei in diesem Landtag entscheidet. Und dann werden wir halt die Bevölkerung informieren, ob wir versuchen, die Gesundheitsschäden hintanzuhalten oder ob wir auf Seiten der Frächterlobby sind. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Haller.

Abg. Ing. Haller (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Werte Kollegen! Hoher Landtag!

Tatsächlich ist die Verkehrssituation im Raum Poysdorf wirklich nicht einfach. Derzeit nutzen tausende Kraftfahrzeuglenker täglich diese Strecke, das wissen wir, entlang dieser B7 im nördlichen Weinviertel. Und vor allem, wo die Nordautobahn nicht fertig ist, von Schrick nach Drasenhofen und weiter in die Tschechische Republik gibt's natürlich vermehrtes Verkehrsaufkommen und Staus.

Die Verkehrssituation, die daraus resultierenden Folgen wie Lärmbelästigung, Staubbildung etc. ist für die dort lebende Bevölkerung natürlich eine schwere Belastung. Aber ich muss schon dazu sagen, beginnend mit September 2014 wurde in diesem Bereich ein Lkw-Sicherheitspaket von uns schon umgesetzt. Dieses beinhaltet Geschwindigkeitsbeschränkungen für Lkw auf 30 km/h, und zwar von 22.00 bis 6.00 Uhr morgens. Das gilt in den Ortschaften Erdberg, Wetzelsdorf, Poysdorf und Drasenhofen.

(Dritter Präsident Gartner übernimmt den Vorsitz.)

Außerdem wurden verstärkte Lkw-Kontrollen durch Prüfüge des Landes Niederösterreich sowie die Errichtung einer Fußgängerampel umgesetzt, damit das Verkehrsaufkommen eingebremst wird und die Schadstoffe weniger werden.

Eine Evaluierung hat dann auch tatsächlich gezeigt, dass durch die Geschwindigkeitsbeschränkungen die Lärmbelastung um 5 bis 8 Dezibel reduziert werden konnte. Damit, glaube ich, ist einmal ein kleiner, wichtiger Schritt zur Entlastung der Bevölkerung erreicht werden.

Es ist klar, dass für eine dauerhafte, wirkungsvolle Entlastung der Bevölkerung nur ein rascher

Ausbau der A5 von Schrick nach Poysdorf bzw. eine Umfahrung von Drasenhofen dringend erforderlich ist. Dieser Schritt sichert nicht nur die infrastrukturelle Erschließung des nördlichen Weinviertels, welche dringend notwendig ist, sondern bringt auch die notwendige Entlastung der gewünschten Verkehrssituation für diesen Bereich an der B7 und vor allem der Menschen, die dort leben. Insbesondere der Schwerverkehr wird sich dadurch in den betroffenen Ortschaften erheblich minimieren.

Wir sind der Meinung, eine Erlassung eines Nachfahrverbotes für Lkw schon vor Fertigstellung der A5 stellt sich aus mehreren Gründen problematisch dar: Bei einer Verordnung eines Lkw-Nachfahrverbotes auf der B7 würde der Verkehr natürlich auf Alternativrouten wie B46 - Laa a.d.Thaya, B 303 - Kleinhauzdorf, ausweichen. Wobei diese Routen auch schon jetzt zahlreiche Belastungen in den Ortsdurchfahrten haben und eigentlich auch schon einen sehr starken Lkw-Verkehr verzeichnen. Damit würde das Problem nicht aufgehoben sondern nur verschoben.

Wie von meinem Vorredner angedacht, würde eine weitere Ausweichroute auf der Autobahn D2, Tschechei und in der Slowakei, also A6 und A4, würde die Fahrstrecke, das muss man sagen, um 75 km verlängern. Alle jammern wegen höherer Preise in Österreich, Lebensmittel, etc. Und 75 km sind bei der Belastung der Lkw-Lobby, wie ihr sagt, natürlich nur gegen Aufschlag für den Kunden zu erreichen.

Wir wissen, dass diese Probleme da sind, stellen daher den Antrag des Abgeordneten Maier:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung aufgefordert, bei der Bundesregierung, insbesondere beim Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie, dafür einzutreten, dass der geplante Ausbau der A5 zwischen Schrick und der Anschlussstelle Poysbrunn sowie die Umfahrung Drasenhofen rasch und ohne Verzögerung realisiert werden.

2. Die Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung aufgefordert, nach Fertigstellung des Ausbaus der A5 rasch die Erlassung eines sowohl zur Tages- als auch zur Nachtzeit geltenden LKW Durchfahrtsverbotes, ausgenommen Ziel- und Quellverkehr, bei der zuständigen Behörde zu erwirken.

3. Durch diesen Antrag gemäß § 34 LGO wird der Antrag Ltg. 738/A-2/7-2015 miterledigt.

Ich darf auch darauf hinweisen, dass gerade unser Verkehrslandesrat, vormaliger Verkehrslandesrat Carlo Wilfing ein enormer Förderer dieser Weinviertel Nordautobahn war - dies mit großem Erfolg - und darf auch hinweisen, dass die ÖVP-Regierungsmitglieder diese Woche im Weinviertel waren. Und der Herr Landeshauptmann darauf hingewiesen hat, dass seit 2013 120 Millionen investiert wurden und bis 218 es 410 Millionen Euro sein werden, die wir in die Infrastruktur des Weinviertels investieren. Ich glaube, das ist die größte Investition in den einzelnen Vierteln, verglichen, und hier muss man einfach auch diese zwei Jahre noch hinnehmen, damit das Weinviertel ordnungsgemäß erschlossen ist. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Die Rednerliste ist erschöpft. Die Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung über Ltg. 738-1/A-2/7. Es liegt mir ein Abänderungsantrag vor mit Nr.17, Antrag der Abgeordneten Razborcan u.a. gemäß § 60 LGO zum Antrag gemäß § 34 der Abgeordneten Ing. Haller betreffend rasche Verbesserung der Verkehrssituation im nördlichen Weinviertel. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die Minderheit, damit ist dieser Abänderungsantrag abgelehnt!

Ich komme nun zum Hauptantrag Ltg. 738-1/A-2/7, Verkehrssituation im nördlichen Weinviertel. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der ÖVP, ein Teil der Liste FRANK und die FPÖ. Damit ist der Antrag angenommen!

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 745-1/A-3/76, Entschärfung von Eisenbahnkreuzungen: Antrag gem. § 34 LGO 2001 des Abgeordneten Maier betreffend Entschärfung von Eisenbahnkreuzungen. Ich ersuche Frau Abgeordnete Hahn, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin Abg. Hahn MEd (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zum Antrag des Abgeordneten Maier gem. § 34 LGO zum Antrag Ltg. 745-1/A-3/76 betreffend Entschärfung von Eisenbahnkreuzungen.

Es geht hier im Wesentlichen um die 569 nicht-technisch gesicherten Eisenbahnkreuzungen in Niederösterreich und die weitere Erhöhung der Verkehrssicherheit an diesen Eisenbahnkreuzungen, was für Niederösterreich laut Antragsteller ein großes Anliegen darstellt. Und es geht unter anderem auch um möglichst niveaufreie Lösungen, die angestrebt werden.

Der Antrag des Verkehrs-Ausschusses über den Antrag gemäß § 34 LGO des Abgeordneten Maier betreffend Entschärfung von Eisenbahnkreuzungen (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Landesregierung wird aufgefordert, in ihrem eigenen Wirkungsbereich die laufenden Sicherungsmaßnahmen an Eisenbahnkreuzungen auch in Zukunft fortzusetzen sowie an die Bundesregierung, insbesondere an den Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie, heranzutreten und diese aufzufordern, ein Finanzierungsmodell zur Absicherung von Eisenbahnkreuzungen vorzulegen, das zu keinen finanziellen Belastungen für die Gemeinden führt.
2. Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung, insbesondere an den Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie, heranzutreten und diese aufzufordern, Gespräche mit den ÖBB aufzunehmen, um raschest möglich Klarheit über die Fahrpläne ab 13. Dezember 2015 für die NÖ Pendlerinnen und Pendler zu schaffen.
3. Durch diesen Antrag gemäß § 34 LGO wird der Antrag Ltg. 745/A-3/76-2015 miterledigt.“

Ich bitte um Einleitung der Debatte und Abstimmung.

Dritter Präsident Gartner: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Enzinger.

Abg. Enzinger MSc (GRÜNE): Sehr geehrte Präsidenten! Hohes Haus!

Zu diesem Antrag gibt es, so habe ich es im Ausschuss vernommen, mehrere Anträge bzw. Konsens in der Grundhaltung. Die Grundhaltung ist, wir wollen die Eisenbahnkreuzungen entschärfen, wir wollen in Zukunft schwere oder überhaupt Unfälle vermeiden. Der Zugang der einzelnen Parteien ist jeweils ein anderer. Oder sagen wir so, die Antragstexte waren gut, doch die Bestrebungen, wie man zu dem Ziel kommt, waren unterschiedlich. Ich hätte gern gehabt, dass es einen allumfassenden Antrag gibt. Den gibt es leider nicht. Aber grundsätzlich muss etwas getan werden um Eisenbahnkreuzungen zu entschärfen.

Es muss aber auch, und das ist der Pferdefuß, es muss viel Geld in die Hand genommen werden. Denn bei einer einfachen Eisenbahnkreuzungsent-

schärfung reden wir schon von 200.000 bis 300.000 Euro, bis hin zu einer Unterführung, die etliche Millionen kosten kann. Und es ist, glaube ich, uns allen hier ganz klar, dass das Gemeinden nicht alleine bezahlen können. Und schon gar nicht, wenn, wie es auch oft passiert, Gemeinden zwei, drei, vier, fünf Eisenbahnkreuzungen auf ihrem Gemeindegebiet haben. Und, das kommt auch noch dazu, nicht einmal eine Haltestelle haben, wo der Zug hält. Das heißt, die Gemeinden werden zur Kasse gebeten, sind für die Sicherheit zuständig, haben aber keinen Benefit im Sinne von einer Eisenbahnhaltestelle.

Ich habe mich diese Woche mit jenem Team getroffen, das die Eisenbahnkreuzungen in Niederösterreich evaluiert. Sie sind von den ÖBB beauftragt. Sie schauen sich jede einzelne Eisenbahnkreuzung an, werden das Gefahrenpotenzial abschätzen sowie die Sanierungsmöglichkeiten aufzeigen. Denn auch da gibt es verschiedene Ansätze. Werden eine Kostenschätzung abgeben und einen Prioritätenkatalog sowie ein Gesamtmaßnahmenpaket erstellen. Aber das heißt noch lange nicht, dass dann die Eisenbahnkreuzungen bereits gesichert sind. Denn dann muss es erst Gespräche geben, ÖBB, Land, Bund, Gemeinden, wie man die Finanzierung auf sichere Beine stellen wird.

Wie gesagt, bei den Eisenbahnkreuzungen sind wir, glaube ich, alle einer Meinung, es gehört etwas getan, es gehört rasch etwas getan. Es werden wahrscheinlich die ÖBB und das Land Niederösterreich die Eisenbahnkreuzungssanierung finanzieren. Trotzdem sind noch viele Fragen offen. Welche Sicherheitsstandards werden überhaupt gesetzt. Und ist es aus Sicht der ÖBB überhaupt notwendig, Eisenbahnkreuzungen zu sanieren, wenn möglicherweise der Plan der ÖBB ist, diese Eisenbahnlinie generell zu schließen. Gibt es günstigere, effektivere Maßnahmen um Eisenbahnkreuzungen zu sichern, wie es das vor vielen, vielen Jahren schon einmal gegeben hat, z.B. Rotlicht, das blinkt.

Wie will man in Zukunft überhaupt mit der Strecke umgehen? In jedem Fall aber hat Eisenbahnkreuzungen zu entschärfen oberste Priorität. Wenn Eisenbahnkreuzungen dann gesichert sind, können die Züge auch schneller fahren. Es hat viele Vorteile. Ich werde sehen, wir alle werden sehen, wie schnell es vorangehen wird.

Einen Punkt aus dem Antrag möchte ich der ÖVP noch zur Sprache bringen. Ich habe das schon im Ausschuss angesprochen. Ich halte es nicht für zielführend, dass man Eisenbahnkreuzungssicherungen zusammen in einen Antrag legt

mit den Zugverbindungen bzw. Fahrplanumstellungen, die jetzt im Dezember geschehen. Bei dem einen geht es um Sicherheit, um Leben schützen. Und das andere ist laufendes Geschäft, wo ich schon eindeutig Versäumnisse des Landes sehe. Denn die Fahrplandialogbesprechungen haben zum Teil schon im Sommer stattgefunden. Es gibt in den Regionen Mobilitätsmanagerinnen, die bei diesen Dialogen vor Ort sind. Es gibt in vielen Gemeinden bereits Mobilitätsbeauftragte. Jetzt, fünf vor zwölf, zu sagen, da haben wir Nachholbedarf, da muss etwas getan werden, ist reichlich spät. Und wenn es nicht mehr Geld von Landesseite für den öffentlichen Verkehr gibt, dann wird es auch keine besseren Verbindungen geben. Fakt ist, es gibt unterschiedliche Bedürfnisse. Aber das Problem ist, dass es nicht mehr Geld für öffentlichen Verkehr gibt.

Daher mein Appell an den Vorsitzenden des Verkehrs-Ausschusses: Dafür kämpfen, auch intern, dass es nächstes Jahr bei der Budgeterstellung mehr Geld für den öffentlichen Verkehr gibt. Danke! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Dritter Präsident Gartner: Zum Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Königsberger.

Abg. Königsberger (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich darf zu Beginn das Kompliment, das Kollege Razborcan an die ÖVP gemacht hat, wir machen unsere Arbeit, und dann macht die ÖVP einen „34er“, auch an die SPÖ weiter geben. Wir haben uns auch eine Arbeit gemacht und haben diesen Antrag eingebracht, Sicherheitspaket zur Entschärfung von Eisenbahnkreuzungen. Und die SPÖ macht in einer Wochenzeitung gleich einen Schwerpunkt der SPÖ daraus. Also ich darf das Kompliment, wenn sich andere Arbeit machen, profitiert ein jeder davon, auch an die SPÖ weiter geben, nicht nur an die ÖVP.

Ja, geschätzte Damen und Herren, ... (*Abg. Mag. Riedl: Was hat er gesagt?*)
Dann hättest zugehört!

Noch einmal für den Kollegen Riedl, damit er es auch versteht: Ich habe das Kompliment, das der Kollege Razborcan der ÖVP erteilt hat, auch der SPÖ weiter gegeben. Hast es jetzt verstanden? (*Abg. Mag. Riedl: Nein!*)
Nein? Ich erklär es dir nach der Sitzung. Gut. Ich erklär es dir nach der Sitzung. Dem Herrn Klubobmann auch.

So, meine Damen und Herren, es ist nicht zum Lachen: 80 Prozent aller Unfälle ereignen sich auf Eisenbahnkreuzungen, die keinen Schranken haben. Von 2005 bis 2014 haben 189 Menschen ihr Leben verloren und 793 wurden dabei schwer verletzt. Alleine heuer haben wir schon 11 Todesopfer zu beklagen. Und Studien belegen eben, dass durch Schrankenanlagen ein Großteil dieser Unfälle vermeidbar wäre. Das sind Ergebnisse, die eben diese Notwendigkeit belegen, sämtliche Bahnübergänge flächendeckend in ganz Niederösterreich einer Gefahrenüberprüfung zu unterziehen. Überprüfung von baulichen Mängeln, Installation von Blinklichtern, Schranken, auch Überprüfungen, ob Unterführungen oder Überführungen erforderlich sind, sind notwendig.

Die Eisenbahnkreuzungsverordnung 2012 sieht da sehr lange Fristen vor, nämlich bis 2024 für die Überprüfung. Und Anordnungen sind überhaupt erst in einem Rahmen von 17 Jahren zu erteilen.

Auch die Kosten kann man berechnen. Die volkswirtschaftlichen Kosten für Unfälle auf Eisenbahnkreuzungsanlagen betragen rund 75 Millionen Euro jährlich. Hochgerechnet auf 17 Jahre 1,3 Milliarden. Dem gegenüber stehen Kosten zur Entschärfung dieser Gefahrenquellen von rund 250 Millionen Euro. Das ist überhaupt kein Verhältnis.

Wie gesagt, es führen auch immer wieder schwere bauliche Mängel zu diesen Unfällen. Jüngstes tragisches Beispiel ist der Todesfall eines Lokführers in Allentsteig. Wäre hier der Niveauunterschied schon ausgeglichen gewesen, dann wäre das Auto nicht stecken geblieben und dieser Unfall wäre wahrscheinlich zu vermeiden gewesen.

Ich bringe dazu folgenden Antrag ein (*liest:*)

„Abänderungsantrag

der Abgeordneten Königsberger, Waldhäusl, Landbauer, Ing. Huber, Dr. Krismer-Huber und Enzinger zu Ltg. 745-1/A-3/76 - Antrag gem. § 34 LGO 2001 des Abgeordneten Maier betreffend Entschärfung von Eisenbahnkreuzungen betreffend Sicherheitspaket zur Entschärfung von Eisenbahnkreuzungen.

Laut Statistik ereignen sich rund 80 Prozent aller Unfälle auf Eisenbahnkreuzungsanlagen mit unbeschränkten Übergängen, vor allem auf Landes- und Gemeindestraßen. Nach Angaben des Kuratoriums für Verkehrssicherheit starben im Zeitraum von 2005 bis 2014 189 Menschen, 793 wur-

den dabei schwer verletzt. Heuer sind diesbezüglich schon 11 Todesopfer zu beklagen.

Renommierte Studien belegen, dass durch Installation einer Schrankenanlage die meisten dieser Unfälle vermeidbar gewesen wären. Eine Umfrage des KfV ergab darüber hinaus, dass sich 51 Prozent der Autofahrer beim Überqueren von Eisenbahnkreuzungen riskant und sorglos verhalten, 28 Prozent der Befragten gaben an, sich bei ihnen gut bekannten Bahnübergängen weniger achtsam zu verhalten.

Ergebnisse, die die Notwendigkeit belegen, sämtliche Bahnübergänge flächendeckend in ganz Niederösterreich unverzüglich einer Gefahrenüberprüfung zu unterziehen. Sicherheitstechnische Aspekte wie die Überprüfung baulicher Mängel als auch die Evaluierung der Installation von Blinklichtsignalen und/oder Schranken sind dabei in den Vordergrund zu stellen. Längerfristig müssen diese Überprüfungen auch darüber Aufschluss geben, bei welchen – besonders prekären – Bahnübergängen über eine Unter- bzw. Überführung nachgedacht werden muss.

Die Bestimmungen der EisbKrV 2012 sehen eine Frist bis längstens 2024 für die Überprüfung der bestehenden Übergänge vor – entsprechende Anordnungen in diesem Rahmen sind binnen 17 Jahren zu erteilen.

Zur Erhöhung der Sicherheit im Straßen- und Bahnverkehr ist es daher dringend erforderlich, neuralgische Bahnübergänge viel rascher abzusichern und dafür auch eine Sonderdotations des Bundes und der Länder einzurichten. Die vom BMVIT errechneten volkswirtschaftlichen Kosten für Unfälle auf Eisenbahnkreuzungsanlagen betragen rd. 75 Mio. Euro jährlich – hochgerechnet auf 17 Jahre somit rd. 1,3 Milliarden Euro. Dem gegenüber stehen lt. BMVIT Kosten zur Entschärfung aller dieser Gefahrenquellen von rd. 250 Mio. Euro.

Immer wieder führen auch bauliche Mängel zu schweren Unfällen auf Eisenbahnübergängen. Trauriges Beispiel ist der jüngste tragische Todesfall eines Lokführers auf einem Bahnübergang im Gemeindegebiet von Allentsteig. Hier ist ein Sattelzug aufgrund des Niveauunterschiedes aufgesessen und steckengeblieben und wurde in weiterer Folge von einem Zug erfasst – hätte man hier die notwendigen baulichen Maßnahmen zeitgerecht vorgenommen, wäre dieser Unfall mit Todesfolge mit Sicherheit zu verhindern gewesen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ Landtag spricht sich im Sinne der Antragsbegründung für folgendes Sicherheitspaket für Eisenbahnkreuzungen aus:

- a. Sofortige Behebung von baulichen Mängeln
- b. Evaluierung der Installation von Blinklichtsignalen
- c. Verpflichtende Schrankenanlage an besonders prekären Bahnübergängen

2) Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert im Sinne der Antragsbegründung, im eigenen Wirkungsbericht und in Zusammenarbeit mit dem Bund alle Schritte umzusetzen, damit es zu o.a. Sicherheitspaket für Eisenbahnkreuzungen kommt.“

Ich ersuche alle Mitglieder des Hohen Hauses, diesem Antrag zuzustimmen. Danke! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Dritter Präsident Gartner: Zum Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Razborcan.

Abg. Razborcan (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Natürlich möchte ich dem Kollegen Königsberger auch in diesem Fall Recht geben. Wenn die FPÖ einen Antrag einbringt, wo es um die Sicherheit von Menschen geht, dann ist dies überhaupt keine Frage, dass wir da was machen wollen. Wir haben uns mit unserem Antrag, mit dem § 34er-Antrag nur gedacht, wir werden dieses von der ÖVP Gemachte ein bisschen verfeinern, ein bisschen anders, andere Lösungsansätze. Ja, keine Frage, wenn es darum geht, die Sicherheit für die Autofahrer, für die Menschen zu gewährleisten, aber halt mit ein paar anderen Lösungsansätzen. Und deswegen haben wir diesen Antrag eingebracht.

Und sind dann aber wieder von der ÖVP overruled worden sozusagen mit einem Antrag, in dem es eigentlich um nichts anderes geht als um Fahrpläne.

Jetzt weiß ich, dass Fahrpläne, ÖBB-Fahrpläne, für die Menschen schon sehr wichtig sind und relevant sind. Ich weiß, dass das eine oder andere noch nachgebessert werden muss. Es sind ja jetzt alle Fahrpläne sozusagen in den Regionen auch präsentiert worden. Das ist überhaupt keine Frage, da muss man sich das noch ganz genau

anschauen. Aber in dem Antrag, wo es um Eisenbahnkreuzungen geht, glaube ich, hat ein Hinhalten auf die ÖBB, auf einen Staatsbetrieb, also ein bisschen Nestbeschmutzen, kann man fast sagen, wirklich nichts verloren.

Und deswegen werden wir unseren ursprünglichen Antrag wieder einbringen, weil wir ja nicht wollen, dass dieser Antrag der Menschheit sozusagen verloren geht. Sie sollen ja wissen, worum es da gegangen ist, wie wir das eingebracht haben. Deswegen werde ich mir erlauben, diesen Antrag nochmals einzubringen (*liest:*)

„Antrag

der Abgeordneten Razborcan, Hahn MEd, Rosenmaier, Dworak, Gartner, Gruber, Onodi, Schagerl, Mag. Scheele, Thumpser MSc gemäß § 60 LGO zum Antrag gem. § 34 des Abgeordneten Maier betreffend Entschärfung von Eisenbahnkreuzungen.

Der Antragstext und der Antragstenor werden abgeändert und lauten wie folgt:

Antrag der Abgeordneten Razborcan, Rosenmaier, Dworak, Gartner, Gruber, Hahn MEd, Onodi, Schagerl, Mag. Scheele, Thumpser MSc, Tröls-Holzweber, und Vladyka betreffend Sicherungspaket zur Entschärfung von Eisenbahnkreuzungen.

Österreich hat die höchste Dichte an Eisenbahnkreuzungen im Streckennetz und eine überdurchschnittlich hohe Rate an nicht technisch gesicherten Übergängen.

Im Netz der ÖBB befinden sich von insgesamt 3.559 Bahnübergängen 1.937 nicht technisch gesicherte Eisenbahnkreuzungen. 60 Prozent der Eisenbahnkreuzungen verfügen über ein Andreas-kreuz alleine oder inklusive einer Stopptafel, EU-weit liegt der Schnitt bei 50 Prozent.

Pro 100 Kilometer Streckennetz gibt es damit hierzulande 53 nicht technisch gesicherte Bahnübergänge und nur 36 aktiv gesicherte, also mit Schranken oder Lichtzeichenanlage. Dem Kuratorium für Verkehrssicherheit zufolge zeigen Untersuchungen, dass Bahnübergänge von vielen Lenkern aus Unachtsamkeit nicht wahrgenommen und in vielen Fällen nicht ernst genommen werden. Die Sicherung einer Eisenbahnkreuzung – unabhängig davon, ob diese „technisch“ oder „nicht-technisch“ gesichert ist – kann ihre Wirkung jedoch nur bei vorschriftsmäßigem Verhalten der Straßenbenützer bei der Annäherung an eine Eisenbahnkreuzung entfalten.

Vorrangig wären daher Maßnahmen zu setzen, die zu einer vermehrten Beachtung der Vorschriften bei der Annäherung an eine schienengleiche Eisenbahnkreuzung durch die Straßenbenützer führen, dazu zählen insbesondere Maßnahmen verstärkter Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung der Kraftfahrzeuglenker, etwa im Rahmen der Führerschein-Ausbildung, insbesondere aber auch eine verstärkte Überwachung des Verhaltens der Straßenbenützer bei der Annäherung an Eisenbahnkreuzungen und entsprechender Ahndung vorschriftswidrigen Verhaltens durch die zuständigen Organe.

Da sich an Eisenbahnkreuzungen, die nicht (mehr) vorhanden sind, keine Unfälle (mehr) ereignen können, sollte - neben einer Überprüfung der erforderlichen Art der Sicherung einer Eisenbahnkreuzung - als Maßnahme zur hinkünftigen Vermeidung von Unfällen, auch die Frage der tatsächlichen Notwendigkeit des Weiterbestehens sämtlicher Eisenbahnkreuzungen im Vordergrund stehen und eingehend geprüft werden. Gegebenenfalls wären nicht tatsächlich erforderliche Eisenbahnkreuzungen aufzulassen. Diese Maßnahme wird durch das zuständige Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie auch finanziell unterstützt.

Daneben kommt aber auch die bauliche Umgestaltung, insbesondere die Niveaufreimachung von Eisenbahnkreuzungen in Frage. Ob eine derartige Umgestaltung möglich ist, hängt im Einzelfall allerdings von den örtlichen Gegebenheiten, aber auch von den vorhandenen finanziellen Mitteln ab.

Ein Verfahren zur baulichen Umgestaltung bzw. Auflassung einer Eisenbahnkreuzung ist in erster Linie vom Träger der Straßenbaulast bzw. vom Eisenbahnunternehmen zu beantragen. Daneben kann ein solches auch von Amts wegen eingeleitet werden.

Die Zuständigkeit für bauliche Anlagen auf der Eisenbahnkreuzung selbst liegt beim Eisenbahnunternehmen, im Bereich links und rechts der Eisenbahnkreuzung selbst beim Träger der Straßenbaulast.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung aufgefordert im eigenen Wirkungsbereich und in Zusammenarbeit mit dem Bund

- verstärkt bewusstseinsbildende Maßnahmen für Straßenverkehrsteilnehmer zu schaffen, die zu einer erhöhten Disziplin beim Überqueren von Eisenbahnkreuzungen führen und
- zu prüfen, ob gegebenenfalls Eisenbahnkreuzungen aufgelassen werden können oder durch Niveaufreimachung entschärft werden können.“

Meine Kolleginnen und Kollegen! Sie haben den Antrag gehört. Ich hoffe, weil er wirklich gut ist, weil er verfeinert wurde, dass er auch die breite Zustimmung dieses Hauses bekommen wird. Danke! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Dritter Präsident Gartner: Zum Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Maier.

Abg. Maier (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Auch ich darf mich zu dem Thema Entschärfung von Eisenbahnkreuzungen kurz zu Wort melden. An sich kann ich Amrita Enzinger nur zustimmen. Wir haben alle dasselbe Ziel, in den Ansätzen vielleicht da und dort unterschiedlich. Eine Fülle von Anträgen, die uns heute vorliegt.

Wesentlich für uns ist aber ganz klar, wenn wir hier über die Entschärfung von Eisenbahnkreuzungen sprechen, wo im Land Niederösterreich sehr viel passiert ist, wo vom Land bereits sehr viel Geld in die Hand genommen wurde, wo auch von der Landesgesellschaft der NÖVOG auf der Mariazeller Bahn schon sehr viel Geld in die Hand genommen wurde, muss hier schon einmal festgehalten werden, dass das hier auch ein Finanzierungsthema ist und dass die Eisenbahnkreuzungsverordnung 2012 eben gehoben wurde.

Und wenn derzeit zwischen den österreichischen Gemeindevertretern und dem BMVIT Gespräche stattfinden, so ist einmal grundsätzlich abzulehnen, dass das in den Finanzausgleich kommen soll und da muss eine Lösung auf den Tisch. Es kann nicht sein, dass Gemeinden, da bin ich bei der Kollegin Enzinger, dass Gemeinden hier alle gleichsam zur Kasse gebeten werden, ob Vorteil oder nicht. Sondern hier muss wirklich der, der die Zuständigkeit hat, nämlich der Bund, auch die Kosten tragen. Das einmal im Wesentlichen zum Finanzierungsanteil.

Ansonsten glaube ich, können wir jetzt lange über Inhalte diskutieren, ob jetzt Nestbeschmut-

zung der ÖBB oder nicht, ob Staatsbetrieb oder nicht, oder wie wir das alle sehen. Ich spar mir das heute. Ich sag nur, uns allen liegt am Herzen, dass auf Eisenbahnkreuzungen weniger Unfälle passieren. Und dass wir hier unterschiedliche Wege wählen, das sei so dahingestellt. Danke sehr! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Dritter Präsident Gartner: Die Rednerliste ist erschöpft. Die Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung über Ltg. 745-1/A-3/76. Dazu liegen zwei Abänderungsanträge vor. Abänderungsantrag mit Zahl 18, Antrag der Abgeordneten Königsberger, Waldhäusl, Landbauer, Ing. Huber, Dr. Krismer-Huber und Enzinger MSc betreffend Sicherungspaket zur Entschärfung von Eisenbahnkreuzungen. (*Nach Abstimmung:*) Das sind die GRÜNEN, die Liste FRANK und die FPÖ. Damit ist er in der Minderheit geblieben und abgelehnt.

Dann gibt's einen zweiten Abänderungsantrag Nr.19, Antrag der Abgeordneten Razborcan u.a. gemäß § 60 LGO zum Antrag gemäß § 34 des Abgeordneten Maier betreffend Entschärfung von Eisenbahnkreuzungen. (*Nach Abstimmung:*) Das sind die GRÜNEN, die SPÖ, die Liste FRANK und die FPÖ. Damit ist er in der Minderheit geblieben und abgelehnt!

Ich komme nun zum Hauptantrag, Ltg. 745-1/A-3/76, Entschärfung von Eisenbahnkreuzungen. (*Nach Abstimmung:*) Das sind die GRÜNEN, die ÖVP, die Liste FRANK und die FPÖ. Damit ist dieser Antrag mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen zur Debatte der Anfragebeantwortung betreffend Steuergeldmissbrauch für ÖVP-Werbekampagne a) Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll, Ltg. 717/A-4/116, b) Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Wolfgang Sobotka, Ltg. 718/A-4/117 und c) Landesrat Mag. Karl Wilfing, Ltg. 719/A-5/143.

Ich beabsichtige, die Debatte über diese drei Anfragebeantwortungen in einem abzuführen. Eine mögliche Abstimmung wird jedoch getrennt erfolgen. Gibt es gegen diese Vorgangsweise einen Einwand? Das ist nicht der Fall. Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Im Leben eines Abgeordneten in diesem Haus ziehen sich zwei schwarze Fäden durch. Das ist

der § 34-Antrag und das ist das Anfragerecht am NÖ Landtag. Das eine ist der § 34 der Landtagsgeschäftsordnung. Wenn wir diesen nicht hätten, dann hätten wir heute fast nichts zu tun gehabt bzw. hätten wir eine Tagesordnung gehabt mit FPÖ-Anträgen. Aber es ist schön, wir sind sehr gerne die Ideengeber und sind auch sehr stolz darauf, ... *(Beifall bei der FPÖ. - Abg. Mag. Schneeberger: Gott sei Dank kennst dich jetzt aus! Sag wenigstens danke!)*

... dass sich die ÖVP so intensiv mit unseren Anträgen beschäftigt.

Was ich eigentlich nicht so gut finde ist dann das Anfragerecht und wie das hier in diesem Landtag immer wieder mit Füßen getreten wird bzw. nicht so ganz ernst genommen wird. Ich glaube, es ist unsere Aufgabe als Landtagsabgeordnete, gewisse Dinge, die in diesem Land vor sich gehen, kritisch zu hinterfragen. Wir müssen das, denn jede Entscheidung der Landesregierung kostet unseren Steuerzahlern Geld. Wir als Abgeordnete sind dafür gewählt, dass wir aufpassen auf das Steuergeld. *(Unruhe im Hohen Hause.)* Ich auch. Aber vielleicht bin ich es wert, zu gewissen anderen Kollegen. Das können wir einmal diskutieren.

Aber es ist ein wichtiges Kontrollrecht. Und dieses Kontrollrecht soll nicht mit Füßen getreten werden, sondern soll ernst genommen werden. Es ist auch wichtig, dass es ab und zu ein bisschen eine lockere Diskussion ist, so wie jetzt herinnen, aber wenn es um die finanzielle Situation des Landes geht, wenn es um unser Steuergeld geht, wenn es um unsere Bürger geht, dann ist der notwendige Ernst angebracht.

Daher meine zur Diskussion stehende Anfrage: Steuergeldmissbrauch für ÖVP-Werbekampagnen. Wir haben heute schon kurz diskutiert und wie ich hoffe, auch in den nächsten Wochen noch sehr intensiv, den Rechnungshofbericht über die Landeskliniken-Holding. Auch hier eine Beilage, mehrere Seiten stark, in der Tageszeitung „Kurier“ unter dem Titel „Kurier – unser Niederösterreich“, eine bezahlte Anzeige der NÖ Umweltverbände. Es ist schön, wenn unsere Gebühren für solche Sachen verwendet werden. Nur, was das mit Tourismus zu tun hat, ist eine andere Frage. Und eine weitere Einschaltung von ECO PLUS „Natur im Garten“, NÖ Energie- und Umweltagentur Betriebs GesmbH und der NÖVOG. Daher meine Anfragen an die drei Herrschaften, wieviel das gekostet hat und ob das auch dem Medientransparenzgesetz entspricht.

Und da sieht man in der Antwort keine eindeutigen Antworten ... bin ich nicht zuständig usw. Und damit stehen wir eigentlich vor einem Problem. Erstens ist das Anfragerecht nicht eindeutig geregelt in unserer Geschäftsordnung. Und zweitens, die ausgelagerten Betriebe, die nicht dem Anfragerecht des Landtages unterliegen, die nicht der Kontrolle des Landtages unterliegen ...

Daher hier nochmals mein Appell, die ganze Landtagsgeschäftsordnung in gewissen Punkten zu überarbeiten, damit das Anfragerecht oder die Arbeit der Abgeordneten nicht behindert wird. Und zweitens endlich die ausgelagerten Betriebe auch der Kontrolle des Landtages zu unterstellen.

Ich hoffe, dass wir vielleicht in dieser Landtagsperiode noch dazu kommen, diese Diskussion zu führen. Und stelle jetzt abschließend, um die Zeit nicht mehr auszunutzen und noch zwei Minuten Redezeit für eventuelle zweite Wortmeldungen aufzuheben, stelle ich die Anträge, bitte die Beantwortungen nach 717/A-4/116, Ltg. 718/A-4/117 und Ltg. 719/A-5/143 nicht zur Kenntnis zu nehmen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Moser.

Abg. Moser (ÖVP): Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Ganz kurz zu dieser Anfragebeantwortung. Laut Geschäftsordnung § 39 ist das natürlich als Anfrage titulierte und es ist rechtlich gesehen eine Anfrage. Es gibt eine Reihe von Fragen, die da angeführt sind. Die Frage ist nur folgende: Ist das insgesamt in der Anfrage überhaupt eine Frage oder ist es eine parteipolitische Anschuldigung, wenn da steht, Steuergeldmissbrauch von der ÖVP-Werbekampagne?

Da muss man einmal deutlich sagen. Und wenn dann in der Ausführung steht, dass Inserate kritisiert werden von Umweltverbänden, von Natur im Garten, von ECO PLUS, wo jeder dritte Arbeitsplatz vom Export abhängig ist ... Natürlich müssen hier Anzeigen geschaltet werden um Werbung zu machen damit die Leistung des Landes letztendlich dokumentiert wird. Das sind alles Partner, die ganz wesentlich dazu beitragen, dass das Land Niederösterreich erfolgreich ist.

Und wenn die Anfrage von den jeweiligen Regierungsgliedern sachlich bezogen und vor allem bezugnehmend auf die Landesgeschäftsord-

nung beobachtet wurden, dann darf ich hier klar feststellen, man sieht schon hier an der Überschrift mit der Titulierung Steuergeldmissbrauch für ÖVP-Werbekampagne einen sehr parteipolitisch, polemischen Hintergrund.

Ich stelle daher den Antrag, dass die Anfragebeantwortung von Landeshauptmann Dr. Pröll, von Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Sobotka und von Landesrat Mag. Wilfing zur Kenntnis genommen wird. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zum Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Also Kollege Moser, du hast es jetzt auf den Punkt gebracht. So nach dem Motto, die Überschrift passt nicht und darum wird es nicht beantwortet. Und ich werde dir jetzt was ... *(Abg. Moser: Die Überschrift ist keine Frage! Das ist eine parteipolitische Anschuldigung!)*

Kollege Moser! Ich werde dir jetzt was erklären: Wäre ich einer dieser drei Befragten, ich hätte die Größe, sie auch so zu beantworten. Ich würde sagen, und es wäre auch richtig - bist schon „terrisch“, aber dafür kannst nichts - dass es keine Werbekampagne der ÖVP ist, sondern, so wie du jetzt ausgeführt hast, es sich um die ... *(Abg. Moser: Ist es ja auch nicht!)*

Na, ihr seid ja nicht einmal imstand, das abzustreiten. Weil nämlich, so wie der Schelm denkt er ist. Es ist Tatsache, und das ist genau das was rauskommt. Ihr habt ja nicht einmal den Mut, das abzustreiten. *(Weiterhin Unruhe bei Abg. Moser.)* Und genau, Kollege Moser ... Kollege Moser, was ist los mit dir? Was ist los mit dir? Ist meine Redezeit. Ist mir eh egal. Aber schau, du lachst ja selber schon darüber.

Tatsache ist, dass sie nicht beantwortet wurde. Und Tatsache ist, dass man so mit dem Landtag nicht umgehen sollte. Ihr macht es immer wieder und ihr macht euch lächerlich. Ich kann euch nur eines garantieren: Auch um diese Uhrzeit werde ich es euch noch mitgeben. Ihr werdet diese Tage und diese Wortmeldungen noch so bereuen! Weil ich habe ein so ein Gedächtnis. Und ich kann euch garantieren, ihr werdet zähneknirschend daran zurückdenken was ich euch jetzt sage: Wir werden euch das Betterl noch machen! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Danke sehr, Herr Präsident!

Wir sind jetzt wieder auf dem Punkt angelangt: Dürfen wir da herinnen politisieren, dürfen wir nicht politisieren? Wir sind mit der Anfragebeantwortung, Herr Klubobmann Schneeberger, grundsätzlich einverstanden, ja?

Tatsache ist, dass diese Praxis, die hier an den Tag gelegt ist, trotzdem bei kritischer Betrachtung sowas wie eine Steuergeldverschwendung ist. Weil wenn ich mir die letzten Anzeigen der letzten Tage über den Wissenschaftspreis ansehe, wo Wissenschaftspreisträger auf dem Foto drauf sind, die man dort nicht erkennt ... Ich möchte einmal eine Anzeige sehen irgendwo oder einen Bericht, wo man einen ÖVP-Landesrat/Landesrätin dann am Foto nur schemenhaft oder irgendwo wiedergegeben hat. Gibt's das? Nein! Gibt's nicht!

Also das heißt, wenn es dann ums Eingemachte geht oder um Dinge geht, die halt andere Personenkreise betreffen, sind wir ... *(Zwischenruf von Abg. Mag. Schneeberger.)*

Na dann kannst, Kollege Schneeberger, du kannst es ja da uns allen erklären. Weil was der Kollege Huber vergessen hat, es gibt ja nicht nur den „Kurier“, es gibt ja auch „News“, wo die Niederösterreich-Beilage ebenso mehr oder weniger redaktionell schön ausgeformt über hinterlegte Insetrate irgendwo mitgetragen wird. Ja?

Also nichts desto trotz, Herr Klubobmann Schneeberger, sind wir mit der Anfragebeantwortung zufrieden. Aber Politisieren lassen wir uns hier nicht verbieten. *(Beifall bei FRANK.)*

Dritter Präsident Gartner: Die Rednerliste ist erschöpft. Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Die Debatte ist damit beendet. Herr Abgeordneter Moser hat den Antrag gestellt, die Anfragebeantwortung betreffend Steuergeldmissbrauch mit ÖVP-Werbekampagne von Herrn Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll, Ltg. 717/A-4/116, zur Kenntnis zu nehmen. *(Nach Abstimmung:)* Mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ, der Liste FRANK ist dieser Antrag zur Kenntnis genommen!

Ebenso hat Herr Abgeordneter Moser weiters den Antrag gestellt, die Anfragebeantwortung betreffend Steuergeldmissbrauch für ÖVP-Werbe-

kampagne von Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Wolfgang Sobotka, Ltg. 718/A-4/117 zur Kenntnis zu nehmen. *(Nach Abstimmung:)* Wieder mit Mehrheit angenommen!

Herr Abgeordneter Moser hat weiters den Antrag gestellt, die Anfragebeantwortung betreffend Steuergeldmissbrauch für ÖVP-Werbekampagne von Herrn Landesrat Mag. Wilfing, Ltg. 719/A-5/143, zur Kenntnis zu nehmen. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit den Stimmen der ÖVP, SPÖ, Liste FRANK. Das ist sehr erfreulich, denn damit ist auch dieser Antrag angenommen.

Somit ist die Tagesordnung dieser Sitzung erledigt. Ich darf auch noch mitteilen, dass Rapid 3:2 gewonnen hat, was sehr erfreulich ist. *(Beifall im Hohen Hause.)*

Die nächste Sitzung findet voraussichtlich am 19. November 2015 statt. Einladung und Tagesordnung werden im schriftlichen Weg bekanntgegeben. Die Sitzung ist um 23.36 Uhr geschlossen. *(Ende der Sitzung um 23.36 Uhr.)*